KRAUSE, J.H. Theagenes oder wissenschaftliche Darstellung der Gymnastik, Agonistik und Festspiele der Hellenen.

Erster Theil.
Erste Abtheilung. 1835.

Digitized by the Internet Archive
in 2017 with funding from
Wellcome Library

https://archive.org/details/b29336156

Theagenes

oder

Wissenschaftliche Darstellung

der

Gymnastik, Agonistik und Festspiele

der

Hellenen

von

Johann Heinrich Krause.

Erster Theil. Erste Abtheilung.

Halle,
bei dem Verfasser und bei Eduard Anton.
1835.

303950

WELLCOME
HISTORICAL
MEDICAL
LIBRARY

Sr. Hochwohlgeboren

dem

Herrn Dr. Delbrück,

Geheimen Regierungrathe und Königl. Regierungs-Bevollmächtigten der Friedrichs-Universität zu Halle, Ritter des rothen Adlerorden;

Sr. Hochwürden

dem

Herrn Dr. Matthias,

K. Preuss. Consistorial- und Schulrathe, Rector des Dom-Gymnasiums zu Magdeburg, Ritter des rothen Adlerorden;

Sr. Hochwürden

dem

Herrn Prof. Dr. Niemeyer,

Director der Franckeschen Stiftungen und des K. pädagogischen Seminariums zu Halle;

als Denkmal reinster Verehrung gewidmet

von

dem Verfasser.

Vorrede.

Einsichtsvolle Alterthumsforscher sind längst zu der Ueberzeugung gekommen, dass es für eine der höchsten Aufgaben der Philologie gehalten werden müsse, aus den uns überlieferten theils wohlbehaltenen Bausteinen, theils zertrümmerten und verwitterten Bruchstücken das Leben, Thun und Treiben der alten Völker und Staaten wo möglich in allen seinen Theilen und Formen zu reconstruiren und zur lebendigen Anschauung zu bringen. Denn nur dann erst geht uns die Sonne der alten Welt auf, wir wandeln im Lichte und gewinnen ein Gesammtbild von dem grossen Panorama, in welchem wir die einzelnen Gruppen und Skizzen leicht verknüpfen und im Zusammenhange auffassen und verstehen können. Und nur solch eine Einsicht in das Leben der verblichenen Völker, welche nach allen Richtungen hin die möglichste Vollständigkeit und einleuchtende Klarheit gewährt, kann erfreuliche Belehrung geben und wahren Werth haben. Aber ohne solch ein Gesammtbild und Verständniss im Zusammenhange bleiben uns viele Regionen des Alterthums in Nebel gehüllt und wir vermögen nicht den Geist und das Wesen jener Staaten von allen Seiten sowohl im öffentlichen als im häus-

lichen Walten zu erfassen und zu erkennen. Durch das rüstige Streben neuerer Forscher ist in dieser Beziehung für so manche Theile der Alterthumskunde Grosses und Schönes geleistet worden. Wir besitzen gute Darstellungen über den Geist und Organismus einzelner Staaten, über die eigenthümliche religiöse und politische Richtung, über Sitten und Weisen einzelner Stämme, über ihren Verkehr im Krieg und Frieden, über ihre Ausbreitung durch Colonien, über ihre zunehmende Cultur und Civilisation, ihre bildenden Künste und Wissenschaften, so wie über den Verfall derselben, u. s. w. Aber dennoch sind nicht wenige Lücken geblieben, in welchen wir mehr hieroglyphische Bilder, als lichtvolle Gemälde erblicken. Diess trifft besonders diejenigen Zweige im Leben der alten Völker, welche, wenn sie sich auch dem öffentlichen Leben näherten, doch nicht im so genauen und nothwendigen Zusammenhange mit den Hauptbegebenheiten derselben in Krieg und Frieden, das heisst, mit ihrer eigentlichen politischen Geschichte standen, welche uns von den Historikern der Alten überliefert worden ist, dass sie mit dieser zugleich hätten entwickelt oder wenigstens überall berührt werden müssen. Nur dann erscheinen hier flüchtige Andeutungen, wenn eine denkwürdige politische Begebenheit mit ihnen verschlungen war. Nun sind zwar so manche jener Theile des antiken Lebens von den Alten selbst, wenn auch grösstentheils in späterer Zeit dargestellt worden; aber bekanntlich ist uns nur ein sehr kleiner Theil solcher Erzeugnisse erhalten, und diejenigen, welche wir besitzen, haben nicht immer ausführliche Belehrung zum Zweck, wie z. B. die beiden Dialoge des Lukianos über Orchestik und Gymnastik richtiger zierliche Lobreden, welche einen flüchtigen Ueberblick des betreffenden Gegenstandes ge-

währen, als ausführliche und genügende Unterweisungen genannt werden können. Es bleibt demnach dem Forscher, welcher es versucht, jene Lücken auszufüllen und die dunklen Stellen im Leben der Alten möglichst zu erhellen, nichts übrig, als den grossen Ocean der alten Litteratur vom Aufgang bis zum Niedergang mit spähenden Blick zu durchsegeln, überall die einzelnen Bemerkungen, zerstreute Andeutungen, Anspielungen und Metaphern, welche sich auf das zu erforschende Gebiet beziehen, zusammenzufassen und vermittelst der Combination zu einem Ganzen zu verarbeiten. Hierdurch wird nun freilich eine schwierige Aufgabe gestellt, welche Zeit, Muth, Kraft und Ausdauer erfordert. Allein es ist der einzige Weg, welcher zum Ziele führt.

Was nun die Gymnastik und Agonistik der Hellenen betrifft, so ist es dem Alterthumskundigen hinlänglich bekannt, dass wir ausser den genannten Dialogen des Lukianos und den Betrachtungen des Galenos, welche sich auf den diätetischen Theil der Gymnastik beziehen, keine Schrift der Alten über diese Gegenstände besitzen. Denn die Producte derjenigen, welche hierüber geschrieben haben, sind dem so vielen gemeinsamen Schicksal anheimgefallen. Dagegen ergiebt sich auf einer Wanderung durch das Gebiet der griechischen und römischen Litteratur von dem Homeros bis zu den Kirchenvätern und Byzantinern herab eine erfreuliche Ausbeute, wenn auch nicht in jeder Beziehung ausreichend und der Combination noch vieles überlassend, doch aber Stoff genug darbietend, um erkennbare und verständliche Grundzüge zu entwerfen. Einzelne agonistische Anekdoten, Episoden über ausgezeichnete Athleten, Erörterungen einzelner Umstände und Verhältnisse bei jenen Uebungen, besonders Anspielungen und

metaphorische Andeutungen vermittelst agonistischer Kunstausdrücke kann man selbst bei solchen Schriftstellern finden, wo man sie am wenigsten erwartet. So sind unter den späteren selbst die Kirchenväter an Notizen reich, sofern sie mit christlichen Eifer über das heidnische Beginnen erbittert, dieses mit grellen Farben bezeichnen. Vor allen Tertullianus de spectaculis, de pallio, de scorpiaco, etc., Arnobius adv. gentes, u. a. Chrysostomos aber ist ein Lobredner des ausgezeichneten Athleten Melancomas. Selbst Paulus, der Apostel, hat seine kräftig bildlichen Ausdrücke nicht selten von der Agonistik entlehnt, wie 1 Ep. an die Korinth. IX, 26. 27. Unter den alten hellenischen Schriftstellern sind nach Homeros über die heroische Zeit und nach Pindaros über die Agonistik in den heiligen Spielen die Philosophen reichhaltige Quellen, sofern diese in ihren Staatssystemen zugleich die Erziehung zu betrachten hatten, von welcher ohne Beleuchtung der Gymnastik bei den Hellenen nicht die Rede sein konnte. Platon jedoch ist ergiebiger als Aristoteles. Die Tragiker und Lyriker liefern einzelne anschauliche Bilder, die attischen Redner berühren häufig gymnastische und agonistische Behörden, gesetzliche Verordnungen und Bräuche. Weit mehr belehrende Notizen geben die späteren Polyhistoren, Geographen und Schöngeister, wie Plutarchos, Pausanias, Lukianos. Vor allen wichtig ist Pausanias in seiner Beschreibung der olympischen Siegerstatuen, der Schauplätze, Spiele und Denkwürdigkeiten zu Olympia und in Elis überhaupt. Mancherlei brauchbare Bemerkungen und Erzählungen enthalten Athenäos, Diogenes von Laerte und Aelianos. Spätere Dichter, die Alexandriner und selbst die Römer geben einzelne Notizen, welche freilich nur mit Vorsicht gebraucht werden dürfen.

Bei den Scholiasten, Lexikographen und Grammatikern findet man Gutes und Schlechtes, Wahres und Falsches nebeneinander. Sehr wichtig sind die Scholien zum Pindaros. Ueber J. Pollux haben schon Athenodoros und Philostratos ungünstig geurtheilt Vgl. Rhodigin. L. A. XIX, 5, p. 1053. Selbst die späteren griechischen Historiker gewähren mancherlei Nützliches und die Combination Förderndes, besonders Polybios, Diodoros, Dionysios und Dio Cassius. Natürlich sind die Fragmente der altclassischen Griechen vorzüglich zu berücksichtigen. Mancherlei Gutes gewährt auch die Anthologia Palat. und Planud. ed. Jacobs.

Einen bedeutsamen Beweis von der ausserordentlichen Betriebsamkeit der Hellenen in der Gymnastik und Agonistik kann der vielfache und der vom Homeros an bis auf die spätesten Schriftsteller überall begegnende metaphorische Gebrauch von gymnastischen und agonistischen Kunstausdrücken geben.[1]) Jene Bestrebungen wurden zum Gegenstand täglicher Unterhaltung und gingen vom Munde zu Munde.[2]) Und in der That offenbart sich vielleicht in keinem anderem Theile des vielgestaltigen Lebens, der eigenthümlichen Sitten und Weisen, der Institute und Bräuche des hellenischen Volkes solch eine Lebendigkeit als in diesem Gebiete. Hier waren die Gymnasien und Palästren die Werkstätte physischer Ertüchtigung, und jeder Staat sah hier mit Lust seine Söhne aufblühen in ju-

1) Vgl. Plutarch. Demetr. c. 5. Themist. c. 3. Diod. Sic. de virt. et vit. 232. (p. 551. t. II. Wessel.). Aeschin. geg. Tim. §. 64. Diod. XII, 324. Vgl. Wessel. zu Diod. I, 34, Anm. 53. J. Casaub. zu Polyb. I, 6. Auch die Römer liebten ihre Gleichnisse von der Palästra zu entnehmen. Cic. de off. I, 30, 107.

2) Epictet. Encheirid. c. 33. nennt das Gespräch über solche Dinge etwas Alltägliches.

gendlicher Kraft und Schönheit. Dort wurden die grossen heiligen Spiele und die festlichen Wettkämpfe einzelner Staaten und Städte zu glanzvollen Schauplätzen der Agonistik, wo rüstige Kämpfer vor den Augen des versammelten Volkes Proben ihrer Stärke, Gewandtheit und Kunst ablegten.

Fasst man dieses ins Auge, so muss man um so mehr beklagen, dass wir keine ausführliche Behandlung dieses Gegenstandes von den alten Hellenen selbst besitzen. An Schriften dieser Art hat es, besonders in der späteren Zeit, bei ihnen nicht gefehlt. Denn es sind uns nicht wenige Titel von Werken dieser Art und die Namen ihrer Verfasser überliefert. Jedoch beziehen sich die meisten derselben mehr auf Athletik oder Agonistik, als auf die reine Gymnastik im engeren Sinne. Besonders sind die grossen hellenischen Agone und unter diesen wiederum vorzüglich die olympischen Spiele und Sieger mehrmals von den Alten abgehandelt worden. Die letzteren jedoch vorzüglich in chronologischer Hinsicht. Sehr wahrscheinlich ist, dass auch Aristoteles Verfasser einer Schrift unter dem Titel *Ὀλυμπιονῖκαι* gewesen sei. Wenigstens wird dieselbe vom Diogenes Laert. V, 26, p. 282 (ed. Meib) unter seinen Schriften aufgeführt. Plutarch. Lyk. c. 1. *Οἱ μὲν γὰρ Ἰφίτῳ συναχμάσαι καὶ συνδιαθεῖναι τὴν Ὀλυμπιακὴν ἐκεχειρίαν λέγουσιν αὐτόν· ὧν ἐστὶ καὶ Ἀριστοτέλης ὁ φιλόσοφος, τεκμήριον προσφέρων τὸν Ὀλυμπιάσι δίσκον, ἐν ᾧ τοὔνομα τοῦ Λυκούργου διασώζεται.* Diogen. Laert. VIII, 51. 52. *Λέγει δὲ καὶ Ἐρατοσθένης ἐν τοῖς Ὀλυμπιονίκαις — μάρτυρι χρώμενος Ἀριστοτέλει.* Vergl. A. Stahr Aristotelia Th. II. 9, 5, S. 106 ff. Auch werden dem Aristoteles vom Diog. L. ebendaselbst *Πυθιονῖκαι μουσικῆς*, *Πυθικὸς*, *Πυθιονικῶν ἔλεγχοι*, und *Νῖκαι Διονυσιακαὶ* beigelegt. Die *Πυθιονικῶν ἔλεγχοι* mögen sich zugleich auf die Sieger in den agonistischen Leibesü-

bungen bezogen haben, wie aus dem Schol. z. Pindar. Isthm. II, p. 524 (Böckh) erhellt: *οὗτος δὲ ὁ Ξενοκράτης οὐ μόνον Ἴσθμια νενίκηκεν ἵπποις, ἀλλὰ καὶ Πύθια τὴν εἰκοστὴν τετάρτην Πυθιάδα, ὡς Ἀριστοτέλης ἀναγράφει.* Vgl. Plutarch. Solon. c. 11. Hesych. v. *Βουτός.* Corsini diss. agon. p. 113. 114. Hier sehen wir zugleich, dass auch Eratosthenes *Ὀλυμπιονῖκαι* geschrieben. Athenaeos IV, 13, p. 154, a. *Ἐρατοσθένης δ' ἐν πρώτῳ Ὀλυμπιονίκων.* Der Athenäer Stesikleides war Verfasser einer *ἀναγραφὴ τῶν ἀρχόντων καὶ Ὀλυμπιονικῶν.* Diog. Laert. II, 56, p. 114. Meib. So schrieb Phlegon Trall. *περὶ τῶν Ὀλυμπίων* oder *τῶν χρωνικῶν*, von welchem Werke uns Photius ein Fragment erhalten hat. Vgl. Meurs dazu, ed. Franz. Halae 1822. p. 131—133. Euseb. Chron. *ἱστορ. συναγ.* p. 342. Scal. Ol. 229, 4. *Μέχρι τούτου Φλέγων Τραλλιανὸς ἀπελεύθερος Ἁδριανοῦ Καίσαρος ἐγραψεν Ὀλυμπιάδας ἐν βιβλίοις ις'* (16). Bei Euseb. Chron. II, p. 158 Scal. wird er *Olympiadarum egregius supputator* genannt. Plutarch. Num. c. 1 nennt den Eleier Hippias als den ersten Herausgeber einer *ἀναγραφὴ Ὀλυμπιονικῶν*, welcher aber von keinem feststehenden chronologischen Merkmale ausgegangen sei, und daher keine sichere Gewähr gebe. Vgl. Schol. zu Theokrit. IV, 6. Corsini diss. agon. p. 113. Pausan. V, 20, 2 nennt einen Aristarchos *ὁ τῶν Ὀλυμπιάσι ἐξηγητής*, welcher aber nicht mit Corsini diss. agon. p. 113. für einen Schriftsteller, sondern nur für einen mündlichen Erklärer der Sehenswürdigkeiten zu Olympia zu halten ist, wie sich aus Paus. V, 15, 6 und V, 21, 4. 5 ergiebt. Plinius h. n. VIII, 22, 34 führt den Agriopas (auch Copas genannt) als einen, qui olympionicas scripsit, an. Jedoch war sicherlich in allen diesen und ähnlichen Werken neben den Namen der Sieger mehr Chronologie, topographische und historische Aufzählung denk-

würdiger Dinge und Ereignisse zu finden, als Entwickelung der Agonistik. Diess ersieht man sowohl aus dem Fragment des Phlegon, als aus der Ὀλυμπιάδων ἀναγραφή des Jul. Africanus bei Eusebius Chron. I, p. 39. ff. (welche Scaliger in der ἱστορ. συναγωγ. p. 313. ff. nur weiter ausgeführt hat), woraus jedoch auch gute Bemerkungen für die Agonistik gewonnen werden. Ueber das Verhältniss des Eusebius zu Africanus vgl. J. Scaliger not. in Graec. Euseb. p. 401. ed. II. Amstelod. 1648. Africanus führt die Sieger im Stadion auf von der ersten gezählten Olympiade an, in welcher Koroibos siegte, bis zu seiner Zeit, der 249 Ol. in welchem Verzeichnisse auch andere wichtige Sieger, besonders diejenigen, welche in jeder neu eingeführten Kampfart zuerst den Preis errangen, genannt werden. Vgl. Corsini diss. agon. p. 116. Die reichhaltigere ἱστορίων συναγωγὴ wurde von G. J. Voss und Meurs für das Werk eines Alten gehalten, gehört aber als ein concinnatum opus nur dem Scaliger an. Vgl. Corsini diss. agon. p. 116. 117. Viel Merkwürdiges mochten die vom Pausanias V, 21, 5. VI, 2, 1. 13, 6. III, 21, 1. angeführten Ἠλείων ἐς τοὺς Ὀλυμπιονίκας γράμματα neben dem Namenregister der Sieger enthalten. Diese Commentare dienten Späteren, wie dem Pausanias zur Quelle. Vgl. Paus. VI, 6, 1. 8, 1. Corsini diss. agon. p. 113. Besonders werden τὰ Ἠλείων γράμματα ἀρχαῖα hervorgehoben. Paus. V, 4, 6. Vgl. Meier olympische Spiele S. 294. Allg. Encycl. III, 3. Belehrend mochten auch die Schriften über Feste und Festspiele von Theophrastos, Dikaiarchos, Kallimachos, Philochoros, Theodoros aus Hierapolis, und Elpidianos sein. (Vgl. Diogen. Laert. V, 47. Athen. XIV, 3, 620. d. X, 4, 412. e. 413. b. Schol. zu Pindar. Ol. IX, 143, p. 226. Böckh. Lydus de mensib. IV, 4, p. 152. Harpokrat. v. Ἄκτια. Suid. v. Καλλίμαχος. Eustath. zu

II. ψ. 1320. 19). Vgl. Meier olymp. Spiele S. 293. 2. 8. Wie weit sich die Schriften des Theodoros aus Hierapolis und des Kleophanes *περὶ ἀγώνων* über die eigentliche Agonistik erstreckten, lässt sich schwerlich ermitteln. Sehr belehrend mochte in dieser Beziehung das Werk des Istros *περὶ ἰδιότητος ἄθλων* sein. Clem. Alexandrin. strom. III, p. 192. Commel. Schol. zu Pindar. Nem. V, 89, p. 465. Böckh. Aber von entschiedener Wichtigkeit für die Gymnastik war zuverlässig die Schrift des Philostratos *περὶ γυμναστικῆς*, wie man aus seiner Beschreibung der Wehrriemen zum Faustkampfe beim Scholiast zum Platon Staat I, 338. c. d. welcher diese Schrift anführt, schliessen darf. Gewiss noch bedeutender und besonders in diätetischer Hinsicht lehrreicher war das aus vier Büchern bestehende *τὰ γυμναστικὰ* betitelte Werk des berühmten Gymnasten Theon aus Alexandria, welcher selbst Athlet auf praktischen Wege sich zum Theoretiker durchgebildet hatte, und in seinen Lehrsätzen und Meinungen selbst dem Hippokrates entgegen zu treten kein Bedenken trug. Daher zeigt sich Galenos, der grosse Verehrer des Hippokrates, fast überall, wo er über die Gymnastik handelt, als entschiedener Gegner des Theon, und bekämpft nachdrücklich die von ihm aufgestellten Theorien. Vgl. De valet. tuend. II, 3. 4. 5. 8. 12. III, 1. ff. Auch war Theon überdiess Verfasser von anderen Schriften ähnlicher Art. Galen. de val. tuend. II., 3. *Ὁ Θέων — γράφων ἐν ἄλλοις τέ τισι καὶ τῷ τρίτῳ τῶν γυμναστικῶν ὧδε.* Von anderen sind einzelne Theile der gesammten Gymnastik behandelt worden. Der Lakonier Timokrates schrieb über das Ballspiel. Athen. I, 15. c. Suetonius Tranquillus wird Verfasser eines Buches über die Spiele der Griechen überhaupt genannt. Suidas v. fragm. Suet. 1. Auch legt ihm Suidas ebendaselbst zwei Bücher *περὶ τῶν παρὰ Ρωμαίοις θεωρικῶν*

καὶ ἀγώνων bei. Vgl. Tzetzes Chil. VI, hist. 85, 814 ff. Ueber die Orchestik der Hellenen sind für uns die Hauptquellen Athenäos und Pollux. Der Kilikier Pylades, ein berühmter Pantomime zu Rom schrieb *περὶ ὀρχήσεως τῆς Ἰταλικῆς*, welche Tanzweise von ihm erfunden worden war. Suid. v. *Πυλάδης*. Der Komiker Krates war Verfasser eines Lustspieles *παιδιαὶ* genannt, in welchem vielleicht auch Erörterungen über die gymnastischen Knabenspiele gegeben wurden. Athenäos l. c. *Κράτης ἐν παιδιαῖς· σχεδὸν δὲ καὶ περὶ τῶν πλείστων ὁ ποιητὴς εἴρηκεν οὗτος ἐν τῷδε τῷ δράματι.*

Der uns erhaltene Dialog des Lukianos *Ἀνάχαρσις ἢ περὶ γυμνασίων* liefert zwar nur ein flüchtiges, aber dennoch in so mancher Beziehung treffendes Gemälde. Besonders sind die dem Solon in den Mund gelegten allgemeinen Urtheile und Ausssprüche über die Gymnastik der Hellenen gediegenen Inhalts, aus tiefer Kenntniss der Menschennatur entsprossen, bedeutsam und belehrend, wenn auch über die einzelnen Uebungsarten nur kurze Andeutungen gegeben werden. Eben so verhält es sich mit dem Dialog *περὶ ὀρχήσεως*. Wenn Lukianos die Gymnastik vom pädagogischen, psychologischen und politischen Standpuncte auffasste, so betrachtet sie Galenos, ein verständiger und umsichtiger Arzt vorzüglich von der diätetischen Seite, obwohl auch das pädagogische und psychologische Princip nicht ganz ausser Acht gelassen wird. Er erscheint bisweilen als ein feiner Anthropolog, welcher selbst unserer Zeit Ehre machen könnte. Vgl. *περὶ τοῦ διὰ μικρᾶς σφαίρας γυμνασίου* c. 1—4. Pädagogische Winke giebt er in der kleinen Schrift *τῷ ὑπολεπτικῷ παιδί* c. 3. Galenos hatte eine Reihe von Jahrhunderten hinter sich, in welchen die Gymnastik begonnen, mit dem Eintritt der Agonistik sich zum systematischen Werk ausgebildet, die höchste Blüthe erreicht, und bis auf seine

Zeit, wenn auch nicht mit gleicher Betriebsamkeit, doch ununterbrochen fortgelebt hatte. Er konnte also die Geschichte derselben überschauen und ihren Einfluss auf das Leben prüfen und würdigen. Die Theorien der grössten Philosophen und Aerzte früherer Zeiten lagen, wie sie in die Welt gegangen waren, reichhaltig und gewiss bei weitem dem grössten Theile nach ungetrübt und unverkümmert vor ihm, wie wir sie nicht mehr besitzen. Er konnte viele Schriften lesen, welche Gymnasten, gewöhnlich erfahrne Athleten, die nach Vollendung der agonistischen Laufbahn als Lehrer der Gymnastik aufgetreten waren, verfasst hatten, und von denen nicht eine einzige zu uns gekommen ist. Er selbst konnte täglich den gymnastischen Uebungen beiwohnen, ihre Wirkungen wahrnehmen, und dieselben in verschiedenen Fällen seiner Praxis in Anwendung bringen. Auch war ihm selbst die Aufsicht über die gymnastischen Uebungen anvertraut worden. Fasst man dieses zusammen, so muss man auf seine Urtheile über die Gymnastik und Athletik grosses Gewicht legen. Wie er die heilsamen Wirkungen der ersteren überall hervorhebt und sogar nicht entscheiden mag, ob nicht der beste Lehrer der Gymnastik auch der beste Arzt sei, so tritt er als unerbittlicher Gegner der letzteren auf, und stellt sie hin als eine heillose verderbliche Kunst. De val. tuend. III, 2. *πότερον ἰατρικ.* c. 36 — 41. *προτρεπτ. λογ.* c. 9—12. *περὶ τοῦ διὰ μικρᾶς σφαίρας γυμνασίου.* c. 5. Jedoch bezieht sich dieses Alles mehr auf allgemeine Betrachtungen über die Gymnastik und Athletik, als auf die speciellen Uebungsarten. Denn es lag ihm nicht ob, über die Art und Weise der Ausführung einzelner Uebungen zu handeln, sondern nur über ihren Einfluss und ihre Wirksamkeit auf den Zustand des Körpers. Dennoch kommen auch

in jener Beziehung einzelne gute Bemerkungen vor. Ein anderer Arzt dieser Art war Antyllos, dessen Ansichten wir nur durch seinen Compilator Oribasius kennen, von welchem letzteren wiederum wir vor der neuesten Entdeckung das Meiste nur in der lateinischen Uebersetzung des J. B. Rasarius besassen. Oribasius stimmt in vielen Stellen fast wörtlich mit dem Galenos überein. Mercurialis (arte gymn. II, 4, 84. 86. II, 12, 126. III, 10, 162. Venet. 1601.) hatte schon Stellen aus dem griech. Mscpt. des Oribasius angeführt, welche man sonst nirgends fand. Ausser den genannten haben noch viele andere Aerzte von dem Hippokrates an bis auf die spätere Zeit zerstreute Urtheile besonders über das Diätetische in der Gymnastik in ihren Schriften niedergelegt, welche weniger umfassend und bedeutend, theilweise an den betreffenden Stellen angeführt werden.

Wohl mochte die Beurtheilung und Würdigung der Gymnastik in den Schriften der alten Aerzte den Mercurialis, welcher jene fleissig studirt hatte, bestimmen, sein Werk de arte gymnastica in sechs Büchern, nachdem im Verlaufe des Mittelalters an nichts weniger als an eine Entwickelung dieses Gegenstandes gedacht worden war, zu Tage zu fördern. Er widmete sein Werk, welches viele Auflagen erlebte (deren erste 1573, die vierte 1601 erschienen), im hohen Selbstvertrauen dem Kaiser Maximilian II. Mercurialis war ein ausgezeichneter Arzt seiner Zeit, und hatte sich nach damaliger Sitte grosser Gelehrten überhaupt auch mit den classischen Werken des Alterthumes befreundet. Natürlich mochte er sich nächst den alten Aerzten (vorzugsweise den Naturforschern und Philosophen und dann besonders den späteren Polphistoren zugewandt haben. Jedoch auch andere, selbst die Dichter

waren ihm nicht ganz fremd geblieben. Daher ist es gekommen, dass seine Schrift nach dem damaligen Standpuncte der Wissenschaften zu den grössten Leistungen gehörte, die man nur erwarten konnte, und selbst bis auf unsere Tage wenigstens in diätetischer Beziehung ihre Geltung behauptet hat. Abgesehen von diesem ihm gebührenden Lobe darf man dennoch behaupten, dass, weil eben die Diätetik und ärztlichen Bestimmungen bei weitem den überwiegenden Theil ausmachen, und die Gymnastik der Alten, nicht auch von anderen verschiedenen Gesichtspuncten aus und nach anderen Richtungen hin mit gleichen Streben von ihm verfolgt und entwickelt worden ist, dieses Product in unserer Zeit nicht mehr ausreicht, wenigstens nicht mehr als eine genügende philologische Forschung angesehen werden kann. Dazu kommt, dass nicht wenig Fremdartiges, Fernliegendes, Unsicheres ohne Plan, Ordnung und Kritik in das Ganze verwebt ist. An Lücken, Mängeln und Unrichtigkeiten fehlt es auch nicht, welche hier an den betreffenden Stellen nachgewiesen worden sind. Schon Peter Faber hat in dieser Beziehung mit ihm gerechtet, und ihm so manchen Irrthum vorgerückt, obgleich er ihm sonst seine Achtung nicht versagt. Ueber die Athletik zu reden hatte er sich nicht zur Aufgabe gemacht, und Burette Histoire des athletes I, p. 285 ff. bemerkt schon: „*Tout ce que le premier (Mercurial) nous apprend des Athletes dans sa Gymnastique, se reduit a deux chapitres, où la matière n'est pas épuisée a beaucoup près.*“ In einzelnen Partieen fand Mercurialis auch schon einige Vorarbeiter, zu denen Rhodiginus gehört (Lect. antiquar. libri XXX. ältest. Ausg. 1517. Paris. Später 1666. Frankf. u. Leipz.), ein verständiger Polyhistor seiner Zeit, welcher

aber auch in dem Bewusstsein seiner Ueberlegenheit nicht selten mit starken Ausdrücken gegen die schwächeren Philologen seines Zeitalters losgehet, und von *illotis pedibus*, von einer *negligentia fustuario digna*, von *elementariis, qui sibi Herculis cothurnos inducunt*, redet. Seine Darstellung aber ist ein buntes Gewebe ohne Plan und Ordnung und ohne Nachweisung der Stellen zusammengewebt, wie ihm seine vage Lectüre den Stoff darbot. An Irrthümern jedoch fehlt es bei ihm auch nicht. — Wenn nun Mercurialis vom diätetischen Standpuncte ausging, und daher auch sein Werk mit der Betrachtung der Genügsamkeit der frühesten Menschen einleitete, so trat dagegen Peter Faber, welcher kein Arzt, sondern ein Jünger der Themis war, und als solcher es mit dem Kampfe um das Recht zu thun hatte, als Agonist auf mit einem aus drei Büchern bestehenden Agonisticon, welchem er noch Paralipomena beigab. Thesaur. Gron. t. VIII. Schon der Titel deutet an, dass hier das agonistische oder athletische Element vorherrschen sollte. Er beginnt als Jurist sein Werk mit der Erklärung des rescripti principalis de vacatione munerum athletis concessa (in Cod. Justinian. lib. X. Cod.) Das beste Urtheil über sein Erzeugniss giebt er selbst lib. II, c. 35. p. 2101. mit den Worten „farraginem quandam congessimus.“ Nichts vermag vielleicht mehr selbst einen rüstigen Philologen von der Behandlung dieses Theiles der Alterthumswissenschaft abzuschrecken, als ein Blick auf diese buntfarbige Congeries, eine zusammengeworfene Masse, als hätten sie die vier Hauptwinde mit ihren Genossen zusammengewehet. Kaum glaubt man sich auf den Schauplatz der alten Welt versetzt, etwa nach Olympia, oder auf den Isthmos, so wird man auf einmal wie durch einen deus ex machina in die neuere Welt geführt, und von den festlichen Spie-

len hinweg in eine katholische Kirche, und hier wird man nolens volens so lange bei einigen heiligen Ceremonien festgehalten, dass die Sonne einigemal auf- und untergehet, ehe man wieder aus dem Heiligthume in die alte Welt zurückgeführt wird. Besonders verweilt er gern bei den Geschichten heiliger Märtyrer. Diese führen ihn zu verschiedenen Gebräuchen der apostolischen Kirche, deren Geschichte er dann bis auf seine Zeit verfolgt. Vergleicht man die Deipnosophisten des Athenäos mit Fabers Agonisticon, so erscheint das erstere immer noch als ein planmässiges wohlgeordnetes Werk gegen das letztere. Die Entwickelung mancher Gegenstände beginnt er wohl sechs- bis siebenmal von neuem, weil er überall deverticula findet, vor welchen er nun einmal nicht vorbeigehen will, ohne einzukehren. Die Lectüre dieses Werkes erfordert Zeit, Mühe und Geduld, und ist man am Ende der Paralipomena angelangt, so freuet man sich über das bestandene Mühsal, als hätte man einen ungeheuren Berg überstiegen. Fragt man sich dann aber, ob Faber wohl selbst eine lebendige und klare Anschauung von der Gymnastik und Agonistik der Hellenen erlangt hatte, und ob er diese auf solchen Wege anderen habe mittheilen können oder wollen, so möchte man sich schwerlich die Frage bejahend beantworten. Wenigstens scheint bei ihm der Zweck vorgeherrscht zu haben, nach der Weise seines Jahrhunderts die Augen der Welt durch den Glanz einer bewunderungswürdigen Polymathie zu blenden. Daher schüttet er die Früchte seiner Belesenheit aus, nicht etwa wie aus einem cornu copiae, sondern wie aus einem weiten Sacke, so dass dem Leser der Muth vergehet. In Betreff der hier herrschenden Ordnung bemerkt schon Burette Histoire des

athletes I, p. 285 ff. „*l'extrême confusion, qui y régne et qui est capable de pousser à bout la patience des Lecteurs les plus appliqués.*“ Nach solch einer Schilderung dieses Werkes könnte man nun glauben, dass man hier auch schon Alles beisammen finde, was irgend über diesen Gegenstand gesagt werden könne. Jedoch nichts weniger als diess. Ueber viele wichtige Dinge sucht man hier vergeblich Auskunft. Ueberdiess mangelt es nicht an Unrichtigkeiten und Irrthümern, von denen hier an den betreffenden Stellen gehandelt wird. Nichts desto weniger muss man seine ausgebreitete Erudition, worin er dem Mercurialis weit überlegen war, bewundern, und sein Verdienst um diesen Theil der hellenischen Alterthumskunde dankbar anerkennen. Mercurialis selbst (art. gymn. I, 11, p. 66) urtheilt über ihn also: „*Eruditissimus Galliae ocellus Petrus Faber, qui non modo summa ingenuitate in libris suis agonisticis incredibili doctrina refertis, non erubuit profiteri, sese magnopere ex libris de re gymnastica nostris profecisse, verum etiam segetem, quam ego primus illius paene obliteratae artis renovavi, ita singulari studio et ubertate propagavit exornavitque, ut ab omnibus pro tanto beneficio sibi gratias immortales agi mereatur.*“ Später erschien die Schrift des Octavius Falconerius, betitelt: notae ad inscriptiones athleticas, in welcher neu entdeckte Inschriften und viele gute Erklärungen mitgetheilt werden. Auch sucht er bisweilen den Mercurialis und Faber zu berichtigen. Auch diese Schrift enthält der thesaur. Gronov. t. VIII. Aus diesen genannten Werken schöpfte Burette seine Histoire des Athletes in drei Memoiren. Mem. de l'academ. des inscr. t. I. III., auch das Meiste seiner Schriften de la spheristique, und de la danse des Anciens ebendaselbst, zu welchen letzteren jedoch auch noch andere

Hülfsmittel von ihm benutzt worden sind, wie die Orchestra des Meursius u. s. w. Burette, welcher in den erstgenannten Memoiren nicht sowohl über Gymnastik als über Athletik belehren wollte, giebt wenig Neues zu dem, was er in den Werken seiner Vorgänger gefunden, und sein Verdienst bestehet blos darin, die besten Partieen aus dem dargebotenen Stoffe herausgesondert und nach französischer Weise in ein leichtes gefälliges Gewand gekleidet zu haben. Er folgt dem Faber in den meisten Angaben und Urtheilen, und hat sich nicht einmal immer die Mühe genommen, die Stellen, welche Faber nach ganzen Büchern anführt, nachzuschlagen und genauer anzugeben. Er schliesst seine dritte Abhandlung der Histoire des athletes p. 387 mit den Worten: *je ne me flatte nullement d'avoir épuise cette matière. Je suis au contraire fort persuadé, qu'il reste encore sur cela plusieurs point a eclaircir et plusieurs circonstances à ajouter. Aussi ne me suis je proposé de donner sur ce sujet que de simples Memoires, et non pas un traité complet.* Diese Memoiren des Burette sind seit langer Zeit von deutschen Alterthumsforschern als ein gewichtiges und bedeutsames Werk angeführt worden. Aber viele derselben mochten jene niemals gelesen und nur durch die Citate ihrer Vorgänger kennen gelernt haben. Dem Burette ist vorzüglig Rambach in Potters Archäologie l. III. gefolgt, welcher wie jener über die Athletik handelt, aber den Unterschied zwischen Gymnastik und Athletik, welchen doch schon die Früheren angedeutet, nicht genau kennt, wenigstens beide verschiedenartige Bestrebungen fast als identisch behandelt. Auch Lakemacher Ant. Graec. sacr. IV, 4, hat nichts Neues hinzugefügt.

Die Leistungen des van Dale in diesem Gebiete (dissert. de antiquit. et marm. VII. VIII) welche dem Burette nicht bekannt waren, erstrecken sich vorzüglich auf das

bei der Ausübung der Gymnastik und Agonistik betheiligte Personale, besonders die Anordner, Aufseher, Lehrer und Kampfrichter, wobei auch anderweitige Erörterungen eingewebt werden. Er hat vorzüglich die Inschriftensammlungen des Gruter, Falconer u. a., und das von Faber dargebotene Material benutzt, gegen welchen er jedoch eben so, wie gegen den Mercurialis bisweilen polemisch verfährt. An Irrthümern fehlt es bei ihm durchaus nicht, von welchen einer der seltsamsten ist, dass er den Gymnasiarchen mit dem Gymnastes auf eine Linie stellt, und ihn als Lehrer der gymnastischen Uebungen betrachtet. Die Dissertationes agonisticae des Corsini (Florenz 1747), welchen Siegercataloge beigegeben sind, erstrecken sich auf die vier grossen heiligen Spiele, vorzüglich auf Chronologie, Bestimmung der Feierlichkeiten und Reihenfolge der Kampfarten u. s. w. Mehrere hier aufgestellte Behauptungen hat er in seinem später erschienenen Werke, den Fastis Atticis zurückgenommen oder anders bestimmt und modificirt. In dem dritten und vierten Theile des letzteren Werkes ist vieles enthalten, was sich auf die Agonistik in den heiligen Spielen beziehet, besonders werden hier die Verzeichnisse der Sieger im Stadion ziemlich vollständig durchgeführt. Corsini ist zwar in vieler Hinsicht ein verständiger Forscher, und vielen seiner Zeit weit überlegen. Dennoch kann man bei ihm so manche Irrthümer finden, welche theils schon von Böckh corp. inscr. beleuchtet und berichtiget worden sind. Böckh fand zwar zu seinem Corp. inscr. reichhaltige Vorarbeiten, dennoch aber gewähren seine inscriptiones agonisticae et gymnasticae viele neue und treffliche Belehrungen, und die Inschriften und Angaben seiner Vorgänger, besonders des Gruter, van Dale, Chandler, Corsini u. a. werden vielfach berich-

tiget. Vol. I. pars II. inscr. att. cl. V. In seiner Staatshaushaltung ist auch die Rede von den gymnastischen Behörden zu Athen, und die Explicationes Pindari enthalten viele gute Erörterungen über die Gymnastik und Agonistik. Einzelne historische Werke liefern theils Bewährtes, theils Brauchbares und Anregendes zu weiterer Forschung. Dahin gehören der nicht selten unkritische Anacharsis des Barthelemy, die Geschichte der hellenischen Stämme und Staaten von O. Müller, die hell. Alterth. von Wachsmuth. Die Werke über Geschichte der Kunst, und selbst über Baukunst in Betreff der Uebungsplätze, muss man durchaus zu Rathe ziehen, besonders Winckelmann, Visconti, Böttiger, Stieglitz, Hirt u. a. Ueber die neuesten Werke vgl. O. Müller. Uebers. d. Griech. Kunstgesch. v. 1829—1835. Allgem. Lit. Zeit. Jun. 1835. Nr. 102 ff. In den Geschichten der Erziehung des Alterthums (Hochheimer, Goes, Schwarz, Cramer) wird natürlich der Gymnastik auch ein Abschnitt gewidmet, aber im Verhältniss zu der ausführlicheren Darstellung der geistigen Bildung ist dieser gewöhnlich viel zu dürftig, und beschränkt sich nur auf das Allgemeinste, da doch die körperliche Ausbildung bei den Hellenen wenigstens die Hälfte der Erziehung überhaupt ausmachte. Die Schriften über allgemeine Gymnastik (Vieth Encyklopädie der Leibesübungen, GutsMuths Gymnastik für die Jugend u. a.) berühren die Gymnastik der Hellenen nur flüchtig, und stellen, der Quellen unkundig, Wahres und Falsches neben einander. Eine gute Schrift ist die Commentatio de pentathlo sive quinquertio von G. Fr. Philipp. Berlin 1827. Sehr verdienstlich ist die Behandlung der olympischen Spiele von Meier Allg. Encyclop. III, 3. S. 293. ff.

So weit dieser flüchtige Ueberblick dessen, was über diesen Gegenstand geliefert worden ist. Dass unter sol-

chen Verhältnissen die vorliegende Bearbeitung keiner Rechtfertigung bedarf, werden mir alle Freunde des hellenischen Alterthums zugestehen, sintemal sie wissen, dass dieser eben so schwierige als wichtige Theil desselben sich seit Faber und höchstens noch seinem Epitomator Burette keiner auch nur einigermassen ausführlichen Darstellung zu erfreuen gehabt hat. Auch mochte wohl die Schwierigkeit, welche mit der Lösung dieser Aufgabe verbunden ist, so manchen rüstigen Philologen mit gutem Grunde abschrecken. Denn je genauer der Alterthumsforscher mit jener Wissenschaft vertraut ist, desto richtiger ermisst er beim ersten Ueberblicke, welche grosse Zahl von Problemen und Wirrnissen er hier zu lösen hat. Man vermag hier keinen Schritt zu thun, ohne auf Widersprüche, Zweifel und Bedenklichkeiten aller Art zu stossen. Bisweilen sieht man sich auf einmal verlassen von allen Führern und Wegweisern, und muss die Combination zum Compass nehmen. Daher kann man hier auch einem wackeren Bearbeiter die Worte des Homeros zurufen (Il. VII, 117. ff.)

> εἴπερ ἀδειής γ' ἐστί, καὶ εἰ μόθου ἐστ' ἀκόρητος,
> φημί μιν ἀσπασίως γόνυ κάμψειν, αἴ κε φύγῃσι
> δηΐου ἐκ πολέμοιο καὶ αἰνῆς δηΐοτῆτος.

Klagen über Mangel an hinreichender überlieferter Kunde in diesem Gebiete haben die grössten philologischen Forscher unserer Zeit vernehmen lassen. Hermann dissert. de Sogenis Aeginetae victoria quinquertii p. 14 (Lips. 1822) bemerkt: „*Verum, ut permulta nos latent, quae in certaminibus istis usitata fuerunt, ita non est mirum, si ne hujus quidem rei aliqua relicta est memoria*, etc. Und O. Müller Dor. II, S. 309. *Eigenthümlichkeiten der Dorischen Völkerschaften in der Behandlung der einzelnen Uebungen anzugeben, wäre dann erst möglich, wenn die*

Weisen (σχήματα) des antiken Turnens, insbesondere des Ringkampfes, genauer ausgemittelt und veranschaulicht wären, als bis jetzt geschehen. Vgl. auch Dissen ad Pind. Carm. Excurs. I. p. 263 vol. I. Dazu Hermanns Recens. Opuscul. VI, S. 5 ff. und Meier olymp. Spiele §. 19. S. 320. Allgem. Encycl. Sect. III, Th. 3. Von den bedeutenden Irrthümern, welche in diesem Gebiete seit drei Jahrhunderten selbst von den grössten Archäologen begangen worden sind, mögen hier nur einige angeführt werden: der gelehrte On. Panvinius de ludis Circ. II, p. 304. thesaur. Graev. R. A. t. IX. hielt das Penthatlon und das Pankration für identisch. Mercurialis giebt eine unrichtige Erklärung des Wortes *ἀχονιτί* Art. gymn. I, 8, p. 33. „*unde si qui adversarios perunctos et sine pulvere certantes vincebant, majori gloria digni habebantur etc.*“ Der belesenste Alterthumsforscher seiner Zeit J. Meurs Panathen. c. 9. hielt den *ἀγὼν εὐανδρίας* zu Athen für gleichbedeutend mit dem Pankration. Vgl. Theag. I, 1. §. 18. Anm. 9. Der Irrthum des Ant. van Dale ist schon oben nachgewiesen worden. Casaubonus betrachtete den Gymnasiarchen als identisch mit dem Pädotriben. Comment. ad Theophrasti Char. VIII, p. 227. Kühn zu Aelian. v. h. XI, 3 hielt die *κεκολασμένη τροφή* des Gymnasten Ikkos fälschlich für die *ἀναγκοφαγία* der Athleten. Ueber den Irrthum Winckelmanns Gesch. d. Kunst II, S. 658 wird Abtheil. II, 2, 35, 2. ausführlich gehandelt werden. Die Irrthümer anderer sind in den betreffenden Stellen nachgewiesen worden.

Was nun die Verbindung der Gymnastik und Agonistik in vorliegender Schrift betrifft, muss ich bemerken, dass es beim Beginn der Arbeit mein Plan war, nur die

eigentliche Gymnastik der Hellenen darzustellen, die Agonistik aber nur flüchtig zu berühren. Während der Bearbeitung aber gelangte ich bald zu der Ueberzeugung, dass sich beide so vielfach durchkreuzen und verschlingen, dass eine auch nur einigermassen ausführliche philologische Darstellung des einen Gebietes ohne das andere nicht gut möglich ist, wenigstens lückenhaft bleiben muss. Denn die Agonistik entwickelte sich aus der Gymnastik heraus, und bildete ihren Hebel und vorzüglichsten Haltpunct. Sie wurde die belebende Quelle derselben, ohne welche diese wohl niemals zu solch einer Ausbildung und dauernden Blüthe so viele Jahrhunderte hindurch gelangt sein würde. Und wo könnte man auch die Eigenthümlichkeit der Gymnastik heller und schöner erkennen, als in den öffentlichen Wettkämpfen, wo die Tüchtigsten aus allen Staaten ihre Kunst, die Frucht vieljähriger Uebung, zur Schau brachten, um sich mit dem Siegeskranze zu schmücken? Das agonistische Element lag ganz und gar in dem Wesen der hellenischen Gymnastik, und es musste sich aus ihr herausbilden, und sich überall geltend machen. Schon in den Palästren und Gymnasien wurde die Gymnastik gewissermassen zur Agonistik, wovon uns Lukianos Anachars. §. 1 ff. ein lichtvolles Gemälde entworfen hat. Und man darf vielleicht behaupten, dass abgesehen von anderen Ursachen auch darum die Turnkunst unseres Jahrhunderts keinen Haltpunct gefunden habe, weil sie ohne Agonistik im hellenischen Geiste war.

Hinsichtlich der Unterscheidung der Gymnastik und Agonistik nahmen es schon die späteren Römer bisweilen nicht so ganz streng, am meisten aber wurden diese Begriffe von denjenigen Philologen vermischt, welche nach

Wiederherstellung der Wissenschaften zuerst das Wort über diese Gegenstände führten.

Die Bestrebungen der Römer in der Gymnastik und Agonistik sind bei den einzelnen Uebungsarten flüchtig mit berührt worden, weil in der späteren Zeit bei zunehmendem Verkehr beider Nationen der gegenseitige Austausch der Sitten und Bräuche und besonders die Annahme der griechischen von Seiten der Römer von Bedeutung war, und in vielen Fällen belehrend ist. Dionysios von Halik. VII, 70 — 72 leitet die ganze römische Agonistik, welche schon in alter Zeit in den ludis magnis eingeführt war, von den Griechen ab.

Mit der Entwickelung jeder einzelnen Uebungsart ist hier ein Ueberblick der Geschichte derselben seit der ältesten heroischen Zeit gegeben worden. Diess schien mir zweckmässiger, als die heroische Gymnastik und Agonistik überhaupt von der der späteren Zeit zu trennen, wodurch eine lästige Wiederhohlung unvermeidlich geworden wäre. Denn die Hauptbestandtheile dieser Uebungen und die wesentlichsten Puncte in der Art der Ausführung wichen in der früheren und späteren Zeit wenig oder gar nicht von einander ab. Ueberdiess erhalten wir über Vieles in der heroischen Gymnastik und Agonistik doch nur durch spätere Dichter und Mythographen Kunde, welche nicht selten das Eigenthümliche ihrer eigenen Zeit auf die heroische übergetragen haben. Die Differenzen der Gymnastik in den Staaten des *dorischen* und *ionischen* Stammes, welche sich in der Agonistik, besonders auf den Tummelplätzen der vier grossen heiligen Spiele, mehr oder weniger ausgleichen mochten, werden im zweiten Theile entwickelt. Die zweite Abtheilung des ersten Theiles, welche etwa binnen sechs Monaten der ersteren folgen wird, umfasst

zwei Abschnitte, deren erster die gesetzlichen Verordnungen, Eintheilungen der Uebungen, Bestimmungen über das Alter der gymnastischen Zöglinge und der agonistischen Theilnehmer, und die Reihenfolge der Uebungen nach den Abstufungen des Alters, der zweite die Entwickelung der einzelnen gymnastischen Uebungen, ihre Entstehung und weitere Gestaltung seit dem Heldenthume bis in die späteren Jahrhunderte enthält. Der zweite Theil dieser Schrift, welcher im Verlaufe eines Jahres erscheinen wird, begreift sechs Abschnitte: I, die gymnastischen Jugendspiele der Hellenen; II, die Orchestik; III, die Bestrebungen, Leistungen und Eigenthümlichkeiten der verschiedenen hellenischen Stämme und Staaten in der Gymnastik und Agonistik; IV, Uebergang der Gymnastik zur Athletik; V, die grossen hellenischen Festspiele; VI, Vergleichung der Gymnastik der Hellenen mit der neueren Turnkunst.

Halle,
den ersten Januar
1835.

J. H. Krause.

Anmerkung.

In Betreff der wörtlichen Anführung wichtiger Stellen bin ich dem verständigen Urtheile des H. Clinton in der Vorrede zu den Fast. Hell. gefolgt. Hinsichtlich der angeführten Schriftsteller habe ich nicht immer die chronologische Reihenfolge beobachtet, sondern bisweilen gewichtigere und ausführlichere Belege aus späteren Schriftstellern den weniger bedeutenden früherer vorangestellt. Auch habe ich einige Schriften, deren Aechtheit bezweifelt worden ist, der Kürze und Bestimmtheit wegen unter dem Namen des ihnen gewöhnlich gegebenen Verfassers angeführt. So z. B. den Staat der Lakedäm., d. Xenophon beigelegt, dessen Aechtheit schon der Magnesier Demetrios geläugnet hat. Diog. Laert. II, 57, 114. Meib. Die *νόμοι* des Platon aber sollte man doch wohl unangetastet lassen, da selbst Aristoteles dieselben für Platons Werk, welches nur später als die *πολιτεία* geschrieben, gehalten. Aristotel. Pol. II, 3. 9. Vergl. Cic. de legg. II, 6. Strabon. X, 4, p. 373. Tauchn. Plutarch. Platon. quaest. III, 2, welche alle diese Schrift unter Platons Namen anführen. Nur der Epinomis wurde von Einigen dem Opuntier Philippos beigelegt. Vgl. Diogenes Laert. III, 37, p. 186. III, 34. p. 184. 39, 187. Meibom.

Falls nun die Kritik ihre Stimme über vorliegendes Product vernehmen lassen sollte, so ergeht meine herzliche Bitte an diese ehrwürdige Themis der litterarischen Welt, dass sie mich, wenn ich geirrt habe, gründlich belehren wolle mit redlichen Sinn und ziemender Sprache. Denn wer sich schämt, auf diesem offenen Wege zu lernen und zuzunehmen in der Weisheit, der kennt das unermessliche Meer der Wissenschaft nicht, weiss nicht, dass selbst die Meister und Häupter in derselben, welchen ich mich als lernbegieriger Jünger gegenüberstelle, noch Vieles zu lernen haben, und diess um so unbefangener gestehen, je gelehrter sie sind. Wenn ich aber für wohlmeinende gründliche Belehrung öffentlich meinen herzlichen Dank abstatten werde, so wird es mir wohl auch erlaubt sein, falls es einem hochfahrenden *πάνσοφος* beliebén sollte, auf dem Luftschiff kühner Hypothesen mit rhetorischer Gravität ins Blaue hinein zu rudern — — *ἀλλ' ὕπεχ' ὦ θυμέ, τὸ καυχᾶσθαι γὰρ παρὰ καιρὸν μανίαισιν ὑποκρέκειν μὴ νῦν λιλάγει τὰ τοιαῦτα.* Pindar. Ol. IX, 38—30. B.

Druckfehler.

S. XI, Z. 6. l. Erato-sthenes.
— — — 16. l. ἔγραψεν.
— XIII — 31. l. Fragm.
— 4, — 6. l. Mannigfaltigkeit.
— 6, — 14. l. λυπεῖσθαι καὶ.
— — — 29. l. ζῶον.
— 12, — 12. l. vom st. von.
— — — 26. l. Malerei (Mahlerei stehet jedoch auf dem Titel des Buches.)
— 18, — 24. l. hinaufgerückt.
— 55, Anm. 2. Z. 6. l. Ion st. Jon.
— 59, Z. 11. l. ionische.
— 58, Anm. 1. Z. 21. ebenso.
— 59, Z. 16. ebenso.
— 61, Z. 5. ebenso.
— — Anm. 4. Z. 16. l. παιδεία st. παιδεῖα.
— 78, Z. 2, 5, 15. l. ionische.
— 140, Anm. 2, Z. 7. l. ed. Basil. st. Basilius.
— 170, Z. 17. l. Hermheraklen. (Jedoch Cic. ad Att. I, 10, ed. Ern. Hermeraclae.
— 211, Anm. 3, Z. 19. l. λαβόντα st. λαηόντα.
— 228, Anm. 13, Z. 3. l. ξυστάρχης (xystarcha) st. ζυστάρχα.
— 231, Anm. 7, Z. 2. l. Winckelmann.
— 232, Anm. 5, Z. 2. l. Sophronisten f. Sophonisten.
— 236, Anm. 6, Z. 12. l. καββαλικώτερος.
— 237, Anm. 7, Z. 2. l. ἐνεργειῶν.
— 238, Anm. 8, Z. 2. l. τριψέων st. τραφέων.
— 239, Anm. 8, Z. 10. l. Rhodigin.
— — Anm. 9, Z. 2. l. καχεξίαν.
— 240, Anm. 9, Z. 7. l. Agonistic. st. Aganistic.
— — Anm. 11, Z. 2. ebenso.
— 250, Anm. 7, Z. 10. l. ihren st. ihrem.
— 253, Z. 9, l. das st. dass.

Inhalt.

Erster Abschnitt.

Allgemeine Betrachtungen.

§. 1. Begriffsbestimmung. Einfluss der Bewegung auf den thierischen Organismus überhaupt; Trieb der Geschöpfe zur Bewegung. §. 2. Menschen in freier Natur und die Athleten. §. 3 Gesammtzweck der Gymnastik der Hellenen. §. 4. Quellen der hellenischen Gymnastik. §. 5. Angeborne Eutrapelie der Hellenen. §. 6. Festliche Wettkämpfe schon in den ältesten Dichtungen derselben. §. 7. Das religiöse Element in den festlichen Spielen. §. 8. Verordnungen der Gesetzgeber. §. 10. Lebensideal der Hellenen. §. 11. Staatsbürgerliche Gesinnung derselben. §. 12 u. 13. Die Gymnastik ein bedeutsames Element in der Erziehung derselben. §. 14. Unterschied des Hellenen von den Barbaren und des freien hellenischen Bürgers von dem Banausen. §. 15. Die Gelehrten der Hellenen. §. 16. Theilnahme des weiblichen Geschlechtes an der Gymnastik. §. 17. Die plastische Kunst und ihr Verhältniss zur Gymnastik. §. 18. Athen zu Perikles Zeit. §. 19. Eigenthümlichkeit der hellenischen Volksstämme. §. 20. Die allgemeinen Grundsätze. §. 21. Der rein physische Zweck der Gymnastik. §. 22. Der kriegerische Zweck. §. 23. Das ästhetische Princip. §. 24. Der ethische Zweck (das θυμοειδές). §. 25. Beweise von den hellenischen Staaten entnommen. §. 26. Staaten des Peloponneses. §. 27. Sparta. §. 28. Athen. §. 29. Die feine Bildung des Athenäers. §. 30. Mässigkeit und Selbstbeherrschung durch Gymnastik. §. 31. Einfluss derselben auf die jugendliche Seele. §. 32. Beispiele von Selbstbeherrschung aus agonistischer Bestrebung.

Zweiter Abschnitt.

Die Uebungsplätze der Hellenen.

§. 1. Einfache Räume in der alten heroischen Zeit. §. 2. Entstehung prächtiger Gebäude in späterer Zeit. §. 3. Uebungsplätze zu Athen. §. 4. Abtheilungen eines vollständigen Gymnasiums. §. 5. Grundriss des Vitruvius. §. 6. Apodyterium, Sphäristherium, Coryceum. §. 7. Das Scamma und Ceroma. §. 8. Unterschied des Gymnasiums und der Palästra. §. 9. Umfang des Gymnasiums und der Palästra. §. 10. Verhältniss beider Uebungsplätze in Betreff der sich Uebenden. §. 11. Die Palästra für die Knaben. §. 12. Das Gymnasium für die Epheben. §. 13. Uebungsraum der Athleten. §. 14. Ausschmückung dieser Uebungsplätze mit Götter- und Heldenstatuen. §. 15. Das Stadion. §. 16. Spätere Umgestaltung desselben. §. 17. Der Hippodromos mit der kunstvollen Aphesis.

Dritter Abschnitt.

Vorsteher, Aufseher, Lehrer und andere in den gymnastischen Uebungsplätzen thätige Personen.

§. 1. Mannigfache Veränderungen im Verlaufe der Zeit. §. 2. Der Gymnasiarch und seine Leistungen. §. 3. Die Lampadarchie und der Fackellauf. §. 4. Bestimmung der Würde und Bedeutung des Xystarchen. §. 5. Der Kosmetes und seine Bedeutung. §. 6. Die Sophronisten und *παιδεύται*. §. 7. Die Gymnasten und Pädotriben und der Unterschied beider. §. 8. Der Aleiptes und einige andere dienstthuende Personen.

Erster Abschnitt.

Allgemeine Betrachtungen.

Μετὰ σεῖο, μάκαιρ' Ὑγίεια,
τέθαλε πάντα καὶ λάμπει χαρίτων ἔαρ·
σέθεν δὲ χωρὶς οὔ τις εὐδαίμων ἔφυ. [1])

1.

Die Gymnastik, welche wir in der höchsten kunstgemässen Ausbildung nur bei einem Volke der alten Welt, und zwar bei demselben, aus welchem der erste Begründer einer wissenschaftlichen Heilkunde, der Vater der Aerzte hervortrat, erblicken, lässt sich als ein System verschiedener, nach Grundsätzen und Zwecken geleiteter, durch Kunst geregelter und verhältnissmässig bis zur höchsten Kraftäusserung gesteigerter Bewegungen oder Uebungen des Leibes betrachten. [2]) Obgleich nun bei den Hellenen sich weder

1) Ariphron bei Athenäos XV. 702. b., Böckh corp. inscr. p. II, n. 511, welcher *καὶ τέθαλε πάντα* liesst. Vgl. Dindorf zu Athen. l. c. Lukian. de lapsu in salut. §. 6. Bedeutsam war auf einer Seite des vom Kolotes aus Gold und Elfenbein gearbeiteten Tisches, eines alten Weihgeschenkes zu Olympia, auf welchem den Siegern ihre Kränze vorgelegt wurden, neben dem Asklepios auch die *Ὑγίεια* (*Ὑγεία*), eine seiner Töchter, vorgestellt. Paus. V, 20, 1. Vgl. 12, 3. 26, 2. II, 4, 6. 11, 6. III, 22, 9. VII. 23, 5. 6. VIII. 28, 1. 31, 1. 47, 1. Einen Asklepios aus Elfenbein von demselben Kolotes nennt Strabon VIII, 3, 145 Tauchn.

2) Diese höchste Kraftäusserung, nach Grundsätzen durch Regel und Kunst geleitet und nur der Gymnastik angehörend, muss aber immer wenigstens in diätetischer Hinsicht von der ge-

eine Anthropologie, noch im engeren Sinne die Physiologie zu einer solchen Wissenschaft, wie sie die neueste europäische Welt aufweisen kann, gestaltet und fortgebildet hatte, so war doch den Freunden wissenschaftlicher Forschung und den Gebildeten in den einzelnen Staaten auf empirischen Wege unbefangener Beobachtung über die Bewegung, deren Gesetze, Ursache und dynamische Wirkung in der animalischen Körperwelt überhaupt und besonders in Beziehung auf den Organismus des menschlichen Leibes hinreichende Belehrung und Einsicht zu Theil geworden, wie wir aus den hier angegebenen Stellen ihrer Schriften ersehen, und sie konnten über die heilsame Wirkung derselben auf das Muskel- und Nervensystem für ihre Zwecke eben so gut urtheilen, als die Physiologen und Diätetiker unserer Zeit.[3]) Denn es ist ja eine wahrnehmbare und einleuchtende Wahrheit, dass Bewegung und Ruhe den gesunden Zustand des menschlichen Organismus bedingen, dass beide im gemessenen

waltsamen Bewegung, welche Galenos de val. tuend. I. 12. *βίαια γυμνάσια* nennt, und welche in der gesteigerten Athletik obwaltete, geschieden werden. Galen. de val. t. I. 15. II. 2. unterscheidet die Bewegung an sich (*κίνησις*) von der gymnastischen Uebung (*γυμνάσιον*), und erklärt für die letztere nur die *σφοδροτέρα κίνησις*. Vgl. Abschn. IV. 7.

3) Gelehrte, welche es mit der Alterthumswissenschaft niemals ernstlich gemeint haben, aber wohl wissen, dass die Anthropologie und Physiologie als besondere geordnete Wissenschaften der neueren Zeit angehören, möchten leicht glauben, dass beide den Hellenen gänzlich unbekannt gewesen seien. Allein diess darf theils nur von den Namen dieser Wissenschaften, theils von ihrer modernen Gestaltung und systematischen Ausbildung, wenn diese bis jetzt eine solche genannt werden darf (in der Anthropologie wenigstens herrscht noch ein seltsamer Wirrwarr von Meinungen hinsichtlich der Begriffs- und und Gebietsbestimmung), gelten. Denn wer nur die naturwissenschaftlichen Schriften des Aristoteles studirt hat, weiss, welcher Schatz von physiologischen und anthropologischen Bemerkungen in diesen enthalten ist.

Wechsel den Hebel zur vollkommensten Entwickelung des physischen Lebens bilden, selbst das psychische fördern und gleich der Arsis und Thesis in der Tonkunst in das Saitenspiel des Lebens Einklang und Rythmus bringen vom ersten bis zum letzten Accorde. [4])

Darum sind den animalischen Geschöpfen Grundtriebe zur Bewegung eingepflanzt: die junge Brut der Creatur strebt regsam von Ort zu Ort, und bekundet den inwohnenden Trieb (ὄρεξις). [5]) Rührt doch schon das Embryon den noch zarten Leib und giebt Zeugniss, dass das Leben selbst im Keime nicht ohne Bewegung sei. [6]) Das noch ohnmächtige

4) Ueber die verschiedenen Arten der Bewegungen der Thiere, ihre Ursachen, Zusammensetzung und Ausführung handelt vom physiologischen Standpuncte aus Aristotel. *περὶ τῆς κοινῆς τῶν ζώων κινήσεως* bes. c. 1. 2. 6. 8. 9. und *περὶ ζώων πορείας* c. 1 — 19. *φυσικῆς ἀκροάσεως* VIII, 3. ff. Plutarch. fragm. XXXIV. 43. Wie selbst ein Greis durch abgemessene Bewegung und Ruhe bei geordneter Lebensweise überhaupt sein Leben zum heiteren Spiel machen kann, zeigt das treffliche Gemälde des 77jährigen jugendlichen Römers Spurinna bei Plin. epist. III. 1. Er fügt nach der Beschreibung der Diätetik und Gymnastik desselben hinzu: *inde illi post septimum et septuagesimum annum aurium oculorumque vigor integer, inde agile et vividum corpus, solaque ex senectute prudentia.*

5) Aristotel. *περὶ τῆς κοινῆς τῶν ζώων κινήσ.* c. 6. 8. 9. Cic. de off. I. 4, 11.

6) Aristotel. *περὶ ζώων ἱστ.* VII. 3, 3. Plutarch. *περὶ τῶν ἀρεσκόντων τοῖς φιλ.* V. 15. *Πλάτων, ζῶον τὸ ἔμβρυον· καὶ γὰρ κινεῖσθαι ἐν τῇ γαστρὶ καὶ τρέφεσθαι.* Hesych. v. *ἅλμα, πήδημα, καὶ ἡ πρώτη τοῦ ἐμβρύου μεταβατικὴ κίνησις παρ' Ἱπποκράτει.* Platon *νόμ.* VII. 789, a. b. verordnet eine passive Gymnastik für das Embryon durch regelmässige Bewegung der Schwangeren. Vgl. 789, c. d. Wohlwissend, dass die physiologischen Kenntnisse unserer Zeit weit höher stehen als die der Hellenen, führe ich hier dennoch die Schriften der letzteren an, da sich unsere Forschung auf das hellenische Alterthum beziehet.

Kind streckt voll Unmuth die Hände und erhebt die Stimme, seine erste Gymnastik, weil ihm die Füsse noch den Dienst versagen.[7]) Ist doch jedes Element voll des regen bewegten Lebens. Namenloses Staunen müsste den Menschen erfassen, könnte sein Auge die tausend Myriaden mit einem Blicke überschauen, welche in unendlicher Mannichfaltigkeit und Abstufung der Gestalten in ihren Bereichen nicht in träger Ruhe verharren, sondern wie in einer wundervollen Werkstatt Gottes, dem Spiegel seines Daseins, sich regen und bewegen: wie dort der Riese des Gewässers lustig unter den Wogen dahin fährt, hier auf des Bächleins ruhiger Fläche ein kleiner Mikrokosmos hin und her gleitet, nicht anders als die leichtere Genossin in der Luft sich auf und abwiegt: wie dort eine doppelthätige rührige Sängerin mit rastloser Stimme sich in hohe Regionen aufwirbelt, hier auf Anderes bedacht die künstlerische Spinne ihr symmetrisches Netz webt, dem Weber ein Vorbild so wie dem Jäger, der sein Garn stellt.[8]) Bald erblicken wir ein Leben thätig mit gewaltigen Kräften, bald einen zarten Organismus von gleicher Bedeutung im leisesten Spiele.[9])

7) Platon *νόμ.* VII, 673, c. d. 653, d. 654, a. *τὸ νέον ἅπαν, ὡς ἔπος εἰπεῖν, τοῖς τε σώμασι καὶ ταῖς φωναῖς ἡσυχίαν ἄγειν οὐ δύνασθαι· κινεῖσθαι δὲ ἀεὶ καὶ φθέγγεσθαι.* Vgl. VII. 791, e. Aristotel. *πολ.* VIII. 6. *οὐ γὰρ δύναται τὸ νέον ἡσυχάζειν.* Vgl. ibid. c. 15, und Niemeyer Grunds. der Erz. u. d. Unt. I. 1, 32. S. 62. 63. (7te Ausg.). Carl Seidel Charinomos od. Beiträge zur allgem. Theorie u. Gesch. der schönen Künste, I. 45 (Magdeb. 1825). Theagenes I. 5, 63, 10.

8) Vgl. Aristotel. *περὶ ζώων πορ.* c. 1. seq. *περὶ κινήσεως* c. 1. 2. *κατηγ.* c. 11. Platon Theät. c. 9, 153, a. b. d. Uebereinstimmend Aristot. *προβλήμ.* I, 53. Vgl. Galen. *προτρεπτικῷ λογ.* c. 1. wo er die Spinne Lehrerin der Menschen in der Kunst zu weben nennt. Vgl. Antholog. Gr. IX, 372, t. II. p. 130 Jac.

9) A. B. Kayssler Beiträge zur krit. Gesch. der neueren Phil. I. S. 3. „Leibnitzens Gedanke, dass der Mensch, könnte

Wer könnte sie fassen und nennen die endlose Zahl? Alles bewegt sich, selbst der Alles fassende grosse Weltbau, Sonnen um ihre Axen, Planeten um Sonnen, Monde um Planeten.[10]) Wer möchte bei solchen Betrachtungen nicht dem Platon beistimmen, welcher die Bewegung als die Vermittlerin des Seins darstellt?[11])

Derselbe Philosoph nennt die Thätigkeit der Seele, wodurch sie Wissenschaften aufnehme und behalte, Bewegung derselben, und bemerkt hierbei, dass sie nur durch diese Activität, nicht durch Trägheit immer vollkommener werde.[12])

er nur das kleinste Wesen des Universums ganz durchschauen, in ihm das Ganze schauen würde, verräth einen so erhabenen Standpunkt seines Geistes, dass er jeder philosophischen Spekulation als Wahlspruch vorausgehen könnte; denn so verstanden, wie er nach der Monadenlehre verstanden werden muss spricht er die erste und letzte, die gemeinste und höchste Wahrheit in einer Harmonie aus, welche allein den forschenden Geist befriedigen kann."

10) Vgl. Platon Theät. c. 8. 9. p. 153. a—e., wo er auch bemerkt: *εἰ δὲ σταίη τοῦτο ὥσπερ δεθέν, πάντα χρήματ' ἂν διαφθαρείη, καὶ γένοιτ' ἂν τὸ λεγόμενον, ἄνω κάτω πάντα.* Vgl. c. 28, 181. e. 182. a. c. d. Aristot. *περὶ κόσμου* c. 2. *περὶ τῆς κοιν. τ. ζώων κιν.* c. 3. 4. Plutarch. *περὶ τῶν ἐκλελ. χρηστ.* c. 34. *συμποσ.* VIII, 3, 3. *Πλατ. ζητ.* VIII, 4, *διὸ δὴ καὶ Πλάτων ἔφη, χρόνον ἅμα μετ' οὐρανοῦ γεγονέναι, κίνησιν δὲ καὶ πρὸ τῆς τοῦ οὐρανοῦ γενέσεως.* Alexander Aphrod. *ὑπομνήμ. εἰς τὰ μετεωρ.* I, p. 72. seq. ed. Venet. Ald. Platon Epinom. p. 981. d. e. hält die Gestirne für lebendige göttliche Wesen: *νομίσαι δὲ δὴ δεῖ πάντα τὰ κατ' οὐρανὸν ταῦτα εἶναι ζώων γένη. ὃ δὴ πᾶν χρὴ φάναι θεῖον γένος ἄστρων γεγονέναι, σώματος μὲν τυχὸν καλλίστου, ψυχῆς δ' εὐδαιμονεστάτης τε καὶ ἀρίστης,*

11) Plat. Theät. c. 9, p. 153. a. b. *ὅτι τὸ μὲν εἶναι δοκοῦν καὶ τὸ γίγνεσθαι κίνησις παρέχει· τὸ δὲ μὴ εἶναι καὶ ἀπόλλυσθαι ἡσυχία.*

12) Theät. c. 9, p. 153. b. c. Plutarch. *τῶν ἑπτὰ σοφ. συμπ.* c. 21. Galen. *περὶ τοῦ διὰ μικρ. σφαίρ. γυμ.* c. 1.

Wenden wir unseren Blick in das Reich geringerer organischer Bildungen, so finden wir selbst die Pflanze von der rauschenden Eiche bis zum flüsternden Halme eben so wenig ohne Bewegung, als ohne Leben. Die innere von den Wurzeln ausgehend, welche den Polypen gleich, im Schoosse der Erde um sich greifen und Nahrung saugen, treibt und verbreitet die Säfte: die äussere, eine abhängige oder leidende, wird zum Spiel der bewegten Luft.[13]) Aus diesem sowohl als aus anderen Gründen haben schon die alten hellenischen Philosophen die Pflanzen als eine geringere Klasse von Thieren (*ἔμψυχα ζῶα*) betrachtet, Anaxagoras aber und Empedokles ihnen sogar Begehrungsvermögen (*ἐπιθυμία*), Empfindung, Schmerz und Lust (*αἰσθάνεσθαί τε καὶ λυπεῖσθαί και ἥδεσθαι*) zugeschrieben.[14])

Also Bewegung ein ewiges Gesetz in der ganzen Natur, mit dem grössten und kleinsten lebendigen Organismus nothwendig verbunden, und selbst Vermittlerin des organisirenden Grundtriebes überall.[15])

13) Vgl. Arist. *περὶ φυτῶν* I, c. 1. seq. *περὶ ζώων πορ.* c. 4.

14) Platon Timäos p. 77. a. b. *πᾶν γὰρ ὅ, τι περ ἂν μετάσχῃ τοῦ ζῆν, ζῶον μὲν ἂν ἐν δίκῃ λέγοιτο ὀρθότατα. κτλ.* Epinomis p. 981. c. d. Nur sind sie, meint er, der Spontaneität beraubt, c. d. ibid. *διὰ τὸ τῆς ὑφ' ἑαυτοῦ κινήσεως ἐστερῆσθαι.* Aristot. *περὶ φυτῶν* I, 1. dagegen, nachdem er die Meinungen des Empedokles, Anaxagoras, Demokritos und Platon über das Leben der Pflanzen beleuchtet und widerlegt hat, fährt fort: *τὸ δὲ φυτὸν οὐκ ἔστι ἐκ τῶν στερουμένων ψυχῆς, ὅτι ἐν αὐτῷ ἐστι τὶ μέρος ψυχῆς· ἀλλ' οὐκ ἔστι ζῶον, ὅτι οὐδὲ αἴσθησις ἐν αὐτῷ.* Zu Anfang desselben Kapitels *ἡ ζωὴ ἐν τοῖς ζώοις, καὶ ἐν τοῖς φυτοῖς εὑρέθη· ἀλλ' ἐν μὲν τοῖς ζώοις φανερὰ καὶ πρόδηλος, ἐν τοῖς φυτοῖς δὲ κεκρυμμένη καὶ οὐκ ἐμφανής.* Vgl. Plutarch. *περὶ τῶν ἀρεσκόντ. τοῖς φιλ.* V, 26. Stobäos Eclog. I, 48. Dazu die Interprett. Aristot. *περὶ φυτ.* c. 2. *περὶ ζώων πορ.* 1. 4.

15) Platon Theät. c. 9, p. 153. a — e. Aristot. *κατηγορ.* c. 11, §. 1. 2.

2.

Der Einfluss der Bewegung auf den Organismus und die Entwickelung des animalischen Lebens giebt sich überall kund, am sichtbarsten aber an den frei und wild in ihrem Bereiche der Natur hausenden Geschöpfen. Diese folgen ungestört dem angebornen Triebe zur Regsamkeit, gedeihen und erreichen ungehemmt die ihrer Gattung eigenthümliche Ausbildung hinsichtlich der Grösse, Stärke und Dauer. Aber der Mensch, durch Cultur der Natur entrückt, giebt nur allzuoft Zeugniss von der grossen Differenz der naturgemäss freien und der durch Cultur bedingten physischen Entwickelung. [1]) Geht er aber im Culturstande auf dem Wege der

1) Von Menschen, welche ohne Civilisation und Polizirung in freier Natur leben, wird gelten, so lange die Erde Bewohner trägt, was Sallustius Jugurth. c. 17. von den östlichen Bewohnern Africas einfach bemerkt hat: *gens hominum salubri corpore, velox, patiens laborum: plerosque senectus dissolvit, nisi qui ferro aut bestiis interiere: nam morbus haud saepe quemquam superat.* Nicht allzuweit getrieben dürfte daher die Vergleichung sein, wenn Empedocles, welcher schon in einem hochgebildeten Zeitalter lebte, bei Plutarch. *περὶ τῶν ἀρεσκόντ. τοῖς φιλ.* V. 27. behauptet: *τοὺς δὲ νῦν ἀνθρώπους τοῖς πρώτοις συμβαλλομένους βρεφῶν ἐπέχειν τάξιν.* Die Traditionen der heiligen Bücher des alten Bundes von den langelebenden Riesenmännern der ersten Generationen gehören zwar in das ergötzliche Gebiet der *θαυμάσια ἀκούσματα*, sind aber doch nicht ohne alle Bedeutung. Denn es spricht sich darin wenigstens die Ueberzeugung der späteren Geschlechter aus, dass ihre Urahnen stärker gewesen und länger gelebt haben müssen. Nicht übernatürlich dürfen des Homeros Vergleichungen seiner gewaltigen Helden vor Troja mit seinen schwächeren Zeitgenossen genannt werden, obwohl die Differenz eine grosse Kluft bildet: Il. XII. 447.

τὸν δ' (λᾶαν) οὔ κε δύ' ἀνέρε δήμου ἀρίστω
ῥηϊδίως ἐπ' ἄμαξαν ἀπ' οὔδεος ὀχλίσσειαν,
οἷοι νῦν βροτοί εἰσ'· ὃ δέ μιν ῥέα πάλλε καὶ οἷος.

Vgl. V, 303. Ins Ungeheure und Phantastische gehen die nordischen Heldensagen.

Kunst mit gemessener Consequenz darauf aus, seinen Körper von frühester Jugend an zu kräftigen und zu bilden, wie der Hellene, durch planmässige und geregelte Gymnastik, so kann seine physische Kraft sogar über das Mass des im rohen Naturzustande lebenden Menschen hinaus erhöhet und bis zu einem unglaublichen Grade gesteigert werden, weil die Kunst der Natur hierin den Vortheil abzugewinnen weiss. Welcher Steigerung und Ausbildung der menschliche Organismus auf solche Weise sowohl der Kraft, als dem Stoffe nach fähig ist, davon liefern die gewaltigen Athleten der Hellenen, wie Theagenes, Polydamas, Kapros, Milon, Diagoras, Glaukos, Kleitomachos, Euthymos, Melancomas und viele andere denkwürdige Beweise [2]): davon giebt Kroton, ein kleiner hellenischer Staat, allein schon ein welthistorisches Zeugniss. Hier, wo Pythagoras, ein hellleuchtendes Licht der alten Philosophie, theoretisch und praktisch die geistige und physische Ertüchtigung des Menschen durch seine angewandte Tugendlehre begründete, traten jene Wunder von Körperkraft und Gewandtheit auf, der unbezwingliche Milon, welcher in allen Landen, selbst dem Könige der Perser wohl bekannt war, der schnellfüssige Phayllos, dessen Andenken selbst noch Alexandros, der Ueberwinder des Orients feierte, Ischomachos, Tisikrates und Astylos, welche sechs fast aufeinanderfolgende Olympiaden hindurch in

2) Pindar. Ol. VII. 13. B. Dazu Schol. Paus. VI. 5, 1. 2. 3. VI. 14, 2. 11, 2. 3. Athen. X. 412. 413. Lukian. Herodot. od. Aetion §. 8. *πῶς δεῖ ἱστορ. συγγρ.* §. 35. Schol. zu Platon Staat I, 338. c. Dion Chrysostom. II, p. 199. 200. 2. Eustath. zu Il. XXIII. p. 1324, 59. 1325, I. seq. Aristid. *κατὰ τῶν ἐξορχουμένων* p. 407. §. 10. D. Euseb. *ἱστορ. συναγ.* p. 350. Scaliger. Merkwürdige Beispiele ungeheurer Leibesstärke liefert aus M. Varro Plinius hist. nat. VII. 20, 21, 22. s. 19 — 22. Vgl. Vieth Encyl. d. Leibesüb. I. 119. ff.

dem olympischen Stadion als Sieger glänzten, und mehrere andere. [3])

Alle diese Betrachtungen stellen den schon ausgesprochnen und an sich offenbaren Satz ausser Zweifel, dass des Menschen Leib kraftvoller und schöner aufblühe, und das Leben sich ihm energischer, stärker und gehaltvoller entfalte, wenn die Thätigkeit seiner Organe, die innere Bewegung durch die äussere gefördert, wenn durch die letztere die innere Wärme erhöhet, der Lauf des Blutes belebt und ihm die beste Krasis gewährt, gleichmässige Vertheilung der Säfte bewirkt, den Muskeln und Nerven das rechte Mass der Spannkraft ertheilt wird. [4])

3.

Kein Volk hat diess jemals lebendiger aufgefasst, mit solcher Consequenz gewürdiget und mit solcher Beharrlichkeit und Nachdruck geltend gemacht, als die Hellenen, die gebildetste Nation der alten Welt. Denn sie liebten ihre gymnastischen Uebungen, wie kein anderes Volk, trieben die-

3) Herodot III. 137., VIII. 47. Plutarch. Alexand. c. 34. Paus. X. 9, 1. Euseb. Chron. I. 42. Scal. Die sechs Siege der drei genannten Wettläufer wurden nur durch eine, die 70te Olympiade, in welcher kein Krotoniate siegte, unterbrochen. Cic. de invent. II. 1. Strabon VI. 1, p. 262. seq. Diogen. Laert. VIII. 16. Plin. h. n. VII. 20, 19. Anthol. Plan. III. 24, t. II. p. 631. Jac. Meiners Gesch. der Wissensch. I. S. 404. ff. O. Müller Dor. II, 178. 307. 308. Wachsmuth hell. Alterth. II. 2, 4, S. 13. 14. Fr. Cramer Gesch. der Erz. und des Unterrichts im Alt. I, 304 — 306. Derselbe diss. de Pythagora, quomodo educaverit etc. p. 11. 12 (Sundiae 1833).

4) Vgl. Pseudo-Platon Minos p. 321. c. d. Timäos Lokr. de anim. m. 103. a — e. 104. a. Celsus I, 1. *Si quidem ignavia corpus hebetat, labor firmat, illa maturam senectutem, hic longam adolescentiam reddit.* Vgl. Burette de la Danse des Anciens I. p. 125 ff. t. I. Mem. de l'acad. des insc. C. Fr. Koch diät. Gymnast. S. 51. ff. S. 100. ff.

selben nach diätetischen Regeln und pädagogischen Grundsätzen, wie kein anderes Volk, und erreichten daher in vieler Beziehung, was nie ein anderes Volk erreicht hat.[1])

Als Gesammtzweck stellten sie ihrer Gymnastik an die Spitze harmonische Ausbildung aller Theile, Kräfte und Anlagen des Körpers, damit er dem Geiste dienen könne in jeglicher Weise. Aber nicht blos physische Ertüchtigung, sondern auch geistige Erstarkung sollte erstrebt werden, Besonnenheit, Muth und Entschlossenheit des Geistes, damit er den Körper zu beherrschen und von dessen Kräften im entscheidenden Augenblick den besten Gebrauch zu machen vermöge.[2]) Nicht weniger sollte die Gymnastik dem Geiste eine Quelle lebensfroher Munterkeit und thatlustiger Regsamkeit überhaupt werden. Denn gesteigerte Elasticität und Eutrapelie des Leibes wirken auf den Geist zurück und erhöhen dessen Schwungkraft.[3]) Die *γυμναστικὴ* sollte endlich im Gegensatz zur gesammten geistigen unter *μουσικὴ*

1) Platon Theät. c. 9, 153, b. *τὶ δαί, ἢ τῶν σωμάτων ἕξις οὐχ ὑπὸ ἡσυχίας μὲν καὶ ἀργίας διόλλυται, ὑπὸ γυμνασίων δὲ καὶ κινήσεων ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ σώζεται*; Xenophon. Mem. I. 6, 8. Timäos Lokr. de anima mundi p. 103. a. b.

2) Platon Protrag. c. 44, 326. b, c. *ἔτι τοίνυν πρὸς τούτοις εἰς παιδοτρίβου πέμπουσιν, ἵνα τὰ σώματα βελτίω ἔχοντες ὑπηρετῶσι τῇ διανοίᾳ χρηστῇ οὔσῃ, καὶ μὴ ἀναγκάζωνται ἀποδειλιᾶν διὰ τὴν πονηρίαν τῶν σωμάτων, καὶ ἐν τοῖς πολέμοις καὶ ἐν ταῖς ἄλλαις πράξεσι.* Vgl. Gorgias c. 41, p. 486, h. c. So dachten auch die Römer, obgleich ihre Gymnastik nur ein schwaches Analogon der hellenischen war: Cic. de off. I, 23, 79. *Exercendum tamen corpus et ita afficiendum, ut obedire consilio rationique possit in exsequendis negotiis et in labore tolerando.* Vgl. c. 34, §. 122. c. 36, §. 130. Diogen. Laert. VI, 70, p. 347. Meibom.

3) Vgl. Niemeyer Grundsätze der Erz. u. d. Unt. I. 1, 31, S. 59. Jos. Hillebrand Vers. einer allgem. Bildungsleh. S. 258. (Braunschw. 1816) O. Müller Dor. II. S. 305. Koch diät. Gymn. S. 140. ff.

begriffenen Bildung das schöne Gleichgewicht der inneren Triebe hervorbringen, den wildhinausstrebenden einen Damm entgegenstellen, die schlummernden wecken, den Willen stärken und diese Stärke zum Bewusstsein bringen, das heisst, überhaupt in der inneren Welt des heranwachsenden Jünglings Eintracht und Harmonie schaffen. Nicht nur die Philosophen und die Aerzte dieses Volkes haben sich mit Bestimmtheit hierüber ausgesprochen, sondern jene hohen Zwecke wurden auch allgemein anerkannt, gewürdiget und mit Bewusstsein erstrebt. [4])

4.

Nun darf man aber nicht meinen, dass die Gymnastik der Hellenen erst in späterer Zeit durch jene von Philosophen und Aerzten zur Klarheit gebrachten Ideen und Ansichten in ihr Leben eingeführt worden sei. Diese belebten blos und gestalteten das schon längst vorhandene Institut. Denn die Quellen der hellenischen Gymnastik, zu deren Aufsuchung wir uns nun wenden, gehen viel weiter zurück. Die Gymnastik war den Hellenen ein nationales Element ihres Lebens, mit diesem durchaus verschmolzen und verwachsen. [1]) Wenn nun überhaupt jedes Volkes Nationalität durch das Zusammenwirken verschiedener Umstände und Impulse ursprünglich bedingt und bestimmt wird, so war auch die Volksthümlichkeit der Hellenen das Werk zusammentreffender Verhältnisse und Ein-

4) Vgl. Platon Staat III. 410. d. e., 411. e., 412. a. b. Fr. Jacobs Rede über die Erziehung der Hellenen zur Sittlichkeit S. 14. 18. Vermischte Schriften Th. III.

1) Daher lässt sich erklären, dass die griechische Sprache eine Menge mannichfaltiger Bilder, Metaphern und Gleichnisse von den gymnastischen Uebungen und den agonistischen Spielen entlehnt hat, auf gleiche Weise in den Werken der frühesten als der spätesten Schriftsteller sichtbar. Vgl. Vorrede S. 4.

flüsse. Und wie sich überhaupt aus jeder Volksthümlichkeit eine ihrer Natur entsprechende Erziehungsweise der jungen Geschlechter entwickelt und herausbildet, so war auch die Erziehung der Hellenen Erzeugniss ihres nationalen Sinnes, Charakters und Lebens. Da nun aber die Gymnastik, die Basis ihrer physischen Erziehung, einen Hauptbestandtheil in ihrer Pädagogik ausmachte, so folgt, dass jene wie diese, der Theil wie das Ganze als Erzeugniss der Volksthümlichkeit mit dieser letzteren eine und dieselbe ursprüngliche Quelle hatte.

5.

Der schöne und heitere hellenische Himmel, die erquickende Luft, [1]) und das von Meer umgürtete durch wunder-

1) Euripid. Medea 829 *s.* von den Athenäern:

ἀεὶ διὰ λαμπροτάτου
βαίνοντες ἁβρῶς αἰθέρος ff.

Vgl. Sophokles Oedip. Kol. 681 ff. Platon Timäos p. 24, c. d. (*ἡ θεὸς*) *ἐκλεξαμένη τὸν τόπον, ἐν ᾧ γεγένησθε, τὴν εὐκρασίαν τῶν ὡρῶν ἐν αὐτῷ κατιδοῦσα, κτλ.* Isokrat. Areiop. c. 32. Aristid. XIII. Panath. p. 95, 103, 18. 104, 1. seq. Vergl. §. 18. dies. Abschn. Selbst den Flüssen der hellenischen Länder ertheilt Pausanias eine edlere Natur, IV. 34, 1., V. 7, 1., VIII. 19, 1., 25, 7., 28, 2. Der Mäandros und der Neda zeichneten sich am meisten durch ihren schönen Schlängellauf aus (*σχολιῷ ῥεύματι*), Paus. VIII. 41, 3. Vgl. über den Einfluss des Himmels auf den Charakter und die Volksthümlichkeit Polybios IV. 21, 1. Du Bos Kritische Betrachtungen über Poesié und Mahlerei (aus d. Franz. Kopenh. 1760) II, 14. S. 221 — 269, giebt viele gute Bemerkungen über den Einfluss der Luft und des Klimas auf die menschliche Natur, Charakter u. Sitte. Winckelmann Gesch. d. Kunst d. Alterth. (Wien 1776) I. 1, S. 39. 49. I. 4, S. 222.: „*Der Einfluss des Himmels muss den Saamen beleben, aus welchem die Kunst soll getrieben werden, und zu diesem Saamen war Griechenland der auserwählte Boden*". Vergl. S. 226. ff. O. Müller Orch. S. 26. Dor. II. 418. Beachtung verdient jedoch auch das Urtheil vom Limburg Brouwer Etat de la civilisation morale et religieuse des Grecs dans les siecles heroiques t. I.

vollen Wechsel mannichfacher Berge und Thäler, herrlicher Ebenen und Flüsse des Menschen Herz erfreuende Land mussten neben der eigenthümlichen Entwickelung ihrer politischen Geschichte und Cultur in jeglicher Weise ein freies bewegliches Leben der Bewohner wecken, fördern und nähren. Daher wurde die an dem Hellenen sich offenbarende Eutrapelie, womit er im Verkehr des Lebens erschien, und sich regsam, rüstig und thatlustig über Land und Meer bewegte, ihm ganz zur anderen Natur. Aber solch eine frische Lebendigkeit des hellenischen Sinnes und Lebens, welche in des stattlichen freien Mannes freie Kraftäusserung einen wichtigen Theil seiner Bestimmung, Bedeutung und Würde stellte, musste schon früh zu körperlichen Uebungen führen, welche anfangs einfach und regellos bald den Grund zu einer eigenthümlichen nationalen Kunst legten.

Auch hier leitete die Hellenen, wie in den meisten ihrer Einrichtungen ein richtiges Gefühl und ein gesunder praktischer Sinn, aus dem regen und vielseitigen Verkehr des Lebens herausgebildet und Alles auf dieses zurückführend. Denn wie sich überhaupt jedes Volk ein allgemeines nationales, und jeder Einzelne des Volkes wiederum ein auf jenes gegründete und nach dessen Typus geformte individuelles Ideal des Lebens zu entwerfen und in volksthümlicher Weise auszustatten liebt, so ganz vorzüglich der sinnige Hellene, in dessen Lebensideal ein gesunder, schöner, harmonisch ausgebildeter, gewandter und kräftiger Kör-

p. 122. (à Groningue 1833) „*toujours est il vrai, qu'il y a des nuances dans son caractère qu'on ne sauroit deduire ni de cette situation ni même du climat ou d'autres circonstances extérieures des nuances qu'on peut attribuer, si l'on veut, à une disposition favorable de la nature, mais dont la véritable origine echappe a toutes les recherches, seq.*

per im frohen Lebensgenuss ein Hauptelement war.[2]) Aber sein treffender Verstand sowohl als die tägliche Erfahrung belehrten ihn hinreichend, dass ein solcher nicht in träger Ruhe, sondern nur durch freie Bewegung, Kraftübung und allseitige Regung der Glieder geschafft und gebildet werden könne.[3]) Und bei der hohen Empfänglichkeit des Hellenen für Ebenmass und schöne Form musste sich bald für

2) Platon Hippias Maj. c. 26. p. 291. d. Aristotel. Rhet. I. 6. Der sinnige und sinnliche Mensch construirt sich auf natürlichen Wege ein Ideal von der Gestalt seines Wesens oder der Wesen seiner Gattung nach dem Grade seiner Erfahrung, seiner Bildung, seines Geschmacks, so fern er Abdrücke, oder Bilder einzelner Theile, welche er jemals in schönster Form an Menschen gewahrt hat, in der Idee zusammensetzt, so wie einst Zeuxis zu Agrigentum fünf der schönsten Jungfrauen auswählte, um von ihnen die Formen schöner Theile zu entlehnen und ein Musterbild zu componiren, welches in dem Tempel der Juno Lacinia aufgestellt werden sollte. Cic. de invent. II. 1. Plinius h. n. XXXV. 19, 10. Aecht hellenisch und charakteristisch sind in dieser Beziehung die Worte des Homeros: Odyss. XVIII, 65 ff. wo Odysseus zum Zweikampfe mit dem Iros sich anschickend beschrieben wird: *φᾶινε δὲ μηροὺς καλούς τε μεγάλους τε, φάνεν δὲ οἱ εὐρέες ὦμοι στήθεά τε, στιβαροί τε βραχιόνες.* Die Freier bewundern den kräftigen Körperbau des in Lumpen gehüllten Mannes, und verkündigen dem bebenden Iros das kommende Unheil. Einer spricht zu dem ihm Nächststehenden: *ἦ τάχα Ἶρος ἄϊρος ἐπίσπαστον κακὸν ἕξει, οἵην ἐκ ῥακέων ὁ γέρων ἐπιγουνίδα φαίνει.*

3) Vgl. Aristotel. Rhetor. I. 6. Xenophon. Oekonom. VII. 2, 30. Alexander sprach einst zu seinen Genossen, als sie in Persien üppig und genusssüchtig wurden. *ὅτι δουλικώτατον μέν ἐστι τὸ τρυφᾶν, βασιλικώτατον δὲ τὸ πονεῖν.* Plutarch. Alex. c. 40. 41. Aristotel. Rhetor. I, 5 stellt zu den Eigenschaften eines Menschen im physisch vollkommenen Zustande, der *ὑγίεια, κάλλος, ἰσχὺς, μέγεθος* auch die *δύναμις ἀγωνιστική.* Die *ὑγίεια* nennt er daselbst *σώματος ἀρετή.* Als Schöpferin der *ὑγίεια* bezeichnet er die Kunst: *ὑγίειας μὲν γὰρ τέχνη αἰτία.* Cf. Plutarchos de tuend. valet. c. 22. Galenos *περὶ τοῦ διὰ μικρᾶς σφαίρας γυμνασίου,* c. 1. GutsMuths Gymnastik für die Jugend S. 4. 5. C. F. Koch Gymnastik aus dem Gesichtsp. d. Diät. u. Ps. S. 21. ff.

die ersten willkührlichen und formlosen Uebungen Regel und Form finden, nach welcher sie gemessen, geleitet und veredelt wurden, bis man sie kunstgemäss zu treiben begann.

6.

So entstand die hellenische Leibes- und Gliederkunst, die *γυμναστική*, eine nach Ursache und Wirkung berechnete, planmässig geordnete Reihe von Uebungen umfassend, welche grösstentheils nackend getrieben, die angegebenen Zwecke beabsichtigten. Der Ursprung derselben ist in der grauen Heldenwelt zu finden, wenn auch die jene zur Kunst gestaltende Theorie, wie in anderen Künsten und Wissenschaften, erst viel später hinzutrat. [1]) Feierliche Spiele und festliche Wettkämpfe verschiedener Art begegnen uns schon in den ältesten Mythen und Dichtungen der Hellenen, und ihr Ursprung wird hier in die uralte Zeit hinaufgerückt. Sie verherrlichen panegyrische Feste [2]) zur Ehre der Götter,

1) Schon Galenos *πότερον ἰατρικῆς ἢ γυμναστικῆς* c. 33. hat bemerkt, dass das Wort *γυμναστική* zur Zeit des Homeros noch nicht im Gebrauche gewesen sei: ganz natürlich, weil man die Gymnastik als theoretisch ausgebildete Kunst (*γυμναστική* sc. *τέχνη*, *ἐπιστήμη*) noch nicht kannte: er fügt hinzu: *ἤρξατο γὰρ ὀλίγον ἔμπροσθεν τοῦ Πλάτωνος χρόνων ἡ τέχνη τῶν γυμναστῶν, ὅτεπερ καὶ τὸ τῶν ἀθλητῶν ἐπιτήδευμα συνέστη*: nämlich die kunstgerechte Gymnastik und die künstliche der Natur des Körpers die höchste Kraft abzwingende Athletik. Die letztere mochte sich besonders mit dem Wiederaufleben der olympischen Spiele zu entwickeln beginnen, und mit der Blüthe der vier grossen hellenischen Spiele überhaupt auch ihre Blüthe erreichen. Solon setzte die verschiedenen Grade der Belohnungen für die Siege der athenäischen Athleten in den vier heiligen Agonen fest: Diogenes v. Laert. vit. Sol. I. 2, 8. (Huebn.) Cf. Faber Agonistic. I. 2, p. 1793. thes. Gron. t. VIII. Mangelsdorf Erziehungswesen seit Jahrtausenden S. 50. Guts-Muths Gymnast. S. 2. 166 ff. Fr. Cramer Gesch. der Erziehung u. d. Unt. im Alterth. I. 167.

2) Hom. Hymnus auf Apollon v. 146 ff. Pindar. Ol. IX. 90. Dazu d. Schol. Pausan. VIII. 2, 1. Herodot. I. 144. Mül-

der Heroen und Städtegründer, auch erhöhen sie die letzte Ehre und das Andenken der Abgeschiedenen.[3]) So reicht

ler Dor. I. 262. Vgl. Burette Mem. I. der Histoire des athletes p. 288. Mem. de l'acad. des insc. t. I.

3) Diese letztgenannte war eine der wichtigsten Quellen der Agonistik und erstreckte sich von der frühesten Heldenwelt bis in die spätere Kaiserzeit. Als den ältesten Leichenagon dieser Art nennt Pausan. VIII. 4, 3. den zur Ehre des Azan, des Sohnes des Arkas. Es wurden Preise (ἆθλα) gesetzt, εἰ μὲν καὶ ἄλλα, οὐκ οἶδα, ἱπποδρομίας δὲ ἐτέθη bemerkt Pausanias. Vgl. Homer Il. XXIII. 258. ff. 630. ff. Herodot. VI. 38. Thukydit. V, 11 zur Ehre des Brasidas. Virgil. Aen. V, 291 ff. Pausan. V, 17, 4. VIII, 9, 4. Selbst musische Agone dienten zu ziesem Zweck: Plutarch. sym. V. 2. Heyne zu Apollod. p. 269. Plutarch fragm. XI. 36. von den Leichenspielen zur Ehre des Amphidamas, in welchen Hesiodos als Kampfpreis einen Dreifuss gewann. Vgl. Eustath. zu Il. ψ, p. 1320, 21. Böckh Explic. Pind. Ol. VII. p. 175. 176. IV. 164. — Schol. zu Pindar. Isth. III. 117, p. 538. B. Aelian. V. H. II. 41. Bei den Römern dienten die von den Etruskern stammenden munera gladiatorum als Leichenspiele: Livius XXXXI. 33. *unum (munus gladiatorum) ante cetera insigne fuit T. Flaminini, quod mortis caussa patris sui cum visceratione epuloque et ludis scenicis quatriduum dedit.* Auch hier Rosswettrennen zu gleichen Zweck: Dio Cass. LX. V. 5. Selbst d. lusus Trojae edler Knaben: Dio Cass. LIX. 11: *οἵ τε εὐγενεῖς παῖδες τὴν Τροίαν περὶ τὸν τάφον αὐτῆς περιἵππευσαν.* Vgl. Valer. Max. II. 2, 4. Horat. Sat. II. 3, 85. ff. Sueton. Jul. Caes. c. 26. bemerkt *munus populo epulumque pronuntiavit in filiae memoriam, quod ante eum nemo.* Die letzten Worte können sich demnach nur auf fil. mem. beziehen, da d. munera gladiat. und die epula viel früher zu diesem Zweck eingetreten waren, wie wir aus der Stelle des Liv. ersehen. Vgl. Florus III. 30. Auch zur Geburtsfeier ein certamen und ludicrum circense von Nero bestimmt: Tacitus Annal. XV. 23. Bei den Hellenen finden wir alte Heroen mitten im Stadion begraben: Schol. zu Pindar. Olym. IX. 143. pag. 227. Böckh. — Die alten mythischen Legenden der Eleier lassen zu Olympia selbst die Götter im Wettkampf auftreten. Zeus soll mit Kronos gerungen, Apollon mit Hermes den Wettlauf, mit Ares den Faustkampf bestanden haben. Pausan. V. 7, 4., VIII. 2, 1. Solche Mähr kann wenigstens bekunden, welche hohe Idee die Hellenen von ihrer Agonistik hatten, sofern sie dieselbe selbst der Götter würdig achteten. Vgl. Wachsmuth hellen.

der Ursprung der vier grossen hellenischen Spiele weit in das mythisch heroische Zeitalter zurück.[4])

Alterth. II, 2, 4, 49. Auch in der nordischen Götterwelt haben die Unsterblichen Freude an Kampfspielen, welche sie selbst bei gewissen Feierlichkeiten veranstalten. Vergl. Legis Alkuna. S. 162.

4) Pausan. II, 14, 2. 3. V, 7. 8. X, 7. 8. VIII. 2, 1. Strab. VIII, 3. p. 173. Tauch. Aelian. v. h. IV, 5. Statius Theb. VII, 93. VI, 10. ff. Homer. Il. XI, 698. ff. Diese Stelle des Homeros könnte man leicht auf die olympischen Spiele beziehen, da Pausan V, 8, 1. dieselben schon vor Herakles von dem Könige Augeas feiern lässt. Dagegen aber hat sich schon Strabon erklärt, welcher zugleich die Ursachen zu entwickeln sucht, warum dem Homeros weder der olympische noch die übrigen grossen Agone bekannt sein konnten. Geogr. VIII, 3, p. 173. Tauchn. Er widerlegt diess mit mehreren Gründen und besonders dadurch, dass Homeros keinen *ἀγὼν στεφανίτης* bezeichne, was der olympische schon in alter Zeit laut der von Pausan. V, 7, 4. 8. 1. überlieferten Kunde war. Denn wenn es bei Phlegon Trall. *περὶ τῶν Ὀλυμπίων* p. 140. ed. Franz. (vgl. Dionys. Hal. R. A. I, c. 71.) Euseb. *ἱστορ συναγ.* p. 313. (Scaliger) heisst, dass der Messenier Daikles in der 7ten Olympiade, seitdem dieselben nach der Restauration durch Iphitos zuerst aufgezeichnet wurden, zuerst bekränzt wurde, so lässt sich diess eben auch nur als eine Restitution alter Sitte betrachten. Dass die olympischen Spiele zur Zeit des Homeros ganz verschollen sein mussten, kann man aus Pausan. V, 8, 2. abnehmen. Vgl. VIII, 26, 3. und Corsini diss. ag. I, 1, p. 2. Auf Strabons Angabe bezieht sich Eustath. zu Il. *λ*. 879, 43. ff., wo er überdiess bemerkt: *οὔτε γὰρ ἐνταῦθα οὔτε ἀλλαχοῦ, φασὶ, οἶδε στέφανον ὁ ποιητὴς, οὐκ ἐν νίκῃ, οὐκ ἐν θυσίᾳ, οὐκ ἐν συμποσίῳ. κατὰ μέντοι ἑτέρους οὐκ ἀπίθανον εἰδέναι τὸν ποιητὴν τὰ Ὀλύμπια, κἂν εἰ μὴ πρὸς λέξιν ὀνομάζῃ αὐτά.* Vgl. das Folgende und die Untersuchung von Corsini F. A. III, p. 2. 3. Suidas (ed. Bernhardy) v. *Ἀρκτῖνος Μιλ.* M. H. E. Meier Olymp. Spiele S. 295. (Allg. Enc. III, 3.) hält es für die höchste Wahrscheinlichkeit, dass die sogenannte Erneuerung dieser Spiele durch Iphitus ihre erste Stiftung gewesen sei, der Agon also eigentlich von den mit den Dorern unter Oxylos nach dem Peloponnes gekommenen Aetolern sein Dasein erhalten, vorher aber gar nicht bestanden habe. Er hält ferner den Agon seiner ganzen Natur nach für einen dorischen, gegen die Achäer die entschiedenste Opposition bil-

Cheiron schon, welcher, wenn auch nur mythische Person, doch den Gesammtbegriff der Erziehung und Bildung der alten hellenischen Heldenwelt in sich vereiniget, übte seine rüstigen Jünger, Götter- und Heldensöhne in gymnastischen Fertigkeiten. Denn in jener alten hellenischen Vorzeit ruheten auf körperlicher Tüchtigkeit, Thatkraft und waffenkundiger Gewandtheit des Lebens höchster Rang und Würde, sintemal Krieg und Jagd die ehrenvollsten Beschäftigungen des freien Mannes waren, und durch jenen Freiheit und Recht gesichert, durch diese dem Wilde gewehrt und die männliche Jagdlust befriedigt wurde. Mit der Gymnastik verband der weise Kentauros zugleich die Jatrik,[5]) damit die kampfrüstigen Helden bei jeglicher Verwundung sich selbst und den Genossen schnelle Hülfe bringen könnten.[6]) Diese Jatrik aber beschränkte sich vorzüglich auf

denden. Vgl. die folgende Entwickelung dieses gründlichen und besonnenen Alterthumsforschers. In Betreff der pythischen Spiele könnte man höchstens anführen, dass Homeros eine uralte Strasse nach Pytho oder Delphi kenne: Odyss. XI, 580. Allein hier kann man wohl nur an die Celebrität des uralten Orakeltempels denken. Vgl. Herod. VIII, 35. Strabon IX, 3. So findet sich auch von den isthmischen und nemeischen Spielen, deren Ursprung auf gleiche Weise in die uralte Zeit hinaufgerückt wird, keine Spur bei Homeros.

5) In der historischen Zeit war es Herodikos, wie Platon Staat. III, 406. a—c. berichtet, welcher, ursprünglich ein kränklicher Pädotribe, zuerst die Gymnastik genau mit der Jatrik vereinigte und sich selbst und anderen das Leben verlängerte, worüber ausführlicher §. 10. Anm. 4. Gymnastik und Jatrik griffen dann immer in einander, wie weiterhin gezeigt wird, und zu Sparta hatten die Ephoren und die Bidiäer zugleich die Aufsicht über die Gymnasien und Aerzte (nach einer Inschrift Fourmonts). Vgl. Wachsmuth hellen. Alterth. II. S. 4, 2. 50.

6) Homer. Il. XI, 830. Vgl. Platon Staat III, 408. a. Protagor. c. 12, 313 d. stellt er den γυμναστικὸς und ἰατρὸς fast auf eine Linie, und bemerkt, dass nur diese beiden bei Einkauf der Speisen verstehen, was dem Körper dienlich, was

Kenntniss der Kräfte heilsamer Kräuter und ihrer Anwendung, ferner auf Beschwörungsformeln und auf den Schnitt. [7])

7.

Nicht minder wichtig war der Einfluss, welchen die religiösen Cultеn des hellenischen Volkes auf die so anhebende Gymnastik ausübten. Das religiöse Princip in den festlichen Spielen machte sich früh geltend, und behauptete sich durch alle Zeiten hindurch bei Griechen und Römern. Denn auf keine schönere und würdigere Weise glaubte man sich den Göttern wohlgefällig machen, sie verehren und sühnen zu können, als durch festliche mit Opfern verbundene Spiele, Wettkämpfe und Chortänze jeglicher Art. Denn die Götter waren Freunde der Spiele, wie Platon sich ausdrückt. [1])

schädlich sei. Platon Gorg. c. 19, 464. b. c. *μιᾶς δὲ οὔσης τῆς τοῦ σώματος θεραπείας, δύο μόρια λέγω, τὴν μὲν γυμναστικήν, τὴν δὲ ἰατρικήν.* Vergl. Galen. *ποτερὸν ἰατρικῆς ἢ γυμναστ.* c. 36. Ausführlicher hierüber Abschnitt III, §. 7. 8.

7) Il. XI, 829. Od. XIX, 457. Pindar. Pyth. III, 51. ff. von dem Asklepios:

τοὺς μὲν μαλακαῖς ἐπαοιδαῖς ἀμφέπων
τοὺς δὲ προσαντέα πίνοντας, ἢ γυίοις περάπτων πάντοθεν φάρμακα, τοὺς δὲ τομαῖς ἔστασεν ὀρθούς.

Vgl. dazu d. Schol. Böckh Exp. p. 260. Platon Staat III, 407. d. e. Gorg. c. 25, 456. b. Ueber die *ἐπῳδαὶ* als vermittelt durch das *δαιμόνιον* Platon Sympos. p. 202. e.

1) Plat. Kratyl. c. 23, 406. b. c. *φιλοπαίγμονες γὰρ οἱ θεοί.* Vgl. Hymn. auf Apollon. 146. ff. Plutarch. *περὶ εὐθυμίας.* c. 20. Dasselbe Verhältniss finden wir in den religiösen Cultеn der Römer wieder, welches Livius II, 36. durch ein merkwürdiges Beispiel treffend bezeichnet; vgl. c. 27. Dionys. Halik. A. R. VII, 68. Plutarch. Coriolan. c. 24. 25. Valer. Max. II, 4, 4. Mangelsdorf Erziehungswesen seit Jahrt. S. 52. vermischt hier griechische und römische Sitte. Cyprian epist. II, 2. De spectaculis p. 369. ed. Paris. 1649.: „*idololatria omnium ludorum mater*

Selbst die eleusinischen Mysterien, deren Feier neun Tage währte, waren an einem der letzten mit gymnastischen Spielen verbunden, in welchen die Sieger mit Getraide, Demeters Gabe, belohnt wurden. [2]) Diesem entsprechend lässt Pindars kühner Gesang die Schatten der Seligen auf rosigen Wiesen sich nicht weniger an gymnastischen Uebungen als am Steinspiel und Phormingengetön erfreuen. [3])

Ueberdiess wurden nicht blos an wiederkehrenden Festen, sondern auch bei verschiedenen zufälligen Veranlassungen gymnastische Wettkämpfe gehalten, sintemal hier der hellenische Sinn die kräftigste Nahrung und die schönste Augenweide fand. [4]) Dieses Alles musste zur Förderung und

est, — quod enim spectaculum sine idolo, quis ludus sine sacrificio? Vgl. Faber Agonist. I, 3. Gron. th. VIII. p. 1797. Oct. Falconer. Inscript. athl. p. 2309. ibid. In der Kaiserzeit hiess der Xystarchus der Athleten ἀρχιερεύς, sein Amt ἀρχιεροσύνη, und war eine sehr bedeutende Würde. Vgl. O. Falcon. l. c. Ant. v. Dale dissert. de ant. et marm. VIII, p. 639. 640. 641. Vgl. Theag. I, 3, 4. und Abschn. 5, 40, 1.

2) Vergl. Gellius N. A. XV, 20. Aristides XIII. Panathen. p. 191. ff. D. Meurs Eleusin. c. 28. p. 166. th. Gron. t. VII., welcher den siebenten Tag der Feier für den Agon, bei welchem der Preiss in Gerste bestand, bestimmt. Methapos der Athenäer, welchen Pausan. IV, 1, 5. τελετῆς καὶ ὀργίων καὶ παντοίων συνθέτης nennt, verpflanzte diesen Cult auch nach Messenien. In dem Epigr. auf der von ihm geweiheten Statue heisst es: ὅθι φασὶ Μεσσήνην θεῖναι μεγάλαισι θεαῖσιν ἀγῶνα κτλ. Vgl. Anton. v. Dale diss. VIII, 6, p. 699. seq.

3) Plutarch. Consol. ad Apollon. c. 35.: καὶ τοὶ μὲν ἵπποις γυμνασίοις τε, τοὶ δὲ πεσσοῖς, τοὶ δὲ φορμίγγεσσι τέρπονται· κτλ. Böckh frag. Pind. X, 1, 95. p. 619. Vgl. Virgil. Aen. VI, 642—644, wo Pindars Darstellung weiter ausgeschmückt ist.

4) Merkwürdiger Weise erheiterten sich die rückkehrenden Zehntausend unter Xenophons Führung nach bestandenem Mühsal zu Trapezunt an Kampfspielen, da ging es gar lustig her und man vergass alles Ungemach, denn ἔνθα πολλὴ κραυγὴ καὶ γέλως καὶ παρακέλευσις ἐγίγνετο αὐτῶν. Xenoph. Anab. IV, 8, 28. Kleisthenes von Sikyon weiss die aus verschiedenen

Fortbildung der Gymnastik ungemein viel beitragen. Wie hätte man nicht alles aufbieten sollen, um bei einer ohnehin den sinnlichen Menschen ergreifenden Feier mit jugendlicher Fülle der Kraft, Gewandtheit der Glieder, rythmischer Schönheit, Ebenmass und Haltung zu erscheinen! [5]) Und solche Bestrebungen mussten wiederum im hohen Masse den hellenischen Schönheitssinn steigern und veredlen. [6])

8.

Späterhin wirkten auch die Verordnungen der Gesetzgeber nachdrücklich auf die weitere Begründung und Gestaltung der Gymnastik. Diese Weisen erkannten in ihr sehr wohl die Grundlage der physischen Erziehung und Erstarkung der jungen Geschlechter ihres Volks, suchten sie durch

Staaten angelangten Freier seiner Tochter Agariste nicht besser zu belustigen und zugleich die Tüchtigkeit ihrer Erziehung und den Adel ihrer Sitten zu erproben, als dass er ihnen Uebungsplätze errichtet. Herodot. VI, 126. 128. Zu einem ganz besonderen Zweck veranstaltete der Feldherr Demosthenes einen Agon. Thukydid. V, 80. Cf. Philostrat. vit. Apoll. Tyan. I, 25. p, 44. Olear. Zu Ehren vergötterter Menschen. Pausan. VIII, 9, 4. Zur Verherrlichung mächtiger Könige, Plutarch. Arat. c. 45.

5) Vgl. Thukydid. II, 41. Xenoph. Sympos. VIII, 40. *καὶ νῦν ἐν τῇ ἑορτῇ ἱεροπρεπέστατος δόκεῖς εἶναι τῶν προγεγενημένων, καὶ σῶμα ἀξιοπρεπέστατον μὲν ἰδεῖν τῆς πόλεως ἔχεις, ἱκανὸν δὲ μόχθους ὑποφέρειν.*

6) Plutarch. Quaest. Rom. c. 40. *καὶ ἀγαπήσαντες ἀνθ' ὁπλιτῶν καὶ ἱππέων ἀγαθῶν εὐτράπηλοι καὶ παλαιστρῖται καὶ καλοὶ λέγεσθαι.* Die Gymnastik galt den Hellenen für die Bildnerin des Anstandes, des Ausdrucks, der Action, nicht weniger als die Orchestik. Welches Gewicht hierauf die Rhetorik der Alten legte, zeigt Cic. orat. c. 17.: *ut jam non sine caussa Demosthenes tribuerit et primas et secundas et tertias actioni.* Zuvor *nam et infantes actionis dignitate eloquentiae saepe fructum tulerunt.* Ueber den Einfluss der Action auf Schönheit Winckelmann Gesch. d. Kunst d. Alterth. I, 4, S. 316.: „*Es kann eine Figur durch die Action schön erscheinen, aber fehlerhaft in derselben niemals für schön gehalten werden.*“

verschiedene Bestimmungen zu ordnen, zu regeln, nach Grundsätzen zu leiten, und gaben ihr hierdurch gesetzliche Weihe, So des Lykurgos Verordnungen zu Sparta, deren Bestandtheile sich grossentheils in Kretas gymnastischer Eigenthümlichkeit wiederfinden, und Solons Satzungen zu Athen, welche besonders in ethischer Hinsicht für die Gymnastik Wichtigkeit hatten. [1]) War dieselbe aber einmal zu einem theils durch Sitte und Gewohnheit der Väter geheiligten theils gesetzlich geweiheten Institute geworden, [2]) so musste dieselbe auch von dieser Seite als ein wesentliches Element des hellenischen Lebens erscheinen, und von diesem unzertrennlich sein. Wie nun die Erziehung in den griechischen Staaten überhaupt nicht ohne Einfluss auf das Staatsleben war, besonders aber in den dorischen Staaten, wie zu Sparta, mit dem Organismus und der Verfassung derselben in vielfacher Beziehung stand, so auch die Gymnastik als wesentlicher Theil, als die andere Hälfte der Vorbereitungsschule für praktische Tüchtigkeit im öffentlichen Leben. [3]) Hieraus leuchtet zugleich ein, dass auch in denjenigen hellenischen Staaten, in welchen die Erziehung nach ihrer äusseren Gestaltung betrachtet keine öffentliche war, dieselbe dennoch mit einer solchen ihrem Wesen nach gleiche Tendenz hatte, sofern sie von Seiten des Staates den Impuls und die Richtung erhielt, sofern sie durch das ehrwürdige *νόμιμον* be-

1) Vgl. Platon Ges. I, 631. b. 626. a. Aristotel. Pol. VII, 8. Ethik an Nikom. X, 9, 13. Aeschines geg. Timarch. §. 10 — 13. Becker.

2) Aristot. Pol. VIII, 1. behauptet, dass auf der Bewahrung des eigenthümlichen Princips und der gewohnten Richtung der Staatsverfassung deren Aufrechthaltung beruhe. Vgl. Ethik an Nikomachos X, 9, 14.

3) Vgl. Xenoph. Mem. II, 1, 6. Lukian. Anachars. §. 24 — 30. Platon. Ges. VIII, 830. d. e. 831. a.

dingt und von diesem wenn auch nur an lockeren Zügel geleitet wurde. Wer wollte oder durfte es wagen, der altväterlichen Sitte zu entstehen, aus der geebneten Bahn und dem gemeinschaftlichen Gleise herauszutreten, oder durch Verachtung die ehrwürdigen Bräuche und Weisen der Vorfahren zu entweihen? Solches konnte und pflegte nur dann zu geschehen, wenn die Grundsäulen eines Staates erschüttert, wenn der bestehende durch die alten *νόμιμα* zusammengehaltene Organismus durch feindselige entweder im Innern sich entwickelnde oder von Aussen kommende Elemente zerrüttet wurde, und neue Grundsätze und Sitten die alten verdrängten, wovon Athen während des peloponnesischen Krieges ein vollwichtiges Beispiel giebt. [4])

9.

Es erregt in der That einen herzerfreuenden Gedanken, wenn man sich die heranblühenden Söhne von Hellas, den Frühling des Volkes, wie der Redner Demades sich ausdrückt, in ihren Palästren und Gymnasien, dort den aufstrebenden Knaben, hier den rüstigen Jüngling, wie in grossartigen Werkstätten physischer Ausbildung und Ertüchtigung der Menschennatur vorstellt. [1]) Keine andere Nation der alten und neuen Welt hat ähnliche Betriebsamkeit in dieser Beziehung aufzuweisen: selbst die kriegerischen Römer blieben wie in geistiger Hinsicht, so auch in diesen Bestrebungen nur hal-

4) Vgl. Theag. I, 1. §. 28. Anm. 3., wo hierüber ausführlicher gehandelt wird.

1) Anacharsis der Skythe, die gymnastischen Uebungen der Athenäer im Lykeion betrachtend, erstaunt über die ihm wunderbaren Bestrebungen der Hellenen, und Solon entwickelt ihm hiervon die Gründe. Lukian. Anachars. §. 1. 2. ff. §. 24. 25. ff. Athenäos. III, 99. d.

be Nachahmer der Griechen. [2]) Darum hat auch kein Volk ein so schönes Ebenmass geistiger und leiblicher Bildung in solcher Weise verwirklicht, und der Nachwelt so viele schöne und grossartige Erinnerungen hinterlassen, als die Griechen. [3]) Bei ihnen war die Idee zum allgemein gültigen Grundsatz geworden, dass man der heranwachsenden Jugend Thatkraft einflössen, in ihr einen starken Willen wecken und nähren, sie zu guten und schönen Entschlüssen, zu edlen, männlichen Handlungen und grossen Unternehmungen bilden und befähigen müsse. Und hierzu sollten neben den geistigen Bildungsmitteln vorzüglich die gymnastischen Uebungen den Weg bahnen. Daher geschah es, dass diese bei ihnen zu aller Zeit ihre hohe Geltung behaupteten. Denn hier wollte man schon den Knaben im Spiel und Scherz an Ringen und Streben nach Kampf und Sieg gewöhnen, was einst im Ernst des Lebens seine Aufgabe sein sollte. [4])

2) Ihre Gymnastik war vorzüglich auf Abhärtung des Leibes berechnet. Plutarch. Cato. Maj. c. 5. und c. 20. Er unterrichtet seinen Sohn selbst als *γυμναστής· οὐ μόνον ἀκοντίζειν, οὐδ' ὁπλομαχεῖν, οὐδ' ἱππεύειν διδάσκων τὸν υἱόν, ἀλλὰ καὶ τῇ χειρὶ πὺξ παίειν, καὶ καῦμα καὶ ψύχος ἀνέχεσθαι, κτλ.* Dionys. Halik. VII. 67 — 73. leitet ihre Agonistik in den grossen Spielen der ältesten republikanischen Zeit von den Hellenen ab. Zu modificiren dürfte wohl das Urtheil des sonst rüstigen und umsichtigen Bernhardy, Grundr. d. Röm. Litt. S. 14. Anm. 17. sein. Vgl. Horat. Carm. I, 8, 8. 10. ff. In der Kaiserzeit nahm man immer mehr Bestandtheile aus der hellenischen Gymnastik auf, Domitian sogar d. Wettlauf der Jungfrauen. Suet. Dom. c. 4.

3) Vgl. Winckelmann Versuch einer Allegorie besonders für die Kunst. S. 458. Werke II. Bd. (Ausg. v. C. L. Fernow. Dresden 1808.) Herder Kalligone. Th. III, S. 232. Tetens philos. Versuche über die menschliche Natur und deren Entwickelung. Th. II, S. 636. Wie Plutarch. Arat. c. 47. berichtet, zeigte sich aber auch das Gegentheil bei einigen hellenischen Staaten in der späteren Zeit, als diese zu verweichlichen begannnen.

4) Einfach und schön offenbart sich dieser Grundsatz

Nach solchen Betrachtungen leuchtet ein, dass man sich den ächten hellenischen Jüngling nicht mit jungfräulicher, lilien- und rosenfarbiger Haut vorzustellen habe. Ihn hatte die Sonne gebräunt, die Palästra die überflüssigen Säfte verarbeitet oder durch Schweiss entladen, das palästri-

schon bei Homer. Od. XXI, 250. ff., wo Eurymachos, als er den Bogen des Helden nicht zu spannen vermag, nicht so sehr den Verlust des Preisses, der Penelope, beklagt, als die Schmach, so weit dem Odysseus an Kraft nachzustehen. Die hohe Aufmerksamkeit und rege Theilnahme, womit die Hellenen schon in alter Zeit die gymnastischen Wettkämpfe schaueten, bekundet derselbe Homer. Il. XXIII, 766. seq., wozu Eustath. p. 1328. 62. *ὡς τῶν θεατῶν συναγωνιώντων τοῖς τοιούτοις, οἵ συνδιατιθέμενοι ἐρίζουσιν, ἰάχουσιν, σιωπῶσιν αὖθις, ἡδὺ γελῶσιν, ὄχθονται, παιανίζουσι, καὶ ὅλως παντοῖοι γίνονται.* Vgl. Philostratos Imag. I, 6. Burette Histoire des Athletes III, p. 347. Mem. de l'acad. des insc. t. I. Winckelmann Gesch. der Kunst d. Alt. I, 228. 233. 235. Allegorie S. 458. Wie sehr der Hellene sich am gegenseitigen Abwägen lebendiger Kräfte ergötzte, bezeugt sein ausserordentliches Wohlgefallen an den Kämpfen der Hähne, Wachteln nnd anderer Vögel. Vgl. Platon Ges. VII, 789. c. d. Hipp. Maj. 295. d. Theät. c. 18, 164. b. c. Aeschines geg. Timarch. §. 53. 59. Becker. Pindar. Ol. XII, 14. Dazu Böckh Explic. p. 210. Aischylos Eumen. 861. 866. Lukian. Anachars. od. *περὶ γυμνασ.* §. 2. 27. Aelian. v. h. II, 28. *μετὰ τὴν κατὰ τῶν Περσῶν νίκην Ἀθηναῖοι νόμον ἔθεντο, ἀλεκτρυόνας ἀγωνίζεσθαι δημοσίᾳ ἐν τῷ θεάτρῳ μιᾶς ἡμέρας τοῦ ἔτους.* Vergl. Plutarch. *περὶ εὐθυμίας* c. 12. Lykurg. c. 20. *περὶ τῆς τῶν Ῥωμ. τύχ.* c. 7. Pausan. IX, 22, 4. VII, 26, 2. Artemidor. Oneirocrit. III, 5. Plinius h. n. X, 20, 24. *Pergami omnibus annis spectaculum gallorum publice editur, ceu gladiatorum.* Pollux IX, 108. nennt verschiedene Arten. Plinius h. n. l. c.: *Jam ex his quidam ad bella tantum et proelia assidua nascuntur, quibus etiam patrias nobilitarunt Rhodum ac Tanagram. Secundus est honos habitus Melicis ac Chalcidiis.* Galen. *λογ. προτρεπτικῶ.* c. 13. Vergl. Meurs Them. Att. c. 25, p. 1984. Gron.. th. Vol. V. de lud. Graec. p. 979. thes. Gron. t. VII. J. C. Bulenger de lud. vet. c. 15, p. 915. ibid. D. Souter. de aleat. c. 6. p. 1106. ibid. Diese Hähne wurden mit *σκόροδον* gefüttert, um sie kampflustig zu machen und gegen einander zu erbittern. Aristoph. Ritt. 494. V. Rhodigin. L. A. XVI, 13, 861. XVII, 32, 952. ed. Franc. 1666. O. Müller Orch. S. 26. 3.

sche Oel und Bad hatten ihn geschmeidig (ὑγρὸν) und elastisch gemacht für jedes Geschäft, zu jeglicher Arbeit und Anstrengung. [5]) Agesilaos liess daher einst gefangene Perser entkleiden und als Sclaven nackend verkaufen, damit seine abgehärteten Krieger die weissen Leiber derselben schauen, und von diesen einen Schluss auf ihre kriegerische Untüchtigkeit und Mangel an Dauer machen könnten. Jenen kam dieser Anblick so ungewohnt vor, dass sie sich des Lachens nicht enthalten konnten, und fortan meinten, es sei kein Unterschied, ob sie mit Persern oder mit Weibern den Kampf zu bestehen hätten. [6])

5) Platon Staat VIII, 556. d. e. stellt den Abgehärteten und Sonnegebräunten (ἡλιωμένος) dem in Schatten Erzogenen (ἐσκιατραφηκότι, πολλὰς ἔχοντι σάρκας ἀλλοτρίας) entgegen. Vgl. Gorg. c. 20, p. 465. a. b. Phädros c. 35, p. 239. c. d. Plutarch. Lykurg. c. 14. Kimon c. 9. Pollux IV, 147. VI, 185. Die schönste Darstellung giebt Lukian. Anachars. §. 25. οὗτοι δὲ ἡμῖν ὑπέρυθροι ἐς τὸ μελάντερον ὑπὸ τοῦ ἡλίου κεχρωσμένοι καὶ ἀῤῥενωποὶ, πολὺ τὸ ἔμψυχον καὶ θερμὸν καὶ ἀνδρῶδες ἐπιφαίνοντες, τοσαύτης εὐεξίας ἀπολαύοντες, οὔτε ῥικνοὶ καὶ κατεσκληκότες, οὔτε περιπληθεῖς ἐς βάρος, κτλ. Vgl. §. 29. 30. Lukian. Parasit. §. 41. Horat. sat. II, 2, 21. Philostrat. sen. imag. I, 4. p. 768. Martian. Capella de nuptiis Mercur. I, pag. 6. ed. Walth. Faber Agonistic. II, 5, 1925. Winckelmann Gesch. der Kunst I, 278. Böttiger Aldobrandinische Hochz. S. 57. (Dresd. 1810.) Dazu die Anmerk. Wachsmuth hellen. Alterth. II, 2, 4. S. 152.

6) Xenoph. Ages. I, 28. Plutarch. Ages. c. 9. τῶν δὲ σωμάτων λευκῶν καὶ ἁπαλῶν — ὡς ἀχρήστων καὶ μηδενὸς ἀξίων. Vgl. Apophtheg. Lac. Paus. Cleombr. n. 4. Agesil. magn. n. 13. Kimon c. 9. Bei Lukian. Anach. §. 25. Solon οἷα γυναικῶν σώματα ὑπὸ σκιᾷ μεμαρασμένα, τρέμοντα, ἱδρῶτί τε εὐθὺς πολλῷ ῥεόμενα, κτλ. Merkwürdig ist Platons Ausspruch in Beziehung auf die Liebenden, Staat. V, 475. a. μέλανας ἀνδρικοὺς ἰδεῖν· λευκοὺς δὲ θεῶν παῖδας εἶναι. Galen. ad. Gl. 2. stellt ὅσοι λευκοὶ καὶ ἁπαλόσαρκοι καὶ φιλόλουτροι καί ἀγύμνασιοι zusammen. — Daher konnte auch der gymnastisch durchgearbeitete hellenische Leib die schönste Harmonie in den einzelnen Theilen zeigen. Daher liebten auch die Hel-

Auch bewirkte die Palästra einen schönen, festen und sicheren Gang mit erhobener Brust und aufgerichteten Haupte. Daher legt Galenos dem Hermes, dem Urheber und Schutzgott der Palästra den sichersten Tritt und gemessensten Schritt bei. [7]) Der Redner Aeschines, welcher den stolzen Gang eines seiner Gegner tadeln will, wirft ihm von der Rednerbühne herab vor, dass er sich in die Brust werfe und die Nase hoch trage, wie einer, der aus der Palästra komme, und mit dem Ringerstaube vertraut geworden sei. [8]) Daher konnte man wohl mit Recht von einem guten Mimiker fordern, dass er in der Ringschule den Grund zur schönen Haltung und guten Action gelegt habe. [9])

10.

Wenn demnach, wie schon bemerkt wurde, als der erste und wichtigste Bestandtheil in dem Ideale des Lebens, welches sich der Hellene entwarf, ein gesunder, kräftiger, wohlgestalteter, schöner Körper mit einem gesunden lebens-

lenen in der plastischen Kunst die Nacktheit, um die natürliche Schönheit und Harmonie der Theile nicht zu verhüllen. Auch pflegten die Künstler das Haupt ihrer Statuen nicht zu bedecken. Nur die des Perikles machte hiervon eine Ausnahme, um seinen langen und unsymmetrischen Kopf weniger sichtbar werden zu lassen. Plutarch. Perikles c. 3. Vgl. Du Bos Betrachtungen über Poesie u. Malerei (d. Tit. Mahl.) I, p. 357. (Uebers. Kopenh. 1760.)

7) Galen. προτρεπτικῷ λογ. πρὸς τὰς τέχν. c. 3.

8) Aesch. geg. Timarch. §. 132. Vgl. die psychologische Bemerkung des Aristotel. Ethik an Nikomach. IV, 3, 3.

9) Cic. orat. c. 5. Natürlich konnte auch der Redner selbst hier viel gewinnen und eine Vorschule finden für gute Haltung und gefällige Action auf der Rednerbühne. Vgl. Aeschin. geg. Timarch. §. 189. B. Cicero orat. c. 17. Auch die Römer legten Gewicht auf das *decorum in corporis motu et statu.* Cic. de off. I, 35, 126. 129. Quinctilian. IX, 15. Freilich durften die aus der Palästra stammenden Bewegungen nicht affectirt sein: *nam et palaestrici motus saepe sunt odiosiores.* Cic. l. c.

frischen Geiste hervortrat, [1]) so ergiebt sich schon hieraus, dass Entwickelung und Ausbildung aller körperlichen Kräfte und Anlagen, Stärke und Gewandtheit der Glieder, überhaupt vollkommene Gesundheit und Schönheit des Leibes, Muth und Besonnenheit des Geistes für ein öffentliches, freies und vielbewegtes Leben als allgemeiner Zweck aller Griechen bei den gymnastischen Uebungen angenommen werden dürfen.[2]) Die beiden ersten von den vier bekannten Wünschen des Hellenen waren: gesund sein und schön sein.[3]) Platon und Aristoteles tadeln daher ganz in hellenischer Denkweise den schwächlichen Makrobiotiker Herodikos, welcher sein kränkliches Leben durch seine diätetische Kunst

1) Platon nennt den einen Hinkenden, welcher nicht Leib und Seele auf gleiche Weise ausgebildet habe: Staat. V, 455. c. d. 535. d. e. Protagores c. 44, 326. b. c. Lukian. *περὶ γυμνασ.* od. Anach. §. 20. Derselbe Makrob. §. 3. vom homerischen Nestor *ὃν συνίστησιν ἡμῖν γεγυμνασμένον ἄριστα καὶ ψυχῇ καὶ σώματι.* Vergl. desselben *Πλοῖον* §. 2. Wenn die Athenäer vielleicht unter allen Hellenen am sichtbarsten das schöne Gleichgewicht und Ebenmass geistiger und körperlicher Bildung erstrebten, so tritt unter ihnen wiederum Platon als theoretischer Repräsentant dieser Bestrebung hervor, welcher überall harmonisches Gleichgewicht begehrt, und Verhältnisse, wo sich dieses nicht findet, als mangelhaft, unvollkommen und hinkend bezeichnet. Hieher gehört auch seine Ansicht über den gleichmässigen Gebrauch der rechten und linken Hand: Ges. VII, 792. e. 795. a. b. Vgl. Theag. I, 5, §. 32. Anmerk. 7.

2) Platon Protagor. c. 44, 326. c. d. c. 45, 327. a. Gorg. c. 7, 451. e. 450. a. Xenoph. Hellenik. VI, 1, 4. Aristotel. Rhet. I, 5. Lukian. *περὶ γυμνασ.* §. 14. 24. 29. 31. Ein eben so naives als schönes Urtheil über den Werth der Leibeskraft vernehmen wir aus der homerischen Welt von den Freiern der Penelope; Od. XVIII, 111. seq., wo diese den unerkannten Odysseus selbst im Bettlergewande preissen, und wünschen, dass ihm die Götter verleihen mögen, was sein Herz begehre, weil er sich so stark und kräftig gezeigt hatte. Vgl. Herodot. I, 31.

3) Ueber die vielfachen Vortheile eines gesunden Körpers Sokrates bei Xenophon Mem. III, 12, 3. 4.

hoch hinaufbrachte, wozu besonders die wohlberechnete Vereinigung der Gymnastik mit der Jatrik viel beitrug. [4]) Einen noch stärkeren Beweis des hellenischen Sinnes in die-

4) Platon Staat III, 406. b. c. d. *ἀπέκναισε πρῶτον μὲν καὶ μάλιστα ἑαυτὸν, ἔπειτ' ἄλλους ὕστερον πολλούς. Πῇ δή; ἔφη. Μακρὸν τὸν θάνατον αὐτῷ ποιήσας.* Aristot. Rhetor. I, 5. *πολλοὶ γὰρ ὑγιαίνουσιν, ὥσπερ Ἡρόδικος λέγεται, οὓς οὐδεὶς ἂν εὐδαιμονίσειε τῆς ὑγιείας* ff. Der Schol. zu Platon: *τὸν Σηλυμβριανόν φησι ἰατρόν. Οὗτος ἦν, παρ' ᾧ ὁ Κῶος φοιτήσας Ἱπποκράτης, κάτω ἑαυτοῦ βαίνειν ὅσον ἐπὶ τῇ ἰατρικῇ τοὺς πάντας ἀπέλιπεν.* Vgl. Plutarch. de sera num. vind. c. 9. Plinius h. n. XXIX, 1, 2. erzählt von dem Hippokrates: *is, quum fuisset mos, liberatos morbis scribere in templo ejus Dei, quid auxiliatum esset, ut postmodum similitudo proficeret, exscripsisse ea traditur, atque ut Varro apud nos credit, jam templo cremato, instituisse medicinam hanc, quae clinice vocatur. Nec fuit postea quaestus modus, quoniam Prodicus Selymbriae natus, discipulus ejus, instituens, quam vocant, jatralipticen, reunctoribus quoque ac mediastinis vectigal invenit.* Anton. v. Dale diss. VIII, 8. p. 720. hält den Prodicus des Plinius für den Herodikus des Platon, und will daher diesen Namen an die Stelle des ersteren setzen. Einige Wahrscheinlichkeit hat die Vermuthung des v. Dale für sich. Doch steht ihr auch Mehreres entgegen. Erstens nennt weder Platon noch Aristoteles den Herodikos *ἀλείπτης*, zweitens hatte Plinius gewiss den Hippokrates genau gelesen, und da dieser des Herodikos öfters gedenkt, konnte er nicht leicht in eine so starke Verwechselung des Namens und der Zeit verfallen. Mit besserem Grunde könnte man vermuthen, dass *ΠΡ* und *ΗΡ* in den Mss. verwechselt worden seien, was sehr leicht möglich war. Dann müsste man immer noch eine Verwechselung des Plinius hinsichtlich der Zeitfolge annehmen, falls man auf die Angabe des Schol. Gewicht legen will, oder man müsste darin die Lösung finden, dass Plinius den älteren Hippokrates, dessen Enkel der jüngere war, verstanden habe. Von dem Selymbrianer Herodikos ist der Leontiner zu unterscheiden, welchen Platon Gorg. c. 2. p. 448. b. c. nennt, und wozu der Schol. *οὗτος οὐχ ὁ Σηλυμβριανός ἐστι Ἡρόδικος, ἀλλ' ὁ Λεοντῖνος, Γοργίου ἀδελφός.* Vergl. Heindorf zu Plat. Phädr. c. 2. p. 227. d. Ueber die Mediastini des Plinius Horat. ep. I, 14, 14. und die von v. Dale l. c. angeführten Erklärungen des Acron, Porphyrius und Servius.

ser Beziehung liefert Pausanias durch folgenden Bericht: „Timanthes aus Kleonä war ein tüchtiger Pankratiast, und hatte auch als solcher in den olympischen Spielen einen Sieg errungen. Als er späterhin die Athletik aufgegeben, pflegte er noch täglich seine Stärke durch das Spannen eines grossen Bogens zu prüfen. Einst aber unternahm er eine Reise und unterliess während seiner Abwesenheit jene kraftprüfende Uebung. Sobald er zurückgekehrt war, versuchte er an dem Bogen, ob er seine Stärke noch ungeschwächt besitze, und als er nicht im Stande war, denselben zu spannen, errichtete er sofort einen Holzstoss, zündete ihn an, und warf sich in die Flammen.“ Pausanias fügt hinzu, dass er solch eine Handlung mehr für Wahnsinn (*μανία*) als für Tapferkeit (*ἀνδρεία*) halte. Für die letztere kann solches Beginnen allerdings nicht erklärt werden, aber nach althellenischer Denkweise beurtheilt ist auch der Ausdruck Wahnsinn zu stark. Zum Ideal des Lebens musste dem Timanthes als Athleten und olympischen Sieger ungeschwächte Vollkraft geworden sein. War diese verloren, so war sein Ideal dahin und das Leben erschien dem siegbekränzten Agonisten einer welken Blume gleich, ohne Schönheit, ohne Reiz und ohne Freude, und er handelte demnach nur im Sinne eines mit feuriger Phantasie und mit starken Gefühl begabten Hellenen im grössten Massstabe. Vielleicht dachte er auch hierbei an die Schmach der Freier der Penelope, als keiner von ihnen des Odysseus Bogen zu spannen vermochte. [5])

5) Pausan. VI, 8, 3. Odyss. XXI, 253 — 255. Diess wenigstens erleidet keinen Zweifel, dass, wie verschiedene Nationen das Leben von verschiedenen Seiten betrachten und würdigen, so wiederum Einzelne diese nationalen Ansichten mit einer mehr oder weniger lebendigen Phantasie und Begeisterung erfassen und ihre Handlungen und Bestrebungen diesen analog bestimmen und steigern.

Diese im hellenischen Leben obwaltende Idee spricht sich auch deutlich in der Sitte der Spartiaten aus, nach welcher die neugeborenen Kinder in einer Lesche von den Aeltesten der Phyleten geprüft wurden, ob sie stark und lebenskräftig oder schwächlich waren. Im ersteren Falle wurde ihnen ein κλῆρος der 9000 zuerkannt, im letzteren aber das Leben abgesprochen, und solche wurden zu einem Abgrund am Taygetos, Apotheten genannt, getragen, als sei das Leben weder ihnen selbst noch dem Staate zuträglich und wünschenswerth. Auch sollen die Mütter desshalb die Neugeborenen im Weine gebadet haben, um die Ausdauer und Tüchtigkeit des jungen Körpers zu prüfen. Denn man glaubte, dass Schwächlinge diess nicht aushalten könnten, Kräftige aber dadurch noch mehr gestärkt würden. Auf ähnliche Weise sollen die alten Deutschen, wie Galenos erzählt, ihre neugeborenen Kinder in kaltes Wasser getaucht, und diejenigen, welche diess nicht ertragen konnten, getödtet haben. [6])

11.

Auch war es allgemein geltender Grundsatz der Hellenen, dass der Staat seine Kraft in seinen Bürgern gleich seinen Gliedern haben müsse, und dass der Staatskörper nur stark sein könne, wenn er starke und kräftige Glieder habe. Man sah ferner ein, dass auch damit noch nicht Alles erreicht sein würde, wenn nicht auch die Gesinnung des Bürgers von Jugend auf eine solche Richtung erhielte, dass ihm das Wohl des Staates, als des Ganzen, auf dessen Existenz auch seine eigene beruhe, das Höchste und Heiligste sei, welchem er alle andern Interessen ohne Rücksicht aufzuopfern

6) Plutarch. Lykurg. c. 16. Galen. de val. tuend. I, 10. Vgl. Aristotel. Pol. VII, 15. Anthol. Gr. IX, 125. t. II, p. 42. Jacobs.

immer bereit stehe: dass er nur in des Staates Grösse und Herrlichkeit seine eigene suche, dass dessen Macht und Herrschaft über andere Staaten ihm den schönsten Muth, Selbstvertrauen und Hochgefühl gebe. [1]) Aber jene physische Stärke zu allen Zwecken des Lebens brauchbar, und diese ethisch politische Richtung der Gesinnung waren die Hauptnerven des hellenischen Volksthums. Wenn daher jener Nationalsinn zum Patriotismus erglühete und dieser in grossen Augenblicken des Lebens sich in seiner Allgewalt zeigte, so verschlang er, wie eine mächtige Flamme alle übrigen Gefühle, und riss den Hellenen zu jenen unsterblichen Thaten fort, welche von Jahrtausenden bewundert worden sind. [2])

1) Lukian. *Ἀνάχ. ἢ περὶ γυμνασίων* §. 20. *πόλιν γὰρ ἡμεῖς οὐ τὰ οἰκοδομήματα ἡγούμεθα εἶναι, οἷον τείχη, καὶ ἱερὰ, καὶ νεωσοίκους, ἀλλὰ ταῦτα μὲν ὥσπερ σῶμά τι ἑδραῖον καὶ ἀκίνητον ὑπάρχειν ἐς ὑποδοχὴν καὶ ἀσφάλειαν τῶν πολιτευομένων, τὸ δὲ πᾶν κῦρος ἐν τοῖς πολίταις τιθέμεθα. τούτους γὰρ εἶναι τοὺς ἀναπληροῦντας καὶ διατάττοντας, καὶ ἐπιτελοῦντας ἕκαστα καὶ φυλάττοντας·* ff. cf. §. 21. Treffend beginnt in dieser Beziehung Böckh seine Staatshaushaltung der Athenäer: „*Die Masse stürzt zusammen über sich selber, wenn kein lebendiger Geist in ihr waltet. Dem Geiste ist Alles unterthan: Dieser versicherte den Athenern einen hohen Rang unter den Völkern der Weltgeschichte. Durch diesen überwand eine geringe Schaar die zahllosen Haufen bei Marathon, Salamis und Platäa: Der Weg der Freiheit ging über Leichen, aber aus der blutigen Saat erwuchs ein Geschlecht, welches der Geist der Todten zu neuen grossen Thaten entflammte*“ u. s. w. Vgl. Demosthenes *περὶ συντάξεως* c. 9. 10. p. 237. ed. Reisk. Lykurg. gegen Leokrat. p. 161. ed. Steph. 1585. Aristotel. Rhetor. an Alex. c. 3. Plutarch. glor. Athen. c. 7. Pindar. frag. XI, 93. p. 658. und 147. p. 677. B. Plat. Symp. 208. e. Wachsmuth hellen. Alterth. II, 2, 4. §. 108. S. 3.

2) Demosthen. *περὶ στεφάνου* c. 59, 60, p. 295. Reisk. *ἀλλ' οὐδὲ ζῆν ἠξίουν, εἰ μὴ μετ' ἐλευθερίας αὐτοῖς ἐξέσται τοῦτο ποιεῖν. ἡγεῖτο γὰρ αὐτῶν ἕκαστος οὐχὶ τῷ πατρὶ καὶ τῇ μητρὶ μόνον γεγενῆσθαι, ἀλλὰ καὶ τῇ πατρίδι. — ὑπὲρ τοῦ μὴ ταύτην ἐπιδεῖν δουλεύουσαν ἀποθνήσκειν ἐθελήσει,*

So wie aber jene physische Stärke Erzeugniss der gymnastischen Uebungen war, so wurde auch jene Richtung der Gesinnung und des Willens durch diese geweckt, genährt und gepflegt. Denn wenn der Knabe wie der Jüngling auf dem Uebungsplatze nur um die Ehre des Sieges zu ringen gewohnt war, [3]) ohne irgend einen anderen Vortheil zu hoffen, so fand er auch als männlicher Krieger und Vertheidiger des Vaterlandes in dessen Siege den schönsten Lohn für seine Mühe und Anstrengung. Denn der Glanz des Vaterlandes schien ihm über sein eigenes Haupt hinzustrahlen. [4])

καὶ φοβερωτέρας ἡγήσεται τοῦ θανάτου τὰς ὕβρεις καὶ τὰς ἀτιμίας, ἃς ἐν δουλευούσῃ τῇ πόλει φέρειν ἀνάγκη. — Ein denkwürdiges Beispiel gewährt der Hipparch der Athenäer Kallistratos in Sicilien, Paus. VII, 16, 3. Er vergleicht diesen Hochherzigen mit dem elenden Diäos, Führer der Achäer gegen die Römer unter Mummius, und mit dem eben so feigen Spartiaten Menalkidas. Aber die Zeit war eine andere.

3) Herod. VIII, 26. *οἱ οὐ περὶ χρημάτων τὸν ἀγῶνα ποιεῦνται, ἀλλὰ περὶ ἀρετῆς.* Vgl. Thukydid. II, 46. Demosthen. geg. Leptin. c. 30. p. 500. Reisk. Lukian. *περὶ γυμνασίων* §. 15. *καὶ συνόλως τὰ κάλλιστα, ὧν ἄν τις εὔξαιτο γενέσθαι οἱ παρὰ τῶν θεῶν, ταῦτα πάντα τῷ σιεφάνῳ, ὅν φημι, συναναπέπλεκται, καὶ ἐκ τοῦ ἀγῶνος ἐκείνου περιγίγνεται.* Vgl. 6. 10. 36. Daher auch der edle Stolz der Athenäer, welchen schon Herodotos VIII, 93. hervorhebt. Es war ihnen nämlich unerträglich, dass mit den Persern auch ein Weib, die Artemisia gekommen war, um gegen sie zu kämpfen. Es wurde daher den Trierarchen sorfältig der Auftrag ertheilt, dieselbe wo möglich zur Gefangenen zu machen, und dem, der diess ausführen würde, eine Belohnung von 10,000 Drachmen bestimmt. Denn, fügt er hinzu, *δεινὸν γάρ τι ἐποιεῦντο, γυναῖκα ἐπὶ τὰς Ἀθήνας στρατεύεσθαι.* Daher errichteten sie auch nach dem marathonischen Siege einen Tempel der *Εὐκλεία*. Paus. I, 14, 4. Böckh corp. inscr. n. 258. Vgl. Plutarch. Aristid. c. 20. Leake Topographie von Athen IV, S. 189. Rienäcker.

4) Vgl. Thukydid. II, 43. 44. Lukian. *περὶ γυμνασ.* §. 8. 14. 24. 29. 30. Iselin Gesch. der Menschh. VII, 14.

12.

Fasst man dieses zusammen, so ergiebt sich leicht, dass die Gymnastik nicht nur, wie schon bemerkt ist, ein gewichtiges und bedeutsames Element in der Erziehung des Hellenen war, sondern auch das hervorstechend unterscheidende Merkmal desselben von dem Barbaren. Denn wenn dem Hellenen, wie wir annehmen dürfen, das Wort *βάρβαρος* noch greller als uns tönte, und ihm dieser Ausdruck einen Fremdling bezeichnete, welcher sowohl hellenischer Gesinnung als hellenischer Bildung ermangelte: wenn er sah, dass ein solcher nicht an seinen panegyrischen Versammlungen, nicht an seinen heiligen Festen und feierlichen Spielen, welche ihm des Lebens Würze waren, [1]) Theil nehmen konnte, und überhaupt in Hellas keine Ehre fand, wenn er nicht etwa als Gesandter oder Geschäftsträger im Namen eines Staates oder Königs erschien, oder etwa durch Verdienste, Weisheit, Tapferkeit und Kriegsruhm ausgezeichnet war, [2]) so musste er auch von dieser Seite stark ge-

1) Bestimmt und schön spricht hierüber Perikles in der Leichenrede b. Thukyd. II, 38. Vgl. Herod. V, 22. Isokr. Pan. c. 12. Ueber die Bedeutung und Bestimmung der Feste im Allgemeinen Platon Ges. II, 653. c. d. *θεοὶ δὲ οἰκτείροντες τὸ τῶν ἀνθρώπων ἐπίπονον πεφυκὸς γένος ἀναπαύλας τε αὐτοῖς τῶν πόνων ἐτάξαντο, τὰς τῶν ἑορτῶν ἀμοιβὰς τοῖς θεοῖς* ff. Vgl. Aristophanes Plut. 1163. Isokrates Panegyr. c. 12. Max. Tyrius diss. III, 10. *πάντα μεστὰ ἑορτῆς τὰ Ἀττικά, πάντα θυμηδίας.* Aristides XIII. Panathen. p. 191. Diod. IV, 14. Vgl. M. G. Herrmann Feste von Hellas I. Th. Vorrede S. 1. und 135. Böckh Staatshaush. I, S. 230. Anm. 268.

2) Platon Menexem. p. 245. d. e. *οὕτω δή τοι τό γε τῆς πόλεως γενναῖον καὶ ἐλεύθερον, βέβαιόν τε καὶ ὑγιές ἐστι, καὶ φύσει μισοβάρβαρον, διὰ τὸ εἰλικρινῶς εἶναι Ἕλληνες καὶ ἀμιγεῖς βαρβάρων.* Aelian. ver. Gesch. VI, 1. *ἀγριώτατα ταῦτα, ὦ θεοὶ Ἑλλήνιοι, καὶ οὐδὲ ἐν βαρβάροις καλά.* Pausan. VIII, 22, 4. Vgl. Burette Histoire des Athletes mem. II, p. 319. Mem. de l'acad. des inscript. tom. I.

mahnt werden, die Vorzüglichkeit seines volksthümlichen Lebens anzuerkennen, und die Liebe zum Vaterlande, dem in seiner Glanzperiode kein anderer Staat der damals bekannten Welt gleichkam, musste in seiner Seele nur um so tiefere Wurzeln schlagen. Selbst der Anblick der so vielen in griechischen Städten, besonders in Athenä lebenden *μέτοικοι*, welche nicht gleiche Rechte und gleiche Ehre mit dem eingebornen, vollgültigen Bürger hatten, [3]) und der

3) Schon Homeros hatte diesen Ansassen das zu allen Zeiten bei den Hellenen mehr oder weniger geltende Urtheil gesprochen, Il. IX, 647· *ὥς μ' ἀσύφηλον ἐν Ἀργείοισιν ἔρεξεν Ἀτρείδης, ὡσεί τιν' ἀτίμητον μετανάστην.* Diess spricht Achilleus im Unmuthe über des Atriden schmähliche Entwürdigung. Ebenso XVI, 59. Vgl. Aristotel. Polit. III, 3. Am bestimmtesten erklärt sich hierüber Aristophanes Acharn. 508. *τοὺς γὰρ μετοίκους ἄχυρα τῶν ἀστῶν λέγω.* Ueber das Gesetz des Perikles, das alleinige Bürgerrecht der Vollbürtigen (von einem attischen Bürger und einer attischen Bürgerin) betreffend Plutarch. Perikl. c. 37. Aelian. ver. Gesch. VI, 10. XIII, 24. Suidas v. *Δημοποίητος.* J. Meurs. Them. Att. II, 5. H. Clinton Fast. Hellen. p. 54, 56, 74. Krueg. Wie hoch zu Athen in der alten Zeit, z. B. gleich nach den Perserkriegen, das Bürgerrecht stand, zeigt Demosthenes geg. Aristokrat. p. 687. Reisk. Nur die höchsten Verdienste Fremder um den Staat oder um ganz Griechenland wurden mit dem Bürgerrechte belohnt. Noch höher stand es zu Sparta. Vgl. Herodot. IX, 33. ff. — An den grossen Panathenäen nahmen zwar die Metoiken an dem festlichen Zuge Theil, mussten aber gewisse Gefässe (etwa Opfergeräthe) tragen, als Abzeichen ihrer untergeordneten politischen Stellung und Beschäftigung. Aelian. ver. Gesch. VI, 1. Dazu Kühn. Pollux. III, 55. · Etymol. Magn. v. *ἀσκοφορεῖν, οἱ μὲν οὖν μέτοικοι χιτῶνας ἐνδεδυμένοι χρῶμα ἔχοντας φοινικοῦν καὶ τὰς σκάφας φέρουσι.* Ihre Frauen mussten den Bürgerinnen *ὑδρίαι* nachtragen (*ὑδριαφορεῖν*), ihre Töchter den bürgerlichen Jungfrauen Schirme (*σκιαδηφορεῖν*). Vgl. Schol. Aristoph. Vög. 1150. Harpokrat. v. *σκαφηφόροι.* Meurs Panathen. c. 21. ff. Herrman Feste von Hellas I. Th. S. 317. Sie waren nur Halbbürger und hatten daher auch nur halbe Rechte. Jedoch standen ihnen Wege zum vollen Bürgerrange offen. Denn solchen, welche

geheuren Sklavenmasse, welche überall von Geschlecht Ausländer waren,[4]) musste jene Liebe zum Vaterlande, und jene

sich gegen den Staat wohlgesinnt bewiesen und um ihn verdient machten, besonders wenn sie sich auch durch Reichthümer auszeichneten, wurde die *ἰσοτέλεια* gewährt. Harpokrat. v. *ἰσοτέλης, ἰσοτέλεια τιμή τις διδομένη τοῖς ἀξίοις φανεῖσι τῶν Μετοίκων, καθ' ἣν καὶ ἡ τοῦ μετοικίου ἄφεσις αὐτοῖς ἐγίγνετο.* Vgl. Corsini Fast. Att. Vol. II, diss. 11, p. 193. Dass sie dem Staate viel einbrachten und darum auch glimpflich behandelt wurden, zeigt Xenophon. de vectigal. IV, 40. *διὰ τὸ θεραπεύεσθαι μετοίκους καὶ ἐμπόρους.* Vgl. Clinton Fast. Hell. app. XXII. p. 398. ff. Böckh Staatsh. I, 359. Corp. insc. n. 126.

4) Bekannt ist, dass allein Athenä seit den Perserkriegen bis lange nach dem peloponnesischen gegen 400,000 Sklaven zählte. So noch zu des Demetrius Phal. Zeit. Euseb. Chronic. *ἱστορ. συν.* p. 328. Ol. 110. 1. Scaliger: *ἐξετασμοῦ τῶν Ἀθηναίων γενομένου ὑπὸ Δημητρίου τοῦ Φαληρέως, εὑρέθησαν Ἀθηναῖοι μὲν δισμύριοι, οἰκετῶν δὲ μυριάδες μ΄.* Vgl. Thuk. VII, 27. Böckh Staatsh. I, 35. Leake Top. v. Athen, Ueb. v. Rienäcker, Nachträge S. 387. Anm. Diese Sklaven waren sowohl hier als anderwärts, selbst später noch in Rom gewöhnlich Karer, Kappadoker, Pamphylier, Lydier, Phrygier, Myser, Paphlagonier, Thraker, Geten, Daker, Skythen, Syrer u. a., wie vorzüglich die Namen bei griechischen und römisch-griechischen Komikern andeuten. Aristophan. Ritt. 2. 44. Plut. 624. Vögel 764. *εἰ δὲ δοῦλός ἐστι καὶ Κάρ.* Frieden 1146 *ἡ Σύρα.* Lukian. Dial. Meretr. V, 3. Plautus Bacchid. III, 2, 4. Truculent. II, 1. 7, 23. Terent. Heaut. II, 4, 20. Adelph. II, 2, 40. Phorm. I, 2, 22. Hecyr. III, 1, 10. Sklavinnen, Syra Terent. Hecyr. I, 2, 8. Plautus Mercat. IV, 5, 5. 6. Phrygia bei Ter. Heaut. IV, 4, 9. Thessala bei Plaut. Amphitr. II, 2, 138. Mysis bei Terent. Andria I, 4. Cicero pro Flacco c. 27. Strabon VII, 3. Sie stammten also aus Ländern, welche, wenn sie auch theilweise mit den Hellenen in vielfacher Berührung und Verbindung standen, und einige, wenigstens die Thraker, auf die Cultur der Hellenen ursprünglich bedeutenden Einfluss gehabt hatten, doch keiner ächt hellenischen Bildung sich erfreueten. Später galten die Karer u. Lyder zu Rom für Griechen, und wurden selbst zu den olympischen Spielen zugelassen. Vgl. Niebuhr Röm. Gesch. III. Th. S. 526. Ueber das Ausschliessen der Sklaven von der Gymnastik und den agonistischen Spielen überhaupt cf. Aeschin. g. Tim. §. 138. Burette Hist. des Athl. II, 320. Im Allgemeinen H. Clinton Fast. Hell. append. XXII, p. 400. ff.

Verachtung des Fremdlings noch erhöhen. Auch strebten die Gesetzgeber den volksthümlichen Sinn und Geist durch Gesetze und Verordnungen rein zu bewahren, und gegen fremdartige Elemente und nachtheilige Einflüsse zu sichern. [5])

13.

Welch eine bedeutsame Rolle die gymnastischen und agonistischen Bestrebungen in der hellenischen Bildung überhaupt und besonders auch als Sache des äusseren Glanzes und guten Tones behaupteten, kann man auch aus den Worten des Aristophanes abnehmen, welcher dem Pheidippides, obgleich er sich der sokratischen Weisheit abhold zeigt, und überhaupt kein Freund des Lernens ist, wohl aber sich als wackerer Ross- und Wagentummler bewährt, dennoch, wenn auch mit Ironie, den Ehrennamen hellenischer Tüchtigkeit und schöner Bildung ertheilt, sofern er ihn von seinem Vater *καλός τε κἀγαθὸς* nennen lässt. [1]) Aristophanes greift hiermit die neue Erziehungs-

5) So war z. B. in Athen durch ein Gesetz verboten, fremde *χορευταὶ* aufzuführen, widrigenfalls der *χορηγὸς* tausend Drachmen erlegen musste. Demosth. geg. Mid. p. 532. Reisk. Dennoch brachte einst der reiche und üppige Redner Demades hundert fremde Choreuten auf die Bühne, und erlegte für jeden tausend Drachmen. Plutarch. Phokion. c. 30.

1) Wolken 797. ff.:

ἀλλ' ἔστι μοί γ' υἱὸς καλός τε κἀγαθός·
ἀλλ' οὐκ ἐθέλει γὰρ μανθάνειν.

und v. 799. *εὐσωματεῖ γὰρ καὶ σφριγᾷ.*

Klar und besimmt Solon bei Lukian. *περὶ γυμνασ.* §. 14. *ἦν δέ σοι μελήσῃ ποτὲ εἰδέναι, ὅπως ἂν τὰ κάλλιστα οἰκηθείη πόλις, καὶ ὅπως ἂν ἄριστοι γένοιντο οἱ πολῖται αὐτῆς, ἐπαινέσῃ τότε καὶ τὰς ἀσκήσεις ταύτας καὶ τὴν φιλοτιμίαν, ἣν φιλοτιμούμεθα πρὸς αὐτάς* ff. Am bestimmtesten Aristotel. Polit. VIII, 2. 3. 4., welcher die Gymnastik, sofern sie Gesundheit und Stärke verleihet, für nothwendiger und unentbehrlicher hält, als die *μουσική*: *οὐδ' αὖ κάθαπερ ἡ γυμναστικὴ πρὸς*

methode an, welche, nachdem sie die alte gute Zucht verdrängt hat, blos nach dem Scheine der Schöngeisterei hascht, und auf eine vornehme, verschwenderische Weise den Uebungen mit prächtigen Rossen und Wagen ergeben ist, um die glänzenden Athenäer der alten guten Zeit, welche sich durch das ἱπποτροφεῖν auszeichneten, und viele Siege in den heiligen Spielen errangen, [2]) wie die Alkmäoniden, nachzuahmen, und wenigstens auf diese glanzvolle Weise die alte καλοκἀγαθία in äusserer Form zu veranschaulichen. [3]) Es geht demnach hieraus hervor, dass die der neuen Erziehung theilhaftig gewordenen Jünglinge καλοὶ καὶ ἀγαθοὶ sein und sich so genannt wissen wollten, aber nur eine glänzende Seite der alten ächten καλοκἀγαθοὶ erhaschten, die Uebung mit stattlichen Rossen, ohne die wahre Tugend und Tüchtigkeit jener alten Athenäer zu erstreben und zu erreichen. [4]) Demnach erscheint selbst von dieser Seite betrachtet gymnastische und agonistische Betriebsamkeit im hellenischen und vorzüglich im ächt attischen Sinne als Forderung an den gebildeten feinen Mann, als Sache des vornehmeren,

ὑγίειαν καὶ ἀλκήν· οὐδέτερον γὰρ τούτων ὁρῶμεν γινόμενον ἐκ τῆς μουσικῆς. Vgl. Hippokrat. de diaet. II, 39. III, 25. Barthelemy Anachars. II, 8, S. 112. B. Dass selbst noch Greise Gymnastik übten, erhellet aus Xenophon sympos. II, 18. Platon Staat V, 452. a. b. c.

2) Herodot. VI, 103, 122. 125. Pindar Pyth. VII, 13—17. Böckh Explicat. Pind. p. 300—307. Isokrat. περὶ τοῦ ζεύγους c. 10. Platon Lysis c. 5, 205. c. Vgl. Abschnitt V, §. 41. 45.

3) Aristophan. Ritter 556. μειρακίων θ' ἅμιλλα λαμπρυνομένων ἐν ἅρμασι καὶ βαρυδαιμονούντων. Vgl. Wolken 15—35. 74. 243. Isokrates περὶ τοῦ ζεύγους c. 14. vom Alkibiades, über dessen Bestrebungen Abschn. V, §. 45. ausführlicher gehandelt wird. Vgl. Süvern über Aristophanes Wolken S. 25.

4) Xenoph. Memor. III, 5, 19. τοὺς δὲ ὁπλίτας καὶ τοὺς ἱππεῖς, οἱ δοκοῦσι καλοκἀγαθίᾳ προκεκρίσθαι τῶν πολιτῶν ff.

höheren Tones, und als ein besonderer, wenn auch nur die Aussenseite erfassender Theil der *καλοκἀγαθία*. [5])

14.

Wenn ferner der wohlgebildete freie hellenische Bürger (*καλός τε κἀγαθός*) zu dem *βάναυσος*, [1]) der ein

5) Vgl. Aristophan. Wolken 120. ff. Ritter 556. 557. Platon Gorg. c. 74, p. 518. b. c. d. Das Ross- und Wagenrennen (*ἱπποδρομία*) gehört zwar in engster Bedeutung nicht zur *γυμναστική*, wohl aber als ein Haupttheil der Agonistik, wenn jene im weiteren Sinne oder in allgemeiner Bedeutung genommen wird. Denn von dem *γυμναστικὸς ἀγών* wird die *ἱπποδρομία* oder der *ἱππικὸς ἀγών*, so wie der *μουσικὸς*, in engerer Beziehung immer getrennt. Pollux VIII, 93. *τὰ Παναθήναια, τόν τε μουσικὸν, καὶ τὴν ἱπποδρομίαν.* Vergl. I, 3, 30. Schol. zu Pindar. Isthm. III, 114, p. 538. Böckh. So wie hier der *πένταθλος*, der *ἱππικὸς* und *γυμνικὸς* sc. *ἀγών* geschieden werden, so war zu Olympia die Aufsicht der Hellanodiken nach diesen Kampfarten getheilt: Pausan. V, 9, 5. *τρισὶ μὲν δὲ ἐπετέτραπτο ἐξ αὐτῶν ὁ δρόμος τῶν ἵππων, τοσούτοις δὲ ἑτέροις ἐπόπταις εἶναι τοῦ πεντάθλου· τοῖς δὲ ὑπολοίποις τὰ λοιπὰ ἔμελε τῶν ἀγωνισμάτων.* Plat. Staat III, 412.a. Ges. II, 658.

1) Xenophon sympos. III, 4. setzt die *τέχνη βαναυσικὴ* der *καλοκἀγαθία* entgegen. Platon Staat VI, 495. d. e. *ὑπὸ δὲ τῶν τεχνῶν τε καὶ δημιουργιῶν τὰ σώματα λελώβηνται, οὕτω καὶ τὰς ψυχὰς συγκεκλασμένοι τε καὶ ἀποτεθρυμμένοι διὰ τὰς βαναυσίας τυγχάνουσιν.* Dazu der Schol. Vgl. Gesetze I, 644. a. b. Epinomis p. 976. d. e., wo *βάναυσος* mit *ἠλίθιος* verbunden ist. Gorg. c. 73, p. 517. e. 518.a. Symp. 203.a.b. Theät. c. 25. p. 176. c. d. Dazu d. Schol. Amator. c. 6, p. 137. b. c. *κυπτάζοντα ζῆν — ἐπεί γε ὤμην καὶ ὄνειδος εἶναι τοῦτο, καὶ βαναύσους καλεῖσθαι τοὺς περὶ τὰς τέχνας ἐσπουδακότας.* Aristotel. Polit. VIII, 2. und I, 4. *βαναυσόταται δὲ, ἐν αἷς τὰ σώματὰ λωβῶνται μάλιστα· δουλικώταται δὲ, ὅπου τοῦ σώματος πλεῖσται χρήσεις.* Teukros bei Sophokl. Aiax 1100. *οὐ γὰρ βάναυσον τὴν τέχνην ἐκτησάμην.* Vergl. Plutarch. Agesil. c. 26. Valckenär. ad. Ammon. III, 14. Böckh Staatshaush. I, S. 47. In Athen konnten selbst diejenigen Bürger dem Spotte nicht entgehen, welche dergleichen Geschäfte im Grossen trieben, und ohne selbst daran Theil zu nehmen, durch ihre Sklaven oder arme Schutzgenossen verrichten liessen. Aristophanes ist unerschöpflich an witzigen, spottenden Ausdrü-

Handwerk trieb, und gewöhnlich eine sitzende, und Erwerb durch körperliche Arbeit bezweckende, wenigstens cken, womit er den machthabenden Gerber Kleon (*βυρσοδέψης*, *βυρσοπώλης* u.s.w. genannt) bezeichnet, indem er bald den schlimmen Ledergeruch hervorhebt, bald, dass er die Bürger mit schlechten Leder betrogen, bald, dass er die Lederschnitzlein verzehrt, oder damit den *δῆμος* zu gewinnen gesucht habe. Vgl. Ritter v. 43. 49. 136. u. a. Wespen 38. ff. 1035. So nennt er den Lampenfabricant Hyperbolos (*λυχνοποιὸς*), Ritter 129.; dann einen *στυππειοπώλης* und v. 132. einen *προβατοπώλης*. Der Ausbund von allen ist der *ἀλλαντοπώλης*, der eine übermächtige Kunst (*τέχνην ὑπερφυᾶ*) besitzt, und daher an das Ruder des Staats kommt. Ritter 141. 143. Dem Demosthenes wurde vorgeworfen, dass sein Vater ein *μαχαιροποιὸς* gewesen sei, welcher ein *ἐργαστήριον* besass, worin Sklaven arbeiteten. Plutarch. Demosth. c. 4. Vgl. Aristotel. Pol. VIII, 3. 4. Böckh Staatsh. I, 47. Selbst Bildhauer und andere Künstler konnten der üblen Bezeichnung *βάναυσοι* nicht entgehen, obgleich sie durch ihre Kunst zu hohen Ehren gelangten. Treffend spricht sich hierüber Lukian. somn. §. 8. 9. 13. aus: *οἷος γὰρ ἂν ἦς, βάναυσος καὶ χειρώναξ καὶ ἀποχειροβίωτος νομισθήσῃ.* §. 13. *σχῆμα δουλοπρεπές.* Vgl. desselben Harmonides §. 2. Cicero de off. I, 42, 150. Plutarch. Kimon c. 4. Eustath. zu Il. c. 771, 58. Diess jedoch nnr von der mit der Kunst verbundenen Händearbeit. Denn die Kunst an sich wurde hochgeehrt, und die Namen ihrer ausgezeichneten Jünger der Unsterblichkeit werth gehalten. Daher nahmen auch bisweilen solche Männer Theil an der Verwaltung des Staates. Vgl. im Allgemeinen Aristotel. Pol. IV, 9—12. Sie stellten nicht selten ihre Bildnisse neben ihre Götterstatuen, und es wurde ihnen erlaubt, sich auf solche Weise zu verewigen. So Xenophilos und Straton, Pausan. III, 23, 4., so Cheirisophos, Pausan. VIII, 53, 3. Vergl. Lukian. somn. §. 8. Winckelmann Gesch. der Kunst I, 4, S. 256. (Wien 1776.) Vgl. das Urtheil des Sokrates über die *χειροτέχναι* bei Platon Apolog. Sokr. c. 8, p. 22. c. d. e. p. 23. a. Aristotel. Polit. VIII, 7. Plutarch. sept. sap. conv. c. 13. und vorzüglich Platon Protagoras c. 27, p. 319. b. c. über das Gewicht, welches zu Athen bei besonderen Berathungen, z. B. über Bauten, Schiffsbau, u. s. w. auf die betreffenden Meister dieser Künste gelegt, und wie jeder andere verlacht wurde, wenn er über solche Dinge zu sprechen wagte, die er nicht ex professo verstand. Im pelop. Kriege liefen zu Athen 20,000 Sklaven davon, *καὶ τούτων πολὺ μέρος χειροτέχναι.* Thukyd. VII, 27.

nicht freie Lebensweise führte, [2]) einen Gegensatz bildete, so darf man annehmen, dass sich dieser gewiss nicht weniger auf die schöne freie Haltung, Ebenmass und Anstand des Körpers, durch welchen sich jener vor diesem in aller Weise auszeichnete, als auf den in der *μουσικὴ*, d. h. in der gesammten geistigen Bildung genossenen Unterricht bezog. Dieser Gegensatz tritt selbst in der Götterwelt der Hellenen, dem idealen Abbilde ihres eigenen Lebens, klar und bestimmt hervor, wo Hephaistos als hinkender und aller körperlichen Schönheit lediger Feuerkünstler den idealen Jugendgestalten des Apollon, Hermes und Ares gegenüberstehet, und als er die Rolle eines geschäftigen Mundschenkes übernimmt, den Göttern Stoff zum Lachen (*ἄσβεστος γέλως*) bietet. [3]) Aber es ist ihm die schönste Charitin, die Aphrodite, zur Genossin gegeben, weil in ihm das bildende Princip obwaltet, welches nach der schönsten Form strebt, und darum sich mit der Charis, dem Inbegriff jugendlicher Schönheit, vermählt. [4])

Von demselben Standpuncte aus muss auch der Sinn und die Sitte der Spartiaten betrachtet werden, welche das lang herabwallende Haar für vorzüglich schön hielten und als Zeichen des freien Mannes im Gegensatz zum Sklaven und Banausen ansahen. Denn solch ein Lang-

2) Xenophon Staat Lakedäm. I, 3. *ὥσπερ δὲ οἱ πολλοὶ τῶν τὰς τέχνας ἐχόντων ἕδραῖοι εἰσίν, κτλ.*

3) Il. I, 595—600. Lukian. de sacrific. §. 6.

4) Il. XVIII, 382. Odyss. VIII, 267. Hymn. auf Hephaist. v. 5. Hesiod. Theogonie 946. Vgl. 583. Platon Polit. p. 274. d. nennt die mit Hephaistos vermählte Gratie *σύντεχνος*. Pausan. IX, 35, 1. Winckelmann Gesch. d. Kunst I, 4, S. 481. O. Müller Archäolog. S. 478. ff.

behaarter war nicht zu den niedrigen Beschäftigungen geeignet, welche hier nur Kurzgeschorene verrichteten. [5])

15.

Wirft man ferner einen Blick auf die Gelehrten der Hellenen, ihre Dichter, Philosophen, Rhetoren, und andere, so bemerkt man bald, dass auch über diese edlere Region die Gymnastik ihren wohlthätigen Einfluss verbreitete. Hier war es ganz anders, als in der modernen Welt, in welcher nur allzuoft die geschäftigen Denker und *μεριμνοφροντισταὶ* kraftlos, siech und bleicher als die sokratischen Grübler erscheinen, und nur selten den Dunstkreis ihres *φροντιστήριον* verlassen, um sich ein wenig zu bewegen und frisches Leben einzuathmen. Ist von Jugend auf der Körper durch hinreichende Bewegung gekräftiget worden, so mag es bei geordneter Diät ausgehalten werden. Ist diess aber nicht geschehen, so folgt das Verderben früher oder später unvermeidlich. Nicht so in der

5) Aristoteles Rhet. I, 9. *οἷον ἐν Λακεδαίμονι, κομᾶν καλόν· ἐλευθερίας γάρ σημεῖον· οὐ γάρ ἐστι κομῶντα ῥάδιον οὐδὲν ποιεῖν ἔργον θητικόν. Καὶ τὸ μηδεμίαν ἐργάζεσθαι βάναυσον τέχνην· ἐλευθέρου γάρ, τὸ μὴ πρὸς ἄλλον ζῆν.* Vergl. Politik. VIII, 2. Plutarch. Lykurg. c. 22. 25. Ueber das Haar der Spartiaten überhaupt Herodot. I, 82. VII, 208. Xenophon Staat der Laked. XI, 3. Aristophanes Vög. 1281. 1282. Plutarch. Lysand. c. 1. von den nach Sparta geflüchteten Bacchiaden *ταπεινῶν καὶ ἀμόρφων, διὰ τὸ κείρεσθαι τὰς κεφαλάς, φανέντων.* Dagegen Aristophan. Wespen 1371. *ἐπὶ τῷ κομᾷς, καὶ κομψὸς εἶναι προσποιεῖ;* Vgl. Ritter 580. Plutarch. Apophtheg. Lac. div. n. 3. 29. Apophth. Nicandrin. 2. Vergl. O. Müller Dor. II, 270. 397. 398. Der dorische Apollon *Φοῖβος ἀκερσικόμας* Pausan. V, 22, 2. Durch Bewahrung dieser lakonischen Sitte zeichneten sich auch die Thurier aus. Philostrat. vit. Apollon. Tyan. IV, 15. Vgl. A. E. Zinserling Pythagoras-Apollon S. 102. Leipz. 1808. Die Sitte der Spartiaten führt Plut. Lys. c. 1. auf Lykurg zurück. Ueber die langbehaarten Götterbildnisse der Hellenen, selbst der Barbaren Luk. *Κυνικ.* §. 20.

gelehrten Welt der Hellenen. Wie der Staat die harmonische Ausbildung des Leibes und der Seele erstrebte, und der Einzelne ein Abbild dieses Bestrebens war, so finden wir in den grossen wissenschaftlichen Häuptern der Hellenen ganz vorzügliche Muster dieser schönen Einigung geistiger und physischer Bildung und Erstarkung. Wir kennen mehrere ihrer ausgezeichneten Philosophen, welche sich tüchtig durch Gymnastik ausgebildet, und einen kräftig schönen Körper mit einer gesunden, starken Seele errungen hatten. Solche waren z. B. Pythagoras, Platon, Chrysippos, Demonax. [1]) Pythagoras soll sogar einen Sieg im Faustkampfe in den olympischen Spielen errungen haben. [2]) So war auch Sophokles mit dem Oel der Palästra vertraut geworden, und wurde als rüstiger, stattlicher Jüngling in seinem sechszehnten Jahre Chorführer der Knaben nach Salamis. Euripides wurde von seinem Vater Mnesarchos zur athletischen Laufbahn bestimmt, weil ihm geweissagt worden war, dass sein Sohn einst in den Wettkämpfen siegen würde. Zu Olympia aber wegen seines noch unreifen Alters nicht unter die Zahl der kämpfenden Knaben aufgenommen, trat er zu Athen in dem eleusinischen und theseischen Agon auf,

1) Diogenes Laert. VIII, 16. 47. Lukian. Gallus §. 8. Demonax §. 4. Winckelmann Gesch. d. Kunst I, 4, S. 230.

2) Diogenes Laert. VIII, 47. Lukian. somn. s. Gall. §. 8. Corsini Fast. Att. III, p. 82. Dodwell exercit. II. de aetat. Pytagorae phil. c. 2, p. 96. u. c. 8, p. 124. ff. 157. ff. ed. Lond. 1704. will den Philosoph Pythagoras von den Faustkämpfer geschieden wissen, und bekämpft die von Diogenes Laert. angeführten Zeugnisse des Eratosthenes und Phavorinus. Vgl. Burette Histoire des Athlet. I, p. 296. Mem. de l'acad. des insc. t. I. und Mem. III, p. 382. ibid., welcher hierüber keinen Zweifel aufstellt, und H. Clinton Fast. Hellen. p. 9. und 19. ed. Krueger. Leipzig 1830. Vgl. Abschnitt V, §. 32. Anm. 2.

und errang den Siegeskranz. [3]) Der Dichter Timokreon von Rhodos war ein im Pentathlon wohlgeübter und rüstiger Athlet, welcher seine Stärke und seine Kunst selbst vor dem Könige der Perser schauen liess. [4])

16.

Die allgemeine Anerkennung des gewichtigen Vortheiles, welchen die gymnastischen Uebungen gewährten, erstreckte sich selbst auf das weibliche Geschlecht. Bekannt ist, dass in dorischen Staaten die Jungfrauen lebhaften Antheil an denselben nahmen, wie zu Sparta nach Lykurgos Verordnung. [1]) Selbst die verehligte Lakonerin Lampito bei Aristophanes leitet ihre Fülle und Gedrungenheit, ihre frische Farbe und Stärke von den gymnastischen Uebungen her. [2]) Auch in dem von Sparta ent-

3) Gellius Noct. Att. XV, 20.

4) Athenäos X, 9, p. 415, f. 416. a. Vergl. H. Clinton Fast. Hellen. p. 39. Krueger. Eustath. zu Il. ψ, p. 1324. 57. macht ihn zu einem berühmten Faustkämpfer, und gedenkt seiner Stärke und Capacität im Essen und Trinken. Vgl. Abschn. V, §. 33.

1) Plutarch. Lykurg. c. 14. Cragii de republ. Lacedaem. III, 9, 4. p. 2646. th. Gron. Vol. V. Manso Sparta I, 155. Beilagen S. 166. ff. O. Müller Dor. II. S. 261. 314.

2) Aristoph. Lysistrata 80. ff.

οἷον τὸ κάλλος, γλυκυτάτη, σοῦ φαίνεται·
ὡς δ᾽ εἰχροεῖς, ὡς δὲ σφριγᾷ τὸ σῶμά σου,
κἂν ταῦρον ἄγχοις.

Λα. γυμνάδδομαί γα καὶ ποτὶ πυγὰν ἄλλομαι.

Das Letzte bezieht sich auf die Bibasis, eine zu Sparta beliebte gymnastisch-orchestische Uebung, welche von Jungfrauen, Frauen, und Knaben getrieben wurde. Man sprang in die Höhe, schlug während des Sprunges mit den Füssen aus und suchte den Steiss der Spielgenossin zu treffen. Die Sprünge wurden gezählt und den Siegenden Preise ertheilt. Vgl. Pollux IV, 14, 102. Plinius n. h. XIV, 8. bemerkt, dass der Bildhauer Kallimachos die Stellung solcher springenden Frauen in ehernen Statuen mit gro-

sprossenen Kyrene hielten die Jungfrauen gymnastische Wettkämpfe im Laufe, und die Gymnasiarchie war hier auch auch eine weibliche Würde. [3]) So konnte man auf der Insel Chios Jungfrauen mit Jünglingen in den Gymnasien und Laufbahnen gemeinschaftlich ringen sehen, und die Männer weideten sich an diesem Anblick. [4]) Die eleischen Jungfrauen hielten an den Heräen einen Wettlauf im olympischen Stadion. [5]) Anderes dieser Art wird weiter unten angeführt werden.

sser Genauigkeit nachgebildet habe. Vgl. Mercurial. art. gym. II, 11, p. 118. Plutarch. Kleomenes c. 38. *ἡ δὲ τοῦ Παντέως γυνή — εὔρωστος οὖσα καὶ μεγάλη.* Wohl darf man annehmen, dass der männlich entschlossene Sinn spartanischer Frauen in der Zeit der Einfachheit und Grösse eine seiner Quellen in der Erziehungweise hatte, und besonders in den gymnastischen Uebungen Nahrung und Pflege fand, obwohl jener Heroismus nicht ohne Ausnahme allgemein war, und sich nicht zu allen Zeiten gleich blieb. Vgl. Plutarch. Kleomenes c. 38. Agis c. 17. Diod. XII, c. 74. 324.

3) Vgl. explicat. Pindar. Pyth. IX, p. 328. Auch bei den Auseern, einem libyschen Volke, hielten die Jungfrauen jährlich am Feste der Athene Wettkämpfe mit Steinen und hölzernen Waffen. Diejenigen, welche an den Wunden starben, wurden für *ψευδοπαρθένοι* gehalten. Herod. IV, 180. Böckh. Explicat. l. c.

4) Athenäos XIII, 566. e. Ueber den männlichen Muth und die Tapferkeit der Chierinnen cf. Plutarch. de mul. virt. *Χῖαι* p. 193. Tauchn. Vol. II. Moral. Poppo Beiträge zur Kunde der Insel Chios (Frankf. 1822.) §. 8. S. 9. Ueber die heutigen Chiotinnen §. 9. S. 10. Auch auf der Insel Keos erfreuten sich die Jungfrauen eines ungebundeneren Lebens: Plutarch. de mul. virt. p. 204. Tauchn. *ταῖς Κίων παρθένοις ἔθος ἦν, εἰς ἱερὰ δημόσια συμπορεύεσθαι, καὶ διημερεύειν μετ' ἀλλήλων, οἱ δὲ μνηστῆρες ἐθεῶντο παιζούσας καὶ χορευούσας.* O. Müller Dor. II, 281, 3. meint, dass diess kretischer, gewiss vorionischer Sitte angehöre. So fanden bei den Arkadern nach Polyb. IV, 21, 3. gemeinschaftliche Chöre der Jugend beiderlei Geschlechtes Statt. Vgl. §. 26.

5) Pausan. V, 16, 2.

Auch Platon verordnet in seinem Normalstaate, in welchem er viele Bestandtheile dorischer Verfassung aufgenommen, dass sowohl Jungfrauen als Frauen an den gymnastischen Uebungen Theil nehmen sollen, damit auch auf sie die heilsame Wirkung derselben übergehe, und sie starker Natur, dem Staate starke Sprösslinge gebend, ihm nützen, so viel in ihren Kräften stehe, und nöthigenfalls auch die Waffen gegen den Feind führen können.[6])

17.

Wenden wir nach solchen Betrachtungen unseren Blick auf die plastische Kunst und ihr Verhältniss zur Natur des Hellenen, so leuchtet ein, dass, wie jener lebendige Sinn für Schönheit und Ebenmass, für Harmonie und Anmuth der ursprüngliche Schöpfer der Kunst war und die eigentliche Quelle, aus welcher sie kräftige Nahrung, Leben und Gedeihen zog, so umgekehrt jener Sinn wiederum durch das tägliche Anschauen vollendeter Werke derselben immer vom Neuen angeregt, genährt und gefördert werden musste. Beide hielten gleichen Schritt, und erreichten einander wechselseitig belebend gleiche Höhe. Bekannt ist, wie ein an sich unbedeutender Ort durch ein Kunstwerk eines grossen Meisters berühmt werden konnte, wie selbst hochgesinnte Städteeroberer Kunstwerke der Feinde, und Theile der Städte schonten, in welchen solche standen.[1]) Beispiele dieser und ähnlicher Art kann man in den Geschichten der alten Kunst finden. Jener natürliche Schönheitssinn[2]) mochte es sein, welcher die Hellenen bewog,

6) Platon Staat V, 452. b. 456. c. d. 457. a. Gesetze VII, 833. c. d. Vgl. Gedike Aristoteles und Basedow S. 38. Anm. 13.

1) Vgl. Plutarch Demetr. Pol. c. 22. Cicero gegen Verres act. II, 4, c. 2.

2) Urtheile über den Schönheitssinn der Hellenen haben

in ihrem vielbedeutenden Ausdrucke καλοκἀγαθία das Schöne dem Guten voranzustellen, als sei es die Quelle des letzteren, weil es in ihrer eigenen Natur vorwaltete.[3]) Selbst seine Götter dachte sich der Hellene als Ideale der vollkommensten Schönheit und Tugend,[4]) oder im Verhältniss zu den schönen und guten Menschen (καλοὶ καὶ ἀγαθοὶ) als die Schönsten und Besten (κάλλιστοι καὶ ἄριστοι).[5]) So stellte er sich in ihnen die ewige Idee des Schönen waltend vor, wenn er ihnen Wettstreit um Schönheit und Wohlgefallen an jugendlich schönen Gestalten der irdischen Welt beilegte.[6]) Wie tief dieser

seit Winkelmann, dessen ganze Kunstgeschichte dieses Volkes sich um diesen wie um eine Angel drèhet, den Glanz der Neuheit völlig verloren, sind aber dennoch von anderen nachfolgenden Alterthumsforschern vielfach wiederholt worden. Und steht es denn nicht jedem zu, aus den Quellen, dem grossen Gemeingute der Wissenschaft zu schöpfen, und das Schöne und Wahre für besondere Zwecke noch einmal auszusprechen? Bedeutsam Paus. VIII, 1, 2. von dem uralten hell. Stammvater Pelasgos μεγέθει μέν τοι καὶ κατὰ ἀλκὴν καὶ κάλλος προεῖχεν ὁ Πελασγὸς, καὶ γνώμην ὑπὲρ τοὺς ἄλλους ἦν, καὶ τούτων ἕνεκα αἱρεθῆναί μοι δοκεῖ βασιλεύειν ὑπ' αὐτῶν. Einfach und schön, fast wie in den heiligen Büchern des alten Bundes.

3) Vgl. die Definition des καλὸς κἀγαθὸς bei Aristotel. Ἠθικ μεγ. II, 9.

4) Platon Staat II, 381. b. c. οὐ γάρ που ἐνδεᾶ γε φήσομεν τὸν θεὸν κάλλους ἢ ἀρετῆς εἶναι.

5) Platon l. c. ἀλλ' ὡς ἔοικε, κάλλιστος καὶ ἄριστος ὢν εἰς τὸ δυνατὸν ἕκαστος αὐτῶν μένει ἀεὶ ἁπλῶς ἐν τῇ αὐτοῦ μορφῇ. Vgl. Hippias Maj. c. 20, p. 289. a. b. c. Sympos. p. 195. b. 202. d. e. Nach des Pausanias (I, 29, 2.) Vermuthung wurde zu Athen auch die Ἄρτεμις Ἀρίστη καὶ Καλλίστη verehrt: ὡς μὲν ἐγὼ δοκῶ, καὶ ὁμολογεῖ τὰ ἔπη τὰ Σαπφοῦς, τῆς Ἀρτέμιδός εἰσιν ἐπικλήσεις αὗται, κτλ. Vgl. Pausan. VIII, 35, 7. Platon Timäos p. 23. c. d. über die uralten Athenäer laut ägyptischer Kunde.

6) Vgl. Isokrates ἐγκώμιον Ἑλέν. c. 22. 26. Diodor. Sic. IV, 75, 192. (t. I, 319. Wessel.)

Schönheitssinn schon seit den frühesten Zeiten in der Natur des Hellenen gewurzelt hatte, zeigt mit einfacher Klarheit Homeros, der unversiegbare Quell alles Wahren und Schönen, der Schöpfer eines Epos, welcher uns in seinen grossen einfachen Zügen wie die rosenfarbige Morgenröthe erquickt, und uns eine Welt aufschliesst, in welcher thatrüstige Helden den jugendlichen Morgen ihres Volkes oder den lieblichen Frühling ihres Jahrtausendes durchleben.[7]) Bald zeichnet der unsterbliche Meister

7) Keineswegs möchte ich dem Urtheile Fr. Cramers Geschichte der Erz. u. d. Unterrichts im Alterth. I, S. 172. „*dass in der Erziehung der homerischen Zeit mehr ein phantastisches fast excentrisches Jugendelement obgewaltet habe*“ beistimmen. In Menschen von starker Natur und gewaltigen Kräften, deren Leben sich grösstentheils unter freien Himmel bewegt, sind auch die Gefühle und Empfindungen stark, gewaltig und grossartig, aber immer naturgemäss. Das Herz schlägt kräftiger, der Sinn strebt kühner hinaus, aber nicht über die Gränzen der Menschennatur hinweg. Vgl. die Rede des Achilleus über seine Gesinnung, Charakter und Sitte bei Euripid. Iphig. Aul. 927. ff. Den späteren Dichtern aber blieb Homeros immer Vorbild bei solcher Schilderung. Der homerische Held beugt sich voll Ehrfurcht gegen die Götter, ehrt das Alter, achtet das Recht und fürchtet die rächende Nemesis. Innigkeit und gefühlvolle Zärtlichkeit im häuslichen Kreise und unter dem Waffengeräusch begegnen uns in der homerischen Welt in den schönsten Farben. Wie ergreifend und voll der schönsten Gefühle ist das Gespräch Hektors mit der Andromache, wie innig und natürlich die Worte der letzteren! Freundschaft und Feindschaft sind grossartig und ergreifen mit gleicher Stärke das mächtige Herz. Aufopferung für den Freund, schwere Rache dem Feind. Alles einfach und naturgemäss. Wie natürlich die Worte des Achilleus Il. XXI, 279. ff., welcher lieber durch Hektors Hand eines rühmlichen Todes fallen, als in den Wellen des zürnenden Flusses wie ein *παῖς συφορβὸς* umkommen wollte. Wie natürlich solch ein Wunsch für einen Helden, dessen Sinn überall nur auf Bewährung seiner Kraft in grosser That gerichtet ist. Einen solchen möchte auch der tapfere Krieger jeder Zeit und jeglichen Volkes aussprechen, am bestimmtesten der ehrenfeste Römer des alten Freistaates; und wer mag diesen voll ernster Wür-

der Dichtkunst die würdige und männliche Haltung seiner Heroen in flüchtigen Umrissen, als wollte er bloss ein

de phantastisch nennen? Der Tod war dem homerischen Helden überhaupt weniger bitter, wenn er rühmlich war: Il. XV, 612. IX, 413. Odyss. V, 311. ff. I, 237—240. XI, 482. ff. Vgl. Winckelmann Gesch. der Kunst I, 4, S. 234. Versuch einer Allegorie S. 458. Werke II. Bd. Fernow, Dresden 1808. Wachsmuth hell. Alterth. II, 2, 4, 109, S. 7. Und würden, wenn die Behauptung Cramers gegründet wäre, dann nicht auch die Dorier phantastische Elemente in ihrer Erziehung gehabt haben, von denen O. Müller Dor. II, 405. sehr richtig bemerkt, dass sie das althellenische Leben am treuesten bewahrten und am reinsten darstellten? Vgl. Dor. I, 14. u. II, 306. 307. Verständig sind auch die neuesten Urtheile hierüber von P. van Limburg Brouwer Etat de la civilisation morale et religieuse des Grecs dans les siècles heroïques t. I, 1, c. 4, 5, besonders p. 183. 184. Er spricht hier zwar im Allgemeinen, bezieht sich aber doch vorzüglich auf die älteste Zeit: „*l'antique simplicité de leur manière de penser et d'agir, ce fut justement a cette simplicité et cette naïvité que les productions de leurs poëtes* ff. — *Ils ne connoissoient pas l'art de dissimuler leurs sensations ni leurs besoins. Ils parloient sans détours et sans affectation*" u. s. w. Aber unrichtig ist auf derselben Seite (p. 184) die Deutung des Urtheils eines ägyptischen Priesters über die Griechen: „*car ils auroïent eu raison indublitablement, si, en appelant le Grecs des infants, ils avoient voulu signaler leur simplicité, leur naivité et leur amour du merveilleux*" u. s. w. Der Verfasser scheint jenes Urtheil nur durch Hörensagen gekannt zu haben, wenigstens führt er die Stelle, wo es überliefert wird, nicht an. Sie findet sich bei Platon Timäos p. 22. a. b. *καί τινα εἰπεῖν τῶν ἱερέων εὖ μάλα παλαιῶν, ὦ Σόλων, Σόλων, Ἕλληνες ἀεὶ παῖδες ἐστέ, γέρων δὲ Ἕλλην οὐκ ἔστιν.* Die Auslegung folgt bei Platon selbst, und ist ganz anderer Art, als die vom Limburg Brouwer: *νέοι ἐστὲ τὰς ψυχὰς πάντες· οὐδεμίαν γὰρ ἐν αὐταῖς ἔχετε δι' ἀρχαίαν ἀκοὴν παλαιὰν δόξαν, οὐδὲ μάθημα χρόνῳ πολιὸν οὐδέν*, im Gegensatz der uralten ägyptischen Kunde. P. 23. a. b. *ὥστε πάλιν νέοι ἐξ ἀρχῆς γίνεσθε, οὐδὲν εἰδότες οὔτε τῶν τῇδε, οὔτε τῶν παρ' ὑμῖν, ὅσα ἦν ἐν τοῖς παλαιοῖς χρόνοις.* Vgl. p. 23. d. e. p. 24. a. b. Dem Cicero mochte diese Stelle vorschweben: orator. c. 34. „*Nescire autem, quid ante, quam natus sis, acciderit, id est semper esse puerum.*" Vgl. Diodor. I, c. 96.

Profil geben, bald mahlt er dieselben mit hellen, immer neuen, immer schöneren Farben. Hier erhebt unser Herz der gewaltige Heldenblick (*βλοσυροίσι προσώπασι*), die drohende Stellung oder leichte Gewandtheit in rascher Wendung, dort entzückt uns im treffenden Bilde die göttliche Anmuth und der vom Antlitz wallende Liebreiz. [8])

8) Vgl. Il. VII, 211. III, 210.157. I, 528. Ueber die homer. Bezeichnungen *εἶδος*, Il. II, 58. III, 39. XVII, 142. Od. IV, 14. XI, 549. *κάλλος* Il. IX, 389. *δέμας*, *φυὴ* Il. II, 58. XXII, 370. XXIV, 375. und ihre Differenz vgl. Nitsch erklärende Anmerk. zu Hom. Od. Bd. II. S. 182. Fr. Cramer Geschichte der Erziehung I, S. 161. *εἶδος* mit *δέμας* verbunden Il. XXIV, 375. mit *μέγεθος* Hymn. auf Demetr. 276; mit *μέγεθος* und *φυὴ* Il. II, 58. XXII, 370. In dem Worte *εἶδος* liegt allerdings sowohl bei Homeros als im späteren Gebrauche der Grundbegriff von Gestalt den äusseren Umrissen nach, und man darf es nicht mit *κάλλος*, auch nicht mit *μορφὴ* für identisch halten. Daher die spätere Bedeutung des *εἶδος* = Gattung oder Art von einer Classe von Wesen oder Dingen, denen eine gewisse Gestalt gemeinschaftlich ist. Dennoch aber tritt schon bei Homeros bisweilen, wenn auch nur leise, in dem *εἶδος* die Nebenbeziehung von ansehnlicher, schauwürdiger, sehenswerther, mithin schöner Gestalt mit hervor, ebenso wie in *species* (*εἴδω*, *spicio*), daher *speciosa virgo*, gleichsam eine schauliche Jungfrau, allerdings mit dem Hauptbegriff des stattlichen Wuchses, wie sich auch aus Livius I, 9. *unam, longe ante alias specie ac pulchritudine insignem* ergiebt, wo die eigentliche Schönheit des Angesichtes noch durch pulchr. bezeichnet ist. Vgl. Plautus Mostell. I, 2, 42. Terent. Eun. II, 1, 24. Sonst auch forma, Terent. Eun. I, 2, 52. II, 3, 83. Jene Nebenbeziehung der schauwürdigen Gestalt zeigt sich Od. IV, 4. von der Hermione des Menelaos *ἡ εἶδος ἔχε χρυσέης Ἀφροδίτης*. Il. IX, 389. von einer Tochter des Agamemnon, *οὐδ' εἰ χρυσείῃ Ἀφροδίτῃ κάλλος ἐρίζοι*. Aphrodite aber war Inbegriff der Schönheit und des Liebreizes, mithin kann auch dem *εἶδος* nicht jede Andeutung des Schönen abgesprochen werden. Diess zeigt sich auch Il. XXIV, 376. *οἷος δὴ σὺ δέμας καὶ εἶδος ἀγητός*. Hätte hier *εἶδος* nur den reinen Begriff von äusserer Gestalt, so würde nicht vielmehr als durch *δέμας* ausgedrückt worden sein. So Odyss. XI, 468. u. VIII, 169. *ἄλλος μὲν γάρ τ' εἶδος ἀκιδνότερος πέλει ἀνὴρ, ἀλλὰ θεὸς μορφὴν ἔπεσι στέφει*. Von der Penelope Od. XVIII, 248. *ἐπεὶ περίεσσι γυναικῶν εἶδός*

Den Schönsten im Heere der Danaer nach dem Peliden, dem Abbilde grösster Heldentugend und Schönheit, nennt er den Nireus, so wie Herodotos ganz in epischer Weise den Schönsten der hellenischen Kämpfer bei Platäa den Kallikrates. [9]) Am sichtbarsten jedoch tritt diese Wür-

τε, μέγεθός τε, ἰδὲ φρένας ἔνδον ἔῖσας. Wäre hier εἶδος nur reiner Begriff von Gestalt, so fände sich hier gar keine Andeutung von eigentlicher Schönheit, welche in einer zum Lobe gereichenden Charakteristik der Frauen und Jungfrauen nicht fehlen kann. Liebreiz und Schönheit der Wangen aber deutet κάλλος, καλλιπάρηος an. Bei Herodot. I, 199. zeigt sich der Begriff von Schönheit schon klarer im εἶδος. Von dem Cultus der Mylitte zu Babylon, ὅσαι μέν νυν εἴδεός τε ἐπαμμέναι εἰσὶ καὶ μεγάθεος, ταχὺ ἀπαλλάσσονται· ὅσαι δὲ ἄμορφοι αὐτέων εἰσὶ, κτλ. Vgl. I, 8. Eben so in den Versen auf dem Kasten des Kypselos, von der Schönheit der drei Göttinnen, über welche Paris entscheiden sollte: Pausan. V, 19, 1. Pindar. Pyth. IX, 109. B. θαητὸν εἶδος. Aelian. v. h. XII, 1. Ausserdem tritt bei Späteren überhaupt die Bedeutung von Gestalt viel schärfer hervor: Herodot. selbst II, 76. εἶδος δὲ τῆς ἴβιος τόδε. Platon Theät. c. 16, p. 162. b. εἶδος von der Gestalt des nackten Leibes Xenoph. Κυνηγετ. II, 3. τὸ δὲ εἶδος ἐλαφρὸν, ἰσχυρὸν, ψυχὴν δε ἱκανόν, von dem schlanken sich leicht und flüchtig bewegenden Netzhüter bei der Jagd. Aristotel. Polit. VIII, 3. λωβώμεναι τά τε εἴδη καὶ τὴν αὔξησιν τῶν σωμάτων. Apoll. Rhod. II, 785. Pausan. VI, 8, 2. ὡς ἐξ ἀνθρώπου μεταβάλλοι τὸ εἶδος ἐς λύκον. So Herodot. VI, 61. Athenäos XIII, 609. a. οὖσα καὶ τὸ εἶδος πάνυ καλή. Pausan. XI, 22, 2. τῶν ἐφήβων — τὸ εἶδος κάλλιστος. 22, 3. von der Korinna ὅτι ἦν γυναικῶν τότε ἤδη καλλίστη τὸ εἶδος. So VIII, 19, 2, Pausan. VI, 6, 4. τὸ εἶδος ἅπαν ἐς τὰ μάλιστα φοβερὸς, κτλ. VII, 17, 5. ὡς δὲ αὐξανομένῳ κάλλους οἱ μετῆν πλέω ἢ κατὰ εἶδος ἀνθρώπου. Platon Symp. p. 218. e. unterscheidet κάλλος und εὐμορφία.

8) Il. II, 673. Euripid. Iphig. Aul. 205. Herodot. IX, 72. Plutarch. Aristides c. 17. Pausan. VI, 3, 3. nennt den Kratinos den Schönsten seiner Zeit. Plutarch. Kimon c. I. Von dem Chäroneer Damon Peripoltas σώματος κάλλει καὶ ψυχῆς φρονήματι τοὺς καθ' αὑτὸν ὑπεραίρων νέους. De mul. virt. Μήλιαι, p. 197. Tauchn. t. II. Moral. Νυμφαῖον — νέον ἄνδρα καὶ κάλλει διαφέροντα.

digung hervor in den hellenischen Schönheitswettkämpfen. Ein solcher war der *ἀγὼν εὐανδρίας*, ein Wettkampf männlicher Schönheit unter den Greisen, welcher zu Athen an den grossen Panathenäen Statt fand. Der Preis bestand darin, dass die Sieger *θαλλοφόροι* der Athene wurden. [10]) Ein Schönheitskampf unter den Frauen war schon in alter Zeit von Kypselos, welcher König in Arkadien genannt, am Alpheus eine Stadt gegründet und daselbst der eleusinischen Demeter ein Heiligthum errichtet hatte, eingeführt worden, und derselbe bestand noch zur Zeit des Athenäos. Die den Wettstreit bestehenden Frauen hiessen *χρυσοφόροι*. [11]) So wurde zu Elis ein Agon der Schönheit gehalten, dessen drei Preise darin bestanden, dass der Schönste das Opfergeräth der Göttin zu tragen, der Nächstfolgende das Opferthier zu führen, der Dritte das Räucherwerk zu übernehmen hatte. [12]) Nach des Theophrastos Darstellung aber bestand der Siegespreis in Waffen, welche dann der Athene geweihet

10) Xenophon Symp. IV, 17. Aristophan. Wesp. 544, dazu d. Schol. Athenäos XIII, 565, f. Petr. Castellan. de fest. Graec. p. 687. th. Gronov. VII. Den Schönheitssinn der Athenäer und besonders des Sokrates bekundet Platon Charmid. c. 3, 4, p. 154. a. b. c. 7, p. 155. c. d. 10, 11, p. 157. a—d. Sympos. p. 212. a. Lysis c. 2, p. 204. a—d. Protagoras c. 18, 19, p. 315. e. 316. a. Xenophon. symp. I, 9. Mem. II, 6, 32. Ueber die Schönheit der verschiedenen Altersstufen überhaupt Aristotel. Rhetor. I, 5. Lukian navig. s. vol. §. 2. Ein entsetzlicher Irrthum findet sich bei dem grossen Alterthumsforscher J. Meurs. Panathen. c. 9., wo der *ἀγὼν εὐανδρίας* mit dem Pankration für identisch gehalten wird. Ueber die *θαλλοφόροι* vgl. dessen Panath. c. 20.

11) Athenäos XIII, 609. e. f. Die Herodike, Gattin des Kypselos, wird Siegerin im ersten Agon genannt. Vgl. Eustath. zu Il. XIX, p. 1185, 16. Ueber Kypselos vgl. Pausan. IV, 3, 3. u. VIII, 5, 4. 5. 29, 4. Winckelmann Gesch. d. Kunst I, 4, S. 225.

12) So Athenäos XIII, 20, 565. f. Vgl. v. Dale dissert. VII, p. 563. (Amstel. 1702.)

wurden. Der Sieger wurde von seinen Freunden bekränzt, und hielt einen festlichen Zug bis an den Tempel.[13]) Aehnliche Wettstreite gab es auf Tenedos und Lesbos.[14]) Am Feste der Panathenäen verrichteten die Schönsten der Epheben die Opfer. Philippos, ein olympischer Sieger aus Kroton, war der Schönste seiner Zeit, und wurde daher nach seinem Tode von den Egestäern verehrt, wie kein anderer. Sie errichteten auf seinem Grabe ein Heroon und brachten ihm Opfer.[15]) Zu Tanagra in Böotien wurde der Schönste der Epheben (*εἶδος κάλλιστος*) erkoren, um am Feste des Hermes Kriophoros, auch Promachos genannt, einen Widder auf den Schultern um die Stadtmauern herumzutragen.[16]) In dem achäischen Aegion wurde der schönste Knabe dem jugendlichen Zeus (*Ζεὺς παῖς*) zum Opferpriester gewählt: sobald ihm aber das Barthaar zu wachsen begann, ging die priesterliche Würde auf einen anderen Knaben, welcher sich in derselben Beziehung vor allen auszeichnete, über.[17])

13) Bei Athenäos XIII, 90, 609. f. 610. a.

14) Athenäos XIII, 19, 610. a.

15) Herodot. V, 47. Eustath. zu Il. III, p. 383, 43, Winckelmann Gesch. der Kunst I, 4, S. 224. Wachsmuth hellen. Alterth. II, 2, 6, S. 315. Der Phryne wurde wegen ihrer Schönheit eine von Praxiteles gefertigte goldene Statue zu Delphi gesetzt. Athenäus III, 591. b. Paus. X, 14, 5. Ueber die Würdigung der Schönheit bei den Alten überhaupt Isokrat. *Ἑλένης ἐγκώμ.* c. 26. *πλείους γὰρ ἂν εὕροιμεν διὰ τὸ κάλλος ἀθανάτους γεγενημένους, ἢ διὰ ἄλλας ἀρετὰς ἁπάσας.* Lukian. Charidem. §. 6. *οἱ δὲ ταύτης ἔτυχον τῆς δωρεᾶς (κάλλους), εὐδαιμονέστατοι πάντων ἔδοξαν γεγενῆσθαι, καὶ πρὸς θεῶν καὶ πρὸς ἀνθρώπων τὰ εἰκότα τετιμημένοι.* Vgl. Fr. Cramer Gesch. der Erzieh. u. d. Unterr. im Alterth. I, S. 162.

16) Pausan. IX, 22, 2.

17) Paus. VII, 24, 2. Von den Tegeaten Paus. VIII, 47, 2. *ἱερᾶται δὲ τῇ Ἀθηνᾷ παῖς χρόνον οὐκ οἶδα ὅσον τινά, πρὶν δὲ ἡβάσκειν, καὶ οὐ πρόσω, τὴν ἱερωσύνην.*

Nach Xenophons Versicherung konnten sich weder die Chöre eines anderen Staates mit den attischen messen, noch fand anderwärts ein dem attischen ähnlicher Wettstreit um männliche Schönheit Statt.[18])

18.

Allerdings war in der hellenischen Staatenreihe Athen der schöne Stern, wo diese Richtung den höchsten Gipfel erreichte: und hier war wiederum die Zeit des Perikles die Glanzperiode, wo sich in jeglicher Beziehung jener ächthellenische Sinn in seiner schönsten Blüthe offenbarte. Daher konnte wohl Perikles in seiner feierlichen Leichenrede Athen eine Bildungsschule von ganz Hellas nennen.[1]) Er selbst, der grosse, prachtliebende und feine Staatsmann galt als Muster würdiger Haltung

18) Xenophon. Mem. III, 3, 12. Auch die *θεωροὶ* der Athenäer waren ausgezeichnet und brachten dem Staate Ehre. Vgl. Herodot. VI, 87. Andocid. orat. IV, p. 126. 127. R. Ueber die Theoren überhaupt Meier olymp. Spiele S. 301. Allgem. Encycl. III, 3. Platon Ges. XII, 950. e. will diess in seinem construirten Staate gewürdiget wissen: es sollen von diesem stattliche Herolde, glänzende Gesandschaften und sehenswürdige *θεωροὶ* an andere Staaten geschickt werden. 951. a. *πέμπειν δὲ εἰς δύναμιν ὅτι πλείστους ἅμα καὶ καλλίστους τε καὶ ἀρίστους, οἵτινες εὐδόκιμον τὴν πόλιν ἐν ἱεραῖς τε καὶ εἰρηνικαῖς συνουσίαις ποιήσουσιν δοκεῖν, τοῖς περὶ τὸν πόλεμον ἀντίστροφον ἀποδιδόντες δόξης παρασκευήν.* Politisch pädagogisch wichtig noch folgendes: *ἐλθόντες δὲ οἴκαδε διδάξουσι τοὺς νέους, ὅτι δεύτερα τὰ τῶν ἄλλων ἐστι νόμιμα τὰ περὶ τὰς πολιτείας. κτλ.* Vgl. Herodot. VI, 87.

1) Thukyd. II, 41. *ξυνελών τε λεγώ, τήν τε πᾶσαν πόλιν τῆς Ἑλλάδος παίδευσιν εἶναι.* Auch der spätere Isokrates konnte noch sagen (Panegyr. c. 12.): „*τὰ γὰρ ὑφ' ἡμῶν κριθέντα τοσαύτην λαμβάνει δόξαν, ὥστε παρὰ πᾶσι ἀνθρώποις ἀγαπᾶσθαι.* u. c. 13. *τοσοῦτον ἀπολέλοιπεν ἡ πόλις ἡμῶν περὶ τοῦ φρονεῖν καὶ λέγειν τοὺς ἄλλους ἀνθρώπους, ὥστ' οἱ ταύτης μαθηταὶ τῶν ἄλλων διδάσκαλοι γεγόνασι, κτλ.* Vgl. Panathen. c. 11. Areiopagit. c. 27. 32. Ueber die spätere Zeit Cic. de off. I, 1, 1. Dazu Heusinger.

in Bewegung und Ruhe, besonders auf der Rednerbühne, so wie schon Solon, Themistokles und Aristides in dieser Beziehung selbst von einem bedeutenden attischen Redner gepriesen werden. [2])

Auch der erhabene Pindaros unterlässt nicht leicht an seinen Helden und Siegern neben dem Ruhme ihrer männlichen Stärke und dem Glanze ihrer Thaten auch die Majestät der Gestalt und die götterverliehene *χάρις* zu preisen. [3])

Zu Sparta strebten die Frauen so sorgsam nach schönen Kindern, dass sie die Bildnisse des Nireus, des Narkissos, des Hyakinthos, der Dioskuren, und der bewaffneten Aphrodite in ihren Schlafgemächern aufstellten. [4]) Schön und hochgesonnen dachten und handelten

2) Aeschines geg. Timarch. §. 25. 26., wo auch Timarchos als Beispiel der entgegengesetzten übertriebenen hin und herfahrenden Action durchgenommen wird. Ueber Aeschines selbst urtheilt in dieser Beziehung Demosthenes de fals. leg. p. 442. R. Ueber Perikles Plutarch. Perikl. c. 5., wo auch ein Urtheil des Jon über Kimon angegeben wird. Vgl. O. Müller Archäologie der Kunst S. 79. 4. Theag. I, 1, 28. Den anständigen hellenischen Mantelwurf überhaupt bezeichnet Lukian de merced. cond. §. 25. Treffend Platon Theät. c. 25, p. 175. e.

3) Pind. Ol. VI, 28. VII, 11, 163. VIII, 19. 24. XI. 103. 139. ff. Pyth. IV, 82. 87. V, 42. Isthm. II, 4. VI, 22. Nem. XI, 12. Charakteristisch deutet Euripid. Troad. 820. ff. den zarten feinen Gang des Ganymedes, des schönen Mundschenkes der Götter an: *ὦ χρυσέαις εἰν οἰνοχόαις ἁβρὰ βαίνων Λαομεδόντιε παῖ·* (Ueber das *ἁβρὸν βάδισμα* der Aphrodite vgl. O. Müller Archäolog. S. 495.) Diesem möchte man das kräftige heroische *μαχρὰ βιβάς*, welches Homeros dem Aias Il. VII, 213. und dem Achilleus in der Unterwelt (Od. XI, 538.) beilegt, gegenüberstellen. Hesiod. Schild 323. von dem blitzschnellen Herakles *κοῦφα βιβάς*. Ueber die *γυναῖκες καλλίσφυροι* des Homeros Aelian. v. h. XII, 1. Vgl. Hesiod. Th. 526.

4) Oppian. Cyneg. I, 357. Anthol. Gr. Planud. IV, 173. t. II, p. 677. 678. Jacobs. Winckelmann Gesch. d. Kunst I, 4, 225. O. Müller Dor. II, 270. Dahin waren auch die Wünsche der

die Vertreter des Staats, die Ephoren zu Sparta, welche den König Archidamas bestraften, weil er bei seiner Wahl zwischen einer schönen aber armen und einer kleinen hässlichen aber reichen Gattin klüglich ohne Rücksicht auf den Staat die letztere erkohren. „Du willst also," sprachen sie zu ihm, dem Staate anstatt Könige Königlein (*βασιλείδια, βασιλίσκους*) erzeugen!" [5])

In mehreren hellenischen Städten waren den Charitinnen Tempel auf dem Markte erbauet, wie in dem alten Orchomenos, zu Athen, zu Elis. [6]) Besonders war der jonische Himmel den Gratien gewogen. Wie sehr sich Smyrna in dieser Hinsicht auszeichnete, belehrt uns Lukianos durch ein merkwürdiges Beispiel. [7]) Dagegen ver-

Athenäer und ihrer Gattinnen gerichtet. Aeschines geg. Timarch. §. 134. Platon Phädr. c. 95. p. 261. a. nennt den Phädros, den Vater schöner Kinder, *καλλίπαις*. Eine wunderbare Mähr, wie die dritte Gattin des spartiatischen Königs Ariston als hässliches Kind in den Tempel der Helena getragen hier die grösste Schönheit erlangt habe, erzählt Herodot. VI, 61. Vgl. Fr. Cramer Gesch. d. Erz. I, S. 178. Glaubwürdig und anderen Verhältnissen analog ist die Erlaubniss, welche die Spartiaten ihren Gattinnen gegeben haben sollen, um schöne Kinder zu erzeugen: vgl. Excerpt. ex Nic. Damascen. p. 522. ed. Henric. Vales. Paris. 1634.

5) Plutarch. Agesil. c. 2. Athen. XIII, 20, 566. a. b.

6) Pausan. VI, 24, 5. III, 18, 4. IX, 35. 1. 2. O. Müller Orchom. 182. 183.

7) Vgl. Paus. VII, 5, 2. Hippokrat. *περὶ τόπων* p. 288. Lukian. *εἰκόνες* §. 2. ff. Nach der Beschreibung einer an Schönheit alle Kunstwerke übertreffenden Frau fügt er hinzu: *τοιαῦτα μέντοι τὰ Σμυρναϊκὰ κάλλη· καὶ θαυμαστὸν οὐδὲν, εἰ ἡ καλλίστη τῶν Ἰωνικῶν πόλεων τὴν καλλίστην γυναῖκα ἤνεγκεν.* Vgl. Rich. Chandler Reisen in Kleinasien (übersetzt Leipz. 1776.) c. 22. S. 111. Winckelmann Gesch. d. Kunst I, S. 46. 49. 225. In der letzten Stelle bemerkt er, dass gewisse Personen von einem einzigen schönen Theile des Körpers mit gewissen Namen bezeichnet wurden, wie Demetrius Phalereus

sichert Nymphodoros in seinem Periplus von Asien, dass die Frauen auf der troischen Insel Tenedos schöner seien, als alle übrigen an allen Orten und Enden. [8]) Der Arzt Galenos, bekanntlich zu Pergamus in Kleinasien geboren, vergleicht den schönsten menschlichen Körper mit dem Kanon des Polykleitos, und versichert, dass in seinem Vaterlande, welches er *χώραν εὔκρατον* nennt, viele jenem Kanon ähnliche Leiber gefunden würden, aber nicht bei den Kelten, Skythen, Aegyptiern und Arabern. [9])

19.

Obgleich nun dieser nationale Sinn, diese Richtung und das aus ihr hervorgehende Streben, ein charakteristisches Merkmal der hellenischen Natur überhaupt war, so musste dennoch die einleuchtende Verschiedenheit der Volksstämme und ihre eigenthümliche physische und politische Entwickelung, welche einen sichtbaren Einfluss auf das Wesen der Erziehung und Bildung überhaupt hatte, auch hier so manche Eigenthümlichkeit hervorbringen. Die Gymnastik musste also in den Staaten der verschiedenen Stämme neben der allen gemeinsamen Tendenz auch verschiedenartige Zwecke verfolgen. [1]) Aber bei der Bestimmung

χαριτοβλέφαρος. Vergl. Diogen. Laert. V, vit. Dem. Ph. 76, p. 307. Meibom. und Athenäos XIII, 293. a. Plutarch. Demetr. c. 2. von dem Demetrius Poliorketes.

8) Athenäos XIII, c. 89. p. 609. e. Vgl. XIII, 601. c. d. Pindar. fragm. IX, 2, 88. Böckh. Rhodigin. XXIV, 9, p. 1340.

9) Gal. de val. tuend. II, 7. Ueber die Sitte der asiatischen Hellenen, jeden, welcher ein blasses Ansehn hatte, nach der Ursache hiervon zu fragen, Galen. Comment. zu Hippokrat. *περὶ διαίτ.* II, 22, p. 51. Ren. Chart.

1) Wenn die Differenz auch nicht überall so stark hervortritt, als in der staatlichen Verfassung, Kunst uud Wissenchaft, Sprache, u. s. w. Vergl. O. Müller Orchom. S. 16. 17.

solcher Unterschiede kann man nicht vorsichtig genug zu Werke gehen, damit man nicht diesem oder jenem Stamme gewisse Grundsätze und Zwecke bei den gymnastischen Uebungen geradehin abspreche, und von den betreffenden Staaten ausschliesse, sondern sich nur auf das Hervorheben des einen vor dem anderen beschränke. Nur in Beziehung auf einige wenige Uebungen, und die Art, wie dieselben getrieben wurden, lässt sich eine abmarkende Scheidelinie ziehen. Dagegen ist nicht selten gefehlt worden. Man hat einzelne Stellen der Alten aufgegriffen, aus diesen allgemeine Urtheile gezogen und allgemeine Unterschiede angegeben, da ganz besonders in diesem weitverzweigten und über das gesammte hellenische Leben hin ausgebreiteten Gebiete nicht selten der einen Behauptung eines alten Schriftstellers andere gülti-

Dor. II, 258. Forschungen über die Urstämme in dieser Beziehung anzustellen, würde misslich sein und unsichere Urtheile gewähren. Die Culten und Institute der Pelasger, welcher weitverzweigte Stamm Keime eines grossartigen und schönen Lebens in sich trug, lassen sich am sichersten in dem Leben der Arkader erkennen, deren Land eine Wiege der Götter und Götterdienste. Wie aber die letzteren zu festlichen Agonen führten, ist schon oben (I, 1, §. 6.) gezeigt worden. Die Gründung eines der ältesten Agone, der *Λύκαια* wird dem Lykaon, dem Sohne des Pelasgos auf Arkadiens Berge Lykaion zugeschrieben. Paus. VIII, 2, 1. 38, 4. Auch hatte Arkadien viele andere Festspiele und erzeugte nicht wenige Sieger in den heiligen Spielen. Vgl. Theagenes II, Abschn. 3, §. 19. 20. 21. 22. Die Gymnastik und Agonistik der ursprünglichen Achäer, welche O. Müller Dor. I, 10. für das herrschende Volk sowohl Thessaliens als des Peloponnes in mythischer Zeit hält, so wie auch die der eigentlichen Hellenen (in uralter Zeit ein kleiner Stamm in Phthia) spiegelt sich ab in der homerischen Heldenwelt, besonders in dem Leichenagon Il. XXIII, 287. seq. Schwer würde es sein, hier unterscheidende Merkmale aufzustellen. Der jonische von den Doriern verschmähte Faustkampf wird von den homerischen Achäern geübt, und war auch eine vorzügliche Kampfart der pelasgischen Arkader. Vgl. Theag. l. c.

gere Bemerkungen desselben oder anderer gleichzeitiger, früherer oder späterer widersprechen und geradezu das Gegentheil beweisen. So bei der Unterscheidung und Bestimmung der Gymnastik der Spartiaten und Athenäer.

Aus dem Charakter des jonischen und dorischen Stammes, aus dem Geiste ihrer Verfassung und Gesetze, aus dem politischen Thun und Treiben der Staaten beider Stämme, aus den verschiedenen pädagogischen Grundsätzen, aus der eigenthümlichen Gestaltung und grösseren oder geringeren Begünstigung der musischen Elemente, der Poesie, Kunst und Wissenschaft, und aus anderen charakteristischen Bestrebungen des vielbewegten Lebens in beiderlei Staaten scheinen mir folgende Differenzen herauszutreten, welche sich auch durch hinreichende Angaben bewährter Schriftsteller des Alterthums bestätigen lassen: In den jonischen Staaten, und besonders zu Athen, ihrer allgültigen Vertreterin, trat das Streben nach schöner Haltung des Körpers, nach Anstand und leichter gefälliger Gewandtheit, [2]) nach Gratie, Ebenmass und Harmonie (εὐρυθμία) in jeglicher Bewegung und Stellung so mächtig hervor, dass man annehmen darf, es habe sich hier noch über das Ringen nach physischer Kraft und Stärke, nach kriegerischer Tüchtigkeit und Abhärtung erhoben, jedoch nur immer in soweit, dass auch die letzteren Zwecke nicht etwa zurückgedrängt wurden, sondern daneben ihre hohe Achtung, Anerkennung und Würdigung

2) Perikles bei Thukyd. II, 41. giebt hierüber einen sprechenden Beweis: καὶ καθ' ἕκαστον δοκεῖν ἄν μοι τὸν αὐτὸν ἄνδρα παρ' ἡμῶν ἐπὶ πλεῖστ' εἴδη, καὶ μετὰ χαρίτων μάλιστ' ἂν εὐτραπέλως τὸ σῶμα αὐταρκες παρέχεσθαι. Platon Protag. c. 43. 326. a. b. πᾶς γὰρ ὁ βίος τοῦ ἀνθρώπου εὐρυθμίας τε καὶ εὐαρμοστίας δεῖται. Vergl. Xenoph. Sympos. §. 40. Lukian. περὶ γυμνασ. §. 25.

fanden. In den dorischen Staaten dagegen, und vorzüglich in Sparta, der mächtigen Führerin, waltete das Streben nach physischer Kräftigung, Abhärtung, Ausdauer, Gewöhnung an Mühe und Beschwerde, Verachtung des Schmerzes, überhaupt ein Ringen nach kriegerischen dem Staate körperlich dienenden Tugenden sichtbar vor, jedoch so, dass auch hier daneben die schöne Form nicht verloren ging, sondern eine männerwürdige, gemessene Haltung des Körpers, und eine der dorischen Geistesgegenwart und Bedächtigkeit entsprechende äussere ruhige Harmonie, besonders ein gemessener Schritt nebst Gewandtheit und Eutrapelie der Glieder geachtet, erstrebt und erreicht wurde. Der für Sparta eingenommene Xenophon giebt uns hiervon ein treffliches, vielleicht zu idealisirtes Gemälde, in welchem er besonders die Saphrosyne, Züchtigkeit und Schamhaftigkeit der spartanischen Jünglinge hervortreten lässt. [3])

In den Staaten beider Stämme hatte man demnach

3) Staat der Lakedäm. III, 4, 5. *σιγῇ δὲ πορεύεσθαι, περιβλέπειν δὲ μηδαμοῖ, ἀλλ' αὐτὰ τὰ πρὸ τῶν ποδῶν ὁρᾶν. — ἐκείνων γ' οὖν, ἧττον μὲν ἂν φωνὴν ἀκούσαις, ἢ τῶν λιθίνων, ἧττον δ' ἂν ὄμματα μεταστρέψαις, ἢ τῶν χαλκῶν, αἰδημονεστέρους δ' ἂν αὐτοὺς ἡγήσαιο καὶ αὐτῶν τῶν ἐν τοῖς θαλάμοις παρθένων.* Dass die alten Spartiaten ihre Jünglinge selbst durch Vorstellung trunken gemachter Heloten zur Bewahrung der Enthaltsamkeit und Mässigkeit aufmunterten, erzählt Plut. Demetr. c. 1. Vgl. Lyk. c. 28. O. Müller Dor. II, 396. ff. 313. 405. ff. Diese Charakteristik der Grundsätze und Bestrebung beider Stämme in den gymnastischen Uebungen stimmt auch mit der schon früher angeführten Bemerkung von O. Müller überein, dass die Dorier unter allen Griechenstämmen das althellenische Leben am treuesten bewahrten und am reinsten darstellten. Denn auch in der heroischen Welt fand sich das angegebene Verhältniss des vorherrschenden Strebens und Ringens nach physischer Kraft und Stärke zur Schönheit der Form.

bei den gymnastischen Uebungen einen geistigen und einen physischen Zweck im Auge. Begehrt man nun eine allgemeinere und kürzere Bestimmung jenes Unterschiedes, so könnte man diesen bündiger so stellen, dass in den jonischen Staaten, besonders in ihrer mächtigen Stammhalterin Athenä, der geistige Zweck über dem physischen gestanden, in den dorischen dagegen, besonders in dem hegemonischen Sparta, der dem Staatskörper zugewandte physische sich über den geistigen erhoben habe. Geht aber die Betrachtung von pädagogisch politischen Standpunkte aus, so möchte man die Gymnastik der Athenäer vorzugsweise eine zum rüstigen Weltbürger bildende, die der Spartiaten vorzugsweise eine zum kriegerischen Staatsbürger erziehende nennen. [4]) Doch wir wenden uns hier zu dem Allgemeinen zurück, da die gymnastischen und agonistischen Bestrebungen, Leistungen und

4) Aristotel. Pol. VII, 2. Hiermit steht der Ausspruch des Demostratos bei Plutarch. Agesil. c. 15. im Einklange: *ὡς εἰσὶ δημοσίᾳ μὲν Λακεδαιμόνιοι βελτίονες, ἰδίᾳ δ' Ἀθηναῖοι.* Vgl. Polybios VI, 46, 8. Denn die physische Erstarkung und Abhärtung sollte den Spartiaten zum Bollwerk des Staates machen, so wie er durch Gewöhnung an unbedingten Gehorsam der beste Bürger und der beste Krieger war. Vgl. Isokrat. c. 3. Platon Symp. p. 209. e. *οἵους Λυκοῦργος παῖδας κατελείπετο ἐν Λακεδαίμονι σωτῆρας τῆς Λακεδαίμονος, κτλ.* — Daher ist es begreiflich, dass ihnen ihr Bürgerrecht theuer war, und dass es Fremden sehr schwer hielt, dasselbe zu erlangen. Vgl. Herodot. IX, 33. Der Athenäer aber bezog auch die physische Kräftigung nicht lediglich auf kriegerische und staatsbürgerliche Tüchtigkeit, sondern auch auf sich selbst, auf den erhöheten lebensfrohen Genuss eines heiteren Daseins, auf seine weltbürgliche *παιδεῖα*, also auf allgemeinere Zwecke. Verglichen werden dieselben in ihren Privatbestrebungen und in Staatsangelegenheiten von Isokrates Areiopag. c. 4. 5. 9. 12. 37. Diese Differenz bekundet auch der verschiedenartige Geist der solonischen und lykurgischen Gesetze. Vgl. Aristotel. Pol. IV, 5. Casaub. zu Theophr. Char. c. 1. p. 97. O. Müller Dor. II, 409, 313.

Eigenthümlichkeiten der dorischen Staaten in einem besonderen Abschnitte beleuchtet werden. [5])

20.

Betrachtet man ohne Rücksicht auf Unterschiede einzelner Stämme und Staaten das in den gymnastischen Uebungen der Hellenen allgemein obwaltende Princip, was hier vorzüglich unsere Aufgabe ist, so lassen sich die schon früher angedeuteten Grundsätze, von welchen sie insgesammt mehr oder weniger hierbei ausgingen, oder die Zwecke, welchen sie mehr oder weniger entgegenstrebten, vierfach eintheilen und bestimmen, [1]) sofern dieselben theils rein physische waren, und als solche Gesundheit, Wohlsein und blühende Farbe (*ὑγίεια*, *εὐεξία*, *εὐχροία*) bezweckten: [2]) theils kriegerische, sofern dieselben Kraft und Stärke des Leibes, Gewandheit und Dauer, überhaupt Brauchbarkeit im Kriege (*ἰσχύς*, *δύναμις*, *καρτερία*, *ἐνέργεια*, *κίνησις*, *τάχος*, u. a.) beabsichtigten: [3])

5) Theag. II, Abschn. 3.

1) Vgl. Burette Histoire des athlet. I, p. 286., welcher im Allgemeinen eine dreifache Eintheilung angiebt: *la gymnastique Militaire, la gymnastique Medicinale et celle des Athletes.* Nur scheidet er nicht streng genug das rein gymnastische und das athletische Element.

2) Platon stellt daher die Gymnastik noch über die Jatrik, Gorg. c. 85, p. 520. b. c. *τῇ δὲ ἀληθείᾳ κάλλιόν ἐστι σοφιστικὴ ῥητορικῆς, ὅσῳπερ νομοθετικὴ δικαστικῆς, καὶ γυμναστικὴ ἰατρικῆς.* Vgl. c. 4, 450. a. b., c. 7, 452. c. d. *παιδοτρίβης, φαίη ἄν, τὸ δὲ ἔργον μου ἐστὶ καλούς τε καὶ ἰσχυροὺς ποιεῖν τοὺς ἀνθρώπους τὰ σώματα*, ff. Vergl. c. 59, p. 504. a. b. u. c. 73, p. 517. e. 518. a. nennt er die *γυμναστικὴ* und *ἰατρικὴ* identisch die *δεσποίναι* aller übrigen Künste, welche sich auf die Pflege des Körpers beziehen. Vgl. Lukian. Anachars. §. 26. Cic. de off. 1, 36, 136. *Formae autem dignitas coloris bonitate tuenda est: color exercitationibus corporis.*

3) Vgl. Lukian. Anach. §. 26. Natürlich ist hier nur von der bildenden Gymnastik die Rede. Dass die Athletik nicht die

theils ästhetische, sofern sie auf schöne Form, würdige Haltung, Ebenmass und Harmonie der Theile so wie der Bewegungen des Körpers (*εὐκοσμία, εὐρυθμία, εὐσχημοσύνη, κάλλος, εὐαρμοστία, εὐταξία*, u. s. w. im Gegensatz der *ἀρρυθμία, ἀκολασία, σκαίοτης, ἀπειροκαλία*, u. s. w.) gerichtet waren, damit die Form über den Stoff herrsche, und der seelenvolle Ausdruck des Leibes als Abbild des Geistes die Schönheit des inneren Lebens bekunde: theils endlich ethische, sofern jene Uebungen Muth und Entschlossenheit, Besonnenheit und Charakterstärke, Beherrschung aufwogender Affecte, Gewöhnung an Ordnung und Stätigkeit (*θυμοειδές, ἀνδρία, σωφροσύνη, κολοκἀγαθία, ἀνδραγαθία, ἐγκράτεια, ἀταραξία*, u. s. w.) hervorbringen, und im Verein mit der geistigen Ausbildung (*μουσική*) das möglichste Gleichgewicht des Seelenzustandes bewirken und bewahren sollten. [5])

21.

Was nun den zuerst gestellten rein physischen Zweck, Gesundheit und eine ihr entsprechende Farbe betrifft, so haben sich über diesen die alten Aerzte seit Hippokrates, die Philosophen seit Pythagoras, besonders Platon und Aristoteles, so wie andere Schriftsteller der Grie-

Ausbildung des Kriegers bezweckte, erklärt bestimmt das Urtheil des Philopömen und seiner Freunde bei Plutarch. Philopömen c. 3. Dass aber dennoch mehrere siegbekränzte Athleten auch tüchtige Krieger und selbst tapfere Anführer wurden, ist schon in der Vorrede zum Theag. dargethan.

4) Vgl. Aristoteles in der kleinen Schrift *περὶ ἀρετῶν καὶ κακ.* nach den Eudemia p. 274. ed. Tauchn.

5) Vgl. Platon Staat III, 412. a. b. VII, 521. a. Fr. Jacobs verm. Schrifen III. Bd. S. 14. 165. Vgl. oben §. 3.

chen hinreichend verbreitet. [1]) Der geistreiche Lukianos hat sich mit attischer Beredsamkeit, der gelehrte Plutar-

1) Vgl. Platon Staat III, 410. 411. a b. ff. V, 452. a. b. c. ff. Gorg. c. 4. (§. 9. 10. Becker) p. 450. a. b., c. 75. (§. 159.) p. 520. b. c. c. 73, 74, (§. 155. ff.) 517. 518. c. 59, 504. b. c. Aristoteles Pol. VII, 14. 15. Eudem. I, 1. Xenophon Mem. III, 12, §. 3. 4., wo besonders von der durch Gymnastik bewirkten *εὐεξία* die Rede ist, welcher die durch Vernachlässigung der Gymnastik entstehende *κακεξία* entgegengesetzt wird. Ganz irrig ist die Meinung von Fr. Cramer, welcher (Gesch. der Erzieh. und des Unterrichts im Alterth. I, S. 183.) dem Worte *εὐεξία* die Bedeutung des schlanken Körperwuchses beilegt. Denn *εὐεξία* bezeichnet niemals den schlanken Wuchs, und kann diess seiner Etymologie nach nicht bedeuten. Vergl. Platon Gorg. p. 449. a. b. Xenophon Mem. III, 12, 4. Staat der Lak. VII, 3. Aristotel. Top. V, 7, §. 7. *Εὐεξία* bezeichnet den Zustand und die Beschaffenheit des Körpers im vollkommensten physischen Wohlsein, in welchem sich der ganze Organismus im möglichster Thätigkeit entwickelt und das Leben am schönsten gedeihet. Daher konnte Platon dasselbe Wort von der schönen Beschaffenheit der Seele brauchen, Staat IV, p. 444. e. *ὑγίειά τε τις ἄν εἴη καὶ κάλλος καὶ εὐεξία ψυχῆς.* Vgl. Ges. III, 684. d. Aber Ges. VII, 789. c. d. bezeichnet er die möglichst beste Beschaffenheit der Hähne und Wachteln, welche zum Wettkampfe vorbereitet werden, mit *εὐεξία.* Vgl. VII, 795. e. 798. a., wo es auf die bewegliche Schnellkräftigkeit des Körpers hindeutet. Vgl. Amator. c. 2, p. 134. b. c. Bei Isokrat. Panegyr. c. 1. bedeutet es die aus der durch Gymnastik bewirkten Gesundheit hervorgehende körperliche Kraft und Stärke: bei Aeschines geg. Timarch. §. 189. B. Die aus der gesunden Farbe hervorblickende Kraft, und den tüchtigen Habitus des Körpers, wie bei Terent. Eun. II, 2, 11. *habitudo corporis.* Aristotel. Eudem. IV, 1, *εἰ γὰρ ἐστιν ἡ εὐεξία πυκνότης σαρκὸς, ἀνάγκη καὶ τὴν κακεξίαν εἶναι μανότητα σαρκός.* Vgl. Diodor. Sic. XVI, 442. Dazu Wesseling. Bei Xenophon Jagd XII, 5. die aus dem gesunden Körper hervorgehende Gewandtheit. Plutarch. *πολιτ. παραγγέλμ.* c. 9. braucht es sogar von der Stimme: *φωνῆς εὐεξίᾳ καὶ πνεύματος ῥώμῃ.* Xenoph. Staat d. Lak. VIII, 1. trägt die *εὐεξία* auf den Staatskörper über. Bei Lukian. *περὶ γυμν.* §. 25. bezeichnet es überhaupt die schöne Beschaffenheit des durch Uebung durchgearbeiteten und gesunden, weder allzumageren, noch mit Säften überfüllten Körpers. Eben so Plutarch. Lyk. c. 14. Arat. c. 3. Symp. V, 7, 4. VII, 4, 4. Strabon VI, 1,

chos aber mit dem Glanze der Polyhistorie hierüber ausgesprochen. Unter den späteren Aerzten sind besonders

p. 262. von Kroton: *ὡς τοῦ τόπου πρὸς ὑγίειαν καὶ εὐεξίαν ἔχοντός τι φορὸν διὰ τὸ πλῆθος τῶν ἀθλητῶν.* Die ausführlichste und bestimmteste Erklärung dieses Wortes giebt Galenos *πότερον ἰατρ. ἢ γυμν.* c. 12., wo er die *εὐεξία* mit der *τελεία ὑγίεια* für identisch erklärt: *εὐεξία μὲν οὐδὲν ἄλλο ἐστίν, ἡ εὖ ἔχουσα ἕξις, ἡ δὲ ἕξις διάθεσίς ἐστι μόνιμος, ὥστε, οὗπερ ἕξις, τούτου καὶ εὐεξία.* Weiterhin ebendaselbst: *ἀρίστη ἐστὶν ἕξις ἐκείνης τῆς διαθέσεως, ἣν ὑγίειαν ὀνομάζομεν, ἢ εὐεξίαν. — τέλος ἔν ἐστιν τῆς περὶ τὸ σῶμα τέχνης, καὶ σκόπος εἷς, εἴτ' οὖν ἀρτιότητά τις ἐθέλει τὸν σκοπὸν τοῦτον ὀνομάζειν, εἴτ' εὐεξίαν, εἴθ' ὑγίειαν, εἴτε τὴν κατὰ φύσιν κατασκευὴν τοῦ σώματος, εἴτε τὴν κατὰ φύσιν ἐνέργειαν, εἴτε διάθεσιν, ἢ κατασκευήν, ἀφ' ἧς ἐνεργῶμεν τελέως ταύτας τὰς κατὰ φύσιν ἐνεργείας,* u. s. w. c. 13. *ἔσται γὰρ ἡ μὲν τῆς εὐεξίας, ἡ δὲ ἄκρας εὐεξίας, ἑτέρα δὲ τῆς ὑγιεινῆς ἕξεως, καὶ τετάρτη τις ἄλλη τέχνη, σχέσεως ὑγιεινῆς δημιουργός, ἔξωθεν δὲ τούτων ἄλλη πέμπτη τῆς ἀθλητικῆς εὐεξίας.* Vgl. de val. tuend. III, 2. Im *Προτρεπτ. λογ.* c. 11. führt er des Hippokrates Urtheil über die Athleten an: *ἀλλ' οὐδ' ἕξιν ὠνόμασε τὴν διάθεσιν αὐτῶν, ἀφαιρούμενος καὶ τῆς προσηγορίας αὐτούς, ἣ προσαγορεύουσι ἅπαντες οἱ παλαιοὶ τοὺς οὕτως ὑγιαίνοντας· ἡ μὲν γὰρ ἕξις ἐμμονός τις ἐστὶ καὶ δυσαλλοίωτος διάθεσις· ἡ δὲ τῶν ἀθλητῶν ἐπ' ἄκρον εὐεξία σφαλερά τε καὶ εὐμετάπτωτος.* ff. Vgl. c. 43. Plutarch. *ὅτι οὐδὲ ζῆν ἐστὶ ἡδέως κατ' Ἐπικ.* c. 5. Euripid. fragm. Autolik. III, 10. ff. *Ἡ τῶν ἀθλητῶν ἐπ' ἄκρον εὐεξία* bezeichnet die bis zum höchsten Gipfel, zur höchsten Potenz gesteigerte physische Kraft des Athleten, welche keiner weiteren Zunahme fähig ist. Vgl. Galen. Comment. ad Hippocrat *περὶ διαίτης ὀξέων νοσημάτων* I, 17. — Diogen. Laert. VI, 2. 5. (30, p. 330. Meibom.) Stobäos ecl. eth. II, 7, p. 60. nennt als die vorzüglichsten Eigenschaften des Körpers *ἕξις, κίνησις, σχέσις, ἐνέργεια, δύναμις, ὑγίεια, ἰσχύς, εὐεξία, εὐαισθησία, κάλλος, τάχος.* (*Ἕξις* in rhetorischer Beziehung Quintilian. X, 1, 1.) Die *εὐεξία* des Körpers stand den Hellenen der *εὐψυχία* der Seele parallel, jene Erzeugniss der Gymnastik, diese vorzugsweise der Musik, obgleich beide in einander griffen. Vgl. Platon Ges. VII, 792. e. Lukian. somn. §. 2. braucht auch *εὐφυΐα* in geistiger Beziehung. So Plutarch. Demetr. c. 4. 20. de mul. virt. p. 204. T. Platon Symp. p. 209. e.

die Urtheile des Galenos von Wichtigkeit, welcher versichert, dass er unzählig vielen (*μυρίοις*) schwachen und kranken Menschen durch angemessene gymnastische Uebungen die Gesundheit wiedergegeben habe. [2])

Wie man zu Athen nach gesunder blühender Farbe durch Uebung des Leibes gestrebt habe, zeigt mit jugendlicher Einfalt Pheidippides in den Wolken des Aristophanes, welcher im behaglichen Wohlgefallen an seiner jugendlichen Fülle und Schönheit eine starke Abneigung gegen die todtbleichen Jünger und Genossen des Sokrates im Grübelhause zeigt, dieselben *ὠχριῶντας ἀλαζόνας* nennt, und nicht mit ihnen gleiches Schicksal haben will. Denn er würde sich dann, spricht er zu seinem Vater, vor den stattlichen Rittern schämen, wenn er seine Farbe (*το χρῶμα διακεκναισμένος*) verloren habe. [3]) Dass aber auch zu Sparta eine kräftig schöne Farbe zur Lieblingsbestrebung geworden war, bekundet derselbe Komiker, welcher in der Lysistrata eine rüstige jugendlich blühende Spartanerin auf die Bühne führt, welche die Stärke, die schö-

ψυχῇ εὐφυεῖ. Das Gegentheil *ἀφυΐα*, Epiktet. Encheir. c. 41. Dazu Heyne. Diogen. Laert. aber (VI, 62, p. 344. Meibom.) *ἀφυῆ παλαιστήν*.

2) De val. tuend. II, 12. Vgl. Aristot. Rhet. I, 5. Plautus nach seiner Weise mit populärer Einfachheit, Mostell. I, 2, 40.

fundamentum substruunt liberorum,
extollunt, parant sedulo in firmitatem
ut et in usum boni et in speciem populo
sint.

Vgl. Lukian. Anach. oder *περὶ γυμν.* §. 26. Cic. de off. I, 36, 130. Wieland Agathon I, 5, S. 138.

3) Wolken v. 101. 103. 119. 120. 799. Vgl. 1016. 1171. u. Süvern Aristophanes Wolken S. 32.

ne runde Fülle ihres Leibes und ihre gesunde Farbe nach eigener Angabe der Gymnastik verdankt. [4])

22.

Der zweite, die nöthigen Eigenschaften des Kriegers erstrebende Zweck der gymnastischen Uebungen war ohne Zweifel der älteste und in allen hellenischen Staaten mehr oder weniger anerkannt. [1]) Denn beim Ausbruch des Krieges ergriff in der alten Zeit der Tüchtigkeit, als die staatsbürgerliche ἀρετὴ in voller Kraft blühete, jeder freie, rüstige Mann die Waffen: der Bürger war Krieger, der Krieger Bürger des Staates, und an die Waffen gewöhnt trug er sie leicht wie seine Glieder. Früh schon in der heroischen Welt der Hellenen waren dieselben des Mannes Schmuck und unterscheidendes Zeichen des Freien, welcher sie überall führte, wie später noch lange der überhaupt altheroische Sitte und Weise am treuesten bewahrende Spartiate, im Krieg und Frieden. Denn Kampf um Recht und Freiheit und Ehre war die Loosung des Einzelnen wie des Staates überall. Vorzüglich waren es Lykurgos Gesetze, welche den Spartiaten zum Krieger bildeten, denn er sollte die Schutzwehr, die bewegliche

4) Lysistr. v. 79.
οἷον τὸ κάλλος, γλυκυτάτη, σοῦ φαίνεταν
ὡς δ' εὐχροεῖς, ὡς δὲ σφριγᾷ τὸ σῶμά σου.
κἄν τἄνδρον ἄγχοις, κτλ.
So preisst die verliebte Zauberin Simaitha bei Theokr. II, 105. ff. die schönen blühenden Wangen und die στήθεα στίλβοντα der beiden aus dem Gymnasion kommenden Jünglinge Delphis und Eudamippos. Vgl. Lukian. Anachars. §. 6. 24. ff.

1) Vergl. Plutarch. Symp. II, 5. 2. Lukian. l. c. Platon Ges. VIII, 830. e. 831. a. Diess erkannte selbst der Vater des Sesostris, König von Aegypten, Diodor. Sic. I, 34. (p. 62. 63. Wessel. t. I.)

Mauer des Staates sein. Ueber ihre kriegerischen Bestrebungen und Unternehmungen ist von alten und neuen Geschichtschreibern verschieden geurtheilt worden. Und zu dieser Verschiedenheit des Urtheils führt die Betrachtung ihrer Geschichte. Ein Irrthum ist es aber, wenn man ihnen kriegerischen Unternehmungsgeist und Eroberungslust absprechen will, wie von Neueren geschehen ist. Denn als sich nach Lykurgos Tode ihr Staat erhob und mächtig wurde, da wollte ihnen die Ruhe nicht mehr behagen, sondern sich stärker wähnend als die benachbarten Arkader, strebten sie nach dem Besitz ihres Landes, und obgleich von den wackeren Tegeaten männiglich aufs Haupt geschlagen, wiederholten sie dennoch späterhin ihre Feldzüge, bis sie die Oberhand behielten. [2]) Sichtbarer noch trat ihre Eroberungslust in den messenischen Kriegen hervor, deren ersten sie auf schmähliche Weise mit der nächtlichen Einnahme der benachbarten Bergstadt Ampheia mitten im Frieden eröffneten. Bei ihren weiteren Einfällen in Messenien betrachteten sie dieses Land schon als das ihrige, und enthielten sich aller Verwüstung. [3]) Freilich war es keine wilde ungestüme Kampfwuth, welche sie zum blutigen Werke des Krieges fortriss, sondern alle ihre Unternehmungen wurden durch eine bedachtsame und kalte Politik herbeigeführt und geleitet, und überschritten niemals bestimmte Gränzen. In solcher Weise offenbarte sich ihre Staatsleitung und Kriegsführung besonders im peloponnesischen Kriege. [4]) Eigenthümliche politisch krie-

2) Herod. I, 66. 67. seq. Paus. VIII, 5, 6. c. 6, 1. O. Müller Dor. I, 152. 153. 188.

3) Paus. IV, 5, 3. 7, 1. Vgl. Polyb. VI, 48, 7. 8. 49, 1. 2.

4) Thukydid. I, 84. Besonders gingen sie langsam und bedächtig zu Werke, wenn sie Niederlagen erlitten hatten. Thukyd. IV, 55.

gerische Grundsätze waren bei ihnen folgende: den geschlagenen Feind nicht weit zu verfolgen, sich schnell zum Waffenstillstand und zum Frieden bereit zu zeigen, und was schon von Lykurgos verordnet worden sein soll, niemals demselben Feinde mehrere Schlachten zu liefern, damit er nicht von ihnen die Kriegskunst erlerne, welchen letzteren Grundsatz sie jedoch nicht selten durch die Lage der Dinge oder durch die Macht der Feinde zu verletzen genöthigt wurden. [5]) Was nun aber ihre gymnastischen Uebungen betrifft, so stimmen hierin griechische und römische Schriftsteller überein, dass diese hier mehr als in den übrigen hellenischen Staaten eine kriegerische Richtung hatten. [6]) Stärke und Gewandtheit, Abhärtung und Ausdauer waren die kriegerischen Tugenden, welche von den Spartiaten vorzüglich erstrebt wurden. Keineswegs aber kann ich dem Urtheile des schon genannten sonst ehrenwerthen Alterthumsforschers beitreten, welcher die

5) Thukyd. V, 73. *οἱ γὰρ Λακεδαιμόνιοι μέχρι μὲν τοῦ τρέψαι χρονίους τὰς μάχας καὶ βεβαίους τῷ μένειν ποιοῦνται, τρέψαντες δὲ βραχείας καὶ οὐκ ἐπὶ πολὺ τὰς διώξεις.* Vgl. 75. Plutarch. Lyk. c. 22. Paus. IV, 8, 3. Ueber den letztgenannten Grundsatz spricht sich bestimmt der Spartiate Antalkidas gegen Agesilaos aus bei Plutarch. Agesil. c. 15. Vergl. c. 26. Lyk. c. 13. Nik. Crag. de rep. Lac. III, 12, 3. O. Müller Dor. II, 248. 249. *„Es war ihnen die Kriegsführung fast weniger ein wirkendes, auf Verderb Anderer gerichtetes Handeln, als ein darstellendes; das den schönsten Theil des Volkes in einstimmender und gelenker Bewegung, wie einen kräftigen und ebenmässig ausgebildeten Körper im freudigen Bewusstsein seiner Stärke zeigen sollte.“* Vgl. das Folgende und S. 313. Wie leicht sie auch ein nur geringer Verlust von Bürgern zur Waffenruhe und zum Frieden geneigt machte, zeigt Xenophon. Hell. VII, 4, 25.

6) Platon Ges. I, 633. a. Laches p. 182. e. 183. a. Schol. zu Platon Ges. l. c. c. d. Pausan. IV, 8, 1. Cic. Tusc. II, 14. spricht auch von der *militia virginum*. Vgl. Manso Sparta I, 2, 157. O. Müller Dor. II, 313.

Gymnastik der Athenäer und die der Spartiaten auf folgende Weise charakterisirt: [7]) „Gerade diese Einheit der Stärke und Schnelligkeit suchte besonders die athenische Gymnastik zu bewirken, während die spartanische mehr Ausdauer und physische Kraft bezweckte. Ueberhaupt war ja die athenische Schönheit mehr eine bewegliche, die spartanische mehr eine ruhende, nach dem Grundcharakter beider Völker, daher dort das Laufen die Hauptübung war, hier dagegen die Ertragung von Mühseligkeiten.“ Dagegen ist Vieles einzuwenden. Zunächst hatte ja eben darum Lykurgos verordnet, dass die Knaben barfuss gehen sollten, anstatt die Füsse durch Schuhe zu verweichlichen, weil er glaubte, dass durch solch eine Abhärtung und Gewöhnung der Füsse die Knaben in den Stand gesetzt würden, viel leichter und schneller berganf und viel sicherer bergab zu steigen, und dass sie überhaupt auf solche Weise behender laufen, hoch und tief springen könnten, als beschuhet. [8]) Ein stärkerer Beweis aber, dass sowohl zu Sparta, als auf Kreta, welche Staaten Platon die Wiegen der Gymnastik nennt, seit alter Zeit die Uebungen im Laufe wacker getrieben wurden, kann daraus entnommen werden, dass in beiden Staaten die öffentlichen Uebungsplätze für das männliche Geschlecht Laufbahnen (*δρόμοι*) genannt wurden. [9]) Welch ein Gewicht musste da der Staat auf den Wettlauf legen, wo aus der grossen Zahl gymnastischer Uebungen gerade dieser den Uebungsplätzen, anderwärts *γυμνάσια* und *πα-*

7) Fr. Cramer Gesch. der Erz. und d. Unterr. im Alterth. I. Th. S. 293.

8) Xenophon Staat der Lak. II, 3. Vergl. Platon Ges. I, p. 633. c. d. Aristotel. Pol. VII, 2, 5.

9) Pausan. III, 14, 6. Suidas v. O. Müller Dor. II, S. 304.

λαίστραι genannt, den Namen lieh! Und Pausanias bemerkt ausdrücklich, dass in dem Dromos zu Sparta die Jünglinge noch zu seiner Zeit sich im Wettlaufe übten. [10]) Auf Kreta hiessen diejenigen, welche ihrem Alter gemäss noch nicht an den Leibesübungen der Männer Theil nahmen, ἀπόδρομοι: wer dieselben aber unter den Männern schon zehn Jahre hindurch getrieben hatte, wurde δεκάδρομος genannt. [11]) Laut der Angaben von Xenophon und Plutarchos war zu Sparta der Lauf auch eine vorzügliche Uebung der Jungfrauen. So rühmen sich bei Theokritos die jungfräulichen Genossenschaften des Wettlaufes nach Männersitte am Ufer des Eurotas. Auch hielten zu Sparta die eilf Dionysiaden zu Ehren des Dionysos Kolonatas einen Agon im Laufe.[12]) Ferner wissen wir aus gültigen Zeugnissen der Alten, dass Sparta so wie Kreta die Jagd vorzüglich liebte: aber Jagd zu Fuss, wie diese war, ist Sache der Schnellfüssigen und bildet selbst geübte Läufer. Bei Platon bemerkt ein Eingeborner, dass Kreta nicht, wie Thessalien, eine Ebene sei, und dass man sich desshalb nicht der Rosse bediene, sondern den Lauf zu Fuss (δρόμοισι) übe. [13]) Athenäos nennt die Kreter jagdliebende und eben desshalb schnell-

10) Paus. l. c.

11) Hesych. v. Eustath zu Il. VIII, p. 727. 18—25. ἀλλὰ δηλαδὴ ἀπόδρομοι ἐν Κρήτῃ, οἱ μήπω τῶν κοινῶν δρόμων μετέχοντες ἔφηβοι, κτλ. zu Odyss. VIII, 1592, 55. 1788, 56. Vgl. O. Müller Dor. II, 304. Fr. Cramer Gesch. d. Erz. I, S. 188. 229.

12) Xenophon Staat der Lak. I, 4. Plutarch. Lyk. c. 14. Theokrit. XVIII, 22. Paus. III, 13, 5. Meurs. Misc. Lac. II, 15, p. 2394. thes. Gron. t. V. Ein Wettlauf dieser Art, ob dieser oder ein anderer, hiess ἐνδρομώνας, Hesych. v. Meurs Misc. Lac. II, 13. 2390. O. Müller Dor. II, S. 314.

13) Platon Ges. I, 625. e. 626. a. b. 633. b. VIII, 834. b. c. Von Sparta Xenophon Staat der Lak. IV, 7.

füssige Leute. [14]) Auch war ja die *κρυπτεία* zu Sparta eine besondere Art von Jagdübung, deren wichtigster Act im nächtlichen Laufen und Rennen bestand, sintemal die hierzu ausgeschickten rüstigen Jünglinge durch Entbehrung genöthiget wurden, von allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln, besonders von Schnelligkeit und Gewandtheit Gebrauch zu machen, um sich die nöthigen Nahrungsmittel zu verschaffen. [15]) Zu den Uebungen des spartanischen Kriegsheeres gehörte auch der Schnelllauf (*δρόμος* ähnlich dem decursus der Römer). [16]) Ferner waren die Spartiaten gute Ballspieler, und bei ihnen wurden bekanntlich diejenigen Jünglinge, welche aus den Ephebenalter in das der Männer einzutreten begannen, *σφαιρεῖς* genannt. [17]) Aber das Ballspiel der Hellenen erforderte und erzeugte bedeutende Beweglichkeit, Gewandtheit und

14) Athenäos XIV, 630. c. Wunderbar genug nennt Plutarch de util. ex. inim. cap. c. 1. Kreta *ἄθηρος*. Max. Tyrius dissert. III, 10. gedenkt der *θήραι* und *δρόμοι* der Spartiaten. Die Kreter lieferten treffliche *δολιχοδρόμοι* in den heil. Spielen. Vgl. Abschn. V, §. 3, 17.

15) Platon Ges. I, 633. c. d. *κρυπτεία — θαυμαστῶς πολύπονος πρὸς τὰς καρτερήσεις — νύκτωρ τε πλανωμένων διὰ πάσης τῆς χώρας καὶ μεθ' ἡμέραν.* Dazu der Schol. Vgl. Barthelemy Anachars. IV, 47, S. 155. und besonders S. 431. Anm. 9. Biester. Manso Sparta I, 2, 141. ff. Vorzüglich O. Müller Dor. I, S. 310. ff. Unzulässig ist das Urtheil Schillers über das Verhältniss der Heloten und die Kryptie, Abhandl. über die Gesetzgebung des Lykurgus u. Solon S. 104. Bd. 16. Stuttg. 1825.

16) Xenophon Staat der Laked. XII, 5. Plutarch. Apophth. Lac. F. 399.

17) Pausan. III, 14, 6. J. Meurs Miscell. Lac. II, 3, p. 2353. t. V. thes. Gron. Hippasos bei Athenäos I, 14. d. e. legt die Erfindung des Ballspieles den Lakedämoniern bei, Eustath. zu Od. VI, 115, p. 1553, 1559, 62. bemerkt, dass unter den Staaten Lakedämon am meisten dem Ballspiele ergeben sei.

Schnelligkeit. [18]) Auch verehrten die Kreter und Spartiaten den *Ἀπόλλων δρομαῖος* durch Opfer, da die Delpher dem *Ἀπόλλων πύκτης* huldigten. [19]) Die beliebte kriegerische Pyrriche, welche zu Kreta und zu Sparta schon von fünfjährigen Knaben geübt wurde, war ein ächt dorischer Tanz der Gewandtheit und Eutrapelie des Körpers. Platon beschreibt dieselbe als eine orchestisch gymnastische Uebung, wobei man durch rasche Wendungen die verschiedenen Kampfweisen in offener Feldschlacht, besonders Angriff und Abwehr mimisch vorstelle. [20]) Ueberhaupt zeichnete sich ja der Spartiate in seinen Chören und vorzüglich in den gymnopädischen, den schönsten von allen, durch rythmische Bewegungen und mimische Darstellungen als gewandter Tänzer aus. [21]) Jedoch den

18) Ueber die mit dem Ballspiele verbundene vielseitige Bewegung aller Theile des Körpers und die wohlthuende Wirkung auf denselben, besonders mit dem kleinen Balle, handelt Galenos ausführtich *περὶ τοῦ διὰ μικρᾶς σφαίρας γυμνασίου* c. 1. 2., wo er auch bemerkt: *τὸ δὲ καὶ προβαίνειν καὶ εἰς τὰ πλάγια μεταπηδᾶν οὐ μικρὸν σκελῶν γυμνάσιον.* Vgl. c. 3.4.

19) Plutarch. symp. VIII, 4, 4. Meurs Misc. Lac. I, 1, p. 2299. O. Müller Dor. I. 294.

20) Plat. Ges. VII, p. 815. a. b. Dass die Pyrriche besonders auch Uebung in Schnelligkeit bezwecken sollte, zeigt Athenäos XIV, 630. d. *ἔνοπλοι γὰρ αὐτὴν παῖδες ὀρχοῦνται· τάχους δὲ δεῖ τῷ πολέμῳ εἰς τὸ διώκειν καὶ εἰς τὰ ἡττομένους φεύγειν, μηδὲ μένειν, μηδ' αἰδεῖσθαι κακοὺς εἶναι.* Auch war es eine beliebte Kriegslist der Spartiaten, vor und in der Schlacht den Feinden den Rücken zuzukehren und zu fliehen, um jene zur ungeordneten und zerstreuten Verfolgung zu locken, und dann desto nachdrücklicher zu schlagen. Solche Manoeuvres sind aber nur Sache der Schnellfüssigen. So die Spartiaten unter Leonidas bei Thermopylä: Herodotos VII, 211. *ἁλέες φεύγεσκον δῆθεν· — μεταστρεφόμενοι δὲ κατέβαλλον πλήθεϊ ἀναριθμήτους τῶν Περσέων.*

21) Athenäos XV, 678. b. c. Manso Sparta I, 2, 175. 176. O. Müller Dor. II, S. 250. 338. ff.

unwiderleglichsten Beweis dafür, dass die Uebung im Laufe zu Sparta mit einer Vorliebe, wie nicht leicht in einem anderen Staate, getrieben wurde, liefert die bedeutende Zahl der Spartiaten, welche in den grossen hellenischen und besonders in den olympischen Spielen den Sieg im Wettlaufe errangen, und deren Namen uns vom Pausanias und Africanus (bei Eusebios) aufbewahrt sind. [22]) Der grössere Theil dieser Siege fällt zwischen die zwanzigste und fünfzigste Olympiade. [23]) Dagegen konnte der ste-

22) Pausanias besonders III. V. VI. Euseb. Chron. I, p. 39—45. Scaliger. p. 313—319. in den betreffenden Olympiaden. Corsini diss. agon. die Siegerkataloge p. 121. ff. Fast. Att. Vol. III. IV. in den betreffenden Olympiaden. Auch im Pentathlon, in welchem der Wettlauf ein wichtiger Theil war, zählte Sparta nicht wenige Sieger: Pausan. III, 18. V, 8, 3. 9, 1. VI, 15, 4. VI, 1. Euseb. Chron. 40. Corsini Fast. Att. III, 9. 27. diss. ag. p. 136. 142.

23) Schon in der 15ten Olympiade siegte zu Olympia der Lakoner Akanthos im Dolichos: Euseb. Chron. I, p. 39. Paus. V, 8, 3. nennt ihn als Sieger im Diaulos der folgenden Olympiade, nachdem er schon den ersten Sieger im Diaulos angeführt hat. Diess ist gegen die Sitte des Pausanias, zwei Sieger nach einander in dieser Aufzählung zu nennen, und man muss vermuthen, dass in dem Texte desselben ein oder mehrere Worte ausgefallen sind, und auch er den Akanthos als Sieger im Dolichos angegeben habe, zumal da er die Einführung des letzteren nirgends erwähnt. Vgl. Corsini Fast. Att. III, p. 23. In der 16ten Olympiade der Lakoner Pythagoras im einfachen Laufe: Dionys. Halik. II, 58. Euseb. I, 39. Corsini Fast. Att. III, 27. In der 20ten Olympiade Atheradas, Euseb. I, p. 39. 314. In der 24ten Olympiade Kleoptolemos, Euseb. I, 40. In der 25ten Ol. Thalpios, Euseb. l. c. Von der 26ten bis zur 31ten Olympiade Kallisthenes, (Charmis), Chionis drei Olympiaden, oder richtiger vier hintereinander im einfachen Laufe. Ist aber dieser Chionis identisch mit dem Anchionis, woran nicht zu zweifeln, so errang er zu Olympia im einfachen Laufe 4, im Diaulos 3 Siege: denn diesem schreibt Pausanias IV, 23, 2, 5. III, 14, 3. VI, 13, 1. sieben Siege zu. Pausan. VIII, 39, 2. setzt den dritten Sieg des Chionis in die 30te Olympiade. Es muss demnach bei Euseb. I, 40. statt *Χάρμις Χίονις* gelesen werden,

hende und Mühsal bereitende Faustkampf, so wie das stehende und liegende Pankration, welches keiner oder we-

als Sieger der 28ten Olympiade zum erstenmal. Euseb. I, 40. Corsini Fast. Att. III, 44—52. Falsch ist Pausanias III, 14, 3. von Corsini diss. agon. 126. cat. Ol. verstanden worden, sofern er meint, dass die sieben Siege nicht alle zu Olympia gewonnen worden seien. Aber ἐνταῦθα bezieht sich blos auf Ὀλυμπιάσι. Ueber die Verwechselung und Identität beider Sieger vgl. Corsini diss. agon. p. 122. cat. Ol. v. Anchionis. F. A. III, 52. Ueber eine ähnliche Veränderung oder Verwechselung des Namens in Menokles und Aminokles vgl. Corsini Fast. Att. III, p. 8. Gygis siegte in der 33ten Olympiade. Euseb. I, 40. Sphäros in der 35ten, Euryklides in der 37ten, Olyntheus in der 38ten und 40ten, Rhipsolkos Ol. 39, Lykotas 42, Gelon 44, Chrysamaxos 46, Eurykles 47, Epitelides 50, Ladromos 57. Noch spät Ol. 116 Demosthenes (Deinosthenes, Diodor. XIX, 17. Deinomenes). Alkidas Ol. 134. Nikodemos Ol. 169. Andreas Ol. 179. Paus. V. VI. Euseb. I, p. 40. seq. ἱστορ. συναγωγ. Scalig. p. 314. seq. Diodor. XIX, 17. Corsini Fast. Att. IV, 59, 122, 127, 132. Aber der berühmteste aller lakonischen Wettläufer war der pfeilschnelle Ladas. Er übertraf alle seine Zeitgenossen an Behendigkeit der Füsse (Paus. II, 19, 6. Λάδας ποδῶν ὠκύτητι ὑπερβαλόμενος τοὺς ἐφ' αὑτοῦ.), siegte zu Olympia im Dolichos, und gab, wie Pausanias III, 21, 1. vermuthet, bald nach der Bekränzung seinen Geist auf. Wenn er gelebt und gesiegt, wird nicht angegeben. Denn derjenige Ladas, welcher Ol. 125. zu Olympia im Stadion siegte, war aus dem achäischen Aegion, und ist von dem Lakoner zu unterscheiden, wie schon Pausanias III, 21, 1. bemerkt hat. Den Achäer nennt Euseb. Chron. I, p. 42. Scaliger. p. 331. Auf den Lakoner Antholog. Plan. IV, 53. t. II, p. 640. Jac.

Λάδας τὸ στάδιον εἴθ' ἥλατο, εἴτε διέπτη,
δαιμόνιον τὸ τάχος, οὐδὲ φράσαι δυνατόν.

Vgl. das schöne Epigramm auf die vom Myron gefertigte Statue desselben in der Haltung eines im Schnelllaufe Begriffenen, Anthol. Plan. IV, 54. t. II, p. 640. Jac. angeführt Abschn. V, §. 5. Anm. 23. Paus. VIII, 12, 3. nennt ein Stadion des Ladas, ohne zu bestimmen, welchen er meine. Ein anderer stattlicher Wettläufer war Nikokles aus Akriai, welcher in zwei Olympiaden fünf Siegeskränze im Wettlaufe errang, aber in den olympischen Siegerkatalogen sich nicht verzeichnet findet. Paus. III, 22, 4. O. Müller Dor. II, 29. Vgl. die Worte des Agesilaos Xenophon Agesil. V, 5., woraus erhellt, dass man in Sparta nicht blos

nig Schnellfüssigkeit bedurfte, zu Sparta keine Billigung und Aufnahme finden. Daher auch in diesen beiden Kampfarten keine spartiatischen Sieger in den heiligen Spielen genannt werden, wohl aber athenäische.[24])

Schönheit und Stärke, sondern auch Schnelligkeit wünschte. Xenoph. Staat der Lak. II, 9. Anabas. IV, 8, 25. erzählt er, dass das zurückkehrende Heer, in Trapezunt angelangt, einen gymnastischen Agon hielt, und dem Spartiaten Drakontios die Sorge für den Dromos übertrug, und ihn zum Vorsteher des Agons machte. Philostr. sen. Im. I, 24. vom Hyakinthos *Λακωνικὸν μειράκιον καὶ τὴν κνήμην ὀρθὸν καὶ δρόμων οὐκ ἀγύμναστον.* Philostr. iun. Im. c. 14. von demselben *σφυρὸν μὲν αὐτῷ κοῦφον ἐπ' εὐθείᾳ τῇ κνήμῃ.* Dasselbe sagt er vom Meleagros *κνῆμαι δὲ αὐτῷ εὐπαγεῖς καὶ ὀρθαί, φέρειν ἔν τε τοῖς δρόμοις ἱκαναί.* Vgl. Welcker zu dieser Stelle p. 354. Kroton schien sich vorzüglich Sparta zum Muster zu nehmen in der Wahl der gymnastischen Uebungsarten, so wie sich überhaupt im Staats- und Privatleben dort der dorische Geist kund gab, welcher auch aus dem Geiste der ethischen Bestrebungen des Pythagoras hervorleuchtet. Vergl. O. Müller Dor. II, 178. Aber kein Staat hatte nächst Sparta und Elis so viele und so ausgezeichnete Wettläufer, als Kroton. Vgl. oben S. 8. Auch das Pentathlon, in welchem der Wettlauf der erste Theil war, wurde zu Kroton, wie zu Sparta, wacker geübt, und Phayllos war auch als Fünfkämpfer berühmt. Nach solchen Angaben möchten wohl die Worte des Galenos *περὶ τοῦ διὰ μικρᾶς σφαίρας γυμν.* c. 3. *οὔδε διὰ τοῦτο Λακεδαιμόνιοι πλεῖστον ἐδύναντο τῷ τάχιστα θεῖν, ἀλλὰ τῷ μένοντας ἀναιρεῖν* als offenbarer Irrthum erscheinen, welchen man von Galenos nicht erwartet hätte. Das Gegentheil ist in den Worten des Athenäos XIV, 630. d. enthalten. Aber in diesen Irrthum kann ein Alterthumsforscher leicht gerathen, so fern man im ersten Anlaufe des Denkens gewohnt ist, sich die Spartiaten mehr als hand- und standfeste Leute, weniger als flüchtige Schnellläufer vorzustellen. Und diese Stelle des Galenos wäre die einzige, so viel ich weiss, auf welche Fr. Cramer seine Behauptung hätte gründen können, obgleich er dieselbe nicht gekannt zu haben scheint, wenigstens nicht angeführt hat.

22) Plutarch. Lyk. c. 19. Apophth. Lac. t. VI, p. 852. Seneca de benefic. V, 3. Faber Agonistic. I, 9, p. 1826. th. Gr. VIII. Manso Sparta I, 2, 158. O. Müller Dor. II, 307. Die Darstellung des Statius Theb. VI, 737., wo er bei der Gründung der nemeischen Spiele durch die gen Theben ziehenden Argeier den La-

23.

Beleuchten wir aber das ästhetische Princip, welches sich in der Gymnastik der Hellenen geltend machte,

koner Alkidamas zum Faustkampfe mit dem Kapaneus hervortreten läst, könnte daher unpassend genannt werden, wenn nicht diese mythische Begebenheit der altheroischen Zeit angehörte, in welcher der Spartiate Polydeukes als der wackerste Faustkämpfer gepriesen, und auch vom Statius l. c. als Lehrer des Alkidamas angeführt wird. Jene Verschmähung des Faustkampfes ging laut angeführter Zeugnisse erst vom Lykurgos aus. Im wunderbaren Widerspruche aber stehet mit den Angaben des Plutarchos und Seneca eine Stelle des Platon Protagoras c. 80. p. 342. b. c. d., wo erklärt wird, dass Sparta viele Sophisten habe, welche sich aber verstellen uud ihre Weisheit zu verbergen suchen durch den angenommenen Schein, als seien sie gymnastischen Bestrebungen ergeben, *καὶ οἱ μὲν ὡτά τε κατάγνυνται, μιμούμενοι αὐτούς, καὶ ἱμάντας περιειλίττονται, καὶ φιλογυμαστοῦσι, κτλ.* Nicht möchte ich glauben, dass diese so unklug gewesen seien, und als lakonische Sitte angenommen, was keine solche war, wie diess O. Müller Dor. II, S. 305. zu deuten scheint. Diese ganze Stelle ist ironisch scherzhaft, und Platon nahm es hier nicht so genau, er wollte nur durch äussere Zeichen einen athlethischen Habitus veranschaulichen, und wählte hierzu die hervorstechendsten Abzeichen. Wäre Sparta dem Faustkampfe und dem Pankration hold gewesen, so würde es sicherlich sehr viele Sieger in den heiligen Spielen in diesen Uebungsarten erzeugt haben, da uns auch nicht ein einziger genannt wird. Im Ringkampfe und Pentathlon zählte es viele unter Männern und Knaben. Die ersten Sieger im Pentathlon und Ringen der Männer waren Spartiaten. Paus. V, 8, 3, 9, 1. Euseb. Chron. I, p. 39. 40. O. Müller Dor. II, S. 307. Propert. III, 12, 8., welcher das Pankration sogar spartianischen Jungfrauen beilegt, verdient mit seinen Phantasiegemälden keine Beachtung, Schon Manso Sparta I, 2, 162. hat sein Zeugniss verworfen. C. F. Koch, ein guter Diätetiker, lässt ohne philologische Forschung, welche natürlich auch nicht von einem Arzte zu erwarten ist, Knaben und Mädchen zu Sparta sich gemeinschaftlich im Laufen, Springen, Fahren, Tanzen, Ringen, Faustkampfe und Pankration üben. Dass die Uebungen hier nicht gemeinschaftlich getrieben wurden, haben schon Manso Sparta I, 2, S. 164. und O. Müller Dor. II, S. 314. darzuthun gesucht. Vgl. noch Böckh Explicat. Pind. Isthm. I, p. 487. Athenäische Pankratiasten und Faustkämpfer werden

so belehrt uns schon ein flüchtiger Blick auf die Natur und die Eigenthümlichkeit des jonischen Stammes, dass jenes analog dem in Poesie und Kunst obwaltenden hier am tiefsten wurzeln und sich am kräftigsten entfalten konnte. Denn unter jonischen Himmel blühete ja ursprünglich der jugendliche Baum der Schönheit, unter dessen anmuthigen Schatten sich die Charitinnen und Musen vereinten zum freundlichen Spiel mit ihren Lieblingen, welche dann von den Idealen des Wahren und Schönen durchdrungen und begeistert mit schöpferischer Kraft jene Meisterwerke der Poesie und Plastik zu Tage förderten. Dafür kann allein schon Homeros, Kalliopes grösster Jünger und würdiger Träger der hellenischen Litteratur, ein vollgültiges Zeugniss geben. Andere Heroen in Poesie und Kunst, welche Jonien aufzuweisen hatte, werden hier übergangen. Dem Homeros mag sich der zartsinnige und süsstönende fast epische Herodotos, dessen Rede so mild wie sein Himmel, anreihen, und dann die schöne Sonne des jonischen Stammes, die veilchenbekränzte Athenä mit ihren grossen Geistern in Poesie, Kunst und Wissenschaft. — Der Joner, der Sinnigste aller Hellenen und zur unbefangenen lebendigen Anschauung der Natur und Aussenwelt hingezogen, nährte und erfüllte aus dieser unerschöpflichen Quelle der Gestaltungen seine Phantasie, und entnahm von ihr, gleich dem ewigen Urspiegel, die Typen seiner Gebilde. Darum mussten ihn in den Erscheinungen des Lebens Ebenmass und Schönheit der Formen, Rythmus und Eutrapelie am innigsten ansprechen. Treffend ist diess

genannt vom Demosthen. geg. Mid. p. 537. R. Diodor. XVII, 101. Aelian. v. h. XII, 58. Pausan. VI, 13, 6. Herodot. IX, 105. Pindar. Nem. II, 10. Eustath. zu Il. ψ, 1324, 61. Euseb. Chron. ἱστ. συν. p. 330. Scalig. Corsini d. ag. 122. 124. 128. 148.

schon in dem alten Hymnos auf Apollon angedeutet, wo die Iaoner im langen Gewand (welches mit seinem reichen Faltenwurf fortwährend die ionische Tracht von der dorischen unterschied) auf Delos den Apollon durch einen Agon verherrlichend dargestellt werden. Der Dichter fügt hinzu: „Wer da die Iaoner schauete, würde behaupten, dass sie Unsterbliche seien, welche einen ewigen Frühling des Lebens in jugendlicher Schönheit dahin leben, er würde die Anmuth an Allen gewahren, und sich in seiner Seele freuen.“ [1]) — Von der Milde des freundlichen ionischen Himmels ist schon früher geredet. [2]) Er wurde dem Volke eine Quelle der Wohlhabenheit. Daher auch hier grosse, prächtige und reiche Tempel, wie nirgends zu schauen waren. [3]) Schon Homeros nennt die Ioner Gewandschleppende (*ἑλκεχίτωνες*, *ἑλκεσίπεπλοι*). [4]) Aber lange faltenreiche Talargewänder waren immer ein Beweis des Reichthums und der Prachtliebe der Nation, welche sich mit solchen zu schmücken liebte. Auch wur-

1) Hymnos auf Apollon v. 146—164. Ueber die ionische Tracht vgl. Böttiger Aldobrand. Hochz. S. 233. Anmerk. Ionien zeichnete sich auch in späteren Zeiten durch schauwürdige Agone aus. Vgl. Paus. V, 21, 5. Corsini diss. ag. I, 12, p. 50. Rathgeb. olymp. Spiele S. 326. 327. Allg. Encycl. III, 3.

2) Vgl. oben S. 56. Anm. 7. Die Hauptstelle Herodot. I, 142. *Οἱ δὲ Ἴωνες οὗτοι, τῶν καὶ τὸ Πανιώνιόν ἐστι, τοῦ μὲν οὐρανοῦ καὶ τῶν ὡρέων ἐν τῷ καλλίστῳ ἐτύγχανον ἱδρυσάμενοι πόλιας πάντων ἀνθρώπων, τῶν ἡμεῖς ἴδμεν. κτλ.*

3) Paus. VII, 5, 2. von dem ephesischen *μέγεθός τε τοῦ ναοῦ τὰ παρὰ πᾶσιν ἀνθρώποις κατασκευάσματα ὑπερηκότος*. Vgl. IV, 31, 6. Eustath. zu Il. *β'*, 313, 9.

4) Il. VI, 442. XIII, 685. Hymn. auf Apoll. l. c. Die Pythia redet im Orakel bei Herodot. I, 55. den Krösus mit *Λυδὲ ποδαβρὲ* an. Dionys. Hal. art. rhet. c. 5. Horat. Carm. III, 6, 21. bezeichnet die üppigen Tänze der Ioner. Vgl. Rhodigin. L. A. VII, 10, p. 337. XX, 14, p. 1114. Peisandros bei Lydus de magistr. III, 64. p. 268. nennt die *Λυδοὶ χρυσοχίτωνες*.

de bekanntlich der ionische Reiche (*Ἰωνικὸς πλουτάξ*) zum Sprüchwort. [5])

In allen diesen Beziehungen tritt eine starke Differenz des ionischen und dorischen Stammes hervor. Der zum Wirken und Walten in staatsbürgerlicher Gesammtheit geneigte Dorier war nicht jener sinnlichen individuellen Beschaulichkeit der Natur und Aussenwelt ergeben, war nicht von so beweglichen Gemüth und für äussere Eindrücke der Gegenwart in solcher Weise empfänglich, als der kosmopolitische Ioner. [6 a.]) Vielmehr auf seine innere Welt gerichtet war er ernst und bedächtig, stätig und beharrlich, einfach und streng gegen sich und andere, feierlich, erhaben und voll ethischer Würde, besonders in grossen entscheidenden Augenblicken, wenn die Stimme des Staates rief und seine Thatkraft forderte. Diese Züge zusammengefasst bildeten jene dorische gehaltvolle Gediegenheit, die Tochter innerer Einheit und Harmonie. Diese Eigenthümlichkeit des Stammes musste auch dem in der Gymnastik waltenden ästhetischen Elemente hier eine andere Richtung geben. Ionische Zierlichkeit, Anmuth und Schönheit konnten hier nicht die Grundform bilden, sondern männerwürdige, ernste und gemessene Haltung, welche innere Ruhe und Klarheit, Mass und Besonnenheit, Entschlossenheit und Consequenz verkündigen [6 b.]) Der Dorier glich daher sowohl auf den Tummelplätzen der Gymnastik und Agonistik, als in der ernsten

5) Menandros im Trophonios bei Athen. IV, p. 132. f. und XII, p. 517. a.

6 a.) Daher das auf ionischen Boden gediehene Epos eben so wenig als geschichtliche Darstellung Product der Dorier, wohl aber die lyrische Poesie. Vgl. O. Müller Dor. II, 383. f.

6 b.) Analog offenbart sich der dorische Charakter in ihrer Kunst, selbst in der Baukunst. O. Müller Dor. II, 258. f.

Feldschlacht einem langsam anschwellenden Strome, und war hier wie dort seines Sieges um so gewisser. [7])

24.

Betrachten wir endlich den vierten angegebenen Hauptzweck der gymnastischen Uebungen, den ethischen näher, so verdient zunächst der Muth (*θυμοειδές*), welcher durch dieselben geweckt und genährt wurde, und vom Platon vorzüglich gewürdiget und hervorgehoben worden ist, genauere Beachtung. Platon unterscheidet die rein pädagogische Gymnastik, welche das im Leben so nothwendige und heilsame *θυμοειδὲς* bezwecke, von den agonistischen Uebungen der Athleten, oder der Athletik, welche lediglich auf Aneignung der Leibesstärke (*ῥώμη, ἰσχὺς*) ausgehe, ohne jenen pädagogisch wichtigen Zweck zu erstreben. [1]) Besonders sollen die Wehrmänner und Schir-

7) Einen entsprechenden Charakter hatte auch ihre Kriegstaktik. So zeigten sich die Spartiaten schon im ersten messen. Kriege. Paus. IV, 8, 1. 2. Eine gute Charakteristik der Dorier giebt O. Müller Dor. II, 404. 405. f. Vgl. in ethischer u. ästhetischer Beziehung überhaupt abgesehen von der Stammverschiedenheit Plat. Staat III, 399. a. 411. a — e. 412. a. VII, 521. a. Protag. c. 43, 326. b. Ges. VII, 791. c. d. 795. e. 796. a. Aeschin. geg. Timarch. §. 8. 9. Lukian. *περὶ ὀρχ.* §. 25. Aristot. de virt. et vit. p. 274. Tauchn. Plut. symp. IX, 14, 7. Philopöm. c. 3.

1) Platon Staat III, 410. a. b. 411. a. b. Vgl. Aristot. Pol. VIII, 2. Rhet. I, 9. Das *θυμοειδὲς* sollte die Grundlage sein zur *ἀνδρεία, δι' ἣν πρακτικοί εἰσι τῶν καλῶν ἔργων ἐν τοῖς κινδύνοις, καὶ ὡς ὁ νόμος κελεύει, καὶ ὑπερητικοὶ τῷ νόμῳ· κτλ.* Vgl. Plutarch. Lyk. c. 18. Nur ist hier zu bemerken, dass die athletischen Uebungen allerdings auch Muth erzeugten, obgleich nicht jenen wohlberechneten, ethisch und pädagogisch heilsamen und auf edle Zwecke des Lebens gerichteten. Plut. symp. VIII, 4, 5. redet von den *ἀθλητικοὶ ἀγῶνες*, und bemerkt: *οἱ δ' ἐῤῥωμένως ὑπομένοντες τὴν ἄσκησιν, οὐ μόνον τοῖς σώμασιν, ἀλλὰ καὶ τοῖς φρονήμασι ἐπαίρον-*

mer seines Staates mit diesem Muthe ausgerüstet sein, und zwar im richtigen Verhältnisse oder in der schönsten Mischung, welche durch zweckmässige Einigung der γυμναστικὴ mit der μουσικὴ hervorgebracht werde. Denn jener Muth solle nicht eine wild auflodernde Flamme sein, welche ungebändigt keine Schranken kenne, was der Fall sein würde, wenn die Gymnastik allein, ohne Mass und Ziel getrieben der heilsamen Krasis vermittelst der μουσικὴ entbehre. Wer die Gymnastik auf solche Weise übe, werde roh und unbändig und wolle Alles mit Gewalt und Rauhheit durchsetzen, wie ein wildes Thier, ohne Kenntniss des Schicklichen, ohne richtigen Takt, ohne Sinn ür schöne Form und gefällige Sitte. [2]) Mit derselben psychologischen Tiefe, Umsicht und genauen Kenntniss der menschlichen Natur urtheilt der grosse Philosoph über den entgegengesetzten Fall. Wenn nämlich der Mensch mit gänzlicher Vernachlässigung der Gymnastik sich nur durch die Musik ausbilden, und fortwährend liebliche, sanfte und rührende Harmonien durch die Ohren wie durch Trichter der Seelen zuführen wollte, und so sein ganzes Leben hindurch von süssen Getön umrauscht würde, dessen ursprünglicher natürlicher Muth, wenn er jemals solchen gehabt, würde durch jene liebliche Musik anfangs wie Eisen erweicht, und von Härte und Rauhheit zu einer vortheilhaften Temperatur herabgestimmt: weiterhin aber, falls er fortfahre in dieser Weise, würde nach und

ται καὶ αὐξοῦνται. Ein Beispiel des spartiatischen θυμοειδὲς gewährt Amompharetos bei Herodot. IX, 53. ff. Plutarch. Aristid. c. 17. nennt ihn ἀνὴρ θυμοειδὴς καὶ φιλοκίνδυνος.

2) Platon Staat III, 411. c. d. e. Vgl. VIII, 548. d. e. Aristot. de virt. et vit. zu Anfang, post Eudem. p. 272. 273. Tauchn. Plutarch. περὶ ἀρετῆς ἠθικ. c. 3.

nach aller Muth, alle Thatkraft geschmolzen, und so gleichsam die Nerven der Seele zerschnitten, und es bliebe nur ein verweichlichter Mensch, ein untauglicher Wehrmann zurück. Habe er ursprünglich eine schwache und kraftlose Natur gehabt, so sei es schnell um ihn geschehen: sei er aber mit einer kräftigen, muthigen Seele ausgerüstet worden, so verliere er durch jene schmelzenden Harmonien das Gleichgewicht, werde empfindlich und reizbar in aller Weise, und an die Stelle des ihm von Natur zu Theil gewordenen Muthes trete Jähzorn und mürrischer Missmuth. So der tiefdenkende Platon. [3])

3) Staat III, 410. a — 412. b. Summarisch deutet er diess an 411. a. *ὅτι οἱ μὲν γυμναστικῇ ἀκράτῳ χρησάμενοι ἀγριώτεροι τοῦ δέοντος ἀποβαίνουσιν· οἱ δὲ μουσικῇ, μαλακώτεροι αὖ γίγνονται, ἢ ὡς κάλλιον αὐτοῖς.* Aber in den Wehrmännern seines Staates soll sich jene glückliche Mischung und Einigung zur schönsten Harmonie offenbaren: denn *τοῦ μὲν ἡρμοσμένου σώφρων τε καὶ ἀνδρεία ἡ ψυχή· τοῦ δὲ ἀναρμόστου δειλὴ καὶ ἄγροικος.* Am schärfsten deutet er das Ganze p. 412. a. an: *ὅπως ἂν ἀλλήλοιν ξυναρμοσθῆτον ἐπιτεινομένω καὶ ἀνιεμένω μέχρι τοῦ προσήκοντος. — τὸν κάλλιστ' ἄρα μουσικῇ γυμναστικὴν κεραννύντα, καὶ μετριώτατα τῇ ψυχῇ προσφέροντα, τοῦτον ὀρθότατ' ἂν φαῖμεν εἶναι τελέως μουσικώτατον καὶ εὐαρμοστότατον, κτλ.* IV, 442. a. b. *μουσικῆς καὶ γυμναστικῆς κρᾶσις σύμφωνα αὐτὰ ποιήσει, τὸ μὲν ἐπιτείνουσα καὶ τρέφουσα λόγοις τε καλοῖς καὶ μαθήμασι, τὸ δὲ ἀνιεῖσα, παραμυθουμένη καὶ ἡμεροῦσα ἁρμονίᾳ τε καὶ ῥυθμῷ. κτλ.* Vergl. Theät. c. 2. p. 144. a. b. Laches p. 188. d. e. Staat 399. a. Diesem Urtheile über die Tonkunst stimmt Cicero Ges. II, 15, 38. bei: *assentior enim Platoni, nihil tam facile in animos teneros atque molles influere, quam varios canendi sonos: quorum vix dici potest, quanta vis sit in utramque partem.* Vgl. Plat. Ges. IV, 722. d. e. Aristoph. Wolken 971. Aristot. Probl. XIX, 29. Pol. VIII, 5. 7. Plutarch. *πολ. παραγγέλμ.* c. 30. *συμπ.* VII, 5, 1. IX, 14, 6. Sehr gründlich *περὶ μουσ.* c. 17. 19. 22. ff. *περὶ δεισιδαιμ.* c. 5. Vgleichg. d. Pelop. mit Marc. c. 3. Ueber das Ethische in der Tonkunst der Alten überhaupt Böckh de metr. Pindari III, 8, p. 238. ff. C. Müller Dor. II, S. 319.

25.

Für die Wahrheit dieser Behauptungen geben die hellenischen Staaten in ihrer verschiedenartigen geistigen und physischen Entwickelung hinreichende und belehrende Beweise. Die Böoter haben gezeigt, welche Frucht aus der vorherrschenden und die musische Bildung überwiegenden Gymnastik erwachse. Sie waren verwegene Gesellen, zu kühnen Unternehmungen in Krieg und Frieden geneigt, überhaupt die wilden Turner und Raufbolde unter den Hellenen, obgleich bei ihnen die erste gesetzliche Forderung der Erziehung war, sich der Aulödik zu befleissigen. Denn diese vermochte nicht genug, die einmal aus dem Gleise der hellenischen Sophrosyne getretene ungestüme Natur des Böoters zu bändigen, welche überdiess noch durch die aus ihren zügellosen Schmausereien hervorleuchtende Richtung und Liebe zu physischen Genuss des Lebens begünstiget, über die schwachen Dämme eines geistigen Bildungsmittels hinwegstrebte. [1]) Am auffallend-

1) Platon Ges. I, 636. b. c. *τὰ γυμνάσια καὶ τὰ ξυσσίτια — πρὸς τὰς στάσεις χαλεπά. δηλοῦσι δὲ Μιλησίων καὶ Βοιωτῶν καὶ Θουρίων παῖδες.* Ueber ihre Kühnheit Diodor. XI, 82, p. 285. *δοκοῦσι γὰρ οἱ Βοιωτοὶ κατὰ τὰς τῶν δεινῶν ὑπομονὰς καὶ τοὺς πολεμικοὺς ἀγῶνας μηδενὸς λείπεσθαι τῶν ἄλλων, κτλ.* Plutarch. symp. II, 5, 2. führt ihren Sieg bei Leuktra auf ihre palästrische Gewandtheit zurück. Ders. Pelop. c. 19. *ἀλλ' οἱ νομοθέται τὸ φύσει θυμοειδὲς αὐτῶν καὶ ἄκρατον ἀνιέναι καὶ ἀνυγραίνειν εὐθὺς ἐκ παίδων βουλόμενοι, πολὺν μὲν ἀνεμίξαντο καὶ σπουδῇ καὶ παιδιᾷ πάσῃ τὸν αὐλόν, κτλ.* Vgl. Alkib. c. 2. Athen. IV, c. 67, p. 169. c. d. XII, c. 47, p. 534. b. Pindar. fragm. IV, 9, p. 584. Böckh. Der Charakter der Böoter zeigte sich auch in ihrer Kriegsweise, Herodot. IX, 40. Ihre Fehdelust bekundet auch ihr grosses Wohlgefallen an Hähnenkämpfen: besonders ausgezeichnet waren die zu Tanagra, Paus. VIII, 17, 8. IX, 22, 4. Lukian. Gall. §. 4. Hesych. v. *κολοίφρυξ, Ταναγραῖος ἀλεκτρυών.* Vergl. oben S. 25. Anm. 3. O. Müller Orch. S. 26. 27. 408. ff. Cic.

sten aber offenbarte sich jener Mangel harmonischer Einigung der physischen und geistigen Bildung an den ihren Stammgenossen, den Arkadern, ganz unähnlichen Kynäthern, welche an sich schon durch die Lage ihres rauhen von hohen und theils von den höchsten wilden Bergrücken des Peloponnesos umgürteten Landstriches mit ungünstiger Luft zur Rohheit geneigt, auch noch die Musik, die göttliche Gabe des Himmels verschmäheten und daher so arg verwilderten, dass sie die gottlosesten Frevel begingen. [2]) Als einst nach solch einer Unthat ihre Gesandten durch die Städte Arkadiens gen Lakedämon zogen, verwiess man sie überall aus dem Gebiete, die Mantineier aber veranstalteten nach ihrer Entfernung sogar eine grosse Lustration (καθαρμὸς) ihrer Stadt, und führten die Opferthiere rings um ihr ganzes Gebiet herum. [3])

de fato c. 4. nennt die Thebaner *pingues et valentes*. Ueber ihre Kampfspiele und ihre agonistischen Leistungen in den heiligen Spielen Theag. Th. II, Abschn. 3.

2) Polyb. IV, 17, 4. c. 21, 5. 6. Sinnvoll ist die ethische Wirkung der Musik in dieser Beziehung vom Homer. Od. III, 266. ff. angedeutet, wo es von der Klytämnestra heisst: „*Ihr Sinn war rein und gut, denn es war ihr der göttliche Sänger nahe, welchem der Atride gen Troja ziehend dringend befohlen, die Gattin zu schirmen. Als aber die göttliche Moira sie umgarnen und verderben sollte, da brachte er (der Buhler) den Sänger auf eine wüste Insel, und liess ihn den Vögeln zum Raube werden: nun führte er willig die Willige in sein Haus.*“ Vgl. Plut. sept. sap. conv. c. 14. de superst. c. 5. Rhodigin. A. L. VII, 1, p. 311. Cramer Gesch. d. Erz. I, 207.

3) Polyb. IV, 21. 8—10. Athen. XIV, 626. e. (Aehnlich handelten die Athenäer, nachdem sie von dem schrecklichen Skytalismos der Argeier vernommen, Plut. reip. g. praec. c. 17. Paus. II, 20, 1. Euseb. Chron. p. 325. Scal. O. Müller Dor. II, S. 145.) Merkwürdig ist auch das olympische Weihgeschenk der Kynäther, eine sechs Ellen hohe Statue des Zeus, welcher in jeder Hand einen Blitz hielt, Pausan. V, 22, 1. VIII, 19, 1. Von einer anderen ähnlichen im Buleuterion Paus. V, 24, 2. *μάλιστα ἐς ἔκπληξιν ἀδίκων ἀνδρῶν πεποίηται.*

Solch eine Verwahrlosung mitten unter wohlgebildeten und humanen Hellenen giebt redendes Zeugniss von den Folgen des durch Vorherrschen des einen und Zurückdrängen des anderen Bildungselementes gestörten Gleichgewichtes. Für das entgegengesetzte Verhältniss lassen sich gültige Belege in mehreren Staaten Kleinasiens, so wie in einigen Grossgriechenlands finden, in welchen die Gymnastik vor der Musik zurücktrat. Und hatte die Musik ihren ernsten Gegensatz verloren, so war es der ungezäumten um so leichter, auszuschweifen und zur Ueppigkeit zu entarten. Die schmelzende lydische und mixolydische Tonart, so wie die weichliche jonische überhaupt sind schon von den alten hellenischen Philosophen und Aesthetikern vielfach getadelt worden. *Λυδοπαθὴς* galt für *ἡδυπαθής*, [4]) ein starker Beweis der nach Sinnengenuss strebenden Ueppigkeit der Lyder. Platon tadelt daher als kundiger Psycholog die Wunderkünstelei (*θαυματουργία*), die manigfachen bunten Compositionen (*παντοδαπὰ ποικίλματα*), und die weinerlichen Harmonien (*θρηνώδεις ἁρμονίαι*) in der Tonkunst seiner Zeit. [5])

26.

Dagegen zeigte sich das Streben nach jener glücklichen Einigung beider Bildungselemente in allen übrigen Staaten des Peloponnesos in einem mehr oder weniger hohen Grade. Gymnische und musische Wettkämpfe konnte

4) Athen. XV, 690. b. c. *ἐπεὶ διαβόητοι ἐπὶ ἡδυπαθείᾳ οἱ Λυδοί· καὶ τὸ παρ' Ἀνακρέοντι λυδοπαθὴς ἀκούουσιν ἀντὶ τοῦ ἡδυπαθής.* Vgl. Herodot. I, 93. 155. Ueber die lydische Tonart Athen. XIV, 617. b. ff. 634. d. 635. a.

5) Staat III, 399. a. 411. a. Gesetze V, 670. a. VII, 812. d. e. Vergl. Laches p. 188. d. e. Aristotel. Pol. VIII, 7. Plutarch. *περὶ μουσ.* c. 3. 32. Athen. XIV, p. 624. d. Böckh de metr. Pind. III, 8, p. 238.

man fast überall schauen, und in diesen offenbarte sich ganz besonders die schöne wohlgemischte hellenische *παιδεία*. Auch die bildende Kunst fand hier günstigen Boden, und überhaupt erkennen wir hier das ächt hellenische Leben in erfreulichen Farben. Die einzelnen Staaten können hier nicht durchgemustert werden. Wir wenden unseren Blick nur auf die pelasgischen Arkader, den uralten Stamm im Kern der schönen Halbinsel und auf das ächtdorische mächtige Sparta. Die Arkader waren kühne und tapfere Männer, hatten seit alter Zeit an allen grossen Unternehmungen der Hellenen thätigen Antheil genommen, schlugen die sonst standfesten Spartiaten mehr als einmal aus dem Felde, und man strebte allgemein nach ihrer Bundesgenossenschaft. [1]) Sie übten die Gymnastik wacker, begingen mehrere uralte gymnische Wettkämpfe und zählten viele Sieger in den heiligen Spielen.[2]) Aber sie waren auch gleich den gewaltigen Rittern des Mittelalters grosse Verehrer der Tonkunst, und führten dieselbe nach dem Zeugniss des Ephoros und Polybios zuerst als wesentlichen Bestandtheil ihrer Staatsverfassung ein. [3]) Denn bei ihnen wurden die Knaben durch gesetzliche Verordnung schon von Kindheit auf dazu angehalten, Hymnen und Päane zur Verehrung der Götter und Landesheroen abzusingen. Auch lernten sie die Weisen des Timotheos und Philoxenos, und hielten jährlich einen Chortanz im Theater unter Begleitung dionysischer Flötner, wobei

1) Vgl. Il. II, 611. Herodot. I, 66. Xenoph. Hellen. VII, 4, 23. 24. ff. Anab. IV, 8, 18. Polyb. IV, 20, 1. Paus. IV, 17, 2. 3. 4. Vgl. Theag. Th. II, Abschn. 3, §. 19—22.

2) Vgl. Theag. Th. II, 3, §. 22.

3) Polyb. IV, 20, 7. 21. Wörtlich wiederholt bei Athen. XIV, 22, p. 626. a. Virgil. Bucol. X, 32. *Soli cantare periti Arcades.*

die Knaben von den Jünglingen getrennt waren. Anderes nicht zu wissen, brachte bei ihnen keine Schande, aber nicht singen zu können, war entehrend. Daher war jeder verbunden, bis in sein dreissigstes Jahr Musik zu treiben. Auch übten sie die ἐμβατήρια, welche jährlich auf allgemeine Kosten im Theater aufgeführt wurden, mit Rythmus und taktischer Ordnung. Sie veranstalteten ferner gemeinschaftliche mit festlichen Opfern verbundene Zusammenkünfte der Männer und Frauen, und führten Chöre der Jungfrauen und Knaben auf. Und solche Einrichtungen hatten schon in früher Zeit ihre Vorfahren begründet, nicht durch Wohlhabenheit und Ueppigkeit bewogen, sondern um auf solche Weise jene durch die Natur ihres gebirgigen Landes und unfreundlichen Himmels (τοῦ περιέχοντος ψυχρότητα καὶ στυγνότητα) verursachte Rauhheit des Charakters und Gemüthes zu mildern, zu sänftigen und zu veredeln. [5])

Noch bestimmter und schärfer erkennen wir die Merkmale der platonischen Krasis, oder der Harmonie geistiger und physischer Ausbildung im Leben der vielfach unrichtig beurtheilten Spartiaten. Denn so stark auch das θυμοειδὲς derselben [5]) durch Lykurgos Verordnungen überhaupt und besonders durch tüchtige und zweckmässige Gymnastik kräftig angeregt und genährt hervortrat, so hatte doch derselbe Gesetzgeber, mag sein Name auch nur der einer mythischen Person sein, und den Gesammtbegriff poli-

4) Polyb. IV, 19, 20. 21. Athen. XIV, 22, p. 626. a—e. Vgl. Plutarch. Pompej. c. 28. Paus. VIII, 16, 2. 41, 4. 5. 53, 4. Barthelemy Anachars. IV, 52, S. 231. Biester. Winckelmann Gesch. d. Kunst I, 1, S. 51.

5) Vgl. Temist. Euphrad. Phil. orat. I, p. 18. (ed. Georg. Rem. Francof. 1614.), welcher seine Ideen den platonischen nachgebildet.

tischer Gründungen und gesetzlicher Einrichtungen veranschaulichen, in hellenischer Weise eine das schöne Gleichgewicht bezweckende Grundlage geistiger Bildung gelegt. Er führte, wie die Alten berichten, den weisen Staatsmann, lyrischen Dichter und Sühnpriester Thaletas von Kreta nach Sparta, welcher durch seine rythmischen Gesänge die Gemüther der Spartiaten zum schönsten Einklang stimmte. [6]) Selbst des Homeros Gesänge soll Lykurgos zuerst nach Griechenland gebracht haben. [7])

Wie weit er überhaupt die geistige Bildung seiner Spartiaten begründete, kann hier nicht erörtert werden. [8]) Aus der männerwürdigen und grossartigen Einfachheit aber, welche wie in Spartas politischer Verfassung überhaupt, so auch in seiner ethisch' musischen Ausbildung obwaltete, dürfen wir mit guten Grunde schliessen, dass die physischen und geistigen Bildungselemente in Verhältniss zu den politischen Grundsätzen richtig gegen einander abgemessen waren, und das eine durch das

6) Plut. Lyk. c. 4. Von dessen Gesängen und Rythmen, *πολὺ τὸ κόσμιον ἐχόντων καὶ καταστατικόν· ὧν ἀκροώμενοι κατεπραΰνοντο λεληθότως τὰ ἤθη, καὶ συνῳκειοῦντο τῷ ζήλῳ τῶν καλῶν ἐκ τῆς ἐπιχωριαζούσης τότε πρὸς ἀλλήλους κακοθυμίας.* Vgl. Aristotel. Pol. II, 9. *τούτου δὲ γενέσθαι Θάλητα ἑταῖρον, Θάλητος δ' ἀκροατὴν Λυκοῦργον καὶ Ζάλευκον, κτλ.* Plutarch. l. c. Strabon X, 4, p. 482. (p. 382. Tauchn.) *ἐλθόντα δὲ πλησιάσαι Θάλητι μελοποιῷ ἀνδρὶ καὶ νομοθετικῷ. κτλ.* Vgl. M. Capella de nupt. Merc. et Philol. IX, p. 314. Hug. Grot. Fabric. bibl. Graec. I, p. 236. Corsini Fast. Att. III, p. 15. O. Müller Dor. I, 136. 343. 352. II, 17. 321. 337.

7) Plut. Lyk. c. 4. 20. Vgl. Strabon l. c.

8) Die gymnastische Ausbildung der Spartiaten wird in einem besonderen Abschnitte Theag. II, Abschn. 3, §. 1. ff. entwickelt. Hier wird die musische Ausbildung hervorgehoben, um die platonische *κρᾶσις σύμφωνα* nachzuweisen, da man sich die Spartiaten oft genug nur als rauhe Kriegsmänner vorgestellt hat.

andere gemässiget und in Schranken gehalten wurde. Daher der Spartiate das rechte Mass in Wort und That treffend veranschaulichte. Einfachheit und Reinheit war hier die erste unerlassliche Forderung in Gesang und Rede. [9]) Auf bündige und inhaltschwere Kürze der letzteren wurde so sehr gedrungen, dass mehr als einmal bei ihnen Gesandte nichts erreichten, weil ihre Rede zu lang gewesen. Hiervon liefern Herodot und Sext. Empirikos denkwürdige Beispiele. [10]) So war auch die Rede der Feldherrn an das kampffertige Heer höchst kurz und bündig. [11]) Denn kurzgefasst und kühngesonnen in Wort und That, im Glück und Unglück zu sein, war des Spartiaten unterscheidendes Merkmal.

Auf gleiche Weise sollte die möglichste Reinheit und Einfalt in der Tonkunst bewahrt werden. Die Epho-

9) Plat. Ges. I, 642. a. Treffend schon Homeros von dem Menelaos Il. III, 214. *παῦρα μὲν, ἀλλὰ μάλα λιγέως· ἐπεὶ οὐ πολύμυθος.* Vgl. Eustath. p. 407. 14. Plutarch. Lyk. c. 21. inst. Lac. 14. Nik. Crag. de rep. Lac. III, 8, 8, p. 2634. 2640. th. Gron. t. V. O. Müller Dor. II, S. 385. 386. K. Fr. Hermann Lehrbuch d. gr. Staatsalt. §. 27. Anm.

Herodot. III, 46. S. Empirik. adv. rhet. II, p. 293. Schol. zu Plat. Ges. I, 626. c. d. Vgl. Rhodig. XVIII, 4, p. 968. Barthelemy Anach. IV, 48, S. 168. Biester. O. Müller Dor. II, 404. Bisweilen gaben sie fremden Gesandten gar keine Antwort und brauchten das Schweigen als solche, Paus. IV, 5, 2. Derselbe III, 14, 1. berichtet, dass an den Denkmälern des Pausanias und Leonidas jährlich ein Agon in der Redekunst gehalten wurde, an welchem nur Spartiaten Theil nehmen konnten. Merkwürdig nennt derselbe den Spartiaten Euaiphnos, den Urheber des ersten messenischen Krieges, *αἰμύλος*, einen Mann mit einnehmender berückender Rede. Dasselbe Streben nach Kürze der Rede legt Pindar. Isthm. V, 58. den Argeiern bei. Also kräftige altheroische Bündigkeit der Rede vorzüglich im dorischen Volke bemerkbar. Vergl. die Worte des Achilleus bei Euripid. Iph. Aul. 927. O. Müller Dor. II, 361., wo treffende Beispiele lakonischer Kraftworte angeführt sind.

11) Paus. IV, 7, 4.

ren bestraften bekanntlich den ausgezeichneten und zu Sparta selbst hochgeachteten Kitharöden Terpandros, welcher von Ol. 26 bis 33 geblühet haben soll, und hingen seine Kithara als verfälschtes Gut auf, weil er derselben eine Saite mehr gegeben, um die Harmonie mannigfaltiger zu machen. [12]) Auch Timotheos, ein gepriessener Meister der Tonkunst, hatte es gewagt, mehr als sieben Saiten aufzuziehen: da trat einer der Ephoren zu ihm und fragte, welcherseits er die überflüssigen wegschneiden sollte, ob die hohen oder tiefen. Gleiches Schicksal hatte Phrynis. [13])

Plutarch. Inst. Lac. §. 17. — Die Angaben sind hier verschieden und wie schon O. Müller Dor. II, 321, 1. bemerkt hat, verworren. Eine Angabe berichtet, dass er die alte einfache vier Saiten haltende Lyra zuerst mit sieben Saiten bezogen, und desshalb von den Spartiaten angeklagt worden sei. Vgl. Corsini Fast. Att. III, p. 55. Dennoch wurde ihm später die Erlaubniss zu Theil, von seiner siebensaitigen Kythara öffentlichen Gebrauch zu machen. Vgl. O. Müller l. c. Plutarch. *περὶ μουσ.* c. 18. nennt *τρίχορδα* als alte einfache Saiteninstrumente.

13) Plutarch. Inst. Lac. §. 17. Agis. c. 10. de prof. in virt. c. 13. de mus. c. 4. Cic. de legg. II, 15, 39. Paus. III, 12, 8. Athen. XIV, 636. e. f. Schol. zu Aristoph. Wolk. 969. Boeth. de mus. I, 1. führt das angebliche spartiatische Dekret gegen den Timotheos an (nach d. Mss. abgedr. bei O. Müller Dor. II, 324, 1.) Neuere, wie selbst Thiersch Gramm. des hom. Dialekts S. 8. Anm. 2. haben die Aechtheit desselben nicht bezweifelt, wohl aber mit guten Gründen O. Müller l. c., welcher dasselbe für das Erzeugniss eines Grammatikers hält, und sich scheuet, ein historisches Resultat daraus zu entnehmen. Ueber die Harmonien des Phrynis spottet Aristoph. Wolk. 971. — Wie die Argeier hinsichtlich bündiger Wortkürze gleiches Streben mit den Spartiaten bekundeten, so suchten sie auch auf gleiche Weise die Reinheit ihrer Musik zu bewahren, und handelten eben so, wie jene. Plutarch. *περὶ μουσ.* c. 37. Auch den Mantineiern und Pelleneiern legt Plutarch. l. c. c. 32, Streben nach ethischer Einfachheit und Reinheit in der Musik bei. Vgl. O. Müller Dor. II, S. 327. 2., wo noch bemerkt wird, dass auch Sikyon bestimmte Gesetze über musische Agone hatte. Ueber die Ausartung der

27.

Wir sehen zugleich aus diesen Angaben, dass Sparta, vorzüglich in seinem goldenen Zeitalter, keinen Mangel an Tonkunst hatte. Denn ausser den genannten lebten die berühmten Lyriker Enmelos, Tyrtäos, Alkman und mehrere andere grösstentheils in Sparta. [4]) Die ῥῆτραι des Lykurgos waren vom Terpandros in lyrisches Mass gebracht und wurden von der Jugend abgesungen. [2]) Auch die mit der Musik vermählte und der Gymnastik nah verwandte Orchestik der Spartiaten zeichnete sich durch lebendige Mimik, schönen Rythmus und schauwürdige Gewandtheit aus. Die gymnopädischen Chöre waren musterhaft und werden von den Alten mannigfach gepriessen. Die kräftig belebenden Päane ausgezeichneter Liederdichter wurden dabei abgesungen. [3]) Die Flöte war in Sparta vorzüglich beliebt, und die Kriegsmusik bestand im Spiel angeordneter Flötner, deren Zahl gesetzlich bestimmt war. [4])

alten dorischen Musik in Sicilien Max. Tyrius diss. XXXVII, 4, p. 204. XX, 8, p. 393. Reisk. Cicero de legg. II, 15, 38. 39. III. 14, 31. 32. Im Allgemeinen Forkel Gesch. d. Mus. Th. I, S. 202. ff, Vgl. A. E. Zinserling Pythagoras-Apollon S. 148.

1) Vgl. Lykurg. geg. Leokr. p. 162. ed. Steph. 1585. Plutarch. de mus. c. 37. 42. Derselbe de stoic. rep. c. 14. de nobil. c. 2. apophth. Lac. Paus. Cleombr. §. 3. Anthol. Gr. II, 393. p. 54. I. Bd. Jac. Schol. zu Odyss. III, 267. Meurs Misc. Lac. IV, 17, p. 2485. Crag. de rep. Lac. III, 8, 9. Corsini Fast. Att. III, p. 50. Böckh Expl. P. p. 197. O. Müller Dor. I, S. 136. II, 321—324. 329.

2) Plut. Lyk. c. 13. O. Müller Dor. I, 134. f.

3) Athen. XIV, 631. b. c. XV, 678. b. c. Paus. III, 11, 7. Vergl. Anthol. Gr. VII, 19. t. I, p. 311. Jac. Meurs Orchestra p. 1246. t. VIII. Gron. th. O. Müller Dor. II, S. 338. 339. Fr. Cramer Gesch. d. Erz. I, S. 219. Aristot. Pol. VII, 4. legt den Spartiaten die Fähigkeit bei, gute und schlechte Melodien richtig zu beurtheilen.

4) Thukyd. V, 7. führt als Zweck an: ἵνα ὁμαλῶς μετὰ

Die plastische Kunst hatte in Sparta ebenfalls günstige Aufnahme gefunden. Man konnte hier eine nicht geringe Zahl trefflicher Kunstwerke schauen. Es erhob sich hier sogar eine Schule lakonischer Bildner in Erz und anderen Stoffen, so wie der Gewerbfleiss der Perioiken Fabrikate verschiedener Art für den Bedarf des Lebens lieferte. [5]) Der Spartiate Gitiadas, welcher vor den messenischen Kriegen lebte, hatte die berühmte eherne Statue der Athene mit den Beinamen Poliuchos und Chalkioikos gefertiget. Auf der Basis dieser Statue waren die zwölf Arbeiten und andere grosse Thaten des Herakles, der Raub der Töchter des Leukippos durch die Tyndariden, die Befreiung der Juno von ihren Fesseln

ῥυθμοῦ βαίνοντες προέλθοιεν, καὶ μὴ διασπασθείη αὐτοῖς ἡ τάξις. Dagegen Paus. III, 17, 5. ὅτι Λακεδαιμόνιοι τὰς ἐξόδους ἐπὶ τὰς μάχας οὐ μετὰ σαλπίγγων ἐποιοῦντο ἀλλὰ πρός τε αὐλῶν μέλη καὶ ὑπὸ λύρας καὶ κιθάρας κρούσμασι. Vergl. Cic. tusc. II, 15. Polyb. IV, 20, 6. Plut. de music. c. 26. Hier auch über den Kriegsmarsch Καστόρειον μέλος. Pollux IV, 78. Meurs Misc. Lac. II, 11, 2384. Gr. th. V. Manso Sparta I, 2, 169. O. Müller Dor. II, 334. 335. Vgl. Gellius N. A. I, 11. Athen. XIV, 627. d. Plut. Apophth. Lac. Agesil. M. §. 36, p. 104. Tauchn. Mor. t. II. Lukian. περὶ ὀρχήσ. §. 10. Wie sehr überhaupt die Musik zu Sparta geliebt und getrieben wurde, zeigt Athen. XIV, 632. f. διετήρησαν δὲ μάλιστα τῶν Ἑλλήνων Λακεδαιμόνιοι τὴν μουσικὴν, πλείστῃ αὐτῇ χρώμενοι· καὶ συχνοὶ παρ' αὐτοῖς ἐγένοντο μελῶν ποιηταί. seq. Am Feste Καρνεῖα, in der 26ten Ol. zu Sparta eingeführt, wurde ein Agon der Kitharöden aufgeführt: Athen. XIV, 9, 634. Euseb. Chron. I, 40. Scaliger. Nic. Crag. de rep. Lac. III, 8, 9. Corsini Fast. Att. III, p. 41. II, 452. ff. O. Müller Dor. II, 251. So wurden die Wettkämpfe der Agelen zu Kreta unter Begleitung der Flöte und Lyra geübt. Ephoros bei Strabon X, c. 4, p. 383. Tauchn. O. Müller Dor. II, 313. Vgl. über die Natur der Flöte und der dorischen Musik überhaupt Aristot. Pol. VIII, 7. Platon Lach. p. 188. d.

5) Herodot. I, 69. Paus. III, 17, 3. 21, 4. 6. Vgl. Plutarch. de Pyth. orac. c. 8. Winckelmann Gesch. der Kunst II, 633. 34. O. Müller Dor. II, 28. 29. 381.

durch Hephaistos, Perseus und die Nymphen, welche ihm zu seiner Luftreise nach Lybien Helm und Schuhe reichen, der Athene Erzeugung, die Amphitrite und Poseidon dargestellt. Dieses Alles nennt Pausanias sehenswerth. Also war die Kunst schon früh in Sparta gediehen, und hatte sich hier mit der Musik befreundet. Derselbe Gitiadas dichtete auch dorische Gesänge und unter diesen einen Hymnos auf Athene.[6]) Andere spartiatische

6) Pausan. III, 17, 3. 18, 5. Vgl. V, 24, 2. Winckelmann Gesch. d. Kunst II, S. 634. Sillig catal. artif. p. 217. v. Gitiadas. Wachsmuth hellen. Alterth. II, 2, 6, §. 132, S. 133. O. Müller Dor. III, 29, 381. Fasst man dieses zusammen und vergleicht das Resultat mit dem Urtheile Schillers (Abhandl. über die Gesetzgebung des Lykurgos und Solon S. 108. Bd. 16. Stuttg. und Tüb. 1825.): „*Durch die tiefe Unwissenheit in Kunst und Wissenschaft, welche alle Köpfe in Sparta auf gleiche Weise verfinsterte, verwahrte es vor Eingriffen, die ein erleuchteter Geist in die Verfassung gethan haben würde*“, so kann man diesem unmöglich beistimmen. Es war nicht sowohl Unwissenheit, welche vor Eingriffen in die Verfassung verwahrte, als vielmehr der durch die lykurgischen Gesetze begründete Gemeingeist, welcher den Bürger mit dem Staate, wie ein Glied mit dem Leibe verwachsen liess, die Gewöhnung an Gehorsam (ὁμόνοια und εὐπείθεια), ferner die dem Spartiaten zur anderen Natur gewordene Bedächtigkeit, Stätigkeit und Anhänglichkeit an dem Alten, Herkömmlichen, welche vor unbesonnenen Neuerungen warnte und wahrte (Thukyd. I, 84.), was sich auch in ihrer Musik bekundet (O. Müller Dor. II, 320.): endlich auch das Bewusstsein und die Ueberzeugung von der Tüchtigkeit und der seit Jahrhunderten vielfach bewährten Vorzüglichkeit ihrer Staatsverfassung, woraus ihnen der Nationalstolz erwuchs: Platon Hipp. Maj. c. 9, 284. Dazu Heindorf. Thukyd. I, 85. Plutarch. Agesil. c. 17. Apophth. Lac. Lycurg. §. 20. Theopomp. §. 4. Agis Arch. §. 2. Apophth. div. §. 68. Polyb. VI, 46. 7. 8. 48. 1. 2. Cic. pro Flacc. c. 26. Manso Sparta III, 6, 271. ff. „*Es giebt nicht leicht einen stärkeren Beweis, wie grosse Gewalt das Gesetz über die Spartaner ausübte, als die Jahrhunderte hindurch sich ungeschwächt erhaltende Hochachtung für so strenge und so beschwerliche Anordnungen, und der Widerstand, mit dem die alte Sitte sich gegen die Einführung der neuen stemmte.*“

Künstler dieser Art waren Chartas, Syadras, Dontas, Dorykleidas, Medon, Theokles, Kratinos. [7]) Aus den bisherigen Betrachtungen ergiebt sich demnach zu unserem Zwecke hinreichend, dass man keineswegs in dem Leben der thatrüstigen Spartiaten blos gymnastische Ausbildung und kriegerische Bestrebung, oder gar rohe Derbheit und Unwissenheit zu suchen habe, sondern dass auch bei ihnen die Musen und Charitinnen eingekehrt, und sowohl ihr Staats- als Familienleben zu einem ächthellenischen, auf zusammenstimmender, dem Princip ihrer *πολιτεία* entsprechender Ausbildung geistiger und physischer Kräfte beruhenden gestaltet hatten. [8]) Auch war ihr Dasein nicht so freudenlos und genussleer, als man sich oft vorgestellt hat. Und genoss denn nicht der mit dem Staatskörper verwachsene, mit dessen Forderungen vertraute, mit ihm starke und auf ihm vertrauende Spartiate das schönste Wohlgefühl der reinsten Selbständigkeit und Freiheit sowohl im politischen als im häuslichen Walten? [9])

Vgl. Bd. I, S. 150. 152. Tacit. dial. de orat. c. 40. O. Müller Dor. II, 184. Wie streng sie auf Bewahrung und Aufrechthaltung ihrer nationalen Sitten und Weisen hielten, zeigt die dem Antipater gegebene Antwort, welcher von ihnen fünfzig Kinder als Geisseln forderte: Plutarch. Apophth. Lac. div. §. 51. Vgl. Paus. VII, 8, 3. 4. Montesqu. de l'espr. de lois IV, 6. J. Paul Levana zu Anfange, sämmtl. Werke Bd. 38.

7) Paus. V, 17, 1. VI, 4, 2. 9, 1. 19, 9. Thiersch Kunstepochen II, 51. O. Müller Dor. II, 29, 1. 381. Desselben Archäol. S. 59. Ueber den Peloponnesos in dieser Bnziehung S. 99.

8) Vgl. Plutarch. Lykurg. c. 21. Ueber ihre Liebe zu geschichtlichen Vorträgen O. Müller Dor. II. 384, 1.

9) Plutarch. Lykurg. c. 28. *ἐν Λακεδαίμονι καὶ τὸν ἐλεύθερον μάλιστα ἐλεύθερον εἶναι, καὶ τὸν δοῦλον μάλιστα δοῦλον.* Vgl. Rhodigin. L. A. XXV, 19, p. 1406. O. Müller Dor. II, S. 278. 396. 408. Derselbe Dor. II, 390. hat schon bemerkt, dass zu Sparta auch dem Lachen eine Statue errichtet worden war. In keinen anderen hellenischen Staate kamen so viele

Sparta darf demnach schon als genügendes Beispiel einer hinreichend guten Mischung des von Platon bezeichneten aus der Gymnastik hervorgehenden *θυμοειδὲς* und der aus der musischen oder geistigen Bildung quellenden hellenischen Humanität (*ἥμερον καὶ κόσμιον*) aufgestellt werden. [10]) Die *σωφροσύνη, ἐγκράτεια, ἀνδραγαθία* der Spartiaten sind allzubekannte Tugenden, als dass sie noch einer näheren Erörterung bedürften. [11])

28.

Wir wenden uns von dem Peloponnesos hinweg zu dem bedeutsamsten aller hellenischen Staaten, nach Attika, um hier Platons Idee realisirt zu schauen. Das vollendete Muster jener inneren Harmonie war der gebildete Attiker, welcher, wie ein gelungenes plastisches Kunstwerk durch schöne Form und seelenvollen Ausdruck als Spiegel verwirklichter geistiger Schönheit erscheint, so durch äusseres Ebenmass das innere Gleichgewicht, die harmonische Bildung (*κρᾶσις σύμφωνα*) ankündigte. Der attische Blick schon war ein unterscheidendes Merkmal, [1])

dienstthuende Sklaven auf einen Freien, als in Sparta Heloten. In Athen war das Verhältniss gleich 1 zu 3, in Sparta gleich 1 zu 5 bis 6. Vgl. Clinton Fast. Hell. append. XXII, 419. Krueger.

10) Platon Staat III, 411. a. Weitere Entwickelungen Theag. II, 1.

11) Das schmuckreiche Gemälde des Xenophon Staat der Lak. III, 5. ist schon oben §. 19, 3. betrachtet worden. Ausnahmen gab es natürlich auch zu verschiedenen Zeiten. Bekannt sind die Bestrebungen des Königs Pausanias. Ein anderes Beispiel giebt Diodor. Sic. XIX, 710. (Wessel. t. II, p. 373.), von dem Akrotatos, Sohne des Kleomenes, zu Tarent: *πρὸς δὲ τούτοις τὴν πάτριον δίαιταν μετέβαλε, καὶ ταῖς ἡδοναῖς ἐνετρύφησεν οὕτως ἀσελγῶς, ὥστε Πέρσην εἶναι δοκεῖν, καὶ οὐ Σπαρτιάτην.*

1) Aristoph. Wolk. 1176. *ἐπὶ τοῦ προσώπου τ' ἐστὶν Ἀττικὸν βλέπος.* Hier soll es ein Gesicht, aus welchem attische

die attische Rede war, wie der Honig des Hymettos, feiner und lieblicher als jede andere, und die attische *παιδεία* galt für die feinste und edelste, und wurde selbst von den Römern als solche sprüchwörtlich genannt. [2]) Schon Solon hatte durch seine gesetzlichen Verordnungen die beiden Elemente dieser *παιδεία*, die Gymnastik und Musik, so genau und umsichtig gegen einander abgewogen, dass dieselbe auch durch die folgenden Jahrhunderte in ihrer Grundlage keiner Hauptreform bedurfte. Wenn nun der Attiker unter einem milden, heiteren Himmel geboren und auferwachsen, und mit einer empfänglichen, regsamen Natur begabt einer so glücklich berechneten physisch geistigen Bildung theilhaftig wurde, wie hätte da nicht jenes ihm von der Natur verliehene *θυμοειδὲς* sich zur schönsten Harmonie mit dem *κόσμιον* vermählen und so die edle attische *σωφροσύνη* erzeugen sollen?

Abgeschliffenheit und Verschmitztheit hervorleuchtet, andeuten. Winckelmann Gesch. der Kunst I, 4, S. 281. bemerkt treffend, dass Aristophanes die besondere Feinheit im Gesichte des Mercurius würde *Ἀττικὸν βλέπος* genannt haben.

2) Plautus Casin. III, 5, 24. *exordiri coepit, quod haud Atticam condecet disciplinam.* Isokrat. Areiopag. c. 31. *ἄλλως τε καὶ προσῆκον ἡμῖν βελτίστοις ἁπάντων ἀνθρώπων εἶναι.* Vgl. c. 32. u. des Sokrates Urtheil über die Erziehung der Jugend bei Plat. Euthyphr. c. 1, p. 3. a. b. In Beziehung auf die attische Rede Cic. ad Attic. I, 13. orat. c. 23. Die attische Philanthropie Plut. Demetr. c. 22. Them. c. 7. Von dem Streben der Skythen Toxaris und Anacharsis nach hellenischer *παιδεία* überhaupt, welche aber vorzüglich zu Athen verweilten, Lukian. *Σκυθ.* §. 1. ff. Diogen. Laert. I, 105, p. 68. Meib. Plutarch. Demetr. c. 8. Athen hiess daher Hellas in Hellas: Thom. Magister vit. Euripid. *Πατρὶς δ' Ἑλλάδος Ἑλλὰς, Ἀθῆναι.* Barnes Eurip. vit. p. 34. 54. Elmsl. Euripid. Med. p. 174. Vgl. Justin. V, 8. und die *ἐγκώμια* der Alten auf Athen bei Casaubon. zu Theophrast. Char. c. 1. p. 97. 98. sq. Heusinger zu Cic. de offic. I, 1, 1.

Aber diese war der Zielpunct attischer Erziehung, der Kern attischer Bildung, und die Krone der καλοκἀγαθία, welche Athen zu ihren Lieblingssitz erkoren, und hier lange wie im heiligen Tempel wohnte. [3]) Solon schon hatte dieselbe ernstlich erstrebt, und seine Gesetze in menschenfreundlicher Milde geschrieben waren ein Abbild jener Sophrosyne. [4]) Sie deuteten zugleich die kosmopo-

3) Freilich konnte sich die alte einfache Sitte und gute Zucht der Athenäer nicht durch alle Jahrhunderte hindurch behaupten, eben so wenig als diess bei anderen Völkern der Fall war. Denn überblicken wir vom ethischen Standpuncte den welthistorischen Entwickelungsgang der Völker und Staaten, wo finden wir Belege, dass eine Nation die ursprüngliche Einfachheit uud Reinheit der Sitten Jahrhunderte und Jahrtausende hindurch oder bis zur letzten Periode seiner Existenz ungetrübt bewahrt hätte? Zu Athen tritt besonders mit der aufblühenden Sophistik ein neues Princip der Ethik und Pädagogik hervor, und weil es dem Zeitgeiste entsprechend war, und im Leben der Athenäer verwandte Elemente vorfand, machte es sich schnell geltend und verdrängte die alte gute Zucht, welche bald im Innern zerrüttet noch die äussere Form fest zu halten strebte. Besonders wurden während des peloponnesischen Krieges die alten Grundsätze der wahren καλοκἀγαθία gewaltig erschüttert. Die Namen blieben, aber nicht die Begriffe. Den empfindlichsten Stoss erlitt die Sittlichkeit durch die verheerende Pest. Die äussere verderbenbringende Athmosphäre schien auch die innere sittliche Natur des Menschen zu vergiften, welche nun der Genusssucht unterlag und gleichsam zu verwittern begann. Vgl. Thukyd. II, 52. 53. III, 83. Aristoph. Wolk. 890 —1100. Von der strengen Zucht und sorgfältigen Bewahrung der alten σοφροσύνη giebt Aeschines g. Tim. §. 182. ein denkwürdiges an die altrepublicanische Ethik der Römer mahnendes Beispiel. Vgl. Diodor. Sic. Exc. de virt. et vit. 232. (p. 550. t. II. Wessel.) Platon Ges. III, 698. b. c., wo die alte αἰδὼς genannt wird. Isokrat. Areiop. c. 12 — 17. 20. Die Kehrseite jener ehrbaren Tüchtigkeit in Wort und That bezeichnet Aristoph. Eccl. 112., besonders Wolk. 1370. ff. 1391. Acharn. 680. ff. Wesp. 1069. 70. Isokrat. Areiop. c. 18. 19. Plut. Phok. c. 20. 23. Vgl. Süvern üb. Arist. Wolk. S. 25. ff. O. Müller Archäol. d. Kunst S. 78.

4) Vergleiche Aristophanes Wolken 1187. Platon Sympos. p. 209. e. Demosthen. gegen Timokr. p. 708. Reisk. von den

litische Richtung des Staates an, welcher nicht, wie Sparta, isolirt gleich einem künstlichen Mechanismus auf eignen Schwerpuncte ruhen, sondern seine Kraft überall hin wenden und ausbreiten, und überall her Nahrung ziehen sollte. Der gebildete Athenäer war daher ein feiner, sich gern mittheilender und gern vernehmender, für alles Schöne und Gute empfänglicher Weltmann, wie zu seiner Zeit kein Anderer. [5]) Er war daher Meister im Dialoge, und trug in diesem mit Anmuth und gefälliger Leichtigkeit auch die abstractesten wissenschaftlichen Gegenstände vor. So Platon, dessen Rede ruhig und klar selbst über die oft rauhen Pfade der Philosophie mit solcher Lieblichkeit dahin fliesst, als beschriebe er das goldumsäumte Purpurgewölk der Morgenröthe, oder des jungen Lenzes vielfarbigen Schmuck, wenn er des Segens Fülle ausgegossen. [6]) Dem Xenophon aber legt Quinctilianus, der gründliche Beurtheiler verschiedener Redegattungen ungeschminkte Anmuth im Vortrage bei, welche keine Kunst zu erreichen vermöge, und welche die Gratien selbst gebildet zu haben scheinen. [7]) Welch eine gerundete, gedrungene, sinn-

Gesetzen desselben *οὐδὲν γὰρ ὠμὸν οὐδὲ βίαιον, οὐδ' ὀλιγαρχικὸν προστάττουσι· ἀλλὰ τοὐναντίον, πάντα φιλανθρώπως, καὶ δημοτικῶς φράζουσι πράττειν.* Vgl. g. Eubulid. p. 109. Tauchn. Isokrat. Areiop. c. 6. 8. Diod. Sic. Exc. de virt. et vit. II, 234, p. 234. Wessel. Lukian. Skyth. §. 5. 6. 7. Diogen. Laert. I, 55, p. 34. Meib. Wachsmuth hell. Alterth. II, 2, 4, S. 70.

5) Vgl. Lukian. Demonax §. 6. Skyth. §. 3. 10. Navig. s. vot. §. 2. De Stael-Holstein de la Litterat. I, 4, p. 152. ff. Bernhardy wissensch. Syntax d. g. Spr. S. 5. Anm. 8.

6) Die Lieblichkeit seiner Rede mochte jene bekannten verschiedenen Erzählungen veranlassen: Pausan. I, 30, 3. Aelian. v. h. X, 21. Diog. Laert. III, 5, p. 167. 7, p. 169. Meib.

7) Quinct. X, 1, 82. Vgl. Tacit. dial. de orat. c. 31.

schwere und doch einfache, natürliche und leichte Diction offenbart sich in der Darstellung attischer Redner! [8])

29.

Auch besass der gebildete Athenäer eine ungemeine Anmuth in der Aussprache. Er war ein feiner Kenner des Schicklichen und Rechten, ein trefflicher Kunstrichter sowohl im Theater als in der Volksversammlung, wo der Redner sprach. Ein schlechter Vers des Dichters, die fehlerhafte Aussprache eines Wortes, die falsche Betonung einer Sylbe wurde auf der Stelle gerügt. [1]) Der attische

8) Lukian. Imag. §. 15. von der hier beschriebenen schönen Smyrnäerin *καὶ πολὺ τῶν Ἀττικῶν χαρίτων ἔχουσα.* Ders. Zeux. §. 2. *ἡ χάριτος Ἀττικῆς, ἡ ἁρμονίας κτλ.* Vgl. Henry Brougham Inaugural-Rede, aus dem Engl. übers. von L. Snell (Jena 1826.) S. 7. ff. Ueber die Attiker überhaupt Bernhardy wissensch. Syntax d. gr. Spr. Einleit. S. 5. 9. ff.

1) So wurde Hegelochos, ein Acteur des Euripides, Gegenstand des Spottes, weil ihm auf der Bühne im 28sten Verse des Orestes vom Euripides

ἐκ κυμάτων γὰρ αὖθις αὖ γαλήν' ὁρῶ

der Athem ausging in dem Worte *γαλήν'*, wodurch es geschehen, dass er die Sylbe *ήν'* länger dehnte, dann einen Ruhepunct eintreten, den Spiritus asper in *ὁρῶ* zu stark hervorhauchen und desshalb den erforderlichen sanften Uebergang des *ν'* zu *ὁ* nicht hören liess, was durchaus nöthig war, um *γαλήνα ὁρῶ* (ich erblicke das ruhige Meer oder den heiteren Himmel) von *γαλῆν ὁρῶ* (ich sehe das Wiesel oder die Katze) zu unterscheiden. Die attischen Komiker haben diesen Vers oft parodirt und nicht nur den Hegelochos, sondern auch zugleich den Euripides vielfach verspottet: Arist. Fröche 302. ff.

θάῤῥει· πάνι' ἀγαθὰ πεπράγαμεν.
ἔξεστί θ' ὥσπερ Ἡγέλοχος, ἡμῖν λέγειν.
ἐκ κυμάτων γὰρ αὖθις αὖ γαλῆν ὁρῶ.

Strattis im *Ἀνθρωποῤῥάιστης* bei Schol. zu Orest Eur. l. c.

ποῖ ποῖ γαλῆν ὁρῶ, ποῖ ποῖ πρὸς θεῶν γαλῆν γαληνά.

Und der wegen seiner ausserordentlichen Gracilität selbst viel-

Redner musste mit der grössten Sorgfalt auch gegen die geringsten Verstösse in der Aussprache, Declamation, Haltung und Bewegung des Körpers, überhaupt in der

fach verspottete (Aelian. v. h. X, 6.) Sannyrion in der Danae bei dems. Schol. l. c.

τὶ ἄν γενόμενος εἰς ὀπὴν ἐνδύσομαι, φέρ' εἰ γενοίμην γαλῆ.
ἀλλ' Ἡγέλοχός με μηνύσειεν ὁ τραγικός, ἀνακράγοιτ' ἄν οὗτος εἰς ἐχθρούς μέγα· ἐκ κυμάτων γὰρ αὖθις αὖ γαλῆν ὁρῶ.

Dass noch andere Komiker dasselbe gethan, ergiebt sich aus den Worten des Schol. πολλοὶ μὲν οὖν αὐτὸ διέπαιξαν τῶν κωμικῶν, ff. Daher wurden auch die verschiedenen Chöre mit grosser Sorgfalt eingeübt. Demosth. geg. Mid. p. 520. Reisk. Aus demselben Streben ging auch die grosse Vorsicht und Genauigkeit hervor, womit Gesetze und Verordnungen des Staates durch die Stimme des Heroldes öffentlich bekannt gemacht wurden. Dieser musste nämlich nach einer componirten Declamation vortragen, damit kein Wort falsch betont und verspottet würde, und dieser Spott dann auch auf die Gesetze überginge. Wenn diese Sitte auch nicht allgemein geherrscht hat, so mag sie doch zu gewissen Zeiten und in gewissen hellenischen Staaten Statt gefunden haben. Vgl. Aristot. Rhet. III, 8. Mart. Capella Satyr. IX, p. 313. Hug. Grot. 1590. (auch in Meibom ant. mus. aut. VII, Vol. II, p. 178.) „*Graecarum quippe urbium multae ad lyram leges decretaque publica recitabant.* Vgl. Du Bos Krit. Betracht. über Poesie u. Malerei III. Th. 4, S. 56. Freilich darf man sich hierbei kein Singen im gewöhnlichen Sinne denken, sondern nur eine richtig gemessene sich hebende und senkende Modulation der Stimme mit gehöriger Pronunciation einzelner Wörter und richtiger Accentuation einzelner Sylben. Die Alten unterscheiden melodische Rede und Gesang, oder den stätigen und den durch Intervallen getheilten Klang der Stimme, *motus continuus et diastematicus.* Porphyr. in hypomuem. ad Harmon. Ptol. c. I, p. 149. „*continuus quidem, quo inter nos colloquimur, qui et eodem sensu sermocinalis dicitur, diastematicus vero, quo canimus et modulamur.*“ Mart. Capella l. c. „*omnis vox in duo genera dividitur, continuum ac divisum. Continuum est velut juge colloquium: divisum, quod in modulationibus servamus,*“ etc. Vgl. Meibom. not. l. c. p. 351. Du Bos l. c. III, 4, S. 59. 60. Ueber die seltsam modulirten Stimmen der *institores popinarum* in den römischen Bädern vgl. Seneca ep. 57.

Action sich zu sichern bedacht sein, wollte er den vollen Beifall seiner Zuhörer gewinnen. Bekannt ist, durch welch eine unerhörte Anstrengung Demosthenes es dahin zu bringen suchte, das ῥ richtig aussprechen zu können. [2]) Wenn daher Aristophanes in seinen Parabasen die Athenäer verständige und urtheilsfähige Zuschauer und competente Kunstrichter nennt, so war diess keine leere Schmeichelei. [3])

2) Cic. de orat. I, 61. Demetr. Phal. bei Plutarch. Demosth. c. II. handelt hierüber ausführlich. Vgl. Plut. vit. orat. X, v. Dem. p. 157. ed. Tauchn. Lukian enc. Dem. §. 14. Ueber Perikles Plutarch. Perikles c. 8., besonders über seine Vorsicht hinsichtlich des treffenden Ausdrucks. Ueber den Unterricht der Athenäer in schöner deutlicher Aussprache Lukian. Anach. §. 21.

3) Er nennt sie bald *δεξίους* bald *σοφοὺς θεατάς*, Wolken 228. 533. Frösche 1118. Ritter 233. *τὸ γὰρ θέατρον δεξίον.* Wesp. 1014. Wolk. 576. *σοφώτατοι θεαταί.* Ritter 505. 506. Platon Protag. c. 27. p. 319. a. b. *ἐγὼ γὰρ Ἀθηναίους, ὥσπερ καὶ οἱ ἄλλοι Ἕλληνες, φημὶ σοφοὺς εἶναι.* Vergl. Ges. I, 642. a. b. Tim. p. 21. c. d. e. Eurip. Med. 823. ff.

Ἐρεχθεῖδαι τὸ παλαιὸν ὄλβιοι
καὶ θεῶν παῖδες μακάρων
ἱερᾶς χώρας ἀπορθήτου τ'
ἀποφερβόμενοι
κλεινοτάταν σοφίαν, κτλ.

Dazu Schol. Pseudo-Plat. Minos p. 321. a. b. Aristid. XIII. Panath. p. 93. Pausan. IV, 35, 3. *Ἀθηναῖοι γὰρ προήχθησαν ἐπὶ μέγα ἀπ' αὐτῆς· συνέσει γὰρ οἰκείᾳ τὸ Ἑλληνικὸν ὑπερεβάλλοντο, κιλ.* Cic. de fato c. 4. *Athenis tenue coelum, ex quo acutiores etiam putantur.* Vgl. oben S. 12. Anm. 1. Jener eigenthümliche Takt und treffende Verstand aber war nächst der glücklichen Krasis attischer Natur überhaupt das Resultat ihrer ausgezeichneten *παιδεία*, auf welche darum auch solches Gewicht gelegt wurde, dass man sie sinnreich und bedeutungsvoll personificirte und als Göttin anrief. Aeschines g. Ktesiph. p. 260. Becker. Vgl. Theag. I, 4, 3, 3. Daher konnte auch fast jeder freie athenäische Bürger (freilich kein aristophanischer Wursthändler) zum Gesandten an Könige gewählt werden. Vgl. Demosth. de fals. leg. p. 335. R. Ueb. d. Hellen. überh. Diod. XIV, 109.

Wenn aber der Athenäer solch eine genaue Messung und Abwägung des Schicklichen und Rechten in der Rede liebte, so dürfen wir auch hieraus folgern, dass er auf analoge Weise auch in der Gymnastik das schönste Mass erstrebte, und dass überhaupt in keinem anderen Staate der vom Aristoteles ausgesprochene Grundsatz: „in der Gymnastik dürfe nicht das Thierische (τὸ θηριῶδες), sondern das Schöne (τὸ καλὸν) vorherrschen" mehr geltend gemacht und bewahrt wurde, als zu Athen. [4]) Und auf die attische Gymnastik möchte darum vorzugsweise das Urtheil eines kunstverständigen Aesthetikers unserer Zeit zu beziehen sein, dessen Worte hier eine Stelle verdienen: „das körperliche Spiel schöner Bewegungen ist also auch zugleich ein geistiges; die in der kraftvoll erhabenen Schönheit der Gymnastik waltenden Ideen sind: Ringen und Streben nach einem Ziel, oder auch Kampf und Sieg. Diese Ideen schliessen in sich alle Merkmale der höchsten ästhetischen Vollendung, bilden in der schönen Gymnastik die innerste Einheit für die höchste lebendigste Mannigfaltigkeit der äusseren Erscheinung. Alles dieses verleihet der Gymnastik schon einen wahrhaften Kunstcharakter." [5])

Wir haben bisher zu entwickeln gesucht, wie die vom Platon dargestellte Idee sich zu Athen am schönsten realisirt habe, wie hier jene glückliche Mischung des θυμοειδὲς mit dem κόσμιον Statt gefunden, und als Product jene harmonische Ausbildung des Leibes und der

4) Aristot. Pol. VII, 3. 14. 15. VIII, 3. 4.

5) Carl Seidel, Charinomos oder Beiträge zur allgemeinen Theorie und Geschichte der schönen Künste I. Bd. S. 59. 60. Herder Kalligone Th. III, S. 179. Tetens phil. Versuche über die menschl. Natur und deren Entw. Th. II, S. 647.

Seele, die σωφροσύνη mit der gesammten καλοκἀγαθία hervorgegangen sei. Da diese aber als vielumfassende Kardinaltugend die specielleren zu ihren Begleiterinnen hat, so bedarf es hier keiner weiteren Erörterung, wie sich die letzteren, einzeln betrachtet, im Leben der Athenäer offenbart haben. [6]) Nur die durch Gymnastik bewirkte Enthaltsamkeit, Mässigkeit und Selbstbeherrschung soll hier noch kürzlich in allgemeiner Beziehung beleuchtet werden. [7])

30.

Durch die Gymnastik wurde auf dreifache Weise Mässigkeit, Enthaltsamkeit und eine Selbstbeherrschung herbeigeführt, welche nicht selten eine bewunderungswürdige Höhe erreichte. Denn zunächst musste mit den gymnastischen Uebungen nothwendig eine geordnete Diät verbunden werden. Der gymnastische Jünger konnte und durfte sich z. B. nicht mit gefüllten Magen auf den Uebungsplatz begeben, am wenigsten hier solche Uebungen treiben; welchen die Einölung des Körpers vorausging, oder wobei der Körper leicht, schnell und gewandt sein musste, wie besonders im Wettlaufe und im Sprunge. Wenn nun der junge Hellene die gymnastischen Uebungen mit leichten Magen begann, und diese mehrere Stunden hindurch fortsetzte, und nach deren Beendigung sich in das Bad begab, welches bei Griechen und Römern der gemeinsame Weg zur Mahlzeit war, [1]) so lässt sich leicht einsehen,

6) Vgl. Aristotel. περὶ ἀρετῶν καὶ κακ. S. 274. Tauchn.

7) Ueber die Frugalität und Diätetik der Athenäer Theag. I, 3, §. 8.

1) Vgl. Artemidor. Oneirokrit. I, 64, p. 89. Reif. Dio Cass. LXXVI, 17. Plutarch. de tuend. val. c. 11. zeigt die Wirkung des Bades derer, welche sich mit vollen Magen dazu be-

dass er viele Stunden hindurch nichts zu sich nehmen konnte, während er durch vielseitige Kraftäusserung die vorhandenen Säfte des Leibes auf eine Weise zusammenrüttelte und verarbeitete, wovon man umsonst bei neueren Völkern Beispiele suchen würde. Folglich machte die hellenische Gymnastik wenigstens einen bedeutenden Theil des Tages hindurch Entbehrung, Hunger, Durst und Enthaltsamkeit überhaupt zur nothwendigen Bedingung.

Von grösserer Wichtigkeit aber war, dass durch die tägliche Verarbeitung der dem Körper zugeführten Säfte und durch die Ermüdung desselben die so leicht in den jugendlichen Gemüthern auflodernden Triebe gezüchtiget, die mit jenen aufwogenden verderblichen Phantasiegebilde zurückgedrängt, und diese wie jene in das rechte Gleis gebracht wurden. Man darf daher mit guten Grunde behaupten, dass der hellenische Jüngling durch die gymnastische Anstrengung täglich erschöpft weit weniger den Anlockungen der die Blüthe des jugendlichen Lebens versengenden unzeitigen Liebesglut und Geschlechtslust blosgestellt gewesen sei, als bei den neueren europäischen Völkern, bei welchen ein grosser und zwar der edlere Theil des heranwachsenden männlichen Stammes, welcher einst des Staates Salz werden soll, fast den ganzen Tag in verschlossenen Räumen sitzend zubringt, und auch die Meisten derer, welche eine bewegte Lebensweise führen, doch nicht zu einer so tüchtigen allseitigen Kraftübung, wie die hellenische Gymnastik darbot, gelangen.

geben. Vgl. Rhodigin. L. A. X, 3, p. 555. Böttiger Ald. Hochz. S. 85. Ueber die Begründung der Diätetik überhaupt durch Gymnastik und die genaue Verwandtschaft beider in ärztlicher Beziehung C. Fr. Koch Gymnast. aus dem Gesichtspuncte der Diät. und Psychol. c. 3. S, 12. ff.

Unleugbar ist diess wenigstens eine der Quellen, aus welchen nur allzuoft der frühzeitige Buhlsinn, und die vom inneren Gelüst zeugenden Bestrebungen liebängelnder Knaben und Jünglinge hervorgehen, [2]) welche, ehe sie noch des Lebens Bedeutung und Würde erkannt, ehe sie für Grosses und Schönes begeistert, ehe in ihnen gute und männliche Entschlüsse und männliche Thatkraft gereift, schon sich beeilen, Rollen in tadelicher Liebe zu spielen und sich hierdurch gleichsam als Männer kund zu geben. In der hellenischen Welt war es nicht also. [3]) Wenn aber auch hier zu verschiedenen Zeiten und in verschiedenen Staaten Ausnahmen gefunden wurden, so mag diess Zeugniss geben, dass die Macht der sinnlichen Natur des Menschen überall die sittliche zu bewältigen strebt, wenn sie nicht gezügelt und in Schranken gehalten wird, und dass der Mensch die göttliche Tugend selbst nicht mit zur Welt gebracht, sondern nur die Keime derselben, welche durch männliches Ringen nach einem preiswürdigen göttlichen Ziele entwickelt und zur schönen Blüthe entfaltet werden sollen. [4])

2) Der auch die ethischen Seiten des Lebens genau darstellende Homeros würde solche *παρθενοπῖπαι*, *γυναιμανέες*, *ἠπεροπευταὶ* nennen. Vgl. Il. III, 39. XI, 385. Schärfer würde sie Aristophanes charakterisiren und etwa als *μειρακύλλια θηλύφρονα κἀναίσχυντα* bezeichnen.

3) Denkwürdige Beispiele von Sittenreinheit hellenischer Knaben, welche sich lieber dem Tode Preis gaben, ehe sie jene befleckten, liefert Plutarch. Demetr. c. 24. Kim. c. 1. Vgl. Paul. Aeginet. de re med. I, 14. Fr. Jacobs verm. Schriften III. Th. S. 13. 21. Anm. S. 448. C. Fr. Koch Gymn. aus dem Gesichtspuncte der Diät. und Psych. S. 197. 210. ff.

4) Aristotet. Eth. an Nikom. II, 5, 5. *δυνατοὶ μὲν ἐσμὲν φύσει, ἀγαθοὶ δὲ ἢ κακοὶ οὐ γινόμεθα φύσει.*

31.

Höchst erfolgreich musste auch die Wirkung sein, welche das durch die Palästra in der jugendlichen Seele geweckte und genährte Streben nach körperlicher Tüchtigkeit und Gewandtheit hervorbrachte. Denn wenn überhaupt der Knabe und Jüngling nicht leicht von einem Gedanken mehr ergriffen zu werden pflegt, als von dem, seine Jugendgenossen an Kraft, Ausdauer und Behendigkeit zu übertreffen und nach dem populären Ausdrucke über sie Herr zu werden, so musste bei den Hellenen dieses Streben um so stärker hervortreten, da bei ihnen auch der geringste Sieg, welchen ein Knabe über den anderen errang, grosse Hoffnungen erregte und hohe Würdigung fand [1]) Diess um so mehr, seitdem die Knaben selbst zu den öffentlichen Wettkämpfen sowohl in den vier grossen heiligen Spielen als in anderen kleineren Agonen einzelner Staaten zugelassen wurden. Denn von hier aus musste eine Flamme der Begeisterung in die jugendlichen Seelen strömen, welche sich kaum beschreiben lässt. Jeder wollte einer werden, dem kein anderer gleich komme an Kraft und Gewandtheit; jeder hielt sich eines Kranzes würdig. Solche Wünsche und Bestrebungen mussten natürlich dahin wirken, dass jeder seine Kraft

1) Merkwürdig ist, wie selbst Träume der Eltern, oder ihnen zu Theil gewordene Orakel- und Sehersprüche, welche auf ausgezeichnete Leibesstärke und Siege der Söhne in den öffentichen Spielen hindeuteten, hinreichender Grund wurden, jene der athletischen Laufbahn zu widmen. Vgl. Gell. N. Att. XV, 20. Pausan. III, 11, 6. V, 21, 5. So einzelne Beweise grosser Stärke oder Schnelligkeit vgl. Paus. VI, 10, 1. und 11, 2. vom Theagenes, nachdem er als 9jähriger Knabe eine eherne Statue vom Markte nach Hause getragen, *μέγα αὐτίκα ἦν κλέος τοῦ παιδὸς ἐπὶ ἰσχύϊ, καὶ τὸ ἔργον ἀνὰ πᾶσαν ἐβεβόητο τὴν Ἑλλάδα.*

in jeglicher Beziehung sowohl für jeden einzelnen Tag als für die kommende Zeit möglichst zusammenhielt, schonte und bis zur feierlichen Stunde des Wettkampfes zu bewahren suchte: dass er alle diätetischen Verhaltungsregeln genau beobachtete, und nichts unternahm, was seine Kraft schwächen oder brechen konnte, sondern Alles aufbot, um sie möglichst zu steigern. [2]) Und so hatte das hellenische Volk eine heilsame Quelle mehr, als die neueren Staaten und Völker, um die jugendlichen Gemüther an Mässigung und Selbstbeherrschung, an Leib und Seele stärkendes Ringen und Streben nach Entwickelung und Steigerung der Thatkraft zu gewöhnen. Mit guten Grunde betrachtete daher der berühmte tarentinische Athlet und Lehrer der Gymnastik Ikkos, von welchem Platon mehrmals mit Auszeichnung spricht, die Mässigkeit als eine Frucht der gymnastischen Uebungen. Er blühete um die sieben und siebzigste Olympiade, und war selbst ein Muster strenger Mässigkeit und der durch jene begründeten Leibes- und Seelenstärke, und erwarb sich grossen Ruhm bei seinen Zeitgenossen. Zu Olympia hatte er im Pentathlon gesiegt, woraus erhellet, dass er die schönste und nach des Aristoteles Urtheil die allseitigste und vollkommenste aller Leibesübungen, den Fünfkampf, vorzüglich liebte. Nach des Pausanias Angabe war er der ausgezeichneteste Gymnastes seiner Zeit. [3]) So werden auch

2) Treffend bezeichnet diess Horat. art. poet. 412.
Qui studet optatam cursu contingere metam,
Multa tulit fecitque puer, sudavit et alsit,
Abstinuit Venere et vino:
Vgt. Cic. tusc. II, 25.

3) Plat. Ges. VIII, 840. a. ff. Dazu d. Schol. Protag. c. 20, p. 316. e. Paus. VI, 10, 2. Lukian. quom. hist. s. conscrib. §. 35. Aelian. v. h. XI, 3. Die *κεκολασμένη τροφή*, welche ihm Ae-

Krisson, Astyllos und Diopompos vom Platon als berühmte Gymnasten angeführt. [4]) Seneca nennt als den grössten Meister in gymnastischer Unterweisung den Pyrrhus, welcher seine Kunst nach psychologischen Grundsätzen trieb. Er rieth seinen Schülern besonders an, sich bei den Uebungen vor Zorn zu bewahren, weil dieser die Kunst beeinträchtige, und nur darauf ausgehe, den Gegner zu schaden, ohne mit gebührender Vorsicht den Angriffen desselben auszuweichen. [5]) Also wurde auch in psychologischer Beziehung die Palästra eine treffliche Schule der Bezähmung und Beherrschung aufwallender Gemüthsbewegun-

lianos l. c. beilegt, ist fälschlich vom Kühn für die *ἀναγκοφαγία* gehalten worden, da jene vielmehr eine dieser ganz entgegengesetzte Diät, welche möglichste Gesundheit und Kraft bezwecken sollte, bedeutet. Lukian l. c. stellt den Ikkos mit dem Herodikos und Theon zusammen, und fügt hinzu *καὶ εἴτις ἄλλος γυμναστής*. Dass jene drei die vorzüglichsten Lehrer der Gymnastik waren, welche Lukianos kannte, zeigt der Sinn seiner Rede, sofern er bemerkt, dass auch nicht einmal diese jeden zu einen tüchtigen Athleten machen, sondern nur gute Anlagen bis zu einem gewissen Grade durch Kunst entwickeln und ausbilden könnten. Euseb. Chron. *ἱστορ. συν.* p. 319. wird Ikkos *ἴατρος* genannt. Zu unterscheiden ist der Tarentiner von dem Epidaurier Ikkos, welcher von dem Astypaläer Kleomedes zu Olympia im Faustkampfe getödtet wurde. Paus. VI, 9, 3.

4) Platon Ges. VIII, 840. a — c. Er fügt hinzu *καὶ ἄλλους παμπόλλους*. Clem. Alexandrin. Strom. III, p. 192, l. 15. (ed. Commelin. 1592.) bezeichnet mit einer kleinen Abänderung der Namen jedenfalls dieselben, und nennt sie ausgezeichnete Athleten, den Astylos aus Kroton, den Kryson aus Himera. Verwechselung und Verdoppelung einzelner Buchstaben in Eigennamen kehren mehrmals wieder. Ueber die verschiedene Schreibart des Astylos vgl. Corsini diss. ag. p. 124., über die des Krisson p. 126. Auch bei Euseb. Chron. I, 41. *Κρίσσων*. Er wird hier Sieger im Wettlaufe der 83ten Olympiade genannt.

5) Seneca de ira II, 14. Vgl. Mercurial. art. gym. I, 12, p. 77—79. Faber Agonistic. I, 15, p. 1853. th. Gr. VIII.

gen. Athen hatte treffliche Lehrer der Gymnastik, [6]) unter welchen Xanthias und Eudoros genannt werden. Diese verstanden sich vorzüglich gut auf die Ringkunst, und unterrichteten hierin die Söhne des Thukydides, den Milesias und Stephanos so meisterhaft, dass dieselben die schönsten Ringer zu Athen wurden. [7])

32.

Ein denkwürdiges Beispiel von grosser aus agonistischer Siegeslust entsprossener Selbstbeherrschung hat uns Aelianos aufbewahrt. Die durch körperliche Schönheit berühmte Lais war in Liebe zu dem Athleten Eubatas aus Kyrene entbrannt, und trug kein Bedenken ihm die Wünsche ihres Herzens zu eröffnen. Da die Lais von bedeutenden Ansehn und Einfluss war, so musste der Agonist ihre Nachstellungen fürchten, falls er sie mit Kälte behandeln und erzürnen wollte, und versprach ihr demnach die Erfüllung ihrer Wünsche, jedoch mit der Bedingung, dass Alles bis nach den bevorstehenden festlichen Spielen hinausgeschoben würde, und vermied bis dahin sorgfältig ihren Umgang. Um nun aber nach beendigter Feier der Wettkämpfe, in welchen er sich einen Siegeskranz errungen, dem gegebenen Versprechen wenigstens scheinbar Genüge zu leisten, liess er sich ein Bildniss der Lais verfertigen, und begab sich mit demselben in sein Vaterland zurück, ohne sich jemals der von ganz Hellas gefeierten Hetäre genähert zu haben. [1]) Aehnliche

6) Vgl. Pindar. Nem. V, 49. Dazu d. Schol. und Böckh Explic. p. 401.

7) Platon Menon c. 93, p. 94. c. d. dial. de virtut. 378. a.

1) Aelian. v. h. X, 2. Clemens Al. Stromat. III, p. 192. ed. Commel. 1592 nennt ihn Aristoteles von Kyrene, und beruft sich auf den Istros ἐν τῷ περὶ ἰδιότητος ἄθλων. Auch wird

Beispiele liefert die Geschichte der Agonistik in bedeutender Anzahl. [2]) Am sorgfältigsten wurde die Kraft zusammengehalten und strenge Mässigkeit in jeglicher Weise bewahrt während der gesetzlich bestimmten Zeit der Vorübungen zu den olympischen Spielen. [3])

Ausserdem wurde die Gymnastik Lehrerin so mancher anderen Tugend und guten Eigenschaft. Knaben und Jünglinge wurden hier frühzeitig an Geduld und Ertragen vieler Unbequemlichkeiten, Mühsale und Schmerzen gewöhnt, was man besonders zu Sparta bis zum höchsten Grade steigerte: [4]) ferner an Unterwerfung und Gehorsam, an Stätigkeit und Liebe zur Ordnung, denn der Pädotribe und Gymnastes konnte sie strafen und züchtigen, wenn sie zu spät kamen, oder gegen Gesetz und Ordnung handelten. [5]) Die Palästra war überdiess, wie schon oben angedeutet, die Schule der Aufmerksamkeit, der Besonnenheit, der Geistesgegenwart und thatlustiger Heiterkeit, überhaupt die rechte Werkstatt allseitiger praktischer Tüchtigkeit und Brauchbarkeit für das Leben. So liesse sich sowohl vom pädagogischen und diätetischen

derselbe vom Paus. VI, 8, 2. Eubotas genannt. Dieser erzählt, dass ihm von einem Seher der Sieg zuvor verkündiget worden. Daher habe er sich seine Siegerstatue zuvor verfertigen lassen, und noch am Tage des Sieges aufgestellt. Bei Euseb. Chron. I, 41. heisst er Eukatos und wird als olympischer Sieger im Wettlaufe der 93. Olympiade angeführt. Vgl. Corsini Fast. III, p. 256. diss. ag. p. 129. Bekannt ist, dass Hellas mehr eine Lais hatte.

2) Vgl. Aelian. v. h. III, 30. hist. anim. VI, 1. Plutarch. symp. VII, 7.

3) Vgl. D. Chrysostom. serm. XXIII. in Pauli ad Corinth. c. XI, ep. I. p. 170. Faber Agonist. III, 4, p. 2127. th. Gr. VIII. Vgl. Cassian. de spir. fornic. c. 7. Scheffer zu Ael. l. c.

4) Vergl. Cic. tusc. II, 13, 25. Plutarch. inst. Lac. §. 39. Paus. III, §. 7. 8. Lukian. *περὶ γυμν.* §. 38. Schol. zu Thukyd. III. p. 60. Faber Agonist. III, 18, p. 2200.

5) Vgl. Plaut. Bacchid. III, 3, 21. ff.

als vom psychologischen und ästhetischen Standpuncte aus noch so manche andere heilsame Wirkung der gymnastischen Uebungen entwickeln, wenn es unser Plan erforderte, hier diesen Gegenstand nach allen Richtungen hin bis in das Kleinste zu verfolgen. [6]) Ueberdiess bietet sich in den folgenden Abschnitten vielfache Gelegenheit zu bestimmteren und ausführlicheren Erörterungen mancher hier nur berührter oder übergangener Einzelnheiten dar.

Ueberblickt man nun im Allgemeinen die grossen und bedeutsamen Vortheile, welche den Hellenen aus ihrer Gymnastik erwuchsen, so darf man sich nicht wundern, dass die hellenischen Staaten dieselbe in Schutz nahmen, auf alle Weise förderten, und damit die angegebenen Zwecke möglichst erreicht würden, keinen Aufwand scheueten, grosse und prächtige bauliche Anlagen mit bequemen Einrichtungen aller Art ausführten, und die nöthigen Aufseher, Lehrer und untergeordneten dienstthuenden Personen anstellten. [7]) Zuvörderst also sorgte der Staat für gesunde und wohleingerichtete Uebungsplätze, welche hier als der Grund und Boden der vielbewegten Gymnastik nicht zu übergehen waren, und daher in dem folgenden Abschnitte einer genaueren Betrachtung gewürdiget werden.

6) Auch sind die wohlthätigen Folgen der Gymnastik im Allgemeinen, abgesehen von den Hellenen, schon von anderen dargestellt worden, unter welchen vorzüglich C. F. Koch Gymnast. aus dem Gesichtspuncte der Diät. und Psychol. Beachtung verdient.

7) Wir kennen zwar nur die öffentliche Besoldung der Sophronisten. Dennoch können auch die Pädotriben, Gymnasten, Aleipten u. a. als öffentliche dem Staate dienende Lehrer betrachtet werden, mögen sie ihren Gehalt von dem Gymnasiarchen oder vom Staate bezogen haben. Ausführlicher hierüber Abschnitt 3.

Zweiter Abschnitt.

Die Uebungsplätze der Hellenen.

Das Gymnasion und die Palaistra.

1.

Die Uebungsplätze der Hellenen, zu verschiedenen Arten gymnastischer und agonistisher Ausbildung bestimmt und mit verschiedenen Namen bezeichnet (*γυμνάσια, παλαίστραι, δρόμοι, στάδια, ἱππόδρομοι*), welche sich nach und nach mit der fortschreitenden Cultur und Prachtliebe zu grossartigen, umfassenden und schauwürdigen Bauten erhoben und mit den herrlichsten Kunstwerken alter Meister geschmückt wurden, waren in der alten heroischen Zeit nur freie geebenete Räume mit gewissen Eintheilungen und Abmarkungen, etwa wie der Hippodromos der Helden vor Troja, welchen Homeros gleichsam als Grundriss für die späteren Anlagen dieser Art zeichnete, oder wie der Uebungsplatz (*τυκτὸν δάπεδον*) der Freier der Penelope vor der Wohnung des Odysseus, wo sie Kraft und Kunst im Diskos- und Speerwurf prüfend sich belustigen, oder wie die uralten Tummelplätze für Ross und Mann am schilfreichen Eurotas (*ἱππόκροτα δάπεδα γυμνάσιά τε δοιακόεντος Εὐρώτα*), wo die Göttersprösslinge Kastor und Polydeukes in der Fülle jugendlicher Kraft sich an dem männlichen Spiel ergötzen, oder end-

lich wie der von dem Aeneas zur Feier seiner Gedächtnissspiele auf Trinakria gewählte Kampfplatz, welcher die Gestalt eines von der Natur geschaffenen Circus hatte. [1]) Man legte solche Plätze, besonders in alter Zeit, als noch keine baulichen Baderäume mit denselben verbunden wurden, gern am Ufer eines Flusses, des Meeres, oder in der Nähe eines Teiches an, um sich nach bestandener Uebung vom Schweisse und Staube zu säubern und zu erquicken.[2]) So war das alte vom Pausanias ausführlich beschriebene Gymnasion zu Elis, wo die Athleten, welche in den olympischen Spielen auftreten wollten, ihre gesetzlichen Vorübungen zu halten hatten, noch zur Zeit dieses Schriftstellers ein offener freier Platz, an welchem der Peneios vorüberfloss. [3]) Hohe Platanen liefen begränzend zwischen den Laufbahnen (*δρόμοι*) hin innerhalb der Einfassung (*τοίχος*), und der ganze Umfang (*περίβολος*) hatte den Namen *Ξυστός*, weil, laut mythischer Kunde, Herakles diesen Raum von Dornen gereiniget, ge-

1) Il. XXIII, 326—374. Od. IV, 624. ff. Eurip. Helen. 206. ff. Virgil. Aen. V, 286. ff. Eurip. Hippol. 229. ff. Troad. 833. ff. Phöniss. 370. f. Vgl. Il. III, 315. Bei den Phäaken dient die *ἀγορὴ* zum Uebungsplatze, Od. VIII, 109. So benutzten die Eleier noch zu Pausanias Zeit ihren Marktplatz als Hippodromos, welchen Namen er auch führte. Paus. VI, 24, 2. Der Ort, wo Kerkyon die Fremdlinge zum Ringkampfe gezwungen, und diese bis auf Theseus getödtet haben soll, hiess noch zu des Pausanias Zeit *παλαίστρα Κερκύονος*. Pausan. I, 39, 3. Die rückkehrenden Zehntausend benutzten sogar eine Anhöhe (*λόφος*) als Uebungsplatz (*δρόμος*) zur Feier eines gymnischen Agons. Xenoph. Anab. IV, 8, 25. 26.

2) Vgl. Paus. VII, 21, 4. VIII, 26, 1. Auch in der Nähe von Quellen, um Trinkwasser zu haben, wie das alte Gymnasion zu Korinth: Paus. II, 4, 6.

3) Strabon VIII, 3, p. 143. Tauchn. t. II. Paus. VI, 23, 6. *ἐκ δὲ τοῦ γυμνασίου πρὸς τὰ λουτρὰ ἐρχομένοις, κτλ.* kann sich nur auf die Flussbäder beziehen.

ebenet und geglättet hatte (ἀναξύειν). [4]) Die eine abgesonderte Laufbahn für die Wettläufer bestimmt, wurde von den Eingebornen die heilige genannt. Eine andere war für die Vorübungen (ἐπὶ μελέτῃ) der Wettläufer und Pentathlen eingerichtet. In dem Gymnasion war auch ein sogenanntes Plethrion, wo von den Kampfrichtern, die nach dem Alter und nach der von ihnen getriebenen Uebungsart verschiedenen Wettkämpfer paarweise und zwar nach dem Loose zusammengestellt wurden. In diesem alten Gymnasion hatte man schon früh Altäre der Götter errichtet. Hier war ein Altar des idäischen Herakles, Parastates genannt, ein anderer des Eros und Anteros, gleich dem zu Athen, [5]) ein dritter der Demeter und der Persephone. Dem Achilleus dagegen war hier nach einem Orakelspruche ein leeres Denkmal geweihet, bei welchem die eleischen Frauen an einem festgesetzten Tage nach dem Eintritt der Panegyris gegen Abend eine Trauerceremonie zu begehen pflegten. An dieses grössere Gymnasion stiess ein kleineres, nach seiner viereckigen Gestalt Tetragonon genannt. Hier waren Palästren zu den Vorübungen der Athleten errichtet, wobei die Faustkämpfer sich noch weicher Riemen zur Armatur der Hände (ἐπὶ ἱμάντων τῶν μαλακωτέρων ταῖς πληγαῖς), wahrscheinlich der μειλιχαὶ, bedienten. [6]) Auch sah man hier eine von den beiden Sta-

4) Pindar. Ol. IX, 45. ff. B. Paus. VI, 23, 1. Strabon VIII, 3, 143. Vgl. Winckelmann descript. de pierres grav. p. 272. n. 1699.

5) Zu Athen aber waren die Altäre des Eros und Anteros getrennt, der erstere stand vor dem Eingange in die Akademie, der andere war in der Stadt. Den Ursprung derselben giebt Paus. I, 30, 1. an. Ueber den Eros in Uebungsplätzen überh. §. 14. 15.

6) Vgl. Theag. I, 5, §. 28. Fälschlich ist diese Stelle von Romulus Amasäus ed. Facii übersetzt worden.

tuen des Zeus, welche durch Verwendung der von dem Smyrnäer Sosandros und dem Eleier Polyktor erlegten Strafgelder gefertiget worden waren. Ausserdem fand man hier noch einen dritten begränzten Raum, von seinem weichen Boden *Μαλκὼ* genannt, und während der ganzen panegyrischen Feier den Epheben überlassen. Hier stand in einer Ecke das Bildniss des Herakles in Form einer Büste, und in einer der genannten Palästren konnte man einen Typos des Eros und Anteros sehen, von welchen der erstere einen Palmzweig hielt, welchen ihm der letztere zu entreissen strebte. Am Eingange zur Malko stand auf beiden Seiten das Bildniss eines Knaben als Faustkämpfer, den Alexandriner Serapion vorstellend, welcher laut der Angabe des Pausanias in der 217ten Olympiade nach Olympia gekommen, im Faustkampfe gesiegt, und den Mangel leidenden Eleiern Getraide geschenkt haben soll. In diesem Gymnasion war auch ein Berathungsraum (*βουλευτήριον*) der Eleier, nach seinem Gründer Lalichmion genannt, zu freien Vorträgen und Recitationen geistiger Producte verschiedener Art bestimmt. Ringsherum waren Schauschilde angebracht. Aus dem Gymnasion gelangte man durch den Weg des Schweigens (*Σιωπῆς*) an dem Heiligthum der Artemis Philomeirax vorüber zu dem Badeort (*λουτρά*). So das alte Gymnasion zu Elis noch spät in der Gestalt seines ursprünglichen einfachen Grundrisses. [7])

7) Paus. VI, 23, 1—6. Vgl. Stieglitz Archäolog. d. Baukunst der Griechen und Römer II, 4, S. 243. A. Hirt Lehre der Gebäude bei den Griechen und Römern VI, 1, S. 234. ff. Vgl. Theag. II, 3, 2, 4. Merkwürdiger Weise ist selbst von einigen grossen Alterthumsforschern bisher gänzlich übersehen worden, dass wir in des Pausanias Beschreibung von Elis zwei verschiedene Gymnasien, das zu Elis und das zu Olympia genau zu un-

2.

Als aber das Gebiet der Gymnastik erweitert, dieselbe zur Kunst ausgebildet und in den verschiedenen

terscheiden haben. Die Beschreibung beider lautet aber auffallend ähnlich, und wenn man die Verschiedenheit des Lokales übersiehet, kann man leicht beide für identisch halten. Von dem zu Olympia Paus. V, 15, 5. *ἐν τούτῳ δὲ οἵ τε δρόμοι τῷ γυμνασίῳ καὶ τοῖς ἀθληταῖς εἰσιν αἱ παλαῖστραι.* u. VI, 21, 2. *ἐν τῷ γυμνασίῳ τῷ ἐν Ὀλυμπίᾳ· πεντάθλοις μὲν καθεστήκασι ἐν αὐτῷ καὶ δρομεῦσιν αἱ μελέται. — καὶ ἄλλος δέ ἐστιν ἐλάσσων περίβολος ἐν ἀριστερᾷ τῆς ἐξόδου τῆς ἐς τὸ γυμνάσιον· καὶ αἱ παλαῖστραι τοῖς ἀθληταῖς εἰσιν ἐνταῦθα.* Ganz ähnlich von dem zu Elis VI, 23, 1. *χωρὶς δὲ, ἔνθα ἐπὶ μελέτῃ δρομεῖς καὶ οἱ πένταθλοι θέουσιν.* u. §. 3. *ἔστι δὲ καὶ ἄλλος ἐλάσσων γυμνασίου περίβολος, ὃς ἔχεται μὲν τοῦ μείζονος, κτλ. — καὶ παλαῖστραι τοῖς ἀθλοῦσιν ἐνταῦθα ποιοῦνται, κτλ.* Wer sollte hier nicht meinen, dass in allen diesen Stellen von einem und demselben Gymnasion die Rede sei? Aber VI, 23, 1. fügt er ausdrücklich hinzu, dass in dem Gymnasion zu Elis die Vorübungen gehalten würden, *καὶ ὅσα ἐς τοὺς ἀθλητάς, πρὶν ἢ ἐς Ὀλυμπίαν ἀφικνεῖσθαι, νομίζουσι, κτλ.*, nachdem er VI, 22, 5. den Weg von Olympia nach Elis beschrieben hat. Auch bemerkt er VI, 24, 1, dass ein anderer Ausgang aus diesem Gymnasion auf den Markt führe. Ferner scheidet er V, 21, 7. ausdrücklich das Gymnasion zu Elis von dem Altis zu Olympia, und bezeichnet überhaupt immer jedes dieser Gymnasien mit einem Zusatz VI, 6, 1. *ἐν γυμνασίῳ τῷ ἐν Ὀλυμπίᾳ.* So VI, 21, 2. Aber V, 21, 7. *ἐν τῷ Ἠλείων γυμνασίῳ.* So VI, 23, 1. Auch war in dem Gymnasion zu Elis ein *κενὸν μνῆμα* des Achilleus, wo die eleischen Frauen mit dem Beginn der Panegyris eine Frauerceremonie vollbrachten. Aber wir wissen, dass während der olympischen Feier keine Frauen zum Agon und natürlich auch nicht in das Gymnasion zu Olympia zugelassen wurden. Zu anderen Zeiten war ihnen der Zugang erlaubt. Pausan. VI, 20, 4. Auch leuchtet ein, dass Pausanias nicht von den Wettkämpfen, sondern nur von den Vorübungen im eleischen Gymnasion rede. Denn die Wettkämpfe zu Olympia wurden nicht im Gymnasion, sondern im Stadion gehalten. Somit dürfen wir auch ohne Bedenken behaupten, dass VI, 24, 1. nicht von den festlichen Spielen unter Aufsicht der Hellanodiken, in welcher Bedeutung diese Stelle selbst vom Böckh Explic. Pindar Ol. V, p. 148. ange-

Kampfarten nach bestimmten Regeln und Gesetzen getrieben wurde, als ferner die Wohlhabenheit und die Cultur der griechischen Staaten rasche Fortschritte machte, da begann man auch für bauliche Einrichtungen und bedeckte Räume zu sorgen, wo das so schöne und volksthümliche Bildungselement zu jeder Zeit in Anwendung gebracht werden konnte. So erhoben sich bald in jeglicher Stadt nach Verhältniss der Grösse, des Reichthums und der Bewohnerzahl eine oder mehrere Uebungsanstalten, *γυμνά-*

führt worden ist, sondern nur von den gesetzlichen Vorübungen im Gymnasion zu Elis, welche ebenfalls von den Hellanodiken beaufsichtigt wurden, die Rede sei, und welche schon VI, 23, 1—3. angedeutet worden sind. Auch hattten die Eleier in ihrem Stadtgymnasion ein Rathhaus (*βουλευτήριον*), welches Morus fälschlich mit dem von Xenophon Hell. VII, 4, 31. angegebenen zu Olympia für identisch hielt. Vgl. Siebelis zu Paus. VI, 23, 5. Derselbe meint gegen Nibbyus, welcher das Ganze von V, 23, 1—4. für ein Gymnasion betrachtetete, dass nur §. 1. u. 2. von einem, aber §. 3. und 4. von zwei von jenem verschiedenen die Rede sei. Dagegen aber sind die Worte des Paus. VI, c. 23, 1. *γυμνάσιόν ἐστιν ἀρχαῖον*, also die sämmtlichen Anlagen als ein Ganzes betrachtet. Denn die einzelnen *περίβολοι* bildeten blos einzelne Abtheilungen. Das Ganze mochte einen sehr umfassenden Raum einnehmen. Ueber das ähnliche Gymnasion zu Olympia vergl. G. Rathgeber Olympia S. 128. 130. Allg. Encycl. der Wiss. u. Künste von Ersch und Gruber III. Sect. 3. Th., welcher gegen O. Müller das Prytaneion und das Gymnasion in den nordöstlichen Theil von Olympia setzt, jedoch weit südlicher als das Stadion und den Hippodromos. Nicht zu billigen ist Hirts Vergleichung des alten eleischen Gymnasions mit dem Marsfelde der Römer, obgleich dieses Dionys. Hal. A. R. V, 13. *γυμνασιόν ἐπιτηδειότατον* nennt. Vgl. Strabon V, 3, p. 236. Plut. Cic. c. 44. Hirt Lehre der Geb. VI, 235. Denn *γυμνάσιον* ist hier vom Dionysios nur im allgemeiner Bedeutung genommen, und das Marsfeld war ohne bauliche Vorrichtungen doch nur ein einfacher Tummelplatz für die verschiedenartigsten Uebungen. Ballspiel, Laufen, Ringen, Diskos- und Speerwurf, Reiten u. s. w. konnte man hier treiben sehen. Horat. Carm. I, 8, 4. III, 7. 26. Serm. I, 6, 123. not. Bentl. de art. poet. 161. Seneca ep. 105. Strab. l. c.

σια, παλαίστραι. [1]) Bedekte Säulengänge (ξυστοὶ, porticus der Römer), ein einfacher und beliebter Bau der alten Welt überhaupt, wurden natürlich zuerst errichtet. [2]) Diese waren, wie Vitruvius andeutet, von bedeutender Breite. Das Hauptlocal in denselben mochte wohl ursprünglich das ἐφηβεῖον sein, der Uebungsraum für die Epheben, vielleicht auch anfangs für die heranwachsende männliche Jugend überhaupt. Denn das Bedürfniss eines gegen das Wetter gesicherten Locales für die in der Gymnastik zu unterrichtenden Knaben und Jünglinge musste natürlich überall am ersten fühlbar werden, wo man, wie hier, die Leibesübungen vom pädagogischen Gesichtspuncte aus würdigte. Auch deutet die Lage des Ephebeums in der vom Vitruvius beschriebenen Normalpalästra auf das frühe Entstehen desselben hin, sofern es in der umfassenden Anlage den Mittelpunct (ephebeum in medio) einnimmt. Hier bestehet dasselbe aus einem geräumigen Saale (exedra amplissima), welcher um den dritten Theil länger

1) Vergl. über die Ableitung des Wortes γυμνάσιον Eustath. zu Il. φ, p, 1324, 15. Rom. Hesych. v. Ueber παλαίστρα Plutarch. symp. II, 4. Hesych. v.

2) Die ξυστοὶ mit den neben ihnen hinlaufenden freien Bahnen (παραδρομίδαι) blieben dann späterhin vorzüglich für die Athleten bestimmt, welche sich in den ersteren des Winters, in den letzteren des Sommers und überhaupt bei heiterem Himmel übten. Hesychius und Suidas v. erklären ξυστὸς durch ἀνειμένος. ἀθληταῖς τόπος. Vergl. Vitruv. V, 11. Daher der Xystarch eine gymnastische und agonistische Behörde, zu unterscheiden von dem Gymnasiarchen. Er erscheint vorzüglich in der Kaiserzeit als hohe Gymnasialwürde. Die Xystici auf Inschriften späterer Zeit (J. C. Orelii Inscr. Lat. Coll. n. 2588. 2598.) sind Athleten, welche in dem Xysten kämpften. Vgl. Theag. 1, 8, §. 4. Analog ist die Bezeichnung palaestritae, Martial. III, 82, 20. 85, 25. VI, 39, 9. Ausserdem dienten die ξυστοὶ der Griechen wie die porticus der Römer auch zum Ambuliren. Vgl. Xenoph. Oikon. XI, 15. Pollux IX, 43. Theag. 1, 5, §. 7.

als breit und mit Sitzen versehen ist. [3]) An dieses von Vitruvius in die Mitte gestellte Ephebeion mochten sich nach und nach die übrigen Abtheilungen anreihen, bis im Verlaufe der Zeit endlich der weite Bau mit Bädern und Räumen für geistige Unterhaltung in seinem ganzen Umfange vollständig wurde.

Sehr zu beschränken ist die von A. Hirt aufgestellte Meinung, dass man die Gymnasien in der Nähe des Forums anzulegen gepflegt habe. [4]) Diess gilt nur von wenigen, wie von dem zu Sikyon, dem zu Megalopolis, und dem späteren Ptolemaion zu Athen in der Nähe der Neuen Agora, zu denen vielleicht noch einige andere aufgefunden werden können. [5]) Zu Sparta war der Dromos, welcher mehrere Uebungsräume umfasste, zwar innerhalb der Stadt, aber nicht eben in der Nähe des Marktes. Auch bemerkt Plutarchos, dass zu Sparta Jünglinge vor dem 30ten Lebensjahre sich durchaus nicht auf den Markt begaben (τὸ παράπαν οὐ κατέβαινον εἰς ἀγοράν). [6]) Da-

3) Auch scheint das Ephebeion bisweilen eine isolirte für sich bestehende Bauanlage gewesen zu sein. Bei Strabon V, 4, 377. (398. Tauchn.) hat schon Schneider die Leseart der Mediceischen Handschrift γυμνάσιά τε καὶ ἐφηβειακὰ in γυμνάσιά τε καὶ ἐφηβεῖα καὶ umgestaltet. Bei Pausan. III, 14, 9. 20, 1. giebt es verschiedene Lesearten in den Handschriften und Ausgaben. Ἐφηβεῖον, Ἐφηβαῖον, Φοιβαῖον. Herodot VI, 61. nennt es Φοιβήϊον. Sylburg und Facius lesen bei Pausan. l. c. Ἐφηβεῖον, Siebelis Φοιβεῖον. So O. Müller Dor. II, 312. Vgl. Schneider Lex. v. ἐφηβεῖον. Ganz verschieden hiervon sind die ἡβητήρια bei Plutarch. Pomp. c. 40.

4) Gesch. d. Baukunst bei d. Alten II. Bd. 3, §. 65, S. 133.

5) Pausan. II, 10, 1. I, 17, 2. VIII, 31, 6. Vgl. §. 12, 7. Das korinthische war, wenn auch nicht gerade in der Nähe des Marktes, doch im Innern der Stadt, Paus. II, 4, 6,

6) Pausan. III, 14, 6. Plutarch. Lykurg. c. 25. Paus. l. c. u. §. 7. lässt in seiner topographischen Beschreibung von Sparta auf den Δρόμος das ἱερὸν des Alkon, dann ein Heilig-

gegen finden wir eine viel grössere Zahl öffentlicher Uebungsplätze in verschiedenen hellenischen Städten ausserhalb der Ringmauern, und andere zwar innerhalb, aber nahe an den Thoren der Stadt. Zu Athenä waren bekanntlich die alten Gymnasien, das Lykeion, die Akademie und der Kynosarges ausserhalb der Stadt. [7]) Das alte Gymnasion zu Magara nennt Pausanias nahe an den nymphischen Pforten (*πλησίον πυλῶν καλουμένων Νυμφάδων*). [8]) Das Gymnasion des Jolaos zu Thebä lag vor den proitischen Thoren, wo auch ein dem olympischen und epidaurischen ähnliches altes Stadion (*γῆς χῶμα*) war. [9]) So befand sich das Gymnasion zu Ephesos, welches Chandler ein ungeheures Gebäude nennt, hinter der Stadt. [10]) Auch konnten wohl so umfassende Bauten nicht überall in der Nähe des Marktes angebracht werden, und die am Markte liegenden mochten keinen so bedeutenden

thum des Poseidon Domatites und den Platanistas folgen. Der Platanistas aber bildete einen äussersten Winkel der Stadtgebietes. Hieraus schon darf man schliessen, dass der Dromos wenigstens nicht in der Nähe des Marktes war. In dem mangelhaften Plane von Sparta bei Barthelemy Anachars. VII, p. 1. (Fischer u. Haupt. Mainz 1829.) ist der Dromos nicht angegeben.

7) Platon Lys. p. 203. a. zu Anfang, dazu d. Schol. Dass die Akademie sechs Stadien von der Stadt entfernt war, bemerkt Cicero de fin. V, 1. Pausan. I, 29, 2. 30, 1. Lukian. *Σκυθ.* §. 2. Barthelemy Anachars. III, 121. 148. Fischer (II, S. 110. Biester). Von dem Kynosarges Axiochos p. 364. a. Plutarch. Themistokles c, 1. *τοῦτο δ' ἐστιν ἔξω πυλῶν γυμνάσιον Ἡρακλέους.* Pausan. I, 19, 3. Livius XXXI, 24. Das Gymnasion des Hermes aber war in einer der Stoen, welche sich von dem piräischen Thore bis an den inneren Kerameikos erstreckten. Pausan. I, 2, 4. Vgl. Leake Topographie von Athen V, 195. VI, 211. 214. VIII, 328. 329. Rienäcker.

8) Pausan. I, 44, 3.

9) Pausan. IX, 23, 1. Vgl. Pausan. VII, 27, 4. über das alte Gymnasion zu Pellene.

10) Chandler Reise in Kleinasien c. 35, S. 172.

Umfang haben. Denn die sich hier zusammendrängenden grossen und kleinen Staats- und Privatgebäude, Tempel, Hallen, Statuen, und zum öffentlichen Verkehr bestimmte freie Plätze, mochten so ungeheuren Flächen, als die vollständigen Gymnasien erforderten, nicht immer Raum lassen. [11])

3.

Wenn nun Theseus, ein mythischer Held und wie Lykurgos Inbegriff politischer Institute, zuerst den Ringkampf, in welchem vor ihm nur Grösse und Stärke des Leibes entschied, kunstmässig geübt und auf bestimmte Regeln gebracht hat, wie Pausanias berichtet, so möchte man vermuthen, dass derselbe auch schon Ringplätze, etwa geebenete mit Sand bestreute Räume mit wenigen einfachen Vorrichtungen angelegt habe. Pausanias jedoch bemerkt, dass, nachdem Theseus die Ringkunst erfunden, späterhin auch Ringschulen (*πάλης διδασκαλεῖα*) zu Athen eingerichtet wurden. [1]) Dieses mag als Unhistorisches auf

11) Vgl. Pausan. VI, 24, 2—8. über die alte Bauart des eleischen Marktes. Vgl. Paus. X, 34, 3. VII, 22, 2. III, 11, 2. 5. 7. II, 7, 7. 8. 9, 6. 13, 4—6. 21, 5. 22, 1. VII, 20, 2. 3. 23, 7. VIII, 19, 1. 30, 1. 41, 1. 48, 1. Sophokl. Elekt. 7. Bisweilen hatte jedoch die *ἀγορὰ* einen sehr grossen Umfang, und konnte in diesem Falle dem Gymnasion Platz geben. Vgl. Leake Topographie IV, 179. 180. Rienäcker. Nachträge und Berichtigungen S. 395. ff. O. Müller Attika Allg. Encycl. VI, 231. 232. über den alten und neuen Markt zu Athen. Ueber die Säulenhallen daselbst S. 236.

1) Pausan. I, 39, 3. *καὶ πάλης κατέστη ὕστερον ἀπ' ἐκείνου διδασκαλεῖα*, welche Worte eine zweifache Deutung zulassen. Die richtigere ist wohl die oben angegebene. Diese hat schon Rhodigin. angenommen L. A. VIII, 30, p. 714. „*nam post eum corti palaestrae doctores.*“ Die andere, als habe Theuseus schon Ringerschulen angelegt, hat Vieth Encyclop. der Leibesübungen I, S. 47. vorgezogen. Romulus Amasäus ed. Facii übersetzt unbestimmt: „*et ab eo profecta pa-*

sich beruhen Keinem Zweifel unterliegt aber, dass Athen zu Solons Zeit sowohl öffentliche gymnastische Lehranstalten, die Gymnasien, als auch Privatübungsplätze, die Palästren hatte. Denn Solon konnte schon verordnen, dass sowohl die Lehrer im wissenschaftlichen Elementarunterrichte ihre Schulen, als die Pädotriben ihre Palästren nicht vor Aufgang der Sonne eröffnen und vor Untergang derselben schliessen sollten. [2]) Dass aber die drei alten öffentlichen Gymnasien zu Solons Zeit schon vorhanden waren, erhellt aus einem vom Demosthenes angeführten Gesetz desselben, worin er feststellt, dass, wer aus dem Lykeion oder aus der Akademie oder aus dem Kynosarges einen Mantel, ein Oelgefäss, oder irgend etwas anderes Geringfügiges, oder ein zu dem Gymnasion gehöriges Geräth entwende, was mehr als zehn Drachmen betrage, mit dem Tode bestraft werden solle. [3]) Lukianos

laestritarum disciplina, ab ejus rei magistris celebrari coepta." Eben so von Siebelis edirt. Der Schol. zu Pindar Nem. V, 89, p. 465. Böckh. *τοῦτο δέ φησιν, ἐπειδὴ πρότερον ὁ Θησεὺς Ἀθηναῖος ὢν εὗρε παγκράτιον ἄνευ μυρμήκων· ἡνίκα γὰρ ἐν τῷ Λαβυρίνθῳ ἐξησθένει πρὸς τὴν ἰσχὺν τοῦ Μινωταύρου, παγκρατίῳ αὐτὸν διαπαλαίων περιγέγονεν· κτλ. — ἐν Ἀθήναις φασὶν εὑρῆσθαι τὴν παλαιστρικὴν ὑπὸ Φόρβαντος τοῦ παιδοτρίβου Θησέως. — καὶ Πολέμων δὲ ἱστορεῖ πάλην εὑρηκέναι Φόρβαντα Ἀθηναῖον· ὅτι δὲ Θησεὺς παρ' Ἀθηνᾶς ἔμαθε τὴν πάλην, Ἴστρος ἱστορεῖ.*

2) Aeschines geg. Timarch. §. 9. 10. 13. 14. Zu tadeln ist daher Plautus, welcher in den Bacchides, einer Uebertragung der Euantides des Philemon, einem Stück, dessen Schauplatz Athen ist, III, 3, 21. den Pädagogen folgendermassen sprechen lässt:

Ante solem exorientem nisi in palaestram veneras,
Gymnasii praefecto haud mediocris poenas penderes.

3) Rede gegen Timokrat. p. 736. Reiske. Das Lykeion war jedenfalls das älteste und galt als Hauptgymnasion. Pausan. I, 19, 4. 30, 16. Diese Gymnasien wurden von den Späteren wiederum neu gestaltet, durch hinzugefügte Bauten er-

führt den Solon und Anacharsis als Zuschauer der gymnastischen Uebungen in das Lykeion, wo sich beide, als die Sonnenstrahlen das Haupt des jungen Skythen belästigen, auf bequeme Sitze unter schattigen Bäumen niederlassen. [4]) Auch die Gründung des östlich von der Stadt ohnweit des Ilyssos gelegenen Kynosarges mag in eine frühe Zeit zurückreichen. Es war hier ein altes Heiligthum des Herakles (*Ἡράκλειον*), welches von Herodotos mehrmals genannt wird. Ueberhaupt war dieser Ort gleichsam als *τέμενος* diesem Heros geweihet, [5]) und man sah hier Altäre ihm und der Hebe errichtet, so wie einen der Alkmene und dem Jolaos. Bekannt ist auch dieses Gymnasion durch den jungen Themistokles, welcher seine Jugendgenossen klüglich von den Uebungsplätzen der vollbürtigen Bürgersöhne, zu welchen er nicht

weitert und vergrössert, was die Ursache zu verschiedenen Angaben über die Urheber derselben geworden ist. Bei Harpokration v. *Λύκειον* nennt Theopompos den Pisistratus als Gründer des Lykeions, Philochoros den Perikles. Plutarch. vit. X. orat. in Lycurgo t. XII, p. 251. (ed. Hutten.) *καὶ τὸ ἐν Λυκείῳ γυμνάσιον ἐποίησε καὶ ἐφύτευσε.* Er fügt hinzu: *καὶ τὴν παλαίστραν ὠκοδόμησε.* Also eine besondere Palästra in der Nähe des Gymnasions. Vgl. Paus. I, 19, 16. Meurs Solon c. 20. th. Gron. vol. V. Der Irrthum Leake's Topographie S. 213. 214. Rien. ist schon in den Nachträgen und Berichtigungen dazu S. 423. nachgewiesen worden. O. Müller Att. Allg. Enc. VI, 238.

4) Lukian. Anachars. oder *περὶ γυμνασ.* §. 7. 10. 20. 29. Vgl. Leake the Topography of Athens VI, p. 144 — 148. Uebersetz. von Rienäcker VI, S. 211. ff. 423. Ueber die Lage des Lykeion O. Müller Attika l. c.

5) Herodot. V, 63. VI, 116. Paus. I, 19, 3. Athen. VI, 6. Ueber seine Benennung Hesych. v. Meurs de populis Att. p. 742. thes. Gron, t. IV. Corsini F. A. I, 1, p. 236. Leake Topography of Athens sect. VII, p. 149. 150. Uebersetz. von Rienäcker VI, 214 — 216. u. 460. O. Müller Attika Allg. Encycl. VI, 238.

gehörte, auf den der *νόθοι*, den Kynosarges lockte, und dadurch den verhassten Unterschied aufhob. [6])

Die Akademie soll vom Hipparchos, dem Sohne des Peisistratos, mit einer Mauer umgeben, die umliegenden Sümpfe ausgetrocknet und Platanen umher gepflanzt worden sein. Auch waren schon in alter Zeit die heiligen Oelbäume (*μορίαι*), der Sage nach von dem ältesten in der Halle der Pandrosos auf der Akropolis entsprossen, hierher verpflanzt worden. Kimon aber schuf die Akademie, wie Plutarchos berichtet, aus einem trockenen, wasserlosen Orte zu einem schönen bewässerten Haine um, ausgeschmückt mit offenen hellen Laufbahnen (*δρόμοι*) und mit schattigen Promenaden. [7])

6) Plutarch. Themistokles c. 1. Desselben *ἐρωτικὸς* c. 4. Axiochos p. 364. a. Demosthenes geg. Aristokrat. p. 691. Reisk. Becker Anecd. III, 3, 18. Meurs Athen. Attic. II, 2, p. 856. Gron. thes. IV. Vgl. jedoch das Dekret des Alkibiad. bei Athen VI, 6, 234. e. Meier Hist. juris Att. de bonis damn. p. 75. O. Müller Attika Allg. Encycl. d. Wissensch. u. Künste von Ersch und Gruber Th. VI, S. 226.

7) Aristophanes Wolken 1005, wo er *κατιὼν* von dem Gehen nach der Akademie braucht. Ueber die Schreibart daselbst Suid. v. *Ἀκαδημία*, dazu Bernhardy. Sophokles Oed. Kol. 701, wozu der Schol. *τῆς ἐν ἀκαδημίᾳ ἐλαίας, ἣν ἀπὸ τῆς ἐν Ἀκροπόλει φυτευθῆναί φασιν.* Vgl. Reisig Enarrat. zu Sophokles Oed. Col. 693. Pausan. I, 27, 2. 29, 2. 30, 1. 2. *καὶ φυτόν ἐστιν ἐλαίας, δεύτερον τοῦτο λεγόμενον φανῆναι.* Plutarch. Kimon c. 13. Aristid. XIII. Panathen. p. 188. O. Müller Attika l. c. S. 219. Plutarch. Sylla c. 12. *τὴν Ἀκαδημίαν ἔκειρε δενδροφορωτάτην προαστείων οὖσαν, καὶ τὸ Λύκειον.* Suidas v. *Ἱππάρχου τειχίον* u. *Ἀκαδημία.* Hesych. v. *Ἀκαδημία.* Athen. II, 18, 59. d. Livius XXXI, 24. Ulpian zu Demosthenes geg. Timokrat. l. c. nennt diese drei alten Gymnasien *ἱερά*, weil das Lykeion dem Apollon, der Kynosarges dem Herakles, die Akademie dem Heros Akademos heilig gewesen seien. Vergl. v. Dale diss. VIII, p. 679. Ueber die Benennung *μορίαι* C. Rhodigin. L. Ant. XII, 19, p. 648. Meurs Ceramic. gemin. c. 20. seq. Leake Topography of Athens sect. IX, p. 297—299. Uebersetz.

Zu Sparta, wo es denen, welche über das dreissigste Jahr hinaus waren, zur Schande gereichte, nicht den grössten Theil in den Gymnasien und Leschen zuzubringen, mussten natürlich frühzeitig Uebungsplätze dieser Art errichtet worden sein, und waren solche nicht schon vor Lykurgos vorhanden, so legte er zuverlässig den Grund zu ihrer Einrichtung, da er die Spartiaten von allen banausischen Geschäften entbunden und ihnen, wie kein anderer Staat seinen Bürgern, eine ungetrübte Muse (ἀφθονία σχολῆς) bereitet hatte. [8])

Wenn nun aber auch die Gymnasien in den hellenischen Staaten bis gegen die Perserkriege hin eine den nöthigen Bedürfnissen genügende Einrichtung erhalten hatten, so waren sie doch noch nicht in solch einer Ausdehnung, Vollständigkeit und Pracht ausgeführt worden, als nach den Perserkriegen, welche dem hellenischen Leben einen kräftigen Impuls gaben und Wohlhabenheit begründeten, zur Zeit des Perikles, noch mehr zu Zeit des Alexandros, und mit verschwenderischen Aufwande unter der Kaiserherrschaft der Römer. Von solch einer ausführlichen Bauart in hellenischer Weise hat uns Vitruvius eine Normalzeichnung gegeben. [9]) In den Gymnasien und Pa-

von Rienäcker VIII, 328. 329. Stieglitz Archäol. der Baukunst II, S. 254. O. Müller Attika l. c. S. 226. Wachsmuth hell. Alterth. II, 2, 4, S. 56. Ueber die übrigen Gymnasien zu Athen vgl. §. 15. dies. Abschn.

8) Plut. Lyk. c. 24. 25. N. Cragius de republ. Lac. III, 11, 1.

9) Vitruv. V, 11. Vergl. hiermit den Grundriss des Gymnasions zu Ephesos in den Alterthümern von Jonien von H. W. Eberhard (Leipzig und Darmstadt) Th. I, K. VII, Taf. 40. und 39, welche Abbildung den ungeheuren Bau in seinen Ruinen gut veranschaulicht. Taf. 52. gewährt die Ansicht des Gymnasions zu Alexandria Troas. Taf. 53. giebt die innere Ansicht desselben den Anblick einer grossartigen Ruine. Taf. 54. liefert den Grundriss desselben. Vgl. §. 9. Anmerk. 4.

lästren zu Athen finden wir als Theile derselben zur Zeit des Platon theils von diesem, theils von anderen hellenischen Schriftstellern genannt das *ἐφηβεῖον*, das *ἀποδυτήριον*, das *ἐλαιοθήσιον*, das *κονιστήριον*, das *βαλανεῖον* (*λουτρά, λουτρῶνες*), das *πυριατήριον*, das *σφαιριστήριον*, eine *αὐλὴ ἔξω* (*ἐν τῷ αἰθρίῳ*), die *ξυστοὶ*, ein *δρόμος κατάστεγος*.[10]) Die Gestaltung der einzelnen Theile, ihre Verbindung und die Construction des Ganzen lässt sich jedoch hier nicht so bestimmt nachweisen, als in den Anlagen späterer Zeit, über welche Vitruvius in seinem architektonischen Grundrisse, Einzelnes abgerechnet, hinreichendes Licht verbreitet. Denn die Darstellung dieses Architekten erstreckt sich auf die Uebungsplätze seiner Zeit, und nach Ignarra's Meinung war ihm die schöne Palästra zu Neapolis das Muster zu seinem Normalgrundrisse. Dieser Zeichnung sind alle, welche diesen Gegenstand behandelt haben, gefolgt, grösstentheils ohne Unterscheidung der Zeiten und Staaten. So gewähren auch die Umrisse aufgefundener Ruinen grösstentheils nur Spuren späterer Anlagen, in welchen die Bäder und Räume für die Betriebsamkeit der Gelehrten und für geselligen Verkehr die

10) Platon Lys. c. 9, p. 206. e. Euthydem. c. 2, p. 272. e. 273. a. Aristoph. Wolken 1054. Xen. Oek. c. 9, p. 15. Staat d. Ath. II, 10. Eupolis in den *Δήμοις* bei Pollux IX, 43. VII, 167. Lukian. Anachars. §. 2. Hesych. v. *Ἀκαδημία*. Platon Theät. c. 2, p. 244. b. *ἄρτι γὰρ ἐν τῷ ἔξω δρόμῳ ἠλείφοντο ἑταῖροι* ff., wozu der Schol. *τόποι τινὲς ἦσαν, ὁ μὲν ἐκτὸς ἄστεος, ὁ δὲ ἐντὸς, ἀπὸ τῶν ἐν αὐτοῖς τελουμένων ὑπὸ τῶν νέων Δρόμοι καλούμενοι*. Heindorf nimmt es *de xysto palaestrae*. Vgl. Plat. Phädr. init. p. 227. a. b. Ein *πυριατήριον* zu Chaironeia in späterer Zeit nennt Plut. Kim. c. 1. Theophrast. Char. c. 6. nennt das *σφαιριστήριον* sogar als Theil im Hause eines Prachtliebenden. Vergl. dazu Causaubonus. Ebendaselbst ein *αὐλίδιον παλαιστρικὸν κόνιν ἔχον*, welches Casaubon. für eine *periphrasis τοῦ κονιστηρίου* hält.

umfassendsten und wichtigsten Theile ausmachten. Denn wie sich überhaupt während der römischen Kaiserherrschaft, nachdem die alte classische Sophrosyne des inneren Lebens versiegt war, blendender Glanz und Grossartigkeit in den äusseren Formen offenbarte und besonders ungeheure Bauten verschiedener Art aufgeführt wurden, so erhielten auch die Gymnasien und Palästren dieser Zeit den grössten Umfang und erhoben sich zu den schönsten Werken der Baukunst, in welchen für Bequemlichkeit und Ausschmückung aller Art bis zum Ueberfluss gesorgt wurde. Auffallend aber tritt die Entartung von der alten männerwürdigen Bestrebung und die verderbliche Richtung späterer Zeit hervor, dass die Gymnasien und Palästren, als Tummelplätze der männlichen Gymnastik, immer mehr von ihrer ursprünglichen Bedeutung verloren und nun das Bad, welches in der alten Zeit nur als ein der Gymnastik dienendes Mittel untergeordnet war, an die Spitze trat.[11]) Die thermae der Römer waren weite und prächtige Gebäude, in welchen natürlich die Bäder von höherer Wichtigkeit waren und einen viel grösseren Raum als die damit verbundenen Uebungsplätze (palaestrae, sphaeristeria) behaupteten. Auch in Griechenland erhoben sich in der späteren Zeit glänzende *βαλανεῖα*, in welchen die Ringplätze zwar nothwendige, aber nicht die Haupttheile ausmachten. So das vom Lukianos beschriebene musterhafte Balaneion des Hippias, in welchem mehrere Palästren angebracht waren.[12]) Ammianus Marcellinus nennt

11) Daher Suidas v. (p. I, 852. Gaisf.) *γυμνάσια· Ἀλειπτήρια, ἢ βαλανεῖα, ἢ λουτρά.* Vgl. F. M. Turrigius not. ad inscript. Ursi Togati p. 399, t. XII. thes. Graev.

12) Lukian. Hipp. §. 4—8. Vgl. Isäos über d. Erbsch. des Dikaiog. §. 22. 24. Pollux VII, 166—168. Dazu die Ausleger. Rhodigin. L. A. XXX, 19, p. 1697. v. Dale diss. VIII, p. 636. 637.

auf hyperbolische Weise die lavacra der Römer an Grösse den Provinzen gleich. Von der verschwenderischen Ausschmückung derselben giebt Seneca hinreichenden Bericht. Nachdem er die altrömische Frugalität und Einfachheit der Sitten rühmend das kleine und dunkle Bad (balneolum augustum, tenebricosum) des grossen durch Thatenruhm glänzenden Scipio Africanus beschrieben, stellt er diesem die üppige und zügellose Prachtliebe seiner Zeit gegenüber, welche sich in einem Erstaunen erregenden Massstabe vorzüglich in den Bädern der Freigelassenen offenbarte.[13]) Zu Seneca's Zeit waren auch hängende Bäder mit kunstvollen Einrichtungen, in welchen die Wärme durch Röhren gleichmässig verbreitet wurde, erfunden worden.[14])

So wie den Hellenen das Gymnasion neben den gymnastischen Uebungen auch ein Ort der Muse und Erholung, des geselligen Verkehrs und geistiger Unterhaltung wurde, so waren die Thermen den Römern der Kaiserzeit ein Lieblingsaufenthalt, und ihr unentgeldlicher

13) A. Marcellin. XVI, 10. Seneca ep. 87. „*Pauper sibi videtur ac sordidus, nisi parietes magnis et preciosis orbibus refulserint, nisi Alexandrina marmora Numidicis crustis distincta sint, nisi illis undique operosa et in picturae modum variata circumlitio praetexatur, nisi vitro condatur camera, nisi Thasius lapis, quondam rarum in aliquo spectaculum templo, piscinas nostras circumdederit,*“ etc. Endlich „*eo deliciarum pervenimus, ut nisi gemmas calcare nolimus.*“ Stat. sylv. I, 5, 12. „*dum nitidis canimus gemmantia saxis balnea.*“ Vgl. v. 41. ff. Suet. Cal. c. 37. Ner. c. 31. Paus. V, 12, 4. Rhodigin. L. A. XXX, 17. 18. p. 1693. Hirt Lehre der Geb. VI, S. 263. O. Müller Archäol. S. 344. ff.

14) Sen. ep. 90. „*ut suspensuras balneorum et impressos parietibus tubos, per quos circumfunderetur calor, qui ima simul et summa foveret aequaliter.*“ Cf. Vitruv. V, 10. Plin. h. n. VIIII, 54, 79. u. XXVI, 3, 8. „*pensili balinearum usu ad infinitum blandiente.*“

Gebrauch zog alles Volk herbei, so dass sie, wie schon Andreas Baccius ausführlich entwickelt hat, alltäglich eben so besucht waren, wie unsere Kirchen an Festtagen. [15]) Mit diesen Thermen war immer ein Uebungsraum, Gymnasion oder Palästra und ausserdem ein Sphäristerium verbunden. Mit den Thermen des Titus war ein Gymnasion der Athleten vereinigt, wie die daselbst aufgefundenen athletischen Inschriften andeuten. [16])

4.

Nachdem die Wissenschaften in den Gymnasien der Hellenen Platz genommen hatten und zu diesem Zweck besondere Räume bequem eingerichtet worden waren, hatte nun ein vollständiges Gymnasion eine dreifache Bestimmung und dieser entsprechend drei Hauptabtheilungen, von welchen die eine den Leibesübungen, die andere den Baderäumen und die dritte der wissenschaftlichen Betriebsamkeit gewidmet war. [1]) Durchaus unzulässig ist die Meinung des Ignarra, welcher bemerkt, dass von der Zeit an, als die Philosophen in den Gymnasien zu lehren begonnen und zu diesem Zweck exedrae (nach des Vitruvius Benennung) eingerichtet worden, folgender Unterschied zwischen den Bezeichnungen *γυμνάσιον* und *παλαίστρα* eingetreten sei, dass erstere vorzüglich auf den

15) Ein anschauliches Bild von dem lebhaften Verkehr in den römischen balneis giebt Seneca ep. 57. Vergl. Baccius de thermis veterum in Graev. thes. R. Ant. vol. XII, c. 5, 6. 7.

16) Vgl. O. Falconer. praef. ad Inscr. athl. thes. Gron. VIII, p. 2294. An dem Orte, wo das Gymnasion gestanden, wurden nach Falconerius Angabe acht Jahre früher, als er seine Annot. ad Inscr. herausgab, sechs Marmortafeln mit jenen Inschriften gefunden. Ueber die Leibesübungen in den Bädern Seneca ep. 57. Vgl. O. Müller Archäol. S. 344.

1) Vgl. Cic. de orat. II, 5, 21. Hirt Lehre d. Geb. S. 233. ff.

den Raum für die Philosophen, die letztere auf denjenigen Theil, in welchen die gymnastischen Uebungen getrieben wurden, sich bezogen habe. [2]) Dagegen sprechen entscheidende Stellen des Platon, welcher den Sokrates in mehr als einer Palästra mit seinen Freunden und Jüngern philosophische Unterhaltungen anstellen lässt. [3]) Dom. Aulisius theilt die ganze Anlage eines vollständigen Gymnasions in drei Haupttheile, ohne die Baderäume als besonderen Theil zu betrachten, in die Palästra, die Xysta und das Stadium. [4]) Er folgt der Darstellung des Vitruvius, zu welcher wir nun selbst übergehen.

5.

Die Hauptstelle über die Einrichtung eines Gymnasions, hier Palästra genannt, gewährt der Architekt M. Vitruvius Pollio, welcher unter Cäsar und Augustus lebte und dessen Grundriss aus eigener Anschauung hervorging. [1]) Auf

2) De palaestra Neapolitana p. 116.

3) Platon Charmid. c. 1, p. 153. a. *καὶ δὴ καὶ εἰς τὴν Ταυρέου παλαίστραν, τὴν καταντικρὺ τοῦ τῆς βασιλικῆς ἱεροῦ, εἰςῆλθον· καὶ αὐτόθι κατέλαβον πάνυ πολλοὺς, τοὺς μὲν καὶ ἀγνῶτας ἐμοὶ, τοὺς δὲ πλείστους γνωρίμους.* Vgl. c. 3. 4. p. 154. c. d. e. Lys. zu Anf. p. 204. a. b. 207. a. b. Vgl. Cic. de orat. II, 5, 21. Aelian. v. h. IV, 24, dazu Scheffer. Plutarch. Amator. c. 2. *ἡσυχῇ πως φιλοσοφοῦντες ἐν ταῖς παλαίστραις.* Vgl. dess. Alkibiad. c. 17. Der bejahrte Isokrates vernimmt die Botschaft von der unglücklichen Schlacht bei Chaironeia *ἐν τῇ Ἱπποκράτους παλαίστρᾳ.* Plut. X. orat. c. 4, p. 141. Tauchn. Von dem Gymnasion Plut. g. Epikur. c. 2.

4) De gymnassii constructione Salenger. thes. Ant. Rom. t. III, p. 898.

1) De architectura V, 11. Wunderlich urtheilt Vieth Encycl. d. Leibesübungen I, p. 30. „*was er (Vitruvius) davon wusste, hatte er also vielleicht selbst nur aus Beschreibung, es könnte mithin wohl sein, dass er nicht genau unterrichtet gewesen.*“ Als hätte ein theoretischer Architekt wie Vitruvius

seine Angaben gründen sich die Combinationen und Darstellungen von Andreas Baccius, Mercurialis, Hermolaus Barbarus, Perrault, Dom. Aulisius, Ignarra, Burette, Barthelemy, Stieglitz und Hirt, [2]) von welchen die meisten darin gefehlt haben, dass sie die Beschreibung des Vitruvius als allgemeingültig für das Alterthum betrachtet und wiedergegeben, da doch derselbe nur ein Normalgymnasium construiren oder den Grundriss zu einem vollständigen und zweckmässig eingerichteten Gymnasium entwerfen wollte und überdiess, wie schon bemerkt, das ihm vorschwebende Bild sicherlich nur ein Product der Anschauung von den besten Anlagen seiner Zeit war. Denn wenn auch der Grundriss in seinen Haupttheilen von den früheren Jahrhunderten unverändert auf die späteren überging, so fügten doch zuverlässig erfinderische Köpfe unter den Architekten später so Manches hinzu, änderten und machten zweckmässigere der Bequemlichkeitsliebe entsprechende Einrichtungen. Wenigstens unterliegt keinem Zweifel, dass zu des Vitruvius Zeit diese Bauten in so mancher Beziehung vollständiger und geräumiger eingerichtet wurden, als die des fünften oder sechsten Jahrhunderts vor Chr. Hätten wir dafür auch keine historische Gewähr, so dürften wir diess schon aus der Analogie anderer Werke der Baukunst und aus den zeitgemässen Fortschritten der Architektonik überhaupt, besonders in den letzten Zeiten des römischen Freistaats und im Anfang der Kaiserherrschaft, welchem Zeitraum das Leben des Vitruvius angehört, schliessen.

Vitruvius wollte, wie er angiebt, die Anlage und Bau-

sich nicht leicht Belehrung aus eigener Anschauung verschaffen können.

2) Die betreffenden Stellen werden an ihrem Orte bei den einzelnen Angaben angeführt.

art einer Palästra, wie diese bei den Hellenen eingerichtet war, ausführlich beschreiben, denn diese sei kein italisches Institut. [3]) Er soll sich, wie schon bemerkt, nach Ignarra's Urtheil die Palästra zu Neapolis zum Muster genommen haben. [4]) Seine Zeichnung ist folgende: Die Peristylia in den Palästren sollen in Gestalt eines Quadrats oder Oblongums zwei Stadien im Umfange haben und aus vier Säulengängen bestehen, und zwar aus drei einfachen und einem

3) Dass die Gymnastik in Italien, Grossgriechenland abgerechnet, im Verhältniss zu den gymnastischen und agonistischen Leistungen der Hellenen, keine so hohe Würdigung fand, ist neuerdings von der Disciplin des Pythagoras hergeleitet worden, welcher der Gymnastik weniger gehuldiget haben soll. Vgl. Fr. Cramer diss. de Pythag. p. 20. Sundiae 1833. Dagegen möchte ich einwenden, dass auf den Bericht des Porphyrius über Pythagoras nicht so grosses Gewicht gelegt werden könne gegen das Zeugniss, welches das durch seine gymnastischen Bestrebungen zu des Pythagoras Zeit glänzende Kroton vom Gegentheil giebt. Auch geht aus dem Geiste der pythagoreischen Disciplin, welche harmonische Ausbildung bezweckte, hervor, dass er auch auf geregelte Leibesübung viel geben musste, ohne welche keine harmonische Ausbildung des Leibes und der Seele möglich ist, gleichviel ob er die Orchestik oder die eigentliche Gymnastik mehr begünstigte. Auch möchte zu erwägen sein, dass Platon, welcher überall die Gymnastik empfiehlt, ein Verehrer des Pythagoras war. Abgesehen von diesem würde ich doch nicht den Grund davon, dass in Italien keine hellenische Gymnastik blühete, von Pythagoras ableiten, zu dessen Zeit dieselbe in Hellas schon zu einer grossen Ausbildung gediehen war. Diese hätte ja auch schon vor Pythagoras in Italien gleiche Höhe erreicht haben können. Der Grund dieser Verschiedenheit ist in der verschiedenen Nationalität der rein italischen und der hellenischen Stämme zu suchen. Darum hatten eben Hellas Töchterstaaten in Grossgriechenland griechische Gymnastik und Agonistik, weil sie griechische Volksthümlichkeit, griechische Art und Sitte hatten. Vgl. Strabon V, 3. Uebrigens ist hier genau das mehr oder weniger im Verhältniss zu den Hellenen zu beachten, denn die Gymnastik fehlte in Italien nicht gänzlich. Vgl. über die etruscischen Faustkämpfer Abschn. V, §. 33.

4) Ignarra de palaestra Neap. p. 99.

doppelten gegen Mitternacht gerichteten, damit bei stürmischen Wetter der Regen nicht in den inneren Theil hineinschlagen könne. In den drei einfachen Säulengängen sollen geräumige Säle mit Sitzen eingerichtet werden, wo Philosophen, Rhetoren und andere Freunde der Wissenschaften sich placiren und unterhalten können. [5]) Der doppelte Säulengang soll in der Mitte ein Ephebeum enthalten, d. h. einen geräumigen Saal mit Sitzen um den dritten Theil länger als breit, mit einem Coryceum und einem an dieses stossenden Conisterium auf der rechten Seite, nächst dem Conisterium ein kalter Badeort (λουτρὸν) in dem Winkel des Porticus. [6]) Auf der linken Seite des Ephebeums der Beölungsraum (elaeothesium), nächst diesem das Abkühlungszimmer (frigidarium), von diesem soll der Weg in das Heizzimmer (propnigeum) in der Ecke des Säulenganges führen. Nächst diesem soll nach dem Inneren zu dem Frigidarium gegenüber das gewölbte Schwitzzimmer (concamerata sudatio) angebracht werden, doppelt so lang als breit, mit einem trockenen Schwitzbad (laconicum) in einem der Winkel. [7]) Diese

5) Stieglitz Archäol. d. Bauk. der Gr. u. Röm. II, 4, S. 246. giebt dieses so an: „*Auf den Seiten der einfachen Portiken lagen Säle, welche für die Philosophen*“ u. s. w. Die Worte des Vitruvius sind jedoch folgende: „*constituantur autem in tribus porticibus exedrae spatiosae habentes sedes, in quibus*“ etc. Also nicht auf den drei Seiten dieser einfachen Säulengänge, sondern in denselben.

6) Die Grammatiker haben λοῦτρον und λουτρὸν unterschieden. Vergl. Pollux VII, 166—168. X, 146, 63. Hemsterh. zu Aristoph. p. 330. D. Aulisius de gym. constr. p. 902. th. Sal. III. bemerkt: „*contraria sunt λοῦτρον et λουτρὸν, istud Galeno proprie calda lavatio, illud frigida.*“ Vgl. Absch. V, §. 60. Anm. 6.

7) Galenos erklärt das Laconicum mehrmals durch ξηρὸν βαλανεῖον. Vgl. de compos. VIII, 10. Martial. VI, 42.

ritus si placeant tibi Laconum,
contentus potes arido vapore,
cruda Virgine Marciaque mergi.

Räume zusammengenommen machen die eine Hälfte der Palästra des Vitruvius aus. Den zweiten Theil derselben sollen drei Säulengänge bilden, von welchen der eine denen entgegenstösst, welche sich aus dem beschriebenen Peristylium der Palästra herausbegeben, die beiden übrigen rechts und links, beide von der Länge eines Stadiums (stadiatae). Der eine gegen Mitternacht gelegene von diesen Säulengängen soll ein doppelter sein mit der grössten Breite. [8]) Die einfachen Säulengänge sollen zehn Fuss breite Seitenwege

Vgl. Mercurialis de art. gymn. I, 10, p. 40—42. Dom. Aulisius de gymn. constr. p. 904. Wunderbar Dio Cass. LIII, 27. von dem Agrippa *τοῦτο δὲ, τὸ πυριατήριον τὸ Λακωνικὸν κατεσκεύασε. Λακωνικὸν γὰρ τὸ γυμνάσιον, ἐπειδήπερ οἱ Λακεδαιμόνιοι γυμνοῦσθαι τε ἐν τῷ τότε χρόνῳ καὶ λίπα ἀσκεῖν μᾶλλον ἐδόκουν, ἐπεκάλεσε.* Vgl. Celsus II, 16. Ausführlich über das Laconicum Franc. Robertellus Laconici seu Sudationis, quae adhuc visitur in ruina balnearum Pisanae urbis Expl. p. 386. s. t. XII, thes. A. R. Graev. Ueber den Gebrauch „*Laconici usus hic erat, ut homines in loco eo vaporibus flammae a testudinibus concameratis per alveolos egredientibus excalfacto desudarent et mox aut in tepidario aut in frigidario aut in caldario lavarentur*“ etc. Vergl. das Folg. über die Bauart desselben, und F. M. Turrigius not. ad inscr. Ursi Togati p. 389. ibid. Casaub. zu Strabon III, 231, p. 663. Friedem. v. Dale diss. VIII, 8, p. 715. O. Müller Dor. II, 272. Vgl. Theag. I, 5, §. 60.

8) Nach der Wortstellung des Vitruvius scheint die Lage dieses doppelten Säulenganges richtiger bei Barthelemy (Anach. II, p. 121. Biester) gezeichnet, als bei Stieglitz (Archäol. II, p. 248, F. 27.) und bei Hirt Lehre der Geb. S. 236. Taf. XXIV, Fig. 1. Vitruv. V, 11. „*porticus tres, una ex peristylio exeuntibus, duae dextra atque sinistra stadiatae, ex quibus una, quae spectaverit ad septentrionem, perficiatur duplex*,“ etc. Oder man müsste annehmen, dass der Säulengang, auf welchen die aus dem Peristyl Kommenden stiessen, immer gegen Norden gelegen habe. Dann würde aber Vitruvius geschrieben haben *una ex peristylio exeuntibus duplex*. Natürlich musste hier die Lage des Ganzen entscheiden, welcher der genannten Säulengänge gegen Norden gerichtet sein sollte.

haben, die Mitte soll zwölf Fuss breit und zwei Stufen tiefer als die Seitenwege sein, damit die bekleideten Zuschauer auf den Seitenwegen nicht von den nackten und mit Oel gesalbten Athleten berührt und befleckt würden. [9]) Diese Säulengänge wurden von den Griechen ξυστοὶ genannt, und in diesen bedeckten Portikus übten sich die Athleten während des Winters oder bei rauher Witterung überhaupt. Die Xysta dagegen, aus Gängen und mit Estrich belegten Ruheplätzen bestehend, sollen innerhalb der beiden Säulengänge zwischen Platanen und Buschwerk angelegt werden. Neben diesen sollen die freien unbedeckten Bahnen (hypaethrae ambulationes), von den Griechen παραδρομίδες, von den Römern xysti genannt, hinlaufen, in welchen auch während des Winters bei heiteren Himmel die Athleten ihre Bestrebungen zu verfolgen pflegten. Nach den genannten Räumen soll als dritter Theil der ganzen Palästra das Stadium folgen und so eingerichtet sein, dass eine grosse Menschenmenge die Wettkämpfe der Athleten schauen könne. So weit die Beschreibung des Vitruvius an angeführter Stelle. [10]) Dass nicht alle Uebungsplätze auf diese Weise eingerichtet waren, beweisen die Ruinen der Gymnasien zu Pergamus und Ephesus. Statt der Säulengänge finden sich z. B. hier geschlossene Hallen, Kryptoportikus mit vortretenden Pfeilern an beiden Seiten für die Philosophen und Rhetoren. [11])

6.

Vitruvius erwähnt in seiner Beschreibung weder ein

9) Dieser Raum lässt sich mit der Vertiefung vergleichen, welche Luk. Anach. §. 2, 27. ὄρυγμα nennt.

10) V, 11. Vgl. die Abbild. v. Stieglitz Archäol. II, 243, F. 27. Hirt Lehre d. Geb. S. 236. T. XXIV, F. 1.

11) Vgl. Rich. Chandler Reise in Kleinasien c. 35, S. 169. ff. A. Hirt Lehre der Geb. S. 251. 252. Die Aufführung der einzelnen Theile bei O. Müller Archäol. S. 344.

Apodyterium, noch ein Sphäristerium, sonst gewöhnliche Theile eines Gymnasions, welche schon vom Platon genannt werden, wie oben bemerkt ist. Um diesen Mangel abzuhelfen, ist das vom Vitruvius angegebene Coryceum von Einigen für das Apodyterium, von Anderen für das Sphäristerium gehalten worden. Für die erstere Meinung hat sich Mercurialis entschieden, jedoch ohne hinreichenden Grund. Auch hätte Vitruvius es in diesem Falle mit dem Beölungsraume in Verbindung bringen müssen. Aulisius dagegen hält es für das Sphäristerium, eben so Bürette, und Stieglitz sucht beide Meinungen mit einander zu vereinigen durch die Annahme, dass es sowohl zum Ballspiel als den Athleten zum Auskleidezimmer gedient habe. [1]) In letzter Beziehung erklärt Aulisius, dass zwei andere Räume zum Entkleiden benutzt worden seien, der eine im Bestäubungszimmer, wo die Kaltbadenden, der andere im Schwitzzimmer, wo die Warmbadenden ihre Kleider abgelegt hätten. [2]) Diese Meinung kann weder bewiesen noch widerlegt werden und bleibt demnach Hypothese. Das Coryceum hatte seinen Namen von κώρυκος, einem ledernen Sacke, welcher bald grösser bald kleiner und den Kräften und Alter der sich Uebenden gemäss entweder mit Feigenkörnern, oder mit Mehl oder auch mit Sand angefüllt war. Dieser κώρυκος war an der Decke befestiget, hing herab und wurde mit den Händen hin und her bewegt. Also war diese Uebung von dem Ballspiele

1) Mercurial. de art. gymn. I, 8, p. 29. flg. ed. Venet. 1601. Aulisius de gymnas. constr. p. 901. Burette de la sphaeristique p. 219. flg. in den Mem. de l'acad. des insc. t. I., welcher den Mercurialis tadelt und mehrere gute Gründe für seine Behauptung beibringt. Vgl. Stieglitz Archäol. der Baukunst II, S. 247. Hirt Lehre d. Gebäude S. 237.

2) De gymn. constr. l. c. Burette l. c. p. 219. setzt den Auskleideraum in das tepidarium der Bäder und in die concamerata sudatio der Palästra des Vitruvius.

verschieden und nur in sofern demselben ähnlich, als der fortgestossene und wieder zurückfahrende Sack gleichsam wie ein Ball aufgefangen wurde. Zu einer solchen Uebung aber bedurfte es sicherlich keines weiten Raumes, wohl aber zu dem so verschiedenartig getriebenen Ballspiele. Es lassen sich hier zwei Fälle denken, entweder, dass Vitruvius ein besonderes Sphäristerium in seiner Normalpalästra nicht für unbedingt nothwendig gehalten habe, insofern das Ballspiel bei heiterem Himmel bequemer im offenen freien Stadium, bei unfreundlichen Wetter aber etwa in den bedeckten Porticus (ξυστοὶ) geübt werden konnte; oder, was zuverlässig das Richtigere ist, dass der Name Coryceum das Sphäristerium [3]) bezeichne und der Korykos vielleicht an einem Orte angebracht war, wo er die Ballspieler nicht störte. [4]) Denn dieses Sackspiel (κωρυκοβολία, κωρυκομαχία), welches diesem Raume den Namen gegeben, kann man ihm nicht absprechen, da es in späterer Zeit beliebt gewesen und

3) Onuphr. Panvinius de Lud. Circ. II, p. 306. Graev. thes. R. Ant. tom. IX. giebt folgende Bestimmungen: „*coriceum, ubi puellae exercebantur: aut conryceum, h. e. tonstrina, aut coryceum, i. e. locus, ubi pila seu folle exercebantur.*“ O. Müller Archäologie S. 344. hält es für das Sphäristerium und führt es als Theil der Thermen auf.

4) Bei Antyllos des Oribas. im griech. Text des Cod. Vatic. bei Mercurial. II, 4, p. 86. wird kein Raum für den Korykos bestimmt, sondern nur im Allgemeinen angegeben: *χρεμάννυται ἐν τοῖς γυμνασίοις ἄνωθεν.* Plin. ep. V, 6. setzt das Sphäristerium über das Apodyterium und bemerkt, dass es mehrere Kreise (circulos) fasse und zu mehreren Uebungsarten bestimmt sei. Dass das Sphäristerium auch zu anderen Zwecken diente, zeigt Sueton. Vespas. c. 20. Faber Agonist. I, 4, p. 1814, th. Gron. t. VIII. Dass das Ballspiel vorzüglich in den Thermen der Römer geübt wurde, erhellt aus Seneca ep. 57. (andere ed. 56.) Statius sylv. I, 5, 57. und aus der 1591 zu Rom gefundenen und von Francis. Maria Turrigius 1630 mit Anmerk. edirten Inschrift, Graev. thes. Ant. Rom. t. XII, p. 395. ff., welche auch bei Burette de la sphäristique p. 236. abgedruckt ist.

fleissig geübt worden zu sein scheint, wie man aus der genauen Beschreibung des Antyllos bei Oribasios schliessen darf. [5]) Ferner ist in dem Grundrisse des Vitruvius zu bemerken, dass er den Beölungsraum nur mit dem Bade in Verbindung gebracht und nach dieser Lage die Einreibung der Ringer, Pankratiasten und anderer Athleten nicht berücksichtiget hat. [6])

7.

In der späteren Kaiserzeit erscheint sowohl bei griechischen als bei römischen Schriftstellern das Wort σκάμμα (scamma) als allgemeine Bezeichnung des Raumes, wo die Athleten sowohl Uebungen trieben, als in Wettkämpfen Proben ihrer Stärke und Gewandtheit gaben. Da σκάμμα eine Vertiefung bezeichnet und überall nur in Beziehung auf die Athleten genannt wird, so könnte man leicht vermuthen, dass es derjenige Theil der Palästra sei, welchen Vitruvius in die einfachen bedeckten Säulengänge (porticus stadiatae) setzt, da dieser Theil vorzüglich für die Athleten bestimmt etwas tiefer als die umgebenden Seiten und gleichsam ausgegraben war (σκάμμα, σκάπτω). Vitruvius nennt denselben medium excavatum, 2 Stufen oder 1½ Fuss tiefer (uti gradus bini sint in descensu sesquipedali), damit, wie schon bemerkt, die Zuschauer auf beiden Seiten höher stehen und nicht an die beölten Leiber streifen sollten. Jedoch erscheint σκάμμα fast überall als freier offener Raum und wird daher richtiger auf das freie Stadium, in welchem überhaupt die Athleten ihre Wettkämpfe zu halten pflegten, bezogen. Lukianos be-

5) Libr. VI, c. 33. interpr. lat. Rasar. p. 124. Der griech. Text Mercurial. art. g. II, 4, p. 86. Vergl. unten Abschn. VI, §. 13. Anm. 1.

6) Vgl. Stieglitz Archäol. der Baukunst II, 1, 4, S. 247. A. Hirt Lehre der Gebäude VI, S. 237.

zeichnet auf ähnliche Weise den vertieften Raum im Freien, welcher mit Sande gefüllt ist und wo die Ringer, Faustkämpfer und Pankratiasten sich herumtummeln, durch *ὄρυγμα*. [1]) Aus den meisten Stellen ergiebt sich, dass in dem *σκάμμα* vorzüglich die schweren Uebungen der Athleten getrieben wurden. Chrysostomus braucht dieses Wort mehrmals in der Bedeutung von dem Kampfplatz der Athleten überhaupt. [2])

Ein anderer Raum, in welchem besonders die Knaben

1) Anachars. oder *περὶ γυμν.* §. 2. Vgl. jedoch S. 136, 9.

2) De Nom. mut. p. 851. Par. 1636. vol. V. *οὐχ ὁρᾶτε τοὺς Ὀλυμπιακοὺς ἀθλητὰς εἰς μέσον τοῦ θεάτρου ἑστῶτας ἐν μεσεμβολίᾳ μέσῃ, καθάπερ ἐν καμίνῳ, τῷ σκάμματι, καὶ γυμνῷ τῷ σώματι τὴν ἀκτῖνα δεχομένους·* etc. Derselbe serm. in ep. Paul. ad Rom. XII, 7, p. 53. Basilius *παραίνεσις περὶ ἀποταγῆς βίου* p. 375. t. II. ed. Par. 1637. Hieronymus ad Pammach. pag. 140. t. II. ed. Basilius. 1553. Galenos *πότερον ἰατρικ. ἢ γυμναστ.* c. 43. *ποῦ γὰρ Ἱπποκράτης εἰςῆλθεν εἰς σκάμμα, ποῦ δὲ εἰς παλαίστραν.* Cael. Aurel. Chron. II, 1. „*ordinat praeterea idem Asclepiades in arenae spatio deambulationem, quod appellant scamma.*“ Dann nennt er auch so die *perfectas in terra lacunas.* Hesych v. *σκάμματα, ἀγῶνες, στάδια.* Ausführlich verbreitet sich hierüber Faber Agonist. II, 1. 2. 5. 8. p. 1931, 1935, 1953, 1967, thes. Gron. t. VII, jedoch ohne Ordnung und Kritik mit Einmischung vieles Fremdartigen. Er führt auch die Worte des Ephrem de luctamine spiritual. (zu Anf.) an: *scamma est autem medius locus, in quo athletae luctantur.* Vgl. die Inschriften bei Octav. Falconer. notae ad inscript athletic. p. 2323. u. p. 2327. thes. Gron. VIII., wo der Sieger *ἐν τοῖς σκάμμασι στεφανωθείς.* Dazu die Erklärung ibid. Vergleiche Gruter. inscr. p. 214. Isidor. von Pelus. braucht *σκάμμα* wie *στάδιον* überhaupt. Jene Inschriften s. auch bei v. Dale diss. de ant. et marmor. VIII, c. 3, 640. 4, 665 — 670, welcher zwar über das *σκάμμα* eben so ausführlich, aber nicht besser als Faber redet. *Τὰ ἐσκαμμένα* gehört nicht hierher Vergl. Platon Cratyl. c. 27, p. 413. a. b. Schol., und Lukian. §. 6. Im Thesaur. H. Stephan. Londin. p. 8382. ist auch ungenügend über das *σκάμμα* gehandelt und *τὰ ἐσκαμμένα* fälschlich dazu gezogen. Vitruvius nennt das scamma nicht, auch geschieht dessen von Stieglitz und Hirt keiner Erwähnung.

ihre Uebungen getrieben zu haben scheinen, heisst in der späteren Zeit ceroma (κήρωμα, von dem Einreiben mit Oel). Seneca eifert gegen die müssigen luxuriösen Römer und zählt zu den verschiedenartigen Müssiggängern auch diejenigen, welche den ringenden Knaben im Ceroma zusehen, wobei er mit den Worten: „man leide nicht blos an römischen Lastern" auf griechische Sitte hindeutet.[3]) Plutarchos und Plinius stellen diese ceromata mit den Palästren zusammen [4]) und Arnobius widmet das ceroma dem Mercurius, als dem Gotte der Palästra. [5])

8.

Schwierig und bisher noch nicht mit Bestimmtheit gelöst ist die Frage, wie sich das Gymnasion der Griechen von der Palästra unterschieden habe. Man hat bei dieser Untersuchung vorzüglich die verschiedenen Zeiträume zu unterscheiden. Höchst wahrscheinlich ist es, dass die Palästra ursprünglich nur ein Theil des Gymnasions und vielleicht der wichtigste war, vorzüglich für die Uebungen im Ringen (πάλη, παλαίω) bestimmt. Pausanias berichtet, wie schon früher bemerkt wurde, dass, nachdem Theseus die Ringekunst erfunden, späterhin auch Ringschulen (παλής διδασκαλεῖα) angelegt worden seien.[1]) Was konnten diese wohl anders sein, als παλαίστραι oder wenigstens die Grundlagen derselben? Plutarchos erzählt von

3) De brevitate vitae c. 12.

4) Hist. nat. XXXV, 2, 3. *Iidem palaestras athletarum imaginibus et ceromata sua exornant.* Plutarch. t. VIII, p. 159. ἀσκηθεὶς οὐκ ἐν παλαίστραις καὶ κηρώμασι — ἀλλ' ἀληθῶς ἐν Ὀλυμπικοῖς καὶ Πυθικοῖς ἀγῶσι.

5) Advers. gent. III, 23. *Curat Mercurius ceroma, pugilatibus et luctationibus praeest.* Vgl. Salmas. zu Tertull. de pall. p. 216. Thes. H. Stephani (Lond.) p. 4964.

1) Attic. od. I, 39, 3. Vgl. §. 3. in diesem Abschnitte.

dem Redner Lykurgos, dass er das Gymnasion im Lykeion neu eingerichtet und mit Bäumen bepflanzet, und auch die Palästra erbauet habe.[2]) Pollux führt als Theile des Gymnasions das *ἀποδυτήριον*, die *παλαίστρα* und *κονίστρα* an.[3]) Vitruvius aber nennt nach späteren Sprachgebrauch das Ganze palaestra. Aulisius theilt, wie schon angegeben, das ganze Gymnasion in drei Haupttheile, von welchen er den ersten Palästra nennt.[4]) Mercurialis führt die Palästra als einen besonderen Raum in der Construction seines Gymnasions auf und ertheilt ihm die sechste Stelle.[5]) Dieses Alles ist weder von Stieglitz noch von Hirt beachtet worden. Vielleicht stand die Palästra ursprünglich zum Gymnasion in demselben Verhältniss, wie das Ephebeum des Vitruvius. Bei Plutarchos wird angegeben, dass nicht der Wettlauf und der Faustkampf in der Palästra geübt werde, sondern nur das Ringen und das Pankration.[9]) Pausanias führt bei der Beschreibung des alten Gymnasions zu Elis die *παλαίστραι* als besondere Abtheilungen des kleineren *περίβολος* an, welcher *τετράγωνον* hiess von seiner Gestalt. Sehr ähnlich von dem Gymnasion zu Olympia.[7]) Aristophanes stellt die *παλαί-*

2) Orat. X, vit. Lykurg. p. 458. ed. Bas. (p. 150. ed. Tauchn. V. Moral.) Vgl. Amatorii c. 5. Leake Topographie VI, 214, 1. VIII, 423. Rienäcker.

3) Onomast. III, 124.

4) De gymn. construct. p. 890.

5) Art. gymnastic. I, 8, p. 35. 36.

6) Symposiac. II, 4.

7) Eliac. post. VI, 23, 3. V, 15, 5. VI, 21, 2. Will man bei Liv. XXIX, 19. palaestra nicht metaphorisch nehmen, so erscheint auch hier diese als Theil des Gymnasiums zu Syracusä, s. §. 1. in diesem Abschnitt. u. Theag. II, 3, 2, 4. Onuphr. Panvinius de lud. Circ. II, p. 299. th. Graev. Ant. Rom. t. IX. *„etenim omnia aut uno parietum ambitu claudebantur (is locus tum gymnasium vocabatur), cujus xystus, palaestra, stadium*

στραι dem βαλανεῖον entgegen. [8]) Lukianos aber nennt dieselben als Theile des Balaneion. [9]) Plutarchos lässt den jungen Aratos im Gymnasion zu Argos gymnastische Uebungen treiben und dann einige Jugendgenossen aus der Palästra mit sich nach Hause nehmen. [10]) Auch beim Plautus könnte man leicht die Palästra als denjenigen Theil des Gymnasions betrachten, wo die körperlichen Uebungen getrieben wurden. [11]) Herodotos dagegen berichtet, dass Kleisthenes von Sikyon für die Freier seiner Tochter einen Dromos und eine Palästra habe errichten lassen: bald darauf aber nennt er beide Uebungsplätze in allgemeiner Bedeutung γυμνάσια. [12]) Auf ähnliche Weise verbindet Euripides δρόμοι und παλαίστραι [13]) Γυμνάσια aber werden, abgesehen von dem vielumfassenden Dromos zu Spar-

et similia, partes erant." etc. Vgl. das Folgende über die Gymnasien der Kaiser. p. 301. führt er den Isodor. de aedif. publ. 15. an: „*gymnasium generalis exercitationum locus: sed et balnea et loca cursorum et athletarum gymnasia sunt.*" O. Müller Archäol. S. 344. nimmt die παλαίστρα als Haupttheil des Gymnasions, welcher das στάδιον, ἐφηβεῖον, σφαιριστήριον, ἀποδυτήριον, ἐλαιοθήσιον, κονιστήριον, κολυμβήθρα, ξυστοὶ, περιδρομίδες in sich fasste, so dass der zweite Haupttheil des Gymnasions nur noch Säle, Säulenhallen, u. s. w. begriff.

8) Wolken 1054. πλῆρες τὸ βαλανεῖον ποιεῖ, κενὰς δὲ τὰς παλαίστρας.

9) Luk. Hipp. §. 8. Pollux IX, 43. Andr. Baccius de thermis Vet. zu Anfang Graev. th. vol. XII. Stieglitz Archäol. der Bauk. II, S. 245. A. Hirt Lehre d. Geb. bei d. Gr. u. Röm. S. 233.

10) Plutarch. Arat. c. 6.

11) Bacch. III, 321. „*Ante solem exorientem nisi in palaestram veneras, gymnasii praefecto haud mediocres poenas penderes*" Mercurial. art. gymn. I, 9, 35. hat die palaestra hier als Theil des Ganzen betrachtet. Doch ist diess hier nicht sicher genug, da Plautus in seiner populären Darstellungsweise für Bestimmung einzelner Ausdrücke wenig Gewicht hat.

12) Herodot. VI, 126. 128.

13) Andromache 600.

ta, [14]) nicht als Theile einer Gesammtanstalt für gymnastische Uebungen genannt, sondern bezeichnen immer nur das Ganze.

9.

Jedoch schon frühzeitig trug man die Benennung *παλαίστρα* von dem Theile auf eine ganze für sich bestehende Uebungsanstalt über, nur mit gewissen Beschränkungen, welche weiterhin erörtert werden. Schon bei Herodotos erscheinen, wie schon angegeben, der *δρόμος* und die *παλαίστρα* als zwei besondere für sich bestehende Uebungsplätze, [1]) und die *παλαίστρα* bezeichnet somit den Raum für alle Uebungsarten, ausser den Wettlauf, welcher dem Dromos angehörte. Obgleich nun in der Palästra dieselben Uebungen wie im Gymnasion getrieben werden konnten, so darf man doch daraus, dass dieselbe ursprünglich nur ein Theil des letzteren war, mit hinreichenden Grunde schliessen, dass jene, wenigstens in der alten Zeit, einen kleineren Bau bezeichneten, als das Gymnasion. Diess ergiebt sich vorzüglich aus den Palästren zu Athen, welche schon zu Solons Zeit vorhanden waren, wie aus dessen Gesetz über die Zeit der Oeffnung und Schliessung der *παλαίστραι* und *διδασκαλεῖα* hervorgeht. Diese beiden Arten von Lehranstalten aber waren nicht Sache des Staates, sondern gingen von Privatpersonen aus. Auch führten die *παλαίστραι* zur näheren Bestimmung gewöhnlich ein Prädicat entweder von dem Erbauer oder von dem Eigenthümer oder von dem Lehrer in derselben, wie

14) Paus. III, 14, 6. Auch wird sonst bisweilen der Pluralis gebraucht. Der Komiker Epikrates bei Athenäos II, c. 18. p. 59. d. *ἐν γυμνασίοις Ἀκαδημίας, κτλ.*

1) Herodot. l. c. Dagegen nennt der spätere Athenäos auf der Insel Chios *γυμνάσια* und *δρόμοι* nebeneinander, wo die Jünglinge mit den Jungfrauen kämpfen, XIII, 2, 566. e.

παλαίστρα Ταυρέου, Σιβυρτίου, Ἱπποκράτου, Λυκούργου.[2]) Wie viel Athen zu Platons Zeit Palästren zählte, können wir nicht genau ermitteln, da wir nicht wissen, ob uns alle vorhanden gewesenen genannt werden. Auch sind ja diejenigen, welche wir kennen, von keinem Alten absichtlich und der Reihe nach aufgezählt, sondern einzeln und nur gelegentlich angegeben worden.[3]) Dagegen hatte Athen zu Platons Zeit nur drei Gymnasien als öffentliche Anstalten aus alter Zeit, zu welchen späterhin noch andere hinzukamen.[4]) Wenn nun die Zahl der Palästren zu Athen grö-

2) Heindorf zu Plat. Charm. I, p. 153. a. hält den Taureas für den Erbauer dieser Palästra. Vergl. Lukian. Parasit. §. 43. Plutarch. Alkibid. c. 3. X orat. vit. Isocr. c. 4. p. 141. Tauchn. t. V. Mor. Vgl. Theokrit. II, 97. Leake Topogr. v. Ath. Nachträge u. Ber. S. 395. 423. Rienäcker. Vgl. Cic. g. Verr. II, 5, 72.

3) Xenoph. Staat d. Ath. II, 10. bemerkt ὁ δὲ δῆμος αὐτὸς αὑτῷ οἰκοδομεῖται ἰδίᾳ παλαίστρας πολλὰς, κτλ. Vgl. jedoch Anm. 4. u. Plutarch. Demetr. c. 24.

4) Beide Arten von Uebungsanstalten nebeneinander genannt Diog. Laert. vit. Soph. II, Socr. 43, p. 106. Meib. Ἀθηναῖοι δ' εὐθὺς μετέγνωσαν, ὥστε κλεῖσαι καὶ παλαίστρας καὶ γυμνάσια. Zu beachten ist, dass Pausanias, Strabon u. A. die öffentlichen Uebungsanstalten in den einzelnen Städten immer nur γυμνάσια, nicht παλαίστραι nennen. Vgl. Paus. II, 4, 6. 10, 1. III, 22, 4. VII, 27, 2. VIII, 9, 4. 31, 6. 39, 4. IX, 11, 4. 22, 3. 23, 1. X, 36, 4. Strab. V, 3, 268. 377. VI, 426. XIV, 956. Vgl. Plutarch. Arat. c. 6. Pyrrh. c. 4. Demetr. c. 24. Symp. VIII, 4, 4. Auf Inschriften τῆς πόλεως γυμνάσιον. Böckh corp. insc. n. 1306. Athen. XIII, 2, p. 561. s. Cic. in Verr. Act. II, lib. V, c, 72. *in gymnasio Tyndaritanorum.* Nur IV, 32, 1. nennt Pausanias neben den γυμνάσια auch die παλαίστραι. Allein aus den Worten desselben περί τε γυμνάσια καὶ ἐν παλαίστραις scheint hervorzugehen, dass er sich die ersteren als grössere Räume, wenigstens mit einem grösseren περίβολος gedacht habe. Auffallend dagegen und unserer Annahme widersprechend ist Xenophons Bemerkung Staat d. Ath. II, 10. Καὶ γυμνάσια καὶ λουτρὰ καὶ ἀποδυτήρια τοῖς μὲν πλουσίοις ἐστὶν ἴδια ἐνίοις· ὁ δὲ δῆμος αὐτὸς αὑτῷ οἰκοδομεῖται ἰδίᾳ παλαί-

sser war, als die der öffentlichen Gymnasien, so dürfen wir auch hieraus schliessen, dass die ersteren keine so umfassenden Anlagen sein konnten, als ein vollständiges Gymnasion.[5]) Eine Palästra mochte demnach hier nur die wesentlich nothwendigen Theile enthalten und mit weniger Aufwand ausgeführt sein, als ein öffentliches Gymnasion des Staates. Zuverlässig hatte das letztere einen grösseren Umfang (*περίβολος*). Dass jedoch die Palästra auch in der älteren Zeit schon mit einem Baderaume versehen war, ergiebt sich aus der Darstellung des Plutarchos, welcher berichtet, dass der eben so keusche als schöne Knabe Damokles zu Athen alle Palästren und das Gymnasion vermieden, um

στρας πολλὰς, ἀποδυτήρια, λουτρῶνας. Da jedoch hier die Entkleidungsräume und Bäder von den Gymnasien getrennt werden, so können diese letzteren nur allgemeine Bezeichnung für Uebungsplätze sein, welche Wohlhabende u. Prachtliebende mit ihren geräumigen Wohnhäusern verbanden (vgl. Theophr. Char. c. 6. Dazu Casaub.) und welche hinsichtlich ihres Umfanges gar nicht mit einem öffentlichen *γυμνάσιον* des Staates verglichen werden können. Die *παλαίστραι* dagegen sind hier nicht wohl als vom *δῆμος* öffentlich auf allgemeine Kosten erbaute zu betrachten, sondern als *ἰδίᾳ* durch Einzelne des Volkes in verschiedenen Gegenden der Stadt gegründete zu verstehen. Da aber hier von den *παλαίστραι* die *ἀποδυτήρια* und *λουτρῶνες* getrennt werden, welche sonst mit ihnen verbunden waren, so können füglich auch hier nur kleinere Privatübungsanstalten, welche einzelne Bürger mit ihren Wohngebäuden vereinigten, verstanden werden. Denn mit einer vollständigen *παλαίστρα* war nothwendig ein Entkleidungs- so wie ein Baderaum verbunden. Vgl. Plut. Demetr. c. 24.

5) Athen hatte zwar einen ungeheuren Umfang, wie sich aus Thukyd. II, 13. ergiebt (vgl. Clinton Fast. Hell. append. XXII, p. 402. Krueger.), aber dennoch würden viele Palästren, hätten diese einen so grossen Umfang gehabt, als ein vollständiges öffentliches Gymnasion, schwerlich Platz gefunden haben. Ueber den ungeheuren Raum, welchen das Gymnasion zu Ephesos seinen Ruinen nach eingenommen, vgl. R. Chandler Reise in Kleinasien c. 35, S. 172. Uebers. Leipzig 1776. u. Jon. Alterthümer I, 7, Tab. 39. 40.

den Nachstellungen des Demetrius auszuweichen, und nur ein Privatbad (*βαλανεῖον ἰδιωτικὸν*) besucht habe.[6]) Beachtungswerth ist hier die Angabe des Arnobius hinsichtlich der Schutzgottheiten, dass nämlich Mercurius in den Palästren, Minerva in den Gymnasien verehrt werde.[7]) Hier scheinen die Palästren im reinen Begriffe von Uebungsplätzen genommen, die Gymnasien dagegen zugleich als Werkstätte und Versammlungsorte der Gelehrten betrachtet zu sein.

Diese bisher angegebenen Unterschiede traten jedoch mit der Zeit immer mehr und mehr zurück, bis sie während der Kaiserherrschaft allmälig verschwanden.[8]) Vitruvius nennt, wie schon angegeben, seine vollständige Normalübungsanstalt palaestra, und bemerkt, dass diese kein italisches Institut sei. Zu Rom wenigstens waren vor Neros Regierung keine öffentlichen Gymnasien oder Palästren erbauet worden, wohl aber in Unteritalien und in Sicilien, wie in Neapolis, Tarentum, Kroton, Syracusä und in anderen Städten.[9]) Dagegen hatten reiche und vornehme Römer, welche von griechi-

6) Plutarch. Demetr. c. 24. Seltsam ist hier von mehreren Palästren, aber nur von einem Gymnasion die Rede: *φεύγων τὰς παλαίστρας καὶ τὸ γυμνάσιον.* Vergl. Abschnitt IV, §. 9. 10. Aehnlich Theseus c. 36. *παρὰ τὸ νῦν γυμνάσιον.*

7) Adv. gent. III, 15.

8) Diess scheint auch aus den Worten des Aelianos hervorzugehen, VIII, 14. *κατά τινος γεφυρίου πρὸς γυμνασίῳ ὄντος, καὶ προσέταξε τῷ παλαιστροφύλακι, κτλ.* Vgl. jedoch Abschn. III, §. 8, Anm. 15. Athen. XIV, 629. b. Umgekehrt Plaut. Bacch. III, 3, 21. 22. „*nisi in palaestram veneras, gymnasii praefecto haud mediocris poenas penderes*“, obwohl hier auch die palaestra als Theil des Gymnasions betrachtet werden kann. Vgl. §. 7, Anm. 8.

9) Vgl. Strab. V, 4, 398. Tauchn. Livius XXIX, 19. von dem P. Scipio zu Syracusä: „*cum pallio crepidisque inambulare in gymnasio, libellis etiam palaestraeque operam dare.*“ Vgl. Faber Agonist. III, 15, p. 2189.

schen Geschmack geleitet wurden, schon zur Zeit des Freistaates kleinere Uebungsplätze, bald Gymnasien, bald Palästren genannt, in ihren Villen angebracht. Cicero gedenkt oft des Uebungsplatzes seiner Academie, welchen er mit den trefflichsten griechischen Kunstwerken, besonders mit Hermen nach griechischer Sitte ausgeschmückt hatte.[10])

Nero erbaute zuerst ein öffentliches Gymnasion, nach ihm auch andere, und Commodus führte ein solches im grössten Massstabe auf.[11]) Jedoch gelangten diese Anlagen neben den prächtigen Thermen, ungeheuren Amphitheatern und anderen colossalen Bauten dieser Art zu keinem so bedeutenden Ansehn, weil, wie schon bemerkt wurde, theils zu Rom überhaupt die Gymnastik nicht in hellenischer Weise aufblühete, theils das Baden hier, zumal in dieser späteren Zeit das vorherrschende Element war.[12]) Die Namen Gymnasion und Palästra tönen daher aus dieser späten römischen Zeit zu uns fast wie halb verschollene, mehr an die kräftige altclassische Zeit der Hellenen, als an ihre eigene Bedeutung mahnende Klänge. Sie erhalten sich jedoch noch lange im schwachen

10) Vgl. Epist. ad Attic. I, 4, 8. 9. 10. So hatte Verres in seiner Villa eine Palästra, welche er mit dem geraubten Hermes schmückte. Cic. g. Verr. III, 5, 72.

11) Sueton. Nero c. 12. Dio Cass. LXI, 6, 21. (Xiphilin.) Nach dem Berichte des J. Capitolin. Anton. P. p. 280. wurde das Gymnasion des Nero unter Antoninus Pius in ein Graecostadium verwandelt. Vgl. Tacit. Ann. XIV, 19. 20. XV, 22. Von dem Gymnasion des Commodus Herodian. I, 12, 4. *μέγιστον δὲ γυμνάσιον κατασκευάσας.* In den Villen Plin. ep. II, 17, 7. V, 6. Unrichtig ist Plutarch. Pomp. c. 40, p. 640. *τῶν ἡβητηρίων τὰ κάλλιστα* durch *pulcherrima gymnasia* von Cruserius und Xylander übersetzt worden.

12) Vgl. v. Dale diss. de ant. et marm. VIII, p. 642, welcher jedoch die frühere und spätere Zeit in Beziehung auf die *γυμνάσια* und *βαλανεῖα* der Hellenen nicht unterscheidet. Vgl. p. 669. ibid.

Schimmer fort neben den prachtvollen Thermen der Römer und den Balaneien der Griechen.[13])

10.

Bisher ist das Verhältniss der Palästra zum Gymnasion als ursprünglicher Theil desselben, dann dieselbe als für sich bestehender Uebungsplatz, und der Unterschied beider hinsichtlich des Umfanges, ferner das Gymnasion als öffentliche, die Palästra wenigstens in dem alten Athen als Privatanstalt, endlich das allmälige Verschwinden des Unterschiedes betrachtet worden. Noch schwieriger ist die Bestimmung des Verhältnisses beider Uebungsplätze zu einander hinsichtlich derer, welche daselbst ihre Uebungen trieben. Hierüber ist seit drei Jahrhunderten verschieden geurtheilt worden. Da man aber keine gründlichen Beweise geführt hat, so ist auch das Problem nicht gelösst und kein zuverlässiges Resultat gewonnen worden. Mehrere haben Gewicht auf die Angabe des Plutarchos gelegt und die Palästra schlechthin als Uebungsplatz der Athleten bestimmt.[1]) Auch hielten, wie Pausanias bezeugt, die Athleten, welche im

13) Vgl. Plin. ep. VI, 48, 4. 49, 2. Dom. Aulisius de gymnasii construct. t. III. Salengr. th. p. 898. Wie diese Bezeichnungen in der spätern Zeit fast identificirt wurden, zeigt Suid. v. *γυμνάσια*, *ἀλειπτήρια*, *ἢ βαλανεῖα*, *ἢ λουτρά*. Vergl. Luk. Nigrin. §. 13. Rhodigin. L. A. XXX, 19, p. 1697. *hinc emanasse arbitror, ut balnea etiam gymnasia dicerentur, quod in Judaico bello monstrat Josephus, ubi de Herode ita scribit: „namque apud Tripolin et Damascum et Ptolemaida publicas balneas, quae gymnasia dicuntur, condidit.“* Vgl. v. Dale diss. VIII, p. 636. Hirt Lehre der Gebäude VI, S. 233. 35., gegen welchen nur zu bemerken ist, dass jene Bezeichnungen nicht ganz verschwanden, sondern noch lange fortbestanden.

1) Symp. II, 4. *Τὸν οὖν τόπον, ἐν ᾧ γυπνάζονται πάντες οἱ ἀθληταὶ, παλαίστραν καλοῦσι*, womit im Widerspruch steht desselben Amator. c. 10. Vgl. c. 5. und O. Panvinius de Lud. Circ. II, p. 299. t. IX. thes. R. Ant. Graev.

olympischen Agon auftreten wollten, sowohl in den Palästren des alten Gymnasions zu Elis als in denen des olympischen ihre gesetzlichen Vorübungen.[2]) Bei Athenäos kommt der gewaltige Athlet Damippos, mit den Beinamen Kerannos, aus der Palästra.[3]) Auch Galenos versetzt die Athleten in die Palästra.[4]) Hiermit scheinen also Beweise, welche die Angabe des Plutarchos bestätigen können, gegeben zu sein. Doch wir lassen diese hier vorläufig auf sich beruhen und wenden uns zunächst zur Betrachtung der einzelnen Urtheile derer, welche hierüber das Wort geführt haben. Mercurialis folgt der Bestimmung des Plutarchos, ohne dieselbe genauer zu erwägen, während er zu ergründen bemühet ist, wie tief wohl der Staub in der Palästra gelegen habe.[5]) Ignarra und Baccius unterscheiden die Palästra nur als Raum für die Leibesübungen von dem Gymnasion als Local für den wissenschaftlichen Verkehr, ohne weitere Erörterung über die in beiderlei Anstalten Gymnastik treibenden Personen.[6]) Aulisius ist geneigt, wie Mercurialis, die Athleten in die Palästra zu verweisen.[7]) Antonius van Dale weiss in seinen antiquarischen Forschungen keinen anderen Unterschied zwischen Gymnasion und Palästra zu ermitteln, als dass die erstere Benennung bei den Griechen, die letztere bei den Römern gewöhnlich gewesen sei.[8]) Barthelemy dagegen behauptet, dass sich in den Gymnasien die Kinder oder

2) Paus. V, 15, 5. VI, 21, 2. VI, 23, 1—3. Vgl. oben §. 1, Anm. 7.

3) Deipnos. X, 10, p. 416. f.

4) Vgl. *περὶ τοῦ διὰ μικρᾶς σφαίρας γυμνασίου* c. 5.

5) De art. gymn. I, 9, p. 36. ed. IV. Venet. 1601.

6) Ignarra de palaestra Neapolit. p. 116. Baccius de thermis vet. l. c. Diese Bestimmung ist schon oben §. 4, Anm. 3. widerlegt worden.

7) De gymnasii constr. p. 900. l. c.

8) De ant. et marmor. diss. VIII, c. 6, p. 696.

die Jugend überhaupt, in den Palästren aber die eigentlichen Wettkämpfer oder Athleten geübt haben.[9]) Stieglitz übergehet die Erforschung des Unterschiedes in genannter Beziehung und bemerkt nur im Allgemeinen, dass die Palästra ursprünglich ein Theil des Gymnasions gewesen sei, wo man sich im Pentathlon geübt, und dass man auch oft, wie Vitruvius, unter Palästra das ganze Gymnasion verstanden habe.[10]) So scheint auch A. Hirt sich jeder Ermittelung dieses Unterschiedes begebend zu keinem bestimmten Resultate gekommen zu sein. Denn er stellt keine unterscheidende Bestimmung der Gymnasien und Palästren in dieser Hinsicht auf, und erklärt nur im Allgemeinen in seiner Geschichte der Baukunst, dass die Palästra für die Ringübungen ein Haupttheil des Gymnasions gewesen sei. In der später erschienenen Lehre der Gebäude bemerkt er, dass die Gymnasien auch Paläströ genannt worden seien, weil das Ringen zu den allgemeinen und Hauptübungen gehört habe und dasselbe Pale heisse.[11]) Die hier aufgeführten Angaben der genannten Alterthumsforscher bedürfen keiner Widerlegung im Einzelen, sondern es wird nur im Allgemeinen bemerkt, dass dieselben ohne Ausnahme theils ungenügend, theils unrichtig genannt werden müssen. Ueber den Uebungsraum der Athleten, von welchen wir oben ausgingen, wird weiter unten gehandelt werden.

11.

Durch genaue Vergleichung der wichtigsten Stellen der Alten über Gymnasien und Palästren bin ich wenigstens

9) Anach. Th. II, S. 121. Biester. (III. Bd. S. 162. Fischer.)

10) Archäol. d. Bauk. der Gr. u. Röm. II, 1, 4, S. 242.

11) Gesch. d. Baukunst d. Alten II. Bd. 3, §. 65, S. 133. Lehre d. Gebäude bei d. Gr. u. Röm. Abschn. VI, S. 233. Vgl. Plutarch. Symp. II, 4, p. 638.

zu der Gewissheit gekommen, dass sich zwar durchgreifend unterscheidende für alle Zeiten und Staaten der Hellenen geltende Bestimmungen nicht aufstellen lassen, weil gegen solche immer Widersprechendes gefunden wird, dass aber doch folgende Unterscheidung durch die meisten Angaben Bestätigung finde und für die wahrscheinlichste gehalten werden könne. Die Palästra war ursprünglich, seitdem sie einen für sich bestehenden Uebungsraum bildete, vorzüglich zu der Uebung der Knaben, bisweilen auch für die männliche Jugend überhaupt bestimmt.[1]) Wenigstens werden die Palästren zu Athen in Solons Gesetzen nur in Beziehung auf Knaben (*παῖδες*) genannt.[2]) Platon erzählt, wie Sokrates, als er sich aus der Akademie nach dem Lykeion begeben will, von dem Hippothales in eine neu erbaute Palästra geführt wird, in welcher Mikkos, ein wackerer Sophistes, Unterricht ertheilt. Hier sind Knaben und Jünglinge gemeinschaftlich (*ἀναμεμιγμένοι*) versammelt, denn es wird das Fest der Hermäen gefeiert, an welchem diess erlaubt ist.[3]) Als

1) So kann man Platon Gorg. §. 27. (c. 11.) p. 456. e. im Allgemeinen nehmen und sowohl auf Knaben als auf Jünglinge beziehen. Eben so Plut. fragm. *ἐκ τοῦ περὶ ψυχῆς*, III, 329. Tauchn. Mor. t. VI. Aber derselbe Amator. c. 2. spricht von einem erwachsenen Jünglinge, welcher sich in der Palästra übt, von einer ihn liebenden Frau zur Ehe begehrt und vom Wege zur Palästra mit Gewalt zur Hochzeit geführt wird. Er wird jedoch c. 7. *μειράκιον ἐκ χλαμύδος, ἔτι παιδαγωγεῖσθαι δέομενον* genannt. Vgl. c. 10, wo in derselben Beziehung *γυμνασιάρχοι* und der Uebungsplatz *γυμνάσιον* genannt werden. Allein diess gehört schon in die spätere Zeit, in welcher *γυμνάσιον* und *παλαίστρα* häufig in gleicher Bedeutung gebraucht werden.

2) Aeschines g. Tim. §. 10. 12.

3) Lysis §. 8. p. 206. c. d. Aeschin. g. Tim. §. 12, wo das Gesetz über die Obhut der Gymnasiarchen an den Hermäen in ethischer Hinsicht angeführt ist. Vgl. Heindorf zu Platon Lys. §. 3, 204. c. und §. 8, 206. d.

Sokrates mit seinen Freunden eintritt, haben die Knaben so eben das festliche Opfer verrichtet. Alle sind festlich geschmückt und spielen Würfel, die meisten in der Vorhalle (ἐν τῇ αὐλῇ ἔξω), andere belustigen sich in einer Ecke des Auskleideraumes (ἀποδυτήριον) am Spiele Gerade und Ungerade (ἠρτίαζον).[4]) Hier kann man schon daraus, dass die Knaben das Hermäenfest in der neuen Palästra feiern und daselbst ihre Opfer verrichten, schliessen, dass die Palästra vorzüglich der Uebungsplatz und Aufenthaltsort der Knaben gewesen sein müsse. Auch Aeschines bemerkt ausdrücklich, dass die Hermäen von den Knaben in den Palästren gefeiert würden.[5]) So lässt Platon das Spiel διὰ γραμμῆς, auch διελκυστίνδα genannt, von den Knaben in der Palästra treiben.[6]) Xenophon, welcher die Erziehung der Spartiaten mit der in anderen hellenischen Staaten vergleicht, berichtet, dass in den letzteren die Knaben, sobald sich ihr Verstand zu entwickeln beginne, zu Lehrern geschickt würden, um das Lesen und Schreiben und die Musik zu erlernen und die Uebungen in der Palästra zu treiben.[7]) Aristophanes wendet sich in einer Parabase mit folgenden Worten an die Zuschauer: „nicht suchte ich die Knaben zu verführen um die Palästren herumwandelnd.“[8]) Sokrates findet in der Palästra des Taureas den schönen Charmides als Zuschauer der Knaben (παῖδες), von welchen selbst der kleinste seine Au-

4) Lys. §. 8. 9, p. 206. d. e. So sitzt Sokrates im Apodyterion des Lykeion und es folgt hier eine philosophische Unterhaltung. Euthydem. 273. a. Also war das Apodyterium ein bequemer und anständiger Raum.

5) Geg. Timarch. §. 10.

6) Theätet. p. 181. a. Hierzu d. Ausleg. Pollux IX, 112. Vgl. d. Ausl. Hesych. v. διελκυστίνδα.

7) Staat d. Lak. c. II, §. 1.

8) Im Frieden 762. 763. Vgl. Wesp. 1052. u. Casaub. zu Theophr. Char. c. 6, p. 181.

gen auf den stattlichen Jüngling richtet und ihn wie eine Bildsäule anblickt.[9]) Plutarchos erzählt, dass Alkibiades als Knabe einen von denen, welche ihn seiner Schönheit wegen verfolgten, in der Palästra des Sibyrtios erschlagen habe.[10]) Theophrastos lässt den Geschwätzigen in die Schulen und Palästren gehen, daselbst mit den Lehrern und Pädotriben plaudern und dadurch die Kinder vom Lernen abhalten.[11]) Plutarchos erzählt, dass der lakonische Harmostes Aristodemos einen Knaben aus der Palästra zu Oreum entführt habe. Auch bemerkt er, dass die Pyrriche von Knaben in der Palästra getanzt werde.[12]) Aelianos berichtet, dass Leoprepes aus Keos, der Vater des Simonides, in einer Palästra verweilt habe, wo erwachsene Knaben (*μειράκια*) zu ihm gekommen seien um Rath fragend, wie sie am besten die Eintracht unter einander bewahren könnten.[13]) Diogenes von Sinope liess die ihm anvertrauten Söhne des Xeniades in der Palästra von dem Pädotriben nicht in athletischer Weise unterrichten, sondern nur in so weit Gymna-

9) Plat. Charmid. c. 4, p. 154. c — e. Dass überhaupt Aeltere (*πρεσβυτέροι*) in den Palästren, wie in den Gymnasien verweilten, zeigt Plutarch. Alkibiad. c. 17. Orat. X. vit. Isokr. p. 141. Tauchn., woraus erhellt, dass das von Aeschin. g. Tim. §. 12. angegebene Gesetz des Solon späterhin unbeachtet blieb.

10) Alkibiad. c. 3. Die Angabe selbst hält er für eine Verläumdung des Antiphon.

11) Char. c. 8. (23.) *περὶ λαλίας.*

12) Amat. Narrat. c. 3. v. Dale diss. VIII, p. 696. nimmt hier fälschlich *διδασκαλεῖα* für Gymnasien. Plutarch. Pelop. c. 19. von den Gesetzgebern der Böoter *λαμπρὸν δὲ τὸν ἔρωτα ταῖς παλαίστραις ἐνεθρέψαντο, συγκεραννύντες τὰ ἤθη τῶν νέων.* Hier scheint wenigstens das *ἐνεθρέψαντο* auf das früheste Jugendalter der *νέοι* hinzudeuten. Aber Arat. c. 6. erscheint, wie schon bemerkt, *παλαίστρα* als Theil des Gymnasions. Hier werden die sich Uebenden *νεανίσκοι* genannt.

13) Verm. Gesch. IV, 24.

stik treiben, als Gesundheit und blühende Farbe hierdurch bewirkt wurde.[14]) Die Krotoniaten führten einst den Zeuxis in die Palästra und zeigten ihm hier viele durch männliche Schönheit ausgezeichnete Knaben.[15]) Am bestimmtesten wird der Unterschied zwischen *γυμνάσιον* und *παλαίστρα* von Theokritos angegeben, welcher den Delphis und Eudamippos, zwei erwachsene Jünglinge aus dem Gymnasion, wo beide gymnastische Uebungen getrieben haben, kommen, dann aber den Delphis, welcher einen Knaben gewogen ist (*παιδικοῖς προσταλαιποροῦντα*), nach der Palästra des Timagetos gehen lässt, nicht um hier sich selbst zu üben, sondern um daselbst als Zuschauer der sich übenden Knaben zu sitzen (*τηνεὶ δὲ οἱ ἁδὺ καθῆσθαι*).[16]) Hesychius erklärt die Palästra für den Ort, wo die Knaben der Gymnastik obliegen.[17]) Dieselbe wird auch vom Galenos Uebungsplatz der Knaben genannt.[18]) Statius nennt die palaestrae der Knaben c a t e n a t a e, welche Bezeichnung Faber auf das kettenartige Verschlingen (ligatura) der Ringenden deutet, wohl aber richtiger auf eine vielleicht zu des Statius Zeit in manchen Orten übliche Abmarkung gewisser Felder und Theile in der Palästra durch vorgezogene Ketten zu beziehen sein möchte.[19])

14) Diog. Laert. VI, 2, 5. (30, p. 330. Meib.)

15) Cic. de invent. II, 1, 2.

16) *Φαρμακ.* od. Id. II, 77—80. u. 97. 98. V. 51. *λιπαρᾶς ἐκτοσθε παλαίστρας* möchte ihn die Simaitha von dem geliebten Knaben hinwegzaubern. Die *ὑπόθεσις· ὃν παιδικοῖς προσταλαιποροῦντα ἐν παλαίστρᾳ κτλ.*

17) S. v. *παλαίστρα, ὅπου οἱ παῖδες ἀλείφονται.* Ueber die Bedeutung des *ἀλείφεσθαι* vgl. Absch. III, §. 8, Anm. 1.

18) *Ὑγιεινῶν* II, 17. *καθάπερ ἐν παλαίστρᾳ γυμνάζουσι τοὺς παῖδας, κτλ.* Vgl. Herodian. V, 7, 5.

19) Sylv. II, 1, 111. ff.

Sive catenatis curvatus membra palaestris
Staret, etc.

Aus diesen Allen leuchtet ein, dass die Palästra der eigentliche Uebungsplatz der Knaben war, am zuverlässigsten zu Athen. Hier bekundet schon das Bestreben, die Knaben gegen Verführung zu schirmen, dass in keiner Weise Athleten zu den Palästren gelassen wurden. Dagegen könnte man aus Aristophanes Worten schliessen, dass diese Uebungsplätze hier auch von Jünglingen besucht worden seien, sofern er die verdorbene Sitte seiner Zeit beklagt, dass man nicht die Palästren, wohl aber die warmen Bäder von geschwätzigen Jünglingen angefüllt finde.[20]) Aber hier konnte ihn leicht der stärkere Gegensatz der *παλαίστρα* zum *βαλανεῖον* bewegen, jene Bezeichnung dem *γυμνάσιον* vorzuziehen, oder er mochte jene als allgemeinen Begriff setzen, so wie Platon in seinem Staate, wo er jüngere und ältere Frauen mit den Männern gemeinschaftlich Gymnastik treiben lässt, jene in die Palästra versetzt, die runzelvollen Greise aber, welchen die Gymnastik nicht mehr wohl anstehe, in die Gymnasien.[21]) Platon redet hier nicht vom Bestehenden, und es war ihm erlaubt, seine Ideen beliebig zu veranschaulichen und Uebungsplätze im Allgemeinen anzudeuten. Dass jedoch in dem Worte *παλαίστρα* der Begriff des gymnastischen Uebungsplatzes schärfer hervortritt, bekundet derselbe Philosoph, sofern er jene für Gymnastik im engeren Sinne braucht und der Orchestik gegenüberstellt.[22]) Auf die Worte des Plautus in einem Stücke, welches grösstentheils zu

Aurel. Prudent. Hymn. de cor. IV, p. 126.

Noster et nostra puer in palaestra
Arte virtutis fideique olivo
Unctus, etc.

Vgl. Faber Agonist. I, 19, p. 1878.

20) Arist. Wolken. 1052. ff.

21) Staat V, p. 452. b.

22) Gesetze VII, 814. d. e. Aehnlich bei den Römern, Livius XXIX, 19. Noch schärfer bei Virgil. Aen. III, 281.

Athen spielt, darf nicht viel Gewicht gelegt werden.[23]) Denn so wie er hier gegen Solons Gesetz die Palästra vor Sonnenaufgang besuchen lässt, so kann man auch in Bestimmung des verschiedenen Alters und der verschiedenen Uebungsplätze von ihm keine Genauigkeit erwarten. Von allen diesen Angaben hat man, wie schon bemerkt, immer diejenigen Bezeichnungen eines gymnastischen Uebungsplatzes zu scheiden, welche keine genauere Bestimmung, sondern nur eine allgemeine Andeutung bezwecken. Euripides nennt an vielen Stellen die Uebungsplätze der alten heroischen Welt bald *γυμνάσια* bald *παλαίστραι* ohne wahrzunehmenden Unterschied.[24]) So die Tragiker und Komiker überhaupt, wie auch spätere Schriftsteller.[25])

12.

Wenden wir uns nun zu den Gymnasien, und betrachten diese zunächst wiederum in Athen, welche Stadt uns in allen diesen Beziehungen die beste Anschauung gewährt, so finden wir in ihnen nur öffentliche Anstalten, theils auf Kosten des Staates, theils durch freiwilligen Aufwand wohlhabender, patriotischer und nach Ruhm und Glanz strebender Männer gegründet, erweitert und verschönert, für welche ein zahlreiches aus Vorstehern, Aufsehern, Lehrern und untergeordneten Dienern bestehendes Personal in Thätigkeit gesetzt wurde.[1]) Aus verschiedenen Angaben griechischer

23) Bacchid. III, 3, 21. Dieses Stück ist eine Uebertragung der Evantides des Philemon. Vgl. Prolog. v. 36.

24) Elektra 528. Phön. 371. Andromach. 600. Hippol. 229. Hel. 209. Troad. 833. Phaet. Fragm. XI, 1.

25) Vgl. Plat. Theät. XVI, 162. b. Aeschin. g. Tim. §. 132. Athen. XIV, 629. b. Vgl. O. Panvinius de Lud. Circ. II, p. 297. t. IX, Graev. th. Ant. R.

1) Ungenügend sind die Bestimmungen des Wortes *γυμνάσιον* bei den alten Lexicographen und Interpreten. Hesych. v.

Schriftsteller geht wenigstens für die alte Zeit hervor, dass entweder ausschliesslich oder doch vorzüglich die Epheben in den Gymnasien ihren Leibesübungen oblagen.[2]) Auf späteren Inschriften werden dieselben in *πρωτέγγραφοι* und *ἐπέγγραφοι* abgetheilt, was sich jedoch nur auf die Kaiserzeit beziehet, aus welcher jene Inschriften stammen.[3]) Die Gymnasien lieferten die Epheben, welche zum Fackellaufe an den Festen der Feuergötter bestimmt wurden.[4]) Plutarchos erzählt, dass Themistokles als Jüngling seine Jugendgenossen mit zum Gymnasion des Kynosarges gelockt habe, welches, wie schon bemerkt, für die nicht vollbürtigen Bürgersöhne der Athenäer bestimmt war.[5]) Zu den drei alten

γυμνάσιον, τόπος, ἐν ᾧ ἀγωνίζονται. Vgl. Eustath. zu Il. *ψ*, p. 1324, 14. Besser Galen. de val. tuend. II, 2. *ἀφ' οὗπερ καὶ τὰ γυμνάσια προσαγορεύουσι ἅπαντες, ἔν τινι κοινῷ τῆς πόλεως οἰκοδομησάμενοι χωρίῳ, εἰς ὅπερ καὶ ἀλειψόμενοι καὶ διατριψόμενοι καὶ διαπαλαίσοντες, ἢ δισκεύσοντες, ἤ τι τοιοῦτον ἄλλο πράξοντες ἥκουσι.*

2) Axiochos in Plat. Werk. t. VIII, 366. c. 367. a. *ἐπειδὰν δὲ εἰς τοὺς ἐφήβους ἐγγραφῇ καὶ φόβος χείρων ᾖ, τὸ Λύκειον καὶ Ἀκαδημία καὶ γυμνασιαρχία καὶ ῥάβδοι, κτλ.* Dass dieser Dialog der alten Zeit angehört, hat bekanntlich schon Böckh dargethan. Im Eryxias 399. a. wird der Sophistes Prodikos aus dem Lykeion verwiesen: *εἶτα προσελθὼν ὁ γυμνασίαρχος ἀπαλλάττεσθαι αὐτὸν ἐκ τοῦ γυμνασίου ἐκέλευεν, ὡς οὐκ ἐπιτήδεια τοῖς νέοις διαλεγόμενον.* Hier können die *νέοι* nur Jünglinge sein, denn mit Knaben konnte der Sophist sich nicht sophistisch unterhalten. 397. d. heisst jedoch einer derselben *μειράκιον σφόδρα νέον καὶ στωμύλον.* Epikrates b. Athen. II, 54, p. 59. d. *ἰδὼν ἀγέλην μειρακίων ἐν γυμνασίοις Ἀκαδημίας.* Vgl. Theophr. Char. c. 4. *περὶ μεγαλοπρεπείας.* Paus. VI, 23, 4. Aristophan. Wolk. 1002. Dass die Gymnasien zu Athen besonders vormittags frequent besucht wurden, zeigt Xenoph. Mem. I, 1, 10.

3) Böckh corp. inscr. zu n. 272. Hierüber ausführlicher Abschn. IV, §. 8.

4) Anecd. Becker p. 228. Wachsmuth hell. Alt. II, 2, 4, S. 56.

5) Plutarch. Them. c. 1. Vgl. oben §. 3.

Gymnasien Athens, dem Lykeion, dem Kynosarges und der Akademie, von welchen oben gehandelt wurde, kam später noch das nach seinem Gründer benannte nicht weit von dem Neuen Markte erbaute *Πτολεμαῖον*.[6]) Ferner nennt Pausanias ein Gymnasion des Hermes, in einer der Stoen, welche sich vom piräischen Stadtthore bis zum inneren Kerameikos erstreckten. Dieses scheint jedoch keinen grossen Umfang gehabt zu haben und seine Entstehung mag der späteren Zeit angehören.[7]) Unter den glänzenden Bauten, womit Hadrianus Athen schmückte, nennt Pausanias auch ein mit dessen Namen bezeichnetes Gymnasion mit hundert Säulen von lybischen Marmor.[8]) Alle diese öffentlichen Uebungsanstalten werden niemals *παλαίστραι*, sondern immer *γυμνάσια* genannt.[9]) Was nun aber ihre Bestimmung betrifft, so fin-

6) Pausan. I, 17, 2. Vgl. Plut. Thes. c. 36. Als ein von diesem verschiedenes von einem andern Ptolemäos gegründetes hat man dasjenige gehalten, wo zu Ciceros Zeit Antiochos seine Vorträge hielt, welche jener besuchte. Cic. de finib. V, 1, 1. *in eo gymnasio, quod Ptolomaeum vocatur.* Vgl. Leake Top. of Athens sect. VI, p. 119. (I, S. 103. V, 192. 193. Rien.) O. Müller Attika Allg. Encycl. VI, S. 232. 237. Ueber die drei alten Gymnasien vgl. oben §. 2. 3. Dazu Suid. t. I, p. 852. Gaisf.

7) Paus. I, 2, 4. Vgl. Leake Top. of Athens VI, p. 124. (V, 195. Rienäcker.) Hier wird Ptolemäos als Gründer desselben genannt, auf welche Auctorität, wird nicht bemerkt. Ueber die muthmassliche Bestimmung dieses Gymnasions weiter unten.

8) Paus. I, 18, 19. Vgl. Leake Top. of Athens VI, p. 124. (V, 195. 196. Rien.) O. Müller Attica Allg. Encycl. VI, 238. Hirt Gesch. d. Bauk. II, 134. beschränkt sich nur auf die drei alten, ohne der übrigen zu gedenken. Auf einer Inschrift späterer Zeit Böckh corp. insc. n. 427. wird auch ein *Διογενεῖον* als ein Gymnasion genannt, worüber sich jedoch nichts Genaueres bestimmen lässt. Vgl. jedoch Plut. Symp. IX, prooem. u. quaest. I, 1.

9) Diess erhellt auch schon auch aus den zu Substantiven gewordenen Beiwörtern, wie *Πτολεμαῖον*, u. ähnliche. Auch nennen, wie schon bemerkt, die späteren Schriftsteller, wie Pausanias, Strabon u. s. w. die öffentlichen Uebungsplätze ein-

den wir nicht nur zu Athen, sondern auch in anderen h
nischen Staaten in den Gymnasien die Epheben. So zu
lene in Achaia, so zu Sikyon noch zu des Pausanias Zeit
Dennoch dürfen wir annehmen, dass in einzelnen Städten
nigstens zu verschiedenen Zeiten auch Knaben ihre gym
stischen Uebungen in den Gymnasien getrieben haben.
nigstens wird das durch mehrere Angaben hellenischer Sch
steller angedeutet und durch Inschriften späterer Zeit best
get. Theophrastos unterscheidet diejenigen Gymnasien
welchen sich Epheben übten, von anderen, in welchen di
nicht der Fall war. [11]) Man kann jenen nur solche geg
überstellen, in welchen sich Knaben übten. Laut einer
schrift standen in späterer Zeit die Knaben unter besonde
Gymnasiarchen, welche von denen der Epheben verschie
waren, wie schon Böckh entwickelt hat. [12]) Auf Inschrif

zelner Staaten fast überall *γυμνάσια*. Vgl §. 9. 3. Dazu Pl
ep. X, 48, 4. 49, 2. Cic. geg. Verr. II, 5, 72.

1) Paus. II, 10, 6. *γυμνάσιον — καὶ παιδεύουσι ἐνταῦ
ἔτι τοὺς ἐφήβους.* VII, 27, 2. *γυμνάσιον ἀρχαῖον ἐς ἐφέβ
μάλιστα τελεῖται μελέτην.* Auf Chios trieben Jünglinge u
Jungfrauen in den Gymnasien ihre Uebungen. Athenäos XI
20, p. 566. e. Plutarch. Amat. c. 5. nennt *νέοι* überhaupt in d
Gymnasien. Strabon V, p. 268. verbindet *γυμνάσια* und *ἐφ
βεῖα*. Plutarch. Kimon c. 16. lässt in dem Gymnasion zu Spa
Epheben und jüngere *νεανίσκοι* sich gemeinschaftlich üben.

11) Char. IV. *περὶ μεγαλοπρεπείας*. Dazu Casaub. p. 18
Vgl. Plat. Theät. p. 16, p. 162. a. b. Plutarch. Arat. c. 6.

12) Corp. insc. n. 270. 3. Dazu die not. Corsini F. A. l.
hielt die zwölf Gymnasiarchen (er selbst zählte fälschlich dre
zehn) welche in der angeführten Inschrift nach denen der Eph
ben folgen, für Sophronisten. Dagegen Böckh l. c. *haud du
bie vero hi quoque sunt Gymnasiarchi, sed τῷ Ἑρμῇ, quod
primo nomine v. 22. additur. Novum sane hoc Mercurio se
Hermaeis peculiares gymnasiarchos constitutos esse, intelli
puerorum gymnasiarchos, quum priores illi epheborum sin
nam Hermaea sunt puerorum solemnia, ephebis autem pecu
liares gymnasiarchos fuisse docet n. 274. dictio ἐγυμνασιάρχη
σε τοὺς ἐφήβους.* Vgl. Aesch. geg. Timarch. § 11.

späterer Zeit werden gewisse Classen der Knaben aufgeführt, wie *πρώτη — πυμάτη παίδων τάξις*, welche sich nur auf Eintheilungen derselben nach dem Alter in den Gymnasien zu beziehen scheinen.[13]) Corsini nimmt unbedenklich mit Petitus andere Gymnasien für die Epheben, andere für die Knaben an, und meint, dass es den Erwachsenen nur erlaubt gewesen sei, in die ersteren als Zuschauer zu gehen, nicht in die letzteren.[14])

13.

Wenn nun aber, wie wir bisher zu erörtern suchten,

13) Böckh corp. inscr. n. 246. So *παῖδες τῆς πρώτης, τῆς δευτέρας, τῆς τρίτης ἡλικίας.* Vgl. not. zu n. 245. So die *ἔφηβοι νεώτεροι, μέσοι* und *πρεσβύτεροι* Corp. inscr. n. 2214. Der Redner Antiphon *κατηγ. φόνου ἀκουσ.* p. 120. 123. (Steph. 1575.) erzählt, dass ein Knabe (*παῖς*) von einem *μειράκιον* im Gymnasion bei den Uebungen durch einen Wurfspiess getödtet worden sei, als er sich zum Pädotriben, welcher ihn gerufen, begeben wollte, und dem nach dem Ziele Werfenden in die Linie trat. Cic. in Verr. Act. II, 5, 72. *quem (Mercurium) in gymnasio Tyndaritanorum juventutis illorum custodem ac praesidem voluit esse.*

14) Fast. Att. II, 11, p. 135. Wohl aber möchte diess nur auf die spätere Zeit zu beschränken sein, seitdem auch besondere Gymnasiarchen für die Knaben erscheinen. Dem Corsini mangelt es hier an Genauigkeit. Er gedenkt der wichtigsten Stellen bei Aeschin. g. Tim. §. 9—12. nicht und berührt auch nicht einmal die Palästren. Das von diesem angeführte Gesetz scheint, wie schon bemerkt, entweder späterhin seine Geltung verloren zu haben, oder muss wenigstens in seiner Deutung modificirt werden. Denn wir haben schon oben gesehen, dass Platon in mehrern Dialogen den Sokrates mit seinen Freunden in einer Knabenpalästra erscheinen und lange darin verweilen lässt. Vgl. oben §. 11. Anm. 5. 10. Vielleicht war das früher nicht vorhandene und erst von Pausanias angeführte *γυμνάσιον Ἑρμοῦ καλούμενον* zu Athen nur für Knaben bestimmt. Denn Hermes war vorzüglich Schutzgott der Knaben auf den Uebungsplätzen, und die Hermäen waren ein Knabenfest, wie schon angegeben wurde. Vgl. §. 11.

die Palästren in der alten Zeit vorzüglich für Knaben, die Gymnasien vorzüglich für Epheben bestimmt waren, und in der späteren Zeit auch als Tummelplätze der ersteren erscheinen, so muss man wohl fragen, wo denn die Athleten, die glänzenden Häupter der Agonistik, ihre Uebungen gehalten haben. Hier müssen wir uns zunächst an die schon früher beleuchtete Angabe des Vitruvius halten, dass die Athleten während des Sommers im freien Stadium, während des Winters aber bei unfreundlicher Witterung in den kleinen bedekten Stadien (ξυστοί), welche die oben genannten zwei Säulengänge bildeten, aber bei heiterer Witterung auch während des Winters in den freien neben den Xysten und dem doppelten Säulengange hinlaufenden Bahnen (hypaethrae ambulationes, παραδρομίδες) ihren Vorübungen obzuliegen pflegten. Aber die genannten Räume waren immer nur Theile eines vollständigen Gymnasiums, wie solches Vitruvius unter dem Namen Palästra beschreibt. Aber mit der Palästra der alten Zeit, wie sie wenigstens zu Athen war, mochten wohl selten oder niemals weder ein freies Stadion, noch jene drei ausserhalb des Peristyliums gelegenen Säulengänge verbunden sein. Da nun auch das Gymnasion einen besonderen Raum für die Epheben, das Ephebeum, hatte, so konnten sowohl Epheben als Athleten ihre Uebungen im Gymnasion treiben, ohne einander nahe zu kommen. [1])

Jedoch mögen diese angegebenen Unterschiede nicht überall so wie in den grossen Athen während der Blüthe des Staates obgewaltet haben. Kleinere Städte hatten viel-

1) Vgl. Galen. zu Hippokrat. Aphor. III, p. 222. Isidor. Hispal. Orig. XVIII, c, 17. *cujus locum gymnasium dici, ubi exercentur athletae* etc. Faber Agonist. III, 15, p. 2190. Ueber den xystus, die paradromides und die Uebungen der Athleten daselbst vgl. O. Panvinius de lud. Circ. II, 302. 303. th. Graev. t. IX.

leicht nur ein Gymnasion, ohne besondere Palästren. Dann mussten natürlich auch die Knaben in das Gymnasion gewiesen werden. Späterhin traten alle die bisher entwickelten Unterschiede mehr und mehr zurück. Vitruvius nennt, wie schon bemerkt, sein vollständiges Gymnasium Palästra, und spätere hellenische Schriftsteller, wie Plutarchos, Athenäos, Galenos und andere versetzen die Athleten bald in den Xystus, bald in die Palästra, bald in das Gymnasion, bald in das Stadion. [2])

Jede auch nur einigermassen bedeutende Stadt hatte wenigstens ein ansehnliches Gymnasion, nicht nur in Hellas, sondern überall, wo hellenische Sitte und Bildung herrschten. In Aegypten wurde Alexandria durch eine prachtvolle Anlage dieser Art geschmückt. Von den Städten Kleinasiens wissen wir, dass Smyrna, Ephesos und Alexandria Troas grosse und schauwürdige Gymnasien hatten, deren Umfang und Einrichtung noch Ruinen bekunden.

2) Plutarch. de tuend. val. c. 18. *ἐν τῷ ξυστῷ ταῦτα καὶ ταῖς παλαίστραις διαλέγεσθαι τοῖς ἀθληταῖς.* Vgl. oben §. 10, Anm. 1. und Athen. X, 416. f. Galen. *λογ. προτρεπτ.* c. 13. *περὶ τοῦ διὰ μικρᾶς σφ. γ.* c. 5. Chrysost. Serm. ad Alexandr. 32. *καὶ ὁμοίων τοῖς ἀγέννεσι τῶν ἀθλητῶν, οἱ τὰς παλαίστρας ἐνοχλοῦσι καὶ τὰ γυμνάσια χειρονομοῦντες, καὶ παλαίοντες, εἰς δὲ τὸ στάδιον οὐκ ἐθέλουσι ἰέναι, τὸν ἥλιον καὶ τὰς πληγὰς ὑφορώμενοι.* Das Stadion natürlich nur von öffentlichn Wettkämpfen. Comment. in epist. I. Pauli ad Timoth. c. 2. serm. VIII, p. 19. 2. *καθάπερ ἀθλητὴν ἐκ παλαίστρας.* Auch lässt er das Gymnasion von Jünglingen besuchen: de servit. orat. XV, p. 240. ed. Morell. Paris 1604. Athleten im Stadion Dio Cass. LXXV, 16. Aelian. anim. hist. VI, 1 *ἀθληταὶ μὲν ἐς τὰ στάδια, στρατιῶται δὲ ἐς τὰ ὅπλα.* Vgl. Basilius de jejunio serm. II. zu Anf. Philostrat. vit. soph. II, 1. Sueton. Caes. c. 39. Simonides Anthol. Gr. XIII, 19, t. II, p. 538. Jac. v. 11. Pollux I, 3. 30. Paus. VIII, 36, 5. Das Stadion war also der eigentliche Tummelplatz der Athleten und zwar noch mehr für die öffentlichen Wettkämpfe selbst als für die Vorübungen.

Die Städte Grossgriechenlands blieben nicht hinter den Mutterstaaten zurück. Zu Neapolis, Tarentum und Kroton konnte man schöne Gymnasien sehen. Eben so zu Syracusä in Sicilien. [3])

Die Uebungsplätze der einzelnen hellenischen Staaten selbst sollen hier nicht aufgezählt werden. Einige derselben aber waren wegen ihres Umfanges oder wegen ihrer Schönheit allgemein bekannt. So das grosse Gymnasion zu Argos, welches von dem Kylarabos den Namen Kylarabis (auch Kyllarabis und verderben Kylabaris genannt) führte. [4])

In Kreta und Sparta hatten, wie schon bemerkt

3) Vgl. Strabon V, p. 377. VI, p. 426. XIV, p. 956. Liv XXIX, 29. Ignarra de palaestra Neapol. Chandler Reise in Kleinasien S. 9. 35. Stieglitz Archäol. d. Bauk. II, S. 253. ff.

4) Photius v. Es finden sich beide Schreibarten, auch die dritte *Κυλάβαρις*. Paus. II, 22, 7—10. *ἐν δὲ τῷ γυμνασίῳ τῷ Κυλαράβου.* Lukian. pro merc. cond. §. 11. *μὴ γὰρ τοιοῦτός ποτε λιμὸς καταλάβῃ τὸ Ἄργος, ὡς τὴν Κυλλάραβιν σπείρειν ἐπιχειρεῖν*, woraus erhellt, dass es einen grossen Raum einnahm, vielleicht mit schönen freien Plätzen und Promenaden umgeben. Vgl. Liv. XXXIV, 26. *Καλάραβος* bei Paus. II, 22, 10. ed. Tauchn. ist ein Fehler. Der junge Aratos übte sich während seines Aufenthaltes zu Argos im Gymnasion daselbst. Das *Κράνειον* aber, welches Vieth Encycl. der Leibesüb. I, 29. fälschlich für ein berühmtes Gymnasium zu Sparta hält, war, wie Paus.. II, 2, 4. berichtet, ein mit Heiligthümern und Denkmälern versehener Kypressenhain vor Korinth. Nach Hesychius, Suidas, Photius, Etym. M. war hier ein Ringplatz, obgleich Pausanias l. c. denselben nicht anführt. Dass hier ein Gymnasion war, dürfen wis aus der Angabe des Plutarchos schliessen, welcher Alexandr. c. 14. erzählt, dass Diogenes von Sinope hier verweilt habe (*ἐν τῷ Κρανείῳ σχολὴν ἦγεν*), als Alexandros ihm nahete und fragte, ob er etwas bedürfe. Vgl. Diog. Laert. VI, 38, p. 334. Meib. Wie gern aber Philosophen sich mit den Gymnasien, als den Sammelplätzen für geistige Unterhaltung befreundeten, ist hinlänglich bekannt.

wurde, die öffentlichen Uebungsplätze den Namen *δρόμος*.[5]) In Sparta bestand der grosse Dromos, dessen Eingang die *Διόσκουροι Ἀφετήριοι* schmückten, aus mehreren Abtheilungen, welche, wie oben angegeben, Pausanias *γυμνάσια* nennt.[6])

Die Gymnasien der Römer in der späteren Zeit sind schon berührt worden. In der Kaiserzeit genossen die sogenannten Athleten des Hercules (Herculanei) zu Rom grosse Vorrechte, und hatten den Inschriften jener Zeit zu Folge ein besonderes Gymnasium mit einem Berathungszimmer (curia athletarum, vielleicht eine Nachbildung des Buleuterion zu Olympia), wo über die Angelegenheiten der Athleten, über die Prüfung, Preisvertheilung, Errichtung der Statuen, über die Verwaltung des Gymnasiums u. s. w. berathen und gesprochen wurde. Diese Herculanei hatten auch einen besonderen Tempel und ein eigenes Archiv (tabularium). Ihr Vorsteher, der Xystarchus, wurde Archiereus genannt, weil er zugleich Opferpriester der heiligen Synodos war. So unter Hadrianus, Antoninus Pius und den späteren Kaisern.[7])

5) Vgl. Abschn. I, § 22. Suid. V. p. 1064 Gaisford.

6) Paus. III, 14, 6. 7. Stieglitz Archäol. d. Bauk. II, S. 252. Platon Theät c. 16, p. 162, a. b. nennt die Uebungsplätze zu Lakedämon im Allgemeinen *παλαίστραι*, und gleich darauf den Uebungsplatz für Männer zu Athen *γυμνάσιον*. Merkwürdig ist die Angabe des Plutarchos Kimon c. 16 von einem Uebungsplatze zu Sparta: *ἐν δὲ μέσῃ τῇ στοᾷ γυμναζομένων ὁμοῦ τῶν ἐφήβων καὶ τῶν νεανίσκων, λέγεται μικρὸν πρὸ τοῦ σεισμοῦ λαγὼν παραφανῆναι, καὶ τοὺς μὲν νεανίσκους, ὥσπερ ἦσαν ἀλληλιμμένοι, μετὰ παιδιᾶς ἐκδραμεῖν καὶ διώκειν, τοῖς δὲ ἐφήβοις ὑπολειφθεῖσιν ἐπιπεσεῖν τὸ γυμνάσιον, καὶ πάντας ὁμοῦ τελευτῆσαι.* Vgl. Lykurg. c. 25. Livius nennt ein Feld Dromos XXXIV, 27. *eductis in campum omnibus copiis (Dromon ipsi vocant), positis armis, ad concionem vocari iussit Lacedaemonios.*

7) Vgl. Inscr. XVI, Marm. Arund. bei Oct. Falconer,

14.

Diese Uebungsplätze, in welchen der Hellene als Knabe und Jüngling kräftig aufwuchs, in welchen er gern als Mann verweilte und noch als Greis heitere Unterhaltung fand, kündigten auch durch ihre Ausstattung ihre Bedeutung an. Sie waren die Zierden der Städte und gewährten dem Einwohner wie dem Fremden den angenehmsten Aufenthalt.[1]) Wie fleissig die Athenäer sowohl in physischer als in geistiger Bestrebung ihre Uebungsplätze besuchten, können schon Xenophon und Platon beweisen, von welcher besonders der letztere viele seiner Dialogen von Sokrates und seinen Jüngern in einem Gymnasion oder in einer Palästra halten lässt. Konnte doch Trajanus noch sagen: gymnasiis indulgent Graeculi.[2]) Darum bot die plastische Kunst Alles auf, dieselben mit den herrlichsten ihrer Producte zu schmücken, nicht weniger als die Heiligthümer der Götter. Wenn aber überhaupt der Hellene sinnliche Verehrung seiner Gottheiten in menschlichen Gebilden liebte, wenn er Tempel und öffentliche Plätze, heilige und profane Orte mit Bildwerken derselben zierte, wie hätte er nicht die Uebungsplätze einer ganz vorzüglichen Sorgfalt würdigen sol-

not. ad inscr. athlet. p. 2339. Gron. thef. VIII. Faber Agonistic, I, 16. Sie bildeten eine Zunft oder Gilde: *ἡ ἱερὰ σύνοδος ξυστικὴ τῶν περὶ τόν Ἡρακλέα ἀθλητῶν ἱερονείκων στεφανείτων.* Vgl. Falconer. l. c. p. 2317. 2332. Ant. v. Dale diss. VIII, p. 638. 640. 643. 647. 649. Ueber die Worte *ἀπὸ καταλύσεως* in genannter Inschr. vgl. Falconer l. c. p. 2305. V. Dale l. c. p. 651. ff. 653 ff. Vgl. Absch. III, § 4. Anm. 10.

1) Vgl. Xenoph. Mem. I, 1. 10. Ueber die Spartiaten Plut. Lyk. c. 25. Auch Platon hatte diess vor Augen in seinem Staate VIII, 547, c. 548. a. Vgl. O. Müller Don. II, S. 397. u. 398.

2) Plin ep. X, 49, 8. Vgl. Cic. parad. c. 1. § 3. (6.) Tac. dial. de orat. c. 10.

len?[3]) Hier wurden Statuen der Götter und Heroen, berühmter Sieger in den heiligen Spielen, mächtiger Könige, überhaupt ausgezeichneter Männer in Krieg und Frieden, von grossen Meistern gearbeitet, aufgestellt. Bedeutsam waren es besonders Bildnisse derjenigen Götter und Helden, welche sich laut mythischer Kunde durch einen jugendlich schönen und kräftigen Körper, oder durch Tapferkeit und Heldenthat ausgezeichnet: ferner derer, welchen man die Erfindung gewisser gymnastischer Uebungen zuschrieb, wie des Theseus: eben so die Statuen der Stamm- und Stadtgötter und Helden, wie zu Sparta die Dioskuren, welche jedoch auch anderwärts erscheinen: endlich symbolischer Gottheiten, wie des Eros und Anteros, der Demeter und Persephone. Aber nicht bloss Statuen wurden hier aufgestellt, sondern auch Altäre errichtet,[4]) Gemälde und erhabene Arbeit aller Art angebracht, so dass der plastischen Kunst sich hier ein weites Feld eröffnete. Unter den Göttern war es Hermes, welchen die meisten Uebungsplätze geweihet wurden, und dessen Abbild man fast überall schauen konnte. Er führte daher den Beinamen *ἀγώνιος, ἐναγώνιος.*[5]) Die Palästra, welche in Arkadien das Ringen erfunden haben soll, wird Tochter des Hermes ge-

3) Stat. Theb. VI, 738. ff. nennt die Palästren heilige: *Norant et sacras inter crevisse palaestras.*

4) Selbst Tempel wurden mit ihnen vereiniget. Paus. II, 4. 6. VI, 21. 1.

5) Pindar. Isthm. I, 60. Pyth. II, 10. Böckh. Aristoph. Plut. 1161. Paus. V, 14, 7, Heliodor Aeth. X, p. 235. ed. Bas. 1534. nennt die *πάλη τὴν ἐναγωνίου Ἑρμοῦ τέχνην.* Böckh. corp. inscr. n. 251. Auch heist er *ἐναγώνιος κοίρανος.* Vgl. Anthолog. Gr. XI, 176. II. t. p. 372. Anthol. Planud. IV, 186. 188. II. t. p. 682. 683. Jacobs. Schol. zu Pind. Ol. V, 129. *ἐτίμησαν — τὸν Ἑρμῆν τὸν τῶν ἀγώνων δεσπόζοντα καὶ τὰς μερίδας τῶν ἄθλων κεκληρωμένον, κτλ.* u. zu v. 134. *ὃς ἀγῶνας ἔχει — ἐναγώνιος γὰρ ὁ θεός, κτλ.*

nannt.[6]) Auf Hermes wird die erste Cultur der Menschheit durch die Sprache und die bildende Palästra zurückgeführt.[7]) Er war neben Apollon in der Götterwelt Inbegriff des schönsten Ebenmasses und idealer Form in kräftiger Jugendgestalt. Er erscheint mit einem vollkommen ausgebildeten und gedrungenen Körper, wie ihn die Palästra bildet, und unterscheidet sich eben dadurch von dem Apollon, welcher zwar in noch höheren Grade Ideal jugendlicher Schönheit, aber weniger des durcharbeiteten, gedrungenen, muskelkräftigen Körpers darbietet.[8]) Wir finden daher den Hermes als Schutzgott in allen Arten von Uebungsplätzen nicht nur in Hellas, sondern auch in Kleinasien und Italien, allein und in Verbindung sowohl mit anderen

6) Philostrat. Sen. Imag. II, 32, p. 858. Jacobs. So wird Autolykos, Lehrer des Herakles im Ringen, Sohn des Hermes genannt bei Apollodor. II, 4, 9. dazu Heyne, und Harpolykos Lehrer des Herakles im Faustkampfe, Theokrit. XXIV, 113. Und Myrtilos, der Wagenlenker des Oinomaos, Paus. VIII, 14, 7. Ueber den Cult des Hermes in Arkadien Schol. zu Pind. l. c.

7) Diod. Sic. V, p. 236. Horat. carm. I, 10, 1. Die Palästra war überhaupt beliebter sinnbildlicher Ausdruck. Vgl. Plutarch. Dion. c. 1.

8) Diess nach jüngerer Vorstellung. Il. XXIV, 347. *κούρῳ αἰσυμνητῆρι ἐοικὼς πρῶτον ὑπηνήτῃ, τοῦ περ χαριεστάτη ἥβη.* Odyss. X, 277. *νεηνίῃ ἄνδρι ἐοικὼς πρῶτον ὑπηνήτῃ· κτλ.* Hierauf bezieht sich Plat. Protag. c. 1, 309, a. Aelian. V. h. X, 18. Il. XXIV, 376. *δέμας καὶ εἶδος ἀγητός.* Vgl. Virgil. Aen. IV, 558. Lukian. de sacrif. §. 17. *ἀναπλάττουσι γενειήτην μὲν τὸν Δία, παῖδα δ' ἐς ἀεὶ τὸν Ἀπόλλωνα, καὶ τὸν Ἑρμῆν ὑπηνήτην, κτλ.* Galen *προτρεπτ. λογ.* c. 3. *νεανίσκος ἐστὶν ὡραῖος, οὐκ ἐπίκτητον οὐδὲ κομμωτικὸν ἔχων κάλλος, ἀλλ εὐθύς, ὥστε συνεμφαίνεσθαι, τὴν τῆς ψυχῆς ἀρετὴν δι' αὐτοῦ· ἔστι δὲ φαιδρὸς μὲν τὰς ὄψεις, δέδορκε δὲ δριμὺ καὶ ἡ βάσις τὸ πάντων σχημάτων ἑδραιότατόν τε καὶ ἀμεταπτώτατον ἔχει τὸν κύβον.* Dieses Gemälde mochte aus der Anschauung der besten Kunstwerke hervorgehen. Die Sappho lässt den Hermes das Amt eines Mundschenkes bei den Göttern verwalten, Athen. V, 19, p. 192. c.

Gottheiten als mit Heroen, besonders mit Herakles, [9]) auch mit diesem und dem Theseus zugleich, wie in dem Gymnasion der Messenier, welche Statuen daselbst Pausanias die Arbeit ägyptischer Bildner nennt. Diese drei aber, fügt er hinzu, werden von allen Griechen, selbst von vielen Barbaren in den Gymnasien und Palästren ver-

Mart. Capella de nupt. Merc. I, p. 6. ed. Walth. 1763. „*praesertim quod palaestra crebrisque discursibus exercitum corpus lacertosis in juvenilis roboris excellentiam toris virili quadam amplitudine renidebat.*“ Vgl. Winckelmann Gesch. d. K. I, 4, 2, S. 278. 281. (Wien 1776.) E. Visconti Mus. Pioclement. t. V, pl. 35, p. 225. pl. 37. p. 230. u. t. I, pl. 7, 78. ff. Ueber die alte pelasgische Darstellung des Hermes Herodot II, 51. Ueber seine Bedeutung in der Religion der Urbewohner Griechenlands O. Müller Archäol. S. 503. Ueber die höhere Ausbildung der Hermesgestalt S. 504 ff. S. 490. Ueber Apollon als *μειράκιον* S. 464. Wie vielfach die Hermenstatuen überhaupt gebildet wurden, bekundet der Ausdruck *ἑρμογλύφος* für Bildhauer überhaupt. Luk. Somn. §. 2. 7. *Ἑρμογλυφυκὴ τέχνη.* u. §. 12. Ueber die angenommene Strasse der Hermenbildner zu Athen Leake Topographie Nachträge p. 397. 2. Rienäcker. O. Müller Attika Allg. Encycl. VI, 240. nennt bloss einen Platz *τὰ Ἑρμογλυφεῖα.* Vgl. die Abbildg. des Mercurius bei Visconti M. P. Clem. t. I, tab. 5. 6. 7. Apollon ibid. tab. 13. 14. 15. Ueber die viereckige Gestalt der Hermen Paus. IV, 33, 4.

9) Aristid. V. orat. in Hercul. p. 35, 15. Vol. I. Dind. *ἀλλὰ μὴν Ἑρμοῦ γε καὶ Ἡρακλέους ἔστι νῦν ἀγάλματα κοινά. πρὸς τοσοῦτον ἥκουσιν τῆς ἑταιρίας.* Cornut. de nat. deor. II, r. *Σέβονται δὲ αὐτὸν καὶ ἐν ταῖς παλαίστραις μετὰ τοῦ Ἡρακλέους, ὡς τῇ ἰσχύϊ μετὰ τοῦ λογισμοῦ χρῆσθαι δέοντος.* Athen. XIII, 12, 561 f. *τῷ μὲν λόγου, τῷ δὲ ἀλκῆς προεστῶτι, κτλ.* Wiederholt von Eustath. zu Od. *θ'* 1596, 50. Vgl. p. 1766, 14. 1504, 62. 561, 34. Plutarch. Amat. c. 12. Dionys. Halik. art. rhet. VII, 2. Synesius *περὶ προνοίας* p. 70. *τὸν Ἑρμῆν Αἰγυπτίοι διπλῆν ποιοῦσι τὴν ἰδεὰν τοῦ δαίμονος νεὸν ἱστάντες παρὰ πρεσβύτῃ ἀξιοῦντες, εἰπέρ τις ἡμῶν μέλλει καλῶς ἐφορεύσειν, ἔννουν τε εἶναι καὶ ἄλκιμον, ὡς ἀτελὲς εἰς ὠφελοῦν θάτερον παρὰ θάτερον.* Bei Philostrat. Sen. II, 21, p. 846. wird Herakles als Sieger im Ringen von Hermes bekränzt. Vgl. Pindar. Nem. X, 53, B.

ehrt.[10]) So hatte Hermes mit Herakles im Stadion zu Megalopolis einen Tempel gemeinschaftlich, von welchen zu Pausanias Zeit nur noch ein Altar vorhanden war.[11]) Gymnische Agone wurden zu Ehren des Herakles und Hermes aufgeführt.[12]) Zu Olympia war dem Hermes und Apollon ein gemeinschaftlicher Altar errichtet worden.[13]) Die Zahl der Uebungsplätze, welche dem Hermes allein geweihet waren, ist gross, noch grösser die Zahl derer, in welchen bloss sein Bildniss oder ein Altar für ihn stand. Denn nicht bloss in Gymnasien und Palästren, sondern auch in Stadien und Rennbahnen wurde er theils allein, theils mit Herakles zugleich verehrt.[14]) Die beliebte Form seiner Statuen war die der sogenannten Hermen, welche nicht in Füsse sondern in eine viereckige Gestalt (*τετράγονον σχῆμα*) endeten.[15]) Auch vereinigte man sein Bildniss mit dem anderer Götter oder Halbgötter, und so entstanden Hermaphroditen, Hermathenen, Hermeraklen.[16]) Wie sehr auch

10) Paus. IV, 32, 1. Aber bei Athen. XIII, 12, 561, d. wird mit dem Hermes und Herakles symbolisch der Eros verbunden: *τῷ μὲν λόγου, τῷ δὲ ἀλκῆς προεστῶτι· ὧν ἐνωθέντων φιλία τε καὶ ὁμόνοια γεννᾶται, κτλ.*

11) Paus. VIII, 32, 2.

12) Vgl. die Inschrift auf den Gymnasiarch Baton Smet. ant. inscr. ord. II, p. 42. Antwerp. 1588. Ant. v. Dal. de antiquit. et marm. diss. VIII, p. 591. 639. Faber Agonist. I, 16, p. 1857. Ueberhaupt Tertull. de spectac. c. 11. Arnob. adv. gent. III, 16. 23. 32.

13) Paus. V, 14, 16.

14) Paus. V, 14, 7. VIII, 32, 2. Anthol. Gr. Pal. VI, 259. t. I. p. 271. Jacobs. Cic. in Verr. II, 5, 72. Ueber die Hermen im röm. Circis vgl. Bianconi descrizione dei Circhi c. 6. p. 36. 37. C. Fea. Rom 1789. Dazu Simonis Stratico Exerc. Vitruv. VI, 12, p. 223.

15) Vgl. Thukyd. VI, 27. Plut. Kimon. c. 7. Paus. I, 17, 2. VIII, 39, 4. 31, 3. Böckh. corp. inscr. n. 239.

16) Cic. ad. Att. I, 4. 10. Paus. VIII, 31, 3. II, 10, 6. Auch mit dem Kopfe des Jupiter Ammon wurden Hermen

die Römer nach griechischer Sitte die Uebungsplätze ihrer Villen mit Hermen zu schmücken liebten, beweisen mehrere Briefe des Cicero an Attikus, in welchen er ihn angelegentlich um Hermen bittet.[17]) Er nennt den Hermes die gemeinschaftliche Zierde aller Gymnasien.[18]) In der Akademie zu Athen stand ein Altar des Hermes, und ein besonderes Gymnasion führte, wie oben gezeigt, seinen Namen.[19]) Die Pheneaten in Arkadien feierten dem Hermes zu Ehren einen Agon, Hermäen genannt.[20]) Auch zu Pellene führten Kampfspiele diesen Namen, und zu Athen waren die Hermäen, wie schon bemerkt, ein gymnastisches Knabenfest.[21]) So wurde auf Kreta ein Hermäenfest begangen,[22]) und zu Tanagra in Böotien wurde Hermes Kriophoros, auch Promachos genannt, durch eine besondere Festfeier verehrt, wobei der schönste der Epheben einen Widder auf den Schultern um die Mauer trug.[23])

vereiniget. Paus. VIII, 32, 3. Auch dienten Hermen zur Basis vereinigter Bildnisse, Büsten oder Köpfe berühmter Männer. Vgl. E. Qu. Visconti Jconographie grecque t. I, 2, pl. 9. S. 144. Anm. 1.

17) I, 8. *Hermae tui Pentelici cum capitibus aeneis — me admodum delectant.* Und I, 9. *Signa Megarica et Hermas — admodum exspecto.* Er wünscht vorzüglich *quae gymnasii xystique oder quae γυμνασιώδη sunt*, ibid. Vgl. I, 6.

18) Ad. Att. I, 4. In Verr. Act. II, libr. 5, 72. II, 4, 39—42.

19) Paus. I, 2, 4. 30, 2.

20) Paus VIII, 14, 7.

21) Schol. zu Pindar Ol. IX, 146. Aeschin. geg. Tim. §. 10—12. Vgl. Cic. g. Verres II, 5, 72. 4, 39.

22) Athen. XIV, 639, 6. Die Hermäen auf Kreta waren ein Humanitätsfest der Herren gegen die Sclaven. Vgl. Wachsmuth hell. Alt. II, 2, 4, S. 84.

23) Paus. IX, 22, 2. Auch die Messenier verehrten einen Hermes Kriophoros. Paus. IV, 33, 5. So zu Olympia ein von Arkadern geweiheter, mit Helm, Chiton und Chlamys bekleideter, bocktragender Hermes, Paus. V, 27, 5. Zu

Nächst dem Hermes wurden die Gymnasien und Palästren vorzüglich dem Apollon geweihet, welcher auch bisweilen wie Hermes als agonistische Gottheit (ἐναγώνιος) erscheint.[24]) Ihm war der pythische Agon heilig.[25]) Das Lykeion zu Athen war dem Apollon Lykios geweihet.[26]) In dem alten Gymnasion zu Megara führte ein Stein in Gestalt einer Pyramide den Namen Apollon Karinos.[27]) Auch die kampfrüstige Athene wurde in den Uebungsplätzen verehrt.[28]) Sie erscheint hier mit verschiedenen Beinamen als Athene Hygieia und Hippia in Attika, als Athene Pania in dem argivischen Gymnasion Kylarabis.[29]) Auch wurde sie als Hermathene mit Hermes vereiniget.[30]) Andere Götter, deren Statuen hier aufgestellt wurden, waren Ares (Enyalios, Hippios) welcher wie Hermes Sinnbild kräftiger Ju-

Korinth stand ein Widder neben dem Hermes. Paus. II, 3. 4. Pausanias erklärt diess als Symbol der Vermehrung der Heerden. Vgl. Fasold. de fest. Graec. VI, 8, p. 570. thes. Gron. VII. Castellan. de fest. Graec. p. 666. ibid. J. Meursius Graec. fer. III, p. 772. ibid. J. Jonston de fest. Graec. c. 4. ibid. Potter Archaeol. Gr. II, 20, p. 371. th. Gron. t. XII.

24) Eustath. zu Il. ψ. p. 1322, 57. ff. Lukian. Anach. §. 7. Als πύκτης und δρομαῖος verehrt Plut. symp. VIII, 4. 4. Vgl. Vitruv. I, 7. O. Müller Dor. I, 294.

25) Paus. X, 7, 2.

26) Lukian Anach. §. 7. Paus. I, 19, 4. Plutarch. Symp. VIII, 4, 4, giebt den Grund an: ἀλλὰ παρ οὗ τὴν ὑγίειαν ἔχομεν θεοῦ, τοῦτον εὐεξίαν τε διδόναι καὶ ῥώμην ἐπὶ τοὺς ἀγῶνας ᾠόντο.

27) Paus. I, 44, 3.

28) Cic. ad. Att. I, 4. Arnob. adv. gent. III, 15. Schon bei Hesiod. Theog. 435 — 438. als agonistische Gottheit angedeutet.

29) Paus. I, 30, 4. I, 31, 3. II, 22, 10. Böckh. corp. inscr. n. 474.

30) Cic. ad. Attic. I, 4.

gendgestalt war.[31]) Dionysos, Hephästos, Poseidon besonders in den Rennbahnen als Urheber des Rosses, der symbolische Eros und Anteros,[32]) Prometheus, nur selten Zeus.[33]) Unter den weiblichen Gottheiten ausser Athene, die Demeter mit der Kore, Hebe mit dem Herakles, Diana, die Musen und andere.[34]) Unter den Halbgöttern und Heroen war natürlich Herakles, der unüberwindliche Sohn des Zeus, welcher rüstig der Erde Ungeheuer und Frevler bewältigte, Inbegriff höchster männlicher Stärke. Auch war er in der Kunst der Palästra wohl erfahren laut mythischer Kunde und späterer Dichtung.[35]) Daher bedeutungsvoll sein Bildniss in den Uebungsplätzen.[36]) Seine Genossenschaft mit Hermes ist schon angedeutet. Auch wurde er mit Dionysos zusammengestellt. Severus erbauete dem Bacchus und Hercules einen gemeinschaftlichen Tempel.[37]) Ein Bildniss des Herakles stand in dem Dromos zu Sparta, und die Jünglinge, welche σφαιρεῖς hiesen und in das männliche Alter übertraten, brachten

31) Vgl. Winkelmann Gesch. d. Kunst. I, 4, S. 283.

32) Theokrit. XXIII, 58. 59. Plutarch. Solon c. 1. Vitruv. I, 7. Paus. I, 30, 1. V, 15, 4. VI, 23, 3, 4. Athen. XIII, 561, d. e. 609, d. Arnob. adv. gent. III, 15. Hirt Lehre der Geb. S. 139. über Poseidon. Liv. I, 9. Dionys. Hal. II, 31. Plutarch. Rom. c. 14. Cyprian de spect. p. 369. ed. Paris. 1649. Lactant. I, 20. führt aus Cic. de legg. II. an: *magnum audaxque Consilium Graecia suscepit, quod Cupidinum et Amorum simulacra in gymnasiis consecravit.* Die Thespier feierten einen pentaeterischen Agon zur Ehre der Musen und des Eros auf dem Helikon. Plutarch. Amat. c. 1. Paus. IX, 31, 3. Athen. III, 561. e.

33) Paus. I, 30, 2. VI, 23, 3.

34) Paus. I, 19, 3. VI, 21, 2.

35) Vgl. Philostrat. Sen. Imag. II, 21, p. 845. 46. Lukan. Phars. IV, 612. ff.

36) Ueber den ihm heiligen Kynosarges vgl. oben §. 3.

37) Dio Cass. (Xiphilin.) LXXVI, 16.

ihm ein Opfer.[38]) Auch das Gymnasion zu Sikyon schmückte eine von Skopas gefertigte Bildsäule desselben.[39]) Nächst diesem waren auch die Dioskuren beliebte Schutzgötter der Uebungsplätze.[40]) Dass auch Theseus dieser Ehre theilhaftig wurde, ist schon oben gezeigt.[41]) Ausserdem fand man hier Bildnisse von den Gründern dieser Uebungsanstalten. Jm Ptolemaion zu Athen stand die eherne Statue seines Stifters Ptolemaios.[42]) Das Gymnasion zu Mantineia schmückten ἀγάλματα des Antinus, welcher auch daselbst durch einen pentaeterischen Agon verehrt wurde.[43]) Am grössten jedoch war die Zahl der athletischen Statuen, welche Sieger in den heiligen Spielen in allen Kampfarten, in mannigfacher Haltung und mit verschiedenen Attributen vorstellten.[44]) Am reichlichsten waren mit solchen die Uebungsplätze der heiligen Spiele, besonders die olympischen besetzt.[45]) Einige derselben werden noch als

38) Paus. III, 14, 6.

39) Paus. II, 10, 1. Dennoch darf man nicht mit Ant. v. Dale diss. VIII, p. 689. behaupten, dass ihm die meisten Gymnasien geweihet worden seien. Ueber den Altar des idäischen Herakles im alten Gymnasion zu Elis vgl. oben §. 1. S. 115.

40) Paus. III, 14, 7. V, 15, 4. O. Panvinius de lud. Circ. I, 219, 220.

41) Vgl. §. 14.

42) Paus. I, 17, 2. Ebendaselbst das Bildniss des Libyers Iobas und das des Chrysippos aus Soli.

43) Paus. VIII, 9, 4. Vgl. VI, 23, 4.

44) Vgl. Plin. h. n. XXXIV, 9. E. Qu. Visconti Mus. P. Clem. t. V. pl. 35. S. 220. ff. O. Müller Archäol. §. 87. p. 62.

45) Plin. XXXV, 2. Philostrat. Sen. de imag. II, 6. Pausan. VI, 1. bemerkt: ὁπόσοις δὲ ἢ αὐτοῖς εἶχεν ἐς δόξαν, ἢ τοῖς ἀνδριάσιν ὑπῆρχεν ἄμεινον ἑτέρων πεποιῆσθαι, τοσαῦτα καὶ αὐτὸς μνησθήσομαι. Und doch ist die Zahl der von ihm angegebenen ausserordentlich gross. Vgl. II, 1, 7., und Rathgeber Olympia, Allg. Encycl. III, 3, S. 143—154.

Prachtstücke in den heutigen Kunstsammlungen bewundert. Ausserdem fand man hier Malereien und erhabene Arbeit grosser Meister, wie in dem Lykeion zu Athen, und in den Gymnasien zu Mantineia und Tanagra. [46])

In der Umgebung dieser Räume dienten hohe Platonen, Oelbäume und Buschwerk sowohl zur Zierde als zur Bequemlichkeit. Hier fand man Sitze für gesellige Unterhaltung und Schutz gegen die Sonne. [47])

Das Stadion.

15.

Zur Uebung im Wettlaufe reichte natürlich kein Theil des eigentlichen Gymnasions und der Palästra hin, sondern diese erforderte einen besonderen freien Raum in grösserer Ausdehnung. Ein solcher wurde nach dem Betrag seiner Länge Stadion genannt, und nur für menschliche Füsse bestimmt, war es im kleineren Massstabe, was im grösseren der Hippodromos für die schnellfüssigen Rosse. [1]) Es ist schon bemerkt worden, dass nicht nur der Wettlauf, sondern auch andere Uebungsarten hier getrieben wurden. Die festlichen Wettspiele wurden, abgesehen vom Rosswettrennen, gewöhnlich nur im Stadion

46) Paus. VI, 21, 1. 20, 8. V, 14, 6. 7. VIII, 9, 4. IX, 22, 3. Vgl. Stieglitz Arch. d. Bauk. II, 262. A. Hirt Lehre d. Geb. S. 263.

47) Lukian. Anach. §. 16. Paus. I, 30, 2. II, 4, 6. Schol. zu Sophokl. Oed. Kol. 693. Dazu Reisig.

1) Bei Homeros Il. XXIII, 758—778 ist der Raum zum Wettlauf eine freie Fläche mit einer *νύσσα*, von wo aus der Lauf beginnt. Die Läufer vollenden nur einmal den Lauf und kommen da an, wo die Kampfpreise aufgestellt sind. Der *πύματος δρόμος* bezeichnet, wie im Rosswettrennen, nur den letzten Theil der zu durchlaufenden Bahn. Vgl. §. 17, 4.

gehalten. [2]) Wie die meisten baulichen Anlagen ursprünglich einfach waren, so auch diese Laufbahnen, zu welchen man anfangs, wenn es irgend möglich war, von der Natur schon dazu eingerichtete Plätze wählte, welcher Art das Stadion zu Laodicea war. Fand sich kein geeigneter Raum in der Nähe, so suchte man wenigstens eine natürliche Anhöhe zu gewinnen, und warf dann auf der anderen Seite einen, jener gleichen, Erddamm auf. Pausanias giebt mehrere Stadien in Griechenland an, welche auf solche Weise entstanden waren. So das zu Olympia, zu Epidauros, zu Thebä. [3]) Daneben gab es aber auch schon frühzeitig Laufbahnen von Stein aufgeführt, wie die zu Delphi, welche ursprünglich aus parnassischen Gestein, später von dem Herodes Attikus mit pentelischen Marmor geschmückt wurde. [4]) Der Redner Lykurgos gründete das steinerne panathenäische Stadion an den den Ufern des Ilyssos ums Jahr 350 vor Chr., welches Herodes Attikus fünfhundert Jahr später zu einem prachtvollen Bau erhob, so fern er es mit Sitzen von pentelischen Marmor umgab, welches Werk allein zu seiner Ausführung vier Jahre Zeit erforderte. Philostratos ver-

2) Vgl. Aeschin. epist. 4. Paus. VIII, 36, 5. 47, 3. Dio Cass. LXXIX, 10. Vgl. oben §. 13, 2.

3) Paus. VI, 20, 5. 6. II, 27, 6. VIII, 47, 3. IX, 23, 1. Hier ist überall die Rede von einem aufgeworfenen Damm oder Erdwall *γῆς χῶμα*, und II, 27, 6. bemerkt er *καὶ στάδιον, οἷα Ἕλλησι τὰ πολλὰ, γῆς χῶμα.* IX, 23, 1. *καὶ στάδιον κατὰ ταὐτὰ τῷ ἐν Ὀλυμπίᾳ καὶ τῷ Ἐπιδαυρίων, γῆς χῶμα.* Philostrat. vit. Sophist. V, 2, nennt das olympische *στάδιον αὐτοφυές.* Vgl. Richard Chandler Reisen in Kl. Asien c. 18. S. 87. Virgil. Aen. V, 287. zeichnet einen von der Natur gebildeten Circus, ähnlich dem Stadium, von welchem Chandler l. c. bemerkt, dass es die Form eines sich oben zirkelförmig schliessenden langen Thales hatte.

4) Pausan. X, 32, 1.

sichert, dass kein Theater mit ihm wetteifern konnte, und Pausanias bemerkt, dass dasselbe ein Wunder zu schauen war.[5]) So wurde auch die isthmische Laufbahn von weissen Marmor (*λίθου λευκοῦ*), welcher identisch mit dem pentelischen ist, aufgeführt.[6]) Diese Stadien waren bisweilen mit dem Gymnasien verbunden, und machten mit ihnen gleichsam ein Ganzes aus, bisweilen waren sie blos in deren Nähe oder auch ganz isolirt und weit von jenen entfernt, wie das genannte panathenäische.[7]) Der Flächeninhalt war nicht überall nach einem und demselben Maas der Länge und Breite abgemessen. Als eine überaus grosse Laufbahn beschreibt Pausanias die panathenäische, wo der gymnische Agon an den grossen Pana-

5) Plutarch. X. orator. in Lycurg. vol. XII. p. 251. Hutten (p. 150. t. V. Moral ed. Tauchn.) Von dem Herodes Attikus Pausan. 1, 19, 7. Philostratos vit. soph. in Herod. V, p. 550. Olear. welcher dessen Pracht also andeutet: *τὸ στάδιον τὸ ὑπὲρ τὸν Ἰλισσὸν εἴσω τεττάρων ἐτῶν ἐπετέλεσεν, ἔργον ξυνθεὶς ὑπὲρ πάντα τὰ θαυμάσια· οὐδὲν γὰρ θέατρον αὐτῷ ἀμιλλᾶται.* Vgl. v. Dale diss. de ant. et marm. VIII, p. 666. seq. Corsini Fast. Att. II, diss. 10, p. 114. Leake the Topography of Athens sect. II, p. 51. 52. Dazu die Abbild. auf dem Plan dazu. (Uebersetz. v. Rienäcker Absch. II, S. 140. 141. O. Müller Attika Allg. Encycl. VI, 235 lässt es von Herodes erbauen, ohne des Lykurgos zu gedenken, aber S. 238. bemerkt er: schon Lykurgos, der Schatzmeister, scheint hier ein Stadion angelegt zu haben, welches Herodes wahrscheinlich erneuerte. Ueber die Naturschönheiten am Ufer des Ilyssos Platon Phädros §. 5. 6. 7. p. 229. a. b. c. Meurs Athen. Attic. II, 4, 863. thes. Gron. t. IV. Vlg. O. Müller Attica in der Allg. Encycl. d. W. u. K. von Ersch und Gruber Th. VI, S. 216. 235.

6) Pausan. II, 1. 7.

7) Pausan. IX, 11, 4. u. c. 23, 1. II, 24, 2. Und II, 29, 3. von dem zu Aegina *τούτου δὲ ὄπισθεν ᾠκοδόμηται στάδιον πλευρᾷ μιᾷ, ἀνέχουσά τε αὐτῆς τὸ θέατρον, καὶ ἀντὶ ἐρείσματος ἀνάλογον ἐκείνῳ χρωμένη.* Vitruv. V, 11. Pollux IX, 43. Hirt Lehre der Gebäude III, S. 125.

thenäen gehalten wurde.[8]) Das Mass des Stadions zu Laodikeia betrug tausend Fuss Länge und neunzig Breite. Eben so ein anderes, vielleicht nach dem zu Delphi, wie man vermuthet, das pythische genannt.[9]) Das gewöhnlichste Längenmass jedoch umfasste laut des von Gellius angeführten Zeugnisses des Plutarchos 600 Fuss, = 625 römischen = 569 pariser. Diese Ausdehnung soll Herakles dem olympischen Stadion, welches Normalbahn für andere wurde, gegeben haben. Dasselbe aber sei um so viel grösser als die übrigen gewesen, als der heroische oder herakleische Fuss den eines gewöhnlichen Menschen übertroffen habe.[10]) Die Bahn dieses

8) Pausan. I, 19, 7. *μέγεθος δὲ αὐτοῦ τῇδε ἄν τις μάλιστα τεκμαίροιτο· ἄνωθεν ὄρους ὑπὲρ τὸν Ἰλισσὸν ἀρχόμενον ἐκ μηνοειδοῦς καθήκει τοῦ ποταμοῦ πρὸς τὴν ὄχθην εὐθύ καὶ διπλοῦν. τοῦτο ἀνὴρ Ἀθηναῖος Ἡρῴδης ὠκοδόμησε, καὶ οἱ τὸ πολὺ τῆς λιθοτομίας τῆς Πεντέλησιν ἐς τὴν οἰκοδομὴν ἀνηλώθη.* Vgl. Leake Topography of Athens II, p. 51. 52. Uebers. v. Rienäcker II, S. 140. Stuart und Revett Alterthümer zu Athen III. Th. 13. Liefr. Taf. 4. und II. Bd. VI. Th. L. 28. Taf. 8. Die erstere Abbildung gewährt mehr eine gute Ansicht der Umgebung, als eine ausführliche Darstellung des Stadions mit seinen Theilen. Vgl. daselbst XXVIII, T. 12, wo ein kleiner Abriss des Stadions von Delos.

9) Censorin. de die nat. c. 13. Richard Pococke Beschreib. des Morgenlandes und einiger anderer Länd. III, S. 105. R. Chandler Reisen in Kl. Asien c. 67. p. 317. ff. übers. Leipz. 1776. Ionische Alterthümer (Dilett. zu London) von Eberhard I—IX. Liefr. c. VII, t. 48. A. Hirt Lehre der Gebäude III, S. 125.

10) Gellius N. A. I, 1. Plutrach. Fragm. n. XXXIII, 2. (ed. Tauchn. Moral. VI, S. 393.) Auf diese Weise soll nämlich Pythagoras (scite subtiliterque ratiocinatum) das Mass von der Grösse des Herakles auscalculirt haben, wie Gellius bemerkt. Wunderlich genug, dass Plutarchos und Gellius hierin den Scharfsinn des Samiers finden. Ein anderes hieher gehöriges merkwürdiges factum oder fictum, wovon Gellius keine Notiz gehabt zu haben scheint, giebt Eusebius Chronic. p. 40. (Scaliger) von dem Syrakusier Lygdamis: *προσετέθη παγκράτιον. καὶ ἐνίκα Λύγδαμις Συρακούσιος ὑπερμεγέθης, ὃς στάδιον ἐξεμέτρησε*

Stadions wurde um den sechsten Theil verkürzt, wenn die eleischen Jungfrauen am Feste der Heräen ihren Wettlauf hielten.[11])

Eine vollständige Kenntniss von der Einrichtung und Ausführung im Einzelnen lässt sich schwerlich aus den Angaben der Alten gewinnen, wohl aber gewähren die noch vorhandenen Ruinen eine ziemlich gute Anschauung, vorzüglich die des Stadions von Ephesos nach olympischen Massstab, von welchen Pococke und Chandler Beschreibungen, der erstere auch Risse, welche Hirt mit gutem Grunde ungenaue nennt, liefern.[12]) Die Länge

τοῖς ἑαυτοῦ ποσὶ μόνας ἑξακουσιούς παραθέσεις ποιησάμενος. Er soll die Grösse des Herakles gehabt haben: Pausan. V, 8. 3. *τούτῳ πρὸς ταῖς λιθοτομίαις ἐστὶν ἐν Συρακούσαις μνῆμα, εἰ δὲ καὶ Ἡρακλεῖ τῷ Θηβαίῳ μέγεθος παρισοῦτο ὁ Λύγδαμις, ἐγὼ μὲν οὐκ οἶδα, λεγόμενον δὲ ὑπὸ Συρακουσίων ἐστί.* Angaben über das Mass des olympischen Stadiums Herodot. II, 149. Censorin. de die natali 13. Plin. h. n. II, 24. Columella re rust. V, 1. Isidor. origin. XV, 16. Suidas v. *στάδιον.* Vgl. die Ausleger zu Gellius l. c. ed. Conradi. Hirt Lehre der Gebäude S. 120. Rathgeber Olympia S. 124, 76. Meier olymp. Spiele S. 303. Anm. 22. Ueber das verschiedene Mass des geographischen Stadions in den hellenischen Staaten überhaupt, welches in runder Zahl der betragenden Füsse den Laufbahnen zur Norm diente, hat H. Clinton fast. Hellen. append. XXII, p. 402. 403. Anmerk. 1. (Krueger) ausführlich gehandelt. Vgl. noch den Schol. zu Platon Critias p. 115. d. e.

11) Pausan. V, 16, 2. Vgl. Strabon VIII, 3. 171. Ueber die Lage und Ruinen des olympischen Stadions O. Müller Dor. II, S. 458. 459. und Rathgeber Olympia S. 123. 124. Allg. Encyclop. III. Sect. 3. Thl.

12) Richard Pococke Beschreibung d. Morgenl. und einiger anderer Länder III. Th. 2. Bd. 3. S. 72. (aus dem Englischen übers. von Windheim und Mosheim Erlangen 1754) dazu tab. 48. Weder die Darstellung noch die Zeichnung ist gründlich, und giebt keine klare Anschauung. Richard Chandler Reisen in Kl. Asien c. 22. S. 169. ff. Er fand den innern Raum des Stadiums 687 Fuss lang. A. Hirt Lehre der Gebäude bei den Gr. und Röm. III, S. 121. (tab. XX, f. 1. 2.)

der freien Fläche ohne das sie umgebende Mauerwerk beträgt 746, und die Breite 132 Fuss. An der Vorderseite sind rechts und links die Eingänge, und eine gerade Mauer, 77 Fuss breit, begränzt hier die Bahn. Gleiche Breite haben die Umgebungsmauern und Erdhöhen der beiden langen Seiten, und der die Bahn hinten schliessende Halbkreis. Auch hier bestand die eine lange Seite und ein Theil des schliessenden Halbkreises aus einer natürlichen fortlaufenden Höhe, auf welcher Sitze für die Zuschauer angebracht waren. Hier war nun das sieben Fuss hohe am Felde der Bahn hinlaufende Podium gemauert. Die andere lange Seite mit der zweiten Hälfte des schliessenden Halbzirkels bestand aus gewölbten Mauerwerk, nach Schätzung der Reisenden mit fünfundzwanzig aufsteigenden Stufensitzen. Die Kampfrichter hatten ihren Sitz in der Nähe des Ablaufstandes, wie im Hippodromos. Wenigstens befanden sich zu Olympia hier die drei Hellanodiken, welche den Wettlauf beaufsichtigten, auf erhöheten Sitzen, welchen gegenüber der aus weissen Marmor errichtete Altar stand, wo die Priesterin der Demeter Chamyne als Zuschauerin der Spiele sass. [13]) A. Hirt

13) Paus, VI, 20, 5. 6. 7. *πεποίηται δ' ἐν αὐτῷ καθέδρα τοῖς τιθεῖσι τὸν ἀγῶνα. κτλ.* §. 7. *ὑπερβάλλοντι δὲ ἐκ τοῦ σταδίου, καθ' ὅτου οἱ Ἑλλανοδίκαι καθέζονται, κατὰ τοῦτο τὸ χωρίον ἐς τῶν ἵππων ἀνειμένον τοὺς δρόμους καί ἡ ἄφεσίς ἐστι τῶν ἵππων.* Vgl. Marm. Nan. in Monum. Pelop. I, p. 207. Hirt Lehre der Gebäude III, S. 121. scheint den Pausanias l. c. falsch verstanden zu haben, besonders §. 6. *πρὸς δὲ τοῦ σταδίου τῷ πέρατι, ἧ τοῖς σταδιοδρόμοις ἄφεσις πεποίηται.* Hier war nach einer Sage der Eleier ein Denkmal des Endymion. Paus. l. c. Die Hellanodiken begaben sich durch den sogenannten verborgenen Weg (*κρυπτὴν ἔσοδον*) in das Stadion. Paus. VI, 20, 5. Auf das Stadion stiess der letzte der von Pausanias beschriebenen *θησαυροὶ*, welcher den Geloern gehörte. Paus. VI, 19, 10. Vgl. Rathgeber Olympia p. 123. 124. l. c. Paus. V,

bemerkt in seiner Darstellung nichts über den Ablaufstand der Wettläufer, da er diesen im Hippodromos ausführlich behandelt. Nach des Pollux Angabe scheint die Linie, welche im Hippodromos die Scheidelinie der Aphesis und der Bahn bildete, hier die *βαλβὶς*, *γραμμὴ* oder *ὕσπληγξ* zu bezeichnen. Auch lässt sich diess aus der Metapher des Dikaiopolis bei Aristophanes, so wie aus einer Stelle des Pindaros abnehmen, dessen Scholiast die *γραμμή* für den Anfangs- oder Endpunct des Wettlaufes setzt. [14])

21, 1. Dass auch Sitze für die Zuschauer hier angebracht waren, darf man wenigstens für die spätere Zeit annehmen. Plutarch. Apophth. Lac. VIII, p. 243. Hutten. Chrysostom. orat. adv. Iud. p. 331. reden von sitzenden Zuschauern zu Olympia. Im Allgemeinen Aristot. Problem. XXXVIII, 6. Vgl. Meier olymp. Spiele S. 316.

14) Lukian. Encom. Demosth. §, 3. Pollux III, 147. stellt die Ziele im Stadion und im Hippodromos zusammen: *καὶ ὅθεν μὲν ἀφιέναι, ἄφεσις καὶ ὕσπληγξ καὶ γραμμὴ καὶ βαλβίς· περὶ δὲ ὁ κάμπτουσι, νύσσα καὶ καμπτήρ. ἵνα δὲ παύονται, τέλος καὶ τέρμα καὶ βατήρ· ἔνιοι δὲ καὶ βαλβίς.* Aristophan. Acharn. 481. *ἆρ' οἶσθ' ὅσον τόν ἀγῶν' ἀγωνιεῖ τάχα, — πρόβαινε νῦν, ὦ θυμέ· γραμμὴ δ' αὐτῇ.* Dazu der Schol. *ἀρχὴ ἀφετηρία ἡ λεγομένη βαλβὶς ἐκ μεταφορᾶς τῶν δρομέων.* Sophokles Elektra 686 *δρόμου δ' ἰσώσας τῇ φέσει τὰ τέρματα, νίκης ἔχων ἐξῆλθε πάντιμον γέρας.* Pindar. Pyth. IX, 118 von der Jungfrau, die als Kampfpreiss im Wettlaufe hingestellt ist: *ποτὶ γραμμᾷ μὲν αὐτὰν στᾶσε κοσμήσαις, τέλος ἔμμεν ἄκρον.* Dazu der Schol. *ἔστησε γὰρ αὐτὴν πρὸς τῇ ἐσχάτῃ γραμμῇ τοῦ δρόμου, τοῦτο ἄκρον καὶ τέλος διατάξας, τὴν στάσιν τῆς παρθένου· ἐχάρασσον δὲ γραμμήν τινα, ἣν ἀρχὴν καὶ τέλος εἶχον οἱ ἀγωνιζόμενοι· ὅθεν καὶ παροιμία· μὴ κίνει γραμμήν.* Zuvor v. 114 hatte Pindar dasselbe *ἐν τέρμασιν ἀγῶνος* ausgedrückt, von den Töchtern des Danaos, welche hier als Kampfpreisse aufgestellt wurden. Böckh. corp. inscr. II, 9, 474. *τὴν ὑπάτην ἄφεσιν — τῆς στῆσεν Ἀθηνᾶν.* Pausan. VI, 20, 6. *πρὸς δὲ τοῦ σταδίου τῷ πέρατι, ᾗ τοῖς σταδιοδρόμοις ἄφεσις πεποίηται,* ff. Antholog. Gr. IX, 557. t. II, p. 197. Jacobs: *τοῖοι γὰρ παιδὸς πτηνοὶ πόδες· οὐδ' ἂν ἐκείνῳ οὐδ' αὐτὸς Περσεὺς νῶτον ἔδειξε θέων. ἢ γὰρ ἐφ' ὑσπλήγων, ἢ τέρματος εἶδέ τις*

Eine wichtige Notiz über drei besondere Säulen im Stadion gewährt der Scholiast zu Sophokles, welche bisher unbeachtet geblieben, von Hirt wenigstens nicht in Betrachtung gezogen worden ist. Der genannte Scholiast berichtet nämlich, dass in dem Stadion drei kubische Säulen (*στῆλαι, κίονες κυβοειδεῖς*) aufgestellt gewesen seien, die erste in der Nähe des Ablaufstandes, die zweite in der Mitte des Stadions, die dritte am Ende in der Nähe des Zieles, vielleicht auch als Ziel selbst aufgestellt. An diesen Säulen hin erstreckte sich die Bahn der Wettläufer. Die erste war auf der einem Seite mit dem Worte *ἀρίστευε* bezeichnet, die mittlere auf derselben Seite mit *σπεύδε*, die dritte mit dem Worte *κάμψον*. Da man nun aber auf der anderen Seite dieser Säulen dieselben ermahnenden Aufschriften las, so darf man annehmen, dass der Lauf der Doppel- und Langläufer *διαυλοδρόμοι* und *δολιχοδρόμοι*), welche die Bahn mehr als einmal zu durchmessen hatten, nicht auf derselben Seite den Rückweg nahm, sondern sich um diese Säulen, welche mit ihren Intervallen gleichsam eine Linie bildeten, herumerstreckte, und an der anderen Seite der Säulen sich hinzog. Anders hätten jene Worte nicht auf beiden Seiten gelesen werden können.[15])

ἄκρου ἠΐθεον, μέσσῳ δ' οὐ ποτ' ἐνὶ σταδίῳ. Vgl. VI, 259. t. I, p. 271. Eustath. zu Od. p. 1404, 55. Statius Theb. VI, 593. *Ut ruit atque aequum summissit regula limen.* So nennt Cassiodor. V, ep. III, 51. die weisse Linie im Circus, von wo aus der Lauf der Rosse begann, regula. Vgl. Faber Agonistic. II, 7, 8. p. 1964. seqq. Das scamma desselben II, 5, 1953. gehört nicht hieher. Von dem Ziele bildlich Pindar. Nem. VI, 7. B. *δραμεῖν ποτὶ στάθμαν.* Dazu der Schol.

15) Schol. zu Sophokl. Elektra 691. Schon Fasoldus de festis Graec. dec. I, f. 1. N. 17. p. 532. thes. Gronov. t. VII. hat von dieser Stelle bemerkt: „*sed insignis maxime est locus apud scholiastam msc. Sophoklis in Electram, qui ex celebri bibliotheca Bosiana mecum communicatus fuit.*“ Nach obiger An-

In der Mitte des Stadions zu Theben war das Grabmal des alten Heros Iolaos.[16])

17.

Später, als von dem gewaltigen Rom aus überhaupt römische Sitten, Bräuche und Moden auf die unterworfenen Völker übergingen, fanden auch die amphitheatralischen und circensischen Thierjagden in den Provinzen Beifall, besonders in Griechenland, Asien und Gallien. Wenigstens berichtet Kaiser Julianus, dass die Korinthier nicht zur Aufführung gymnischer oder musischer Wettkämpfe grosser Summen bedurften, sondern zu den Thierhetzen (*κυνηγέσια*) in den Theatern: dass sie oft Bäre, Panther, u. s. w. gekauft, und ihnen hierbei ihr grosser Reichthum zu Statten gekommen sei, um ihre Schaulust zu befriedigen, auch seien ihnen andere Städte hierzu behülflich gewesen.[1])

gabe fügt der Schol. hinzu: *ἡνίκα δὲ τοὺς τεταγμένους ἐξεπλήρουν δρόμους, τὴν τελευταίαν στήλην φθάσαντες, διέλυον τὸν ἀγῶνα.* Derselbe nennt jene *στῆλαι* auch *λίθοι κυβοειδεῖς, γράμματά τινα ἔχοντες ἐγκεκολαμμένα.* Der Schol. Demetrius Triclinius zu dieser Stelle: *στῆλαι κυβοειδεῖς λίθοι ἐπιγράμματά τινα ἔχοντες, ἐσχάτην δὲ λέγει, ἐπεὶ καὶ ἄλλαι ἦσαν ἐν τῷ μέσῳ τοῦ δρόμου.* O. Müller Archäologie S. 341 bemerkt nach Leake Asia minor. p. 244, dass gewöhnlich die Stadien nur an der Seite der meta abgerundet, in Kleinasien aber (Magnesia, Tralles, Sardes, Pergamum) an beiden Enden. Vgl. Hirt Lehre der Gebäude S. 124. Niceta Annal. IX, 6. u. X, 10. gedenkt einer *σφενδόνη τῆς ἱπποδρομίας*, und *τοῦ σταδίου*, was Schneider Lex. v. durch Bogengang, Gewölbe erklärt.

16) Schol. zu Pindar. Ol. IX, 143, p. 227. Böckh. Zuvor *ἔνθα ἐτελεῖτο ἀγὼν τῷ Ἰολάῳ τὰ Ἰολάϊα.* Cf. Pausan. IX. 23, 1. Böckh. Expl. Pind. Ol. VII, p. 176. So war in dem thebäischen Hippodromos ein Denkmal des Pindaros. Pausan. l. c. §. 2. In dem Stadion der Messenier stand die eherne Statue des Helden Aristomenes: Pausan. IV, 32, 5.

1) Julian pro Argiv. epist. p. 259. ed. Paris. 1583. In Beziehung auf das ephesische Stadion meint A. Hirt. Lehre der

Diese Thierjagden aber machten besondere bauliche Vorrichtungen wünschenswerth oder auch nothwendig. Man brachte daher das Stadion mit einem amphitheatralischen Bau in Verbindung. Wenigstens scheint mir diese Annahme mehr Grund zu haben, als Hirts zweite Vermuthung, dass die Griechen schon früher der von ihm beschriebenen Zweckmässigkeit wegen solche vereinte Bauten aufgeführt hätten. Im letzteren Falle würden auch griechische Schriftsteller, wie Plutarchos und andere Gleichzeitige, solche wichtige Veränderungen in den Stadien nicht mit Stillschweigen übergangen haben, da sie nicht selten der verschiedenartigen Wett- und Schaukämpfe gedenkend zur Erwähnung derselben hinreichende Veranlassung hatten. Auch aus diesem Grunde möchte ich daher annehmen, dass bauliche Vorrichtungen dieser Art, wie sie sich in den Ruinen des ephesischen Stadions offenbaren, erst unter den späteren Kaisern, unter welchen die wilde Lust an Thierhetzen aller Art eine unglaubliche Höhe erreichte, in griechischen und asiatischen Städten ausgeführt wurden. [2]) Diese Mei-

Gebäude S. 122, dass wir für die obige Meinung keine näheren Gründe aufzustellen wissen. Ich sollte aber meinen, dass sich aus der angeführten Stelle des Julian durch die Annahme analoger Bestrebungen und Einrichtungen ein hinreichender Beleg, wenigstens eine sehr wahrscheinliche Vermuthung entnehmen lasse.

2) Jagden, Schaugefechte und Thierhetzen verschiedener Art konnte man zu Rom schon in den beiden letzten Jahrhunderten der Republik im grossen Massstabe sehen. Hunderte der edelstsn Thiere, Elephanten, Löwen, Tiger, Panther, Leoparden wurden in den Circus gebracht, und auf verschiedene Weise erlegt. Verrius Flaccus bei Plin. n. h. VIII, 6 berichtet, dass die erste venatio im Circus im Jahr der Stadt 502 Statt gefunden, wobei 142 Elephanten, welche man in Sicilien den Puniern abgenommen, erlegt wurden. Andere bezweifeln die Erlegung derselben. Cf. On. Panvinius de lud. Circens. II, 3. p. 376. thes. Graev. t. IX. Im Jahr u. c. 566. feierte M. Fulvius

nung wird durch die zwei von Chandler in den Ruinen des laodikeischen Stadions entdeckten Inschriften bestäti-

seine Spiele, welche er im ätolischen Kriege gelobt hatte: Livius XXXIX, 22. Er fügt hinzu: *et venatio data leonum et pantherarum: et prope hujus saeculi copia at varietate ludicrum celebratum est.* Vom Jahr u. c. 584. Livius XLIV, 18: *et jam magnificentia crescente notatum est, ludis Circensibus P. Corn. Scipionis Nas. et P. Lentuli aedilium curulium sexaginta tres Africanas et quadraginta ursos et elephantos lusisse.* Von den venationes des Caesar, Pompejus, Domitius Aenobarbus, und anderer um diese Zeit cf. Plutarch. Pompej. c. 52. Brutus c. 8. Sueton. Caesar. c. 39. Plin. n. h. VIII, 7, 36. Von den unmässigen Bestrebungen dieser Art des Caligula, des Claudius, des Nero cf. Sueton. Calig. c. 18. Claud. c. 21. Nero c. 4. Domitian. c. 4. Dio Cassius LXI, 5, 13. LXI, 17. Sueton. Tit. c. 7. vom Titus *uno die quinque millia omne genus ferarum.* Ueber Trajanus Moreau de Mautour. diss. sur le Dieu Bon. Event. et sur les Medailles p. 95. t. III. Mem. de literat. de l'acad. des insc. et bell. lett. Vom Hadrianus zu Athen Spartian. in Hadrian. c. 18. *Athenis mille ferarum venationem in stadio exhibuit.* Ueber Commodus Herodian. I, 15. 6. Dio Cassius LXXII, c. 10. 11. 18. 19. Xiphil. Dennoch erreichte die ungeheure Befriedigung der römischen Schaulust erst unter den späteren Kaisern die höchste Spitze. Vopiscus im Leben des Kaiser Probus c. 14. giebt eine gute Probe hiervon: *venationem in Circo amplissimam dedit, ita ut populus cuncta diriperet. — Immissi deinde per omnes aditus struthiones mille, mille cervi, mille apri, mille damae, mille ibices, oves ferae, et caetera herbatica animalia, quanta vel ali potuerunt, vel inveniri, etc., addidit alia die in amphitheatro centum jubatos leones, qui rugitibus suis tonitrua excitabant, — sed ibidem immissi centum Leopardi Libyci, centum deinde Syriaci, centum leaenae et ursi trecenti, etc.* Vgl. Vopiscus vit. Aur. Carini imperat. c. 19. 20. Onuph. Panvinius de lud. Circ. II, p. 402—406. Bulenger. de venat. Circi et amphitheatri c. 5. 6. 7. 9. p. 749—757. thes. Graev. t. IX. Ueber die seltsamen und kurzweiligen venationes zahmer und abgerichteter Thiere, wie Hasen mit Löwen, Bären u. s. w. cf. O. Panvinius I, p. 239. 2. Diese Bestrebung und Schaulust verbreitete sich von Rom aus nicht nur in Italien, sondern auch in die entfernten Provinzen, und fand endlich auch zu Byzanz günstige Aufnahme. Unrichtig urtheilt aber O. Panvinius, wenn er libr. II, p. 375. n. 4. diese ächt römische Sitte von den Griechen ableitet, weil Plutarchos Alex. c. 4. vom Alexandros erzählt, dass er in seinen Agonen auch

get, welche die in späterer Zeit eingetretene Abänderung desselben in ein Amphitheater bezeugen.[3]) Hirt selbst bemerkt an einer anderen Stelle über diesen Bau folgendes: „So viel man aber aus der perspectivischen Zeichnung in den ionischen Alterthümern ersehen kann, bestand diese Umwandlung hauptsächlich darin, dass man die untere Seite, welche in dem Ephesischen Grundriss geradlinig ist, (Fig. I. A.) gleich der oberen Seite eine halbzirkelige Form erhielt. Allein die grössere Arbeit bei dieser Umänderung mochte darin bestehen, das Podium, oder den Fuss der Sitze, ganz um die lange Bahn her beträchtlich zu erhöhen, und mit eisernen Geländern zu versehen. Dies war nöthig, um sich gegen die wilden Thiere zu schützen. Denn die Einführung der Jagden und die Kämpfe der wilden Thiere nach Römischer Art war wohl die Ursache, welche die Umwandlung des Stadiums in ein sogenanntes Amphitheater veranlasste. Verglichen mit den amphitheatralischen Bauten der Römer ward aber der Bau zu Laodicea immer nur uneigentlich Amphitheater benannt, sofern durch jene Umgestaltung die längliche Bahn des

Thierjagden angestellt habe. Diess konnte wohl dem Alexandros einfallen, welchem es leicht war, Thiere aller Art zu stellen, diess muss aber nur als einzelner Fall betrachtet werden. Bei den Römern entwickelte sich diese venatio theils aus ihrem Character, in welchem Schaulust blutiger Kämpfe überhaupt hervorstechend war, theils aus ihren Kriegen, ihren Siegen, und ihrer weiten Herrschaft, welche ihnen jene Länder aufschloss, wo die genannten Thiere hauseten, und welche nur gebieten durfte, um dieselben hundert und tausendweise in Rom zu schauen: endlich aus dem Streben mächtiger Römer in der Zeit der Republik und dann der Kaiser, die Gunst des Volkes zu gewinnen, und ihm die Herrschaft der Mächtigen angenehm zu machen.

3) Richard Ghandler Reisen in Kl. Asien c. 67. S. 317. 318. M. U. Trajanus weihete das Gebäude ein, welches zwölf Jahre bis zur Vollendung erfordert hatte.

Stadiums und sein Gebrauch für die athletischen Spiele nicht aufgehoben wurde.“ [4])

Die Umgestaltung des laodikeischen Stadions fiel achtzig Jahre nach Chr. G., in das siebente Consulat des Titus, und die Einweihung des neuen Baues geschah durch den Proconsul Trajanus, den Vater des gleichbenannten Kaisers. Auch das Stadion zu Aphrodisias wurde auf ähnliche Weise zu gleichem Zwecke umgestaltet. [5]) Die Angabe des Julianus lässt vermuthen, dass auch zu Korinth eine ähnliche Einrichtung Statt gefunden habe. Sowohl die genannten als andere uns unbekannte Bauten dieser Art mögen dem Zeitraum von Caligula bis Commodus, auch bis Julianus angehören. Denn auch in dieser letzteren Zeit, als bereits das Christenthum grosse Fortschritte gemacht hatte, waren die Thierhetzen sehr beliebt, und bekanntlich wurden nicht wenige Christen, den wilden Thieren theils entgegengestellt, um mit ihnen zu kämpfen, theils vorgeworfen, um von ihnen zerfleischt zu werden, auf solche Weise Märtyrer ihres Glaubens. [6])

Zu Rom errichtete Jul. Cäsar zu seiner fünffachen Triumphfeier ein Stadium für die Athleten, aber nur für die Zeit des Festes (ad tempus exstructum), und daher ge-

4) A. Hirt Lehre der Gebäude S. 124. Vgl. Plin. ep. X, 48. 49. über den Theaterbau der Nicenser, wo bemerkt wird: *huic theatro ex privatorum pollicitationibus multa debentur, ut basilicae circa, ut porticus supra caveam.* Vgl. Alterthümer von Ionien, (Ges. der Dilett. zu Lond.) von H. Eberhard (Leipz. und Darmstadt) I — IX. Liefr. K. VII. T. 48. Wo man jedoch mehr eine Veranschaulichung der Umgebungen, als eine ausführliche Construction der Bahn findet.

5) Rich. Pococke Beschr. des Morgenlandes und anderer Länder. Th. III, S. 70. A. Hirt Lehre der Gebäude. S. 124.

6) Schon Nero hatte sie bekanntlich mit Thierhäuten bedecken und von Hunden zerfleischen lassen; Tacitus Annal. XV, 44.

wiss nur von Holzwerk leichthin aufgeführt.[7]) Auch Augustus errichtete auf dem Marsfelde hölzerne Sitze für die Zuschauer der athletischen Wettkämpfe, also wahrscheinlich ein Stadion mit hölzernen Verschlage und ringsum mit Sitzen versehen.[8]) Domitianus wird ebenfalls Gründer eines Stadiums genannt. Unter seinem Vorsitz hielten hier Jungfrauen den Wettlauf.[9]) Ueberhaupt scheinen unter den späteren römischen Kaisern die Stadien allgemeiner geworden zu sein, wie auch noch die vorhandenen Ruinen bekunden.[10])

Der Hippodromos.

17.

Den höchsten Rang im Gebiete der Agonistik behauptete früh schon im heroischen Zeitalter das Wagenrennen. In jener alten Welt trug der Streitwagen auch den Krieger zum feindlichen Kampfe, wie noch später bei anderen Völkern, als bereits die Hellenen nur noch in festlichen Wettkämpfen vom Wagenrennen Gebrauch machten. Aber der Wettkampf mit schnellfüssigen Rossen erforderte eine umfassendere Bahn, als das Stadion darbot. Zu diesem Behuf wurde also eine besondere Rennbahn, der Hippodromos, eingerichtet. Eine einfache Zeichnung derselben hatte schon Homeros entworfen, gleichsam den Grundriss für spätere Zeiten, obgleich dieselbe nur in flacher Ebene ohne alle baulichen Vorrichtungen war. Ein weites planes Feld mit einer ebenen Bahn (λεῖος ἱππόδρομος) wurde da-

7) Sueton. Jul. Caes. c. 39. Vgl. Ant. v. Dale diss. VIII, p. 666.

8) Sueton. August. c. 43. 45.

9) Sueton. Domitian. c. 4. 5.

10) A. Hirt Lehre der Gebäude S. 128.

zu bestimmt. Das Ziel der Entfernung (τέρμα), um welches die Wagen herumbeugen mussten, war ein altes Wahrzeichen (σῆμα, νύσσα), welches ein dürrer aus der Erde hervorragender Baumklotz bildete, an welchem von zwei Seiten weisse Steine angelehnt wurden. [1]) Dieses σῆμα dem Ablaufstande parallel am äussersten Ende der Bahn bezeichnete den Wendepunkt in weiter Entfernung: denn Achilleus zeigt es den fünf kampffertigen Wagenrennern τηλόθεν ἐν λείῳ πεδίῳ. [2]) Der Ablaufstand war am Gestade des Meeres und das Ziel der Wendung im Gefilde der Troer. [3]) Die Bahn hatte demnach einen grossen Umfang, und wurde daher auch nur einmal vollendet. Denn das ὅτε δὴ πύματον τέλεον δρόμον bezeichnet nur den letzten noch übrigen Theil des Rennens. [4]) Dass die Bahn nur einmal durchlaufen wurde, ergiebt sich aus den Worten des Idome-

1) Il. XXIII, 325—330. So Statius Theb. VI, 351. ff.
Metarum instar erat hinc nudo robore quercus
olim omnes exuta comas, hinc saxeus umbo
arbiter agricolis finem jacet inter utrumque
quale quater jaculo spatium, ter arundine vincas.
Also hier die eine meta für den Ablaufstand, von wo aus der Lauf begann, die zweite meta für den Wendepunkt. Das ganze Gemälde bezieht sich auf das uralte erste Wettrennen zu Nemea bei der Gründung der nemeischen Spiele laut mythischer Mähr, wobei Statius theils des Homeros Darstellung vor Augen hatte, theils die Rennbahnen späterer Zeit oder die römischen Circi, aus welchen er die zweite meta entlehnte. Vgl. Q. Smyrnäos τῶν μεθ' Ὁμηρ. IV, 507.

2) Il. XXIII, 358.

3) Il. XXIII; 374. 464. Sonst findet man die Rennbahnen der ältesten Zeit nicht selten in heiligen Hainen, Hymn. auf Apoll. 230. ff. Paus. VIII, 38, 4. ἔστι δὲ ἐν τῷ Λυκαίῳ Πανός τε ἱερὸν, καὶ περὶ αὐτὸ ἄλσος δένδρων καὶ ἱππόδρομός τε καὶ πρὸ αὐτοῦ στάδιον.

4) Il. l. c. 373. Die Bahn des Oinomaos im Wettrennen mit den Freiern soll sich von Pisa bis zum korinthischen Isthmos erstreckt haben. Diod. Sic. IV, 191. (Wess. t. I, 317.)

neus, welcher von einer die weite Ebene beherrschenden Höhe dieselbe überschaut und in der Ferne gewahrt, dass die Wagen nicht mehr in der früheren Ordnung einander folgen. Denn Athene hatte dem Diomedes die ihm vom Apollon aus der Hand geschlagene μάστιξ wiedergegeben, ihm und seinen Rossen Stärke verliehen, und Apollons Günstling, den Eumelos, dessen Wagen die trefflichsten Rosse zogen, durch Zerbrechung des Joches im Laufe zurückgehalten. Die Rede des Idomeneus, welcher behauptet, dass unter den einherstürmenden Rossen die des Diomedes die ersten seien, erbittert den reizbaren Oiliden Aias, welcher seine Aussage als vorlautes Geschwätz verwirft, und doch selbst in der weiten Ferne nicht genau zu unterscheiden vermag. Als der Streit hitziger wird, tritt Achilleus auf und rathet beiden ruhig abzuwarten, bis die siegstrebenden Rosse näher kommen und die Reihenfolge von Allen erkannt werde. [5]) Dieser Wortwechsel hätte nicht entstehen können, wenn die Bahn mehr als einmal wäre durchlaufen worden. Denn dann hätten die Zuschauer, welche in oder am Revier der Rennbahn (ἐν ἀγῶνι) sitzen, die Rosse mehr als einmal vor Augen gehabt.

Bevor dieselben den Lauf beginnen, stehen sie in geordneter Reihe (μετάστοιχεί). Dann stellt Achilleus den Phönix als Beobachter (σκοπός) auf, damit er wie ein Kampfrichter den Lauf wohl merke und die Wahrheit bezeuge. [6]) Jeder soll in seinem Gleise bleiben und keine List anwenden, um einen Antagonist zu überflügeln. [7]) Glaubt sich der Eine von dem Andern berückt, so kann er diesem ei-

5) V. 448—481.

6) V. 459. ff.

7) Eben so in späterer Zeit. Vgl. Aristoph. Wolk. v. 25. Il. XXIII, 423. ff.

nen Eid abfordern, dass er ihm nicht arglistiger Weise den Sieg entrissen habe. So Homeros in der Beschreibung der Leichenspiele, in welchen das Rosswettrennen als der wichtigste und gleichsam altadelige Wettkampf den ersten Rang behauptete. [8])

Ueber die Einrichtung des Hippodromos der Hellenen in späterer Zeit ist uns kein ausführlicher Bericht von den Alten überliefert worden. Nur Pausanias giebt uns eine hinreichende Darstellung der olympischen Rennbahn, womit er einzelne Bemerkungen über die nemeische und isthmische verbindet. [9]) Am vollständigsten sind seine Angaben über die kunstvolle Einrichtung des Ablaufstandes (ἄφεσις), in welchem die rossbespannten Wagen nach vorausgegangener Verloosung der Räume aufgestellt wurden, von wo aus sie in bestimmter Ordnung vorfuhren, gleiche Richtung nahmen und so das Rennen begannen. In dem römischen Circus war dieser Raum das sogenannte oppidum mit dem Carceres. [10]) Die Aphesis war der wichtigste

8) Il. XXIII, 325—535.

9) Paus. VI, 20, 7—10. 21, 1—2. Ueber die Lage desselben vgl. Anthol. Pal. XIV, 4. t. II, 549. O. Müller Dor. II, 458. Rathgeber Olympia S. 119. 124. Allg. Encycl. III, 3. Die Zeichnung desselben ist mangelhaft in den Recueil de Cartes geograph., plans, vues, etc. de l'ancienne Grece rel. au voyage d. j. Anach. II, 18. eben so in den Uebers. v. Biester und Fischer. Richtiger von Hirt T. XX, fig. 8. Vgl. über den späteren Hippodromos überhaupt noch Philostrat. Apoll. Tyan. VIII, p. 55, 2. Salmas. ad Solin. p. 57. Hirt Gesch. d. Baukunst II, 3, 134. Lehre der Geb. III, S. 145—150. Stieglitz Arch. II, 252. fertigt ihn höchst flüchtig ab. Vgl. d. citirten Schriften über den olymp. Hippodromos bei Rathgeber Olympia S. 124. Anm. 92.

10) Vgl. Festus v. oppidum. Onuphr. Panvin. de lud. Circ. I, 27, p. 245, 2. ff. J. C. Bulenger de Circ. R. et lud Circ. c. 2, p. 592. c. 10. p. 618. c. 10, p. 618. c. 11, 619. th. Graev. t. IX. Gründlicher Bianconi descrizione dei Circhi c. 4,

und glänzendste Theil der Rennbahn und gleichsam die Vorhalle desselben. Dieser Raum mit seinen nächsten Umgebungen war so reichlich mit Altären besetzt, als kaum ein anderer Ort im altarreichen Olympia. Wenn man sich aus dem Haine Altis von den Altären des pythischen Apollon und des Dionysos zu der Aphesis begab, stiess man auf einen dem Moiragetes geweiheten Altar, welcher vom Pausanias für Zeus gehalten wird. Denn er war der Geber des Sieges. [11]) In der Nähe dessen war ein länglicher Altar der Moiren, dann ein anderer des Hermes, und zwei aufeinanderfolgende des höchsten Zeus (*Διὸς ὑψίστου*). In der Mitte des Ablaufstandes selbst aber sah man im Freien die Altäre des Poseidon Hippios, der Hera Hippia und an einer Säule den der Dioscuren. Auf der einen Seite des Einganges zu dem sogenannten Embolon, welches die Gestalt der Spitze eines Schiffschnabels veranschaulichte, stand der Altar des Ares Hippios, auf der andern Seite der der Athene Hippia. Betrat man das Embolon selbst, so begegnete man dem Altar der *ἀγαθῇ Τύχῃ*, des Pan und der Aphrodite.

p. 15. Car. Fea. Rom. 1789. Vgl. c. 6. p. 35. 36. 38. Ueber die Breite desselben c. 9, p. 61. Ueber die Carceres hat man theils den Sitz der Consuln, theils das cubiculum principis, auch den Raum des präsidirenden Prätors gesetzt. Vgl. Varro de l. lat. IV, 32. Sueton. Ner. c. 12. Sidon. Apoll. XXIII, 317. Bulenger de lud. Circ. c. 2. p. 592. Bianconi descriz. delle tavole V, p. 116., wo die verschiedenen Bestimmungen von Mabillon, Maffei und Gori beleuchtet werden. Die Carceres, aus welchen die Kampfwagen nach gegebenen Signal ausliefen, wurden, wie Livius VIII, 20. berichtet, zuerst im Jahr u. c. 426. (326. v. Chr.) errichtet. Im Jahr u. c. 578. wurden abermals carceres durch die Censoren Q. Fulvius Flaccus und A. Postumius Albinus in dem Circus erbauet. Liv. XXXXI, 32. Sueton. Claud. c. 21. *Circo vero maximo marmoreis carceribus auratisque metis, quae utraque et tophina ac lignea antea fuerant, exculto, etc.*

11) Vgl. O. Müller Dor. 1, 323.

Im Innersten des Embolon fand man den Altar der Nymphen, welche Ἅλκμῆναι genannt wurden. Beim Ausgange aus der Halle des Agnaptos, welche die Basis des breiten Theiles der Aphesis bildete und von ihrem Erbauer den Namen führte, stiess man rechts auf den Altar der Artemis. [12])

Der ganze Ablaufstand hatte die Gestalt eines Schiffsvordertheiles, so dass der spitzige Theil derselben in die Rennbahn auslief, die breite Seite aber sich an die Halle des Agnaptos lehnte. [13]) Jede der in einer Krümmung spitzig zulaufenden Seiten der Aphesis hatte über 400 Fuss Länge. In dem grossen freien Raume waren verschiedene bauliche Vorrichtungen, zunächst einfache Gebäude als Wagenbehälter (Schupfen), welche paarweise rechts und links in parallel laufender Krümmung so angebracht waren, dass ihre Mündungen die Richtung nach dem in der Rennbahn zu nehmenden Normalpuncte hin hatten. Jedes parallele Schupfenpaar hatte demnach eine andere Entfernung von dem Normalpuncte, und vor jedem Schupfenpaar war ein besonderes Gränzseil aufgezogen. Sollten nun die Wagen in der Linie des Ablaufes gleichen Standpunct gewinnen, so musste natürlich das hinterste Wagenpaar als das entfernteste nach Niederlassung des Schlagseiles zuerst vorgelassen werden. [14]) Dieses Wagenpaar fuhr nun zu dem nächsten

12) Paus. V, 15, 4.

13) Ueber das äussere und das ihm gegenüberliegende innere Thor vgl. die Angaben Visconti's bei Rathgeber Olympia S. 125. l. c.

14) Paus. VI, 20. 7. Rathgeber Olympia S. 127. vermuthet, dass die gleichmässige Entfernung der vor den Schupfen gespannten Seile durch die Bewegung eines Räderwerkes geschehen sei, welches auf dem Dache der Hippaphesis seine Stelle gehabt, und mittels Rollen und Stricke seine Wirksamkeit auf jene vorgespannten Seile ausgeübt habe. Auch habe

heran, vor welchem nun auf gleiche Weise das Tau gesenkt wurde. So wiederholte sich dieses, bis alle Wagen an der Spitze der Prora gleichförmig angelangt waren und hier ihre Stellung nach dem Normalpuncte genommen hatten. Durch diese durchdachte kunstvolle Einrichtung sollte Allen beim Ablauf die möglichst gleichmässige Stellung ermittelt werden. [15]) Die Linie des Wagenstandes in der Richtung nach dem Normalpuncte konnte aber nur eine schiefe sein, entsprechend der Gestalt der Rennbahn, deren eine Längenseite die andere überragte. [16]) Gleiche Richtung musste die Basis oder der parallele breite Theil der durch die genannte Halle begränzten Aphesis haben. Wenn nun der Ablauf begann, so war ganz besonders der Normalpunct wichtig, auf welchen jeder Wagenlenker sein Augenmerk zu richten hatte. [17]) Wäre die Ablauflinie des Wagenstandes eine gerade gewesen, so hätte nothwendig bei einer grossen Anzahl Wagen eine bedeutende Differenz zwischen den Bahnen ein-

diess mit den übrigen Maschinen in Verbindung gestanden. Bei Paus. l. c. findet sich jedoch keine Spur von solch einer Vorrichtung.

15) Vgl. Hirt Lehre der Geb. S. 149. Rathgeber Olympia S. 126. 127. Die römischen Circi hatten eine künstliche Einrichtung anderer Art. Hier sprangen die Gatterflügel vor den Wagenschupfen alle auf einmal auf, so dass die Wagen zugleich in das Feld der Rennbahn vorfuhren. Dionys. Hal. R. A. V, 13. A. Hirt Lehre der Geb. S. 140.

16) Vgl. die Zeichnung bei Hirt T. XX, fig. 8. Rathgeber Olympia S. 126. 127. Dasselbe Verhältniss fand in den römischen Circis Statt. Vgl. Hirt Lehre der Geb. S. 141. 142. O. Müller Archäol. S. 341. 2. Ueber die linea alba im Circus, von welcher die Wagen ausliefen, vgl. Simonis Stratico Exerc. Vitruv. VI, 10. p. 220.

17) Rathgeber Olympia S. 127. vermuthet, dass die wahre Kunst des Wagenlenkers darin bestanden habe, diesem Normalpunkte möglichst sich zu nähern, aber nie ihn zu durchfahren.

treten müssen, welche die äussersten Wagen beiderseits einzuschlagen hatten. Diese Differenz aber wurde ausgeglichen durch die angenommene schiefe Linie. [18]) Denn auch der scheinbar geringste Vortheil, welchen beim Ablaufe ein Gespann vor dem anderen hatte, war von Wichtigkeit und musste in Anschlag gebracht werden. [19]) Uebrigens leuchtet von selbst ein, dass die Wagen nicht lange dieselbe Ordnung, in welcher sie ausgelaufen, bewahrten, sondern sich bald nach dem Grade der Schnelligkeit der Rosse, und der Geschicklichkeit der Wagenlenker auf der Bahn zerstreueten, die besseren voran, die schlechteren hinterdrein.

Die Wagenräume in der Aphesis wurden, wie bemerkt, an diejenigen, welche sich zum Wettrennen eingefunden, verlooset. [20]) Da nun keine anderweitige Verloosung für den

18) Vgl. Hirt Lehre der Gebäude S. 148. 49. Rathgeber Olympia S. 126. 127. Man könnte hier einwenden, dass eben wegen dieser günstigeren oder ungünstigeren Stellung in der Linie des Ablaufes die Verloosung der Wagenstände in der Aphesis Statt gefunden habe, sofern die Stellung des Wagens in der Aphesis den Stand auf der Linie des Ablaufes bedingte. Allein eine Verloosung musste schon der Ordnung wegen nöthig werden, und überdiess lassen sich noch manche andere Vortheile denken, welche ein Stand vor dem anderen hatte.

19) Denn da alle kunstverständigen Wagenlenker darnach strebten, die kürzeste Wendung um das Ziel herum zu nehmen, so lag sehr viel daran, einen Vorsprung zu haben, weil dann besonders bei der Wendung der Hintere den Vorderen nicht ohne Gefahr zu überflügeln wagen durfte. Vgl. Theokrit. XXIV, 117. ff. Stat. Theb. VI, 440.

Speravit flexae circum compendia metae
interius ductis Phoebeius augur habenis
anticipasse viam: nec non et Thessalus heros
spe propriore calet.

Vgl. Rathgeber Olympia S. 126.

20) Visconti giebt auf jeder Seite acht der von Paus. genannten οἰκήματα an, also 16. zusammen. Hirt auf jeder Seite 11, also im Ganzen 22. Vgl. die Abbildung bei Hirt T. XX, fig. 8. Rathgeber Olympia S. 126.

Stand in der Linie des Ablaufes Statt fand, so geht auch hieraus hervor, dass durch jene Verloosung zugleich der letztere bestimmt wurde, was sich schon aus der obigen Darstellung ergiebt. [21]) Da nun aber das Wettrennen in verschiedene Arten zerfiel, und diese nicht neben sondern nach einander aufgeführt wurden, so leuchtet ein, dass dieselben Wagenräume auf gleiche Weise die verschiedenartigen Gespanne, selbst die einfachen Renner (ἵπποι κέλητες), welche hier Pausanias ausdrücklich nennt, aufnahmen, und bei allen diesen dieselbe Ordnung beobachtet wurde. [22])

An der Spitze des Embolon war auf einen querliegenden Balken (ἐπὶ κανόνος) ein eherner Delphin angebracht. [23]) Ferner stand hier in der Mitte der Prora ein Altar von rohen Ziegelsteinen, neuerbaut für jede Olympiade und mit Kalk übertüncht. Auf diesem Altar ruhete ein eherner Adler, die

21) Bei Homer. II. XXIII, 352. geschiehet die Verloosung erst, nachdem die Heroen die Wagen bestiegen und im Begriff stehen, das Rennen zu beginnen. Ihm ahmt Stat. Theb. VI, 390. ff. nach. Natürlich kann es hier nicht anders sein, da hier keine jener Aphesis ähnliche Einrichtung vorhanden war.

22) Diess erhellt aus den Worten des Pausanias VI, 20, 7. πρὸ δὲ τῶν ἁρμάτων ἢ καὶ τῶν ἵππων τῶν κελήτων, κτλ. Barthelemy Anach. VI, 38, 2. S. 221. (Fischer) lässt das Reiterrennen dem Wagenrennen vorausgehen.

23) Der Delphin kommt auch im römischen Circis vor, jedoch nicht einer, sondern sieben, aber nicht zu gleichem Zwecke, sondern um die Zahl der 7 Umläufe an ihnen abzuzählen, zu welchem Zweck auch die sieben auf kleinen Säulen ruhenden Eier (ova) dienten. Vgl. Dio Cass. XLIX, 43. Der Delphin war Symbol der Verehrung des Neptunus oder Consus, Schutzgott des Circus und der ludi equestres, da die Eier auf die Dioskuren deuteten, deren Altar wir auch in der beschriebenen Aphesis fanden, und welche vorzüglich in den Rennbahnen verehrt wurden. Vgl. Onuphr. Panvin. de lud. Circ. I, p. 219. 220. th. Graev. t. IX. Hirt Lehre der Gebäude p. 139. Ueber die Delphine und Eier vgl. Visconti Mus. P. Cl. V, p. 242. 243. O. Müller Arch. S. 341. 2.

Fittige weit ausbreitend. Ein Aufseher des Dromos (ὁ τεταγμένος ἐπὶ τῷ δρόμῳ) setzte, wenn die Wagen zum Beginn des Wettkampfes vorfahren sollten, einen in dem Altar angebrachten Mechanismus in Bewegung, worauf sich der Adler in die Höhe schwang, so dass er von den Zuschauern gesehen werden konnte. [24]) Der Delphin dagegen fiel zu Boden, und die Wagen setzten sich in Bewegung. Kleoitas wird als erster Baumeister dieser kunstvollen Anlage genannt, welcher stolz auf dieses Werk folgende Inschrift auf eine von ihm gefertigte Statue, welche Pausanias noch zu Athen sah, eingrub:

„Der den Rosslauf zu Olympia zuerst erfand,
hat mich bereitet, Kleoitas des Aristokles Sohn.“ [25])

Visconti, Hirt und Thiersch meinen, dass Kleoitas Sohn des Aristokles aus Sikyon gewesen sei, welcher zugleich mit seinen Bruder Kanachos und Ageladas arbeitete, und dass diese drei in den siebzigern Olympiaden, Kleoitas aber in den achtzigern geblühet habe. [26]) Späterhin soll auch der Bild-

24) Rathgeber Olympieion S. 240. (Allg. Encycl. III, 3.) vermuthet, dass eine Münze der Eleier, unter Hadrian geprägt, den Adler der Hippaphesis darstelle. Vgl. Olympia S. 163. Anm. 2.

25) Pausan. VI, 20. 7. Vgl. Anthol. Pal. Epigr. n. 274, t. II, p. 844. Jac.

26) Vgl. das Epigr. des Antipater Anthol. Pal. II, 692. Plan n. 220. Jacobs. Paus. I, 24, 3. II, 10, 4. IV, 33, 3. VI, 9. 1. VI, 13, 4. VII, 18, 6. 24, 2. VIII, 42, 4. V, 24, 1. In den letzten Stellen nennt er den Aristokles II, Sohn und Schüler des Kleoitas. Vgl. Sillig cat. artif. p. 8—20. und p. 89—92. welcher meint, dass Aristokles I. aus Kydonia gebürtig gewesen sei. Thiersch Kunstepochen II, n. 58. S. 47. O. Müller Dor. I, 122, 3. Derselbe Archäolog. S. 59. S. 81. hält den Kleoitas für einen Genossen des Phidias. Vgl. Paus. I, 34, 3. A. Hirt Lehre der Geb. S. 149. Rathgeber Olympia S. 126. hält es für wahrscheinlich, dass Kleoitas mit Kolotes Panainos, vielleicht auch mit Paionios aus Mende, den Pheidias nach Olympia begleitete, arbeitete.

ner Aristides, welcher von Visconti fälschlich für den berühmten Maler dieses Namens gehalten wurde, seine Kunst auf diesen Mechanismus übergetragen haben. [27])

Die Fläche des Hippodromos gewährte die Gestalt ei-Oblongums. Die beiden langen Seiten, von welchen die eine die andere überragte, bildeten Anhöhen, deren eine von Natur, die andere durch Kunst entstanden war. Die dritte kleine Seite, dem Ablaufstande gegenüber, welche die beiden langen Seiten verband, wurde durch einen halbmondförmigen Erdwall gebildet mit einem Durchgange, welcher nach Hirts Vermuthung eine ähnliche Bestimmung als die Triumphpforte im römischen Circus hatte. [28]) Die vierte Seite bildete die oben beschriebene Aphesis.

An der einem langen Seite des Hippodromos mit dem aufgeworfenen Erddamm, welcher sich etwas weiter als der andere hinaus erstreckte, befand sich nahe am Durchgange durch den Wall der Taraxippos (Pferdescheu), welcher die Gestalt eines runden Altares hatte. Hier ergriff, wie Pausanias bemerkt, die vorübereilenden Rosse ohne sichtbare Veranlassung starke Furcht, worauf Bestürzung und Verwirrung folgte, so dass nicht selten die Wagen zerbrochen und die Wagenlenker verwundet wurden. Darum sühnten die Letzteren jedesmal vor dem Beginn des Abrennens den Taraxippos durch ein Opfer und fleheten um Gewogenheit. Pausanias geht hierbei die verschiedenen Sagen über die Entstehung und Bedeutung des Taraxippos durch und hält endlich diejenige für die glaubwürdigste, welche diese Be-

27) Paus. VI, 20, 7. Vgl. Plin. XXXIV, 19, 3. Böckh. corp. inscr. n. 23. Hirt l. c. Rathgeber l. c.

28) Pausan. VI, 20, 8. *κατὰ τὴν διέξοδον τὴν διὰ τοῦ χώματος.* Vgl. Rathgeber Olympia. S. 128.

zeichnung als Beinamen des Poseidon Hippios betrachtet.[29]) Und diess wird um so wahrscheinlicher, wenn wir erwägen, dass auch in den Circis der Römer die Ziele dem Neptunus Equestris geweihet waren.[30]) Pausanias fährt fort: auch in der Rennbahn des Isthmos sei ein Taraxippos Glaukos, Sohn des Sisyphos, welcher bei den vom Akastos gehaltenen Leichenspielen unter den Rossen seinen Tod gefunden habe. Zu Nemea aber befinde sich in der Wagenwende der Rennbahn ein röthlicher Stein, dessen strahlender Glanz gleich dem Feuer die Rosse scheu mache. Da nun dieser feuerröthliche Stein gerade über der Wendung der Bahn war (*πέτρας ὑπὲρ τῶν ἵππων τὴν καμπὴν ἀνεστηνίας χρόαν πυρρᾶς*), so möchte man annehmen, was schon Hirt vermuthet hat, dass er ein Ziel bezeichnete: und da Pausanias diesen Stein mit dem Taraxippos

29) Pausan. VI, 20, 7. 8. Vgl. Anthol. Gr. Pal. XIV, 4. 5. t. II, 549. Jac. Barthelemy Anach. S. 222. Bd. VI. (Fischer) hält ihn für die Statue eines Genius. Für die Meinung des Pausanias spricht auch die vom Diodor. Sic. IV, 191. (t. I, 317. Wess.) überlieferte Sage von dem Oinomaos, *ὑπεστήσατο δὲ ἱπποδρομίαν ἀπὸ τῆς Πίσης μέχρι τοῦ κατὰ Κόρινθον Ἰσθμοῦ πρὸς τὸν βωμὸν τοῦ Ποσειδῶνος.*

30) Vgl. O. Panvinius de lud. Circ. I, 3. p. 23. 24. p. 219. ff. th Graev. t. IX. Barthelemy Anach. VI, 222. (Fisch.) unterscheidet fälschlich den Taraxippos als Statue eines Genius welche die Rosse mit geheimen Grauen erfülle, von einem durch häufig verursachte Unfälle berüchtigten Ziele. Vgl. Hirt Lehre der Geb. III, S. 146. Die Circi der Römer waren ausser dem Neptun auch der Sonne geweihet. Vgl. O. Panvin. de lud. Circ. I, 6, 64. J. C. Bulenger de lud. Circ. 20, pag. 636. th. Graev. IX. G. L. Bianconi descriz. dei Circhi c. 7. p. 41, 43. Ueber die Hermen im Circus c. 6, p. 36. 37. Ueber Castor und Pollux c. 7. p. 41. Ueber die ungeheure Ausschmückung der Spina c. 7. p. 46. Vgl. die Abbildung bei Onuphr. Panvin. l. d. I, 224. Abbildungen des Circus bei Bianconi tab. I. II. Vergl. Simonis Stratico Exerc. Vitruv. VI, p. 225., dazu tab. VIII, fig. 1.

der olympischen und isthmischen Rennbahn vergleicht, so darf man hieraus schliessen, dass auch der Taraxippos in beiden genannten Bahnen entweder in dem Wendepuncte, oder wenigstens in der Nähe desselben gewesen sei. Pausanias stellt ihn jedoch an die eine längere aus einem Erdwall bestehende Seite. Da nun aber gerade von dieser Seite die Rosse den Lauf beginnend sich oben am Ende derselben nach der anderen Seite zu wenden hatten, und da ferner Pausanias nicht vom Umbeugen der Rosse um den Taraxippos spricht, in welchem Falle er *περικάμπτειν* oder ein ähnliches Wort gebraucht haben würde, sondern nur vom Vorüberlaufen (*παραθέοντας δὲ κατὰ τοῦτο τοὺς ἵππους*), so bleibt das Wahrscheinlichste, dass der Taraxippos gerade an der Stelle gestanden, wo die Rosse die erste Wendung zur Umbeugung um das Ziel zu machen hatten. Wenn nun überhaupt das Ross und vorzüglich das ausgebildete Kampfross, von welchem fast Unglaubliches erzählt wird, ein kluges Thier genannt werden muss, so lässt sich leicht einsehen, wie dieses hier von einer gewissen Furcht ergriffen werden konnte, sofern es das Gefahrvolle überschauete, oder wie sich ein das Mark durchdringendes Gefühl, welches auf gleiche Weise Menschen und Thiere bei grossen Wagnissen, wo Gefahr und Sieg zugleich vor Augen schweben, zu ergreifen pflegt, seiner bemächtigen konnte.[31])

31) Schön drückt diess Homer. Il. XXIII, 370. aus. Paus. VI, 20. 7. 8. X, 37. 4. Eine vom Pausanias nicht erwähnte, wahrscheinlich vom Schol. des Lykophran entlehnte Angabe enthält L. C. Rhodigin. L. A. XIII, 17, p. 686. 687. „*In propinquo tumulus visebatur Ischeni gigantis Mercurio et Hieria geniti. Eum nuncupabant Taraxippum, quod illuc adventantes equi ratione occulta mire exterrerentur: fuit enim ibi καμπτὴρ, id est flexus.*“ Rathgeb. Olympia S. 128. stimmt denen bei, welche den Taraxippos an das entfernteste Ende (des Rückens, spina) oder an das zweite Ziel setzen. Hirt Lehre

Ferner gedenkt Pausanias eines Zieles (ἐπὶ τῆς νύσσης μιᾶς), an welchem die eherne Statue der Hippodameia stand, eine Binde haltend, um den Sieger Pelops damit zu umwinden.[32]) Da nun jeder Hippodromos, und wie Pollux bemerkt,[33]) auch das Stadion, zwei Ziele hatte, so musste das eine da seinen Stand haben, wo der Wettlauf begann und wo er endigte. So ist erklärbar, warum die Statue der Hippodameia mit der Binde in der Hand gerade an dieser Stelle stand, weil nämlich Pelops nach Vollendung des Laufes hier anlangen musste. Und hier empfing er sogleich den Siegespreis.[34])

d. Geb. S. 146. scheidet nicht genau das Ziel und die erste Wendung, da doch beide noch von einander entfernt waren, und streng zu unterscheiden sind. Denn wenn die Rosse die erste Wendung zu nehmen begannen, waren sie noch nicht am Ziel, d. h. an der Spitze der Beugung, wo die Rosse angelangt, schon den grössten Theil der Gefahr überwunden hatten. Und hier erst, oder nach vollbrachter Umkreisung, nach dem gefahrvollen Augenblicke scheint die Rosse der Trompetenklang empfangen zu haben, um den Muth von Neuen zu beflügeln. Denn zuverlässig ertönte jener bei allen Arten des Wettrennens, obgleich Pausan. VI, 13, 5. nur den Trompetenhall beim Wettrennen der Reiter auf einzelnen Rossen anführt.

32) Paus. VI, 20, 10.

33) Pollux III, 147.

34) Paus. l. c. Bei Homer. Il. XXIII, 507. ist zwar von einer solchen νύσσα nicht die Rede, und von dem siegenden Diomedes heisst es, als er den Lauf vollbracht, στῆ δὲ μέσῳ ἐν ἀγῶνι. Dennoch aber kann man sich nur denselben Raum denken, wo der Lauf begonnen, wie sich aus v. 497. ergiebt. Der Kampfpreis wird sogleich in Empfang genommen, v. 511. So zu Olympia Paus. VI, 13, 5., wo das siegende Ross Aura nach vollbrachtem Laufe sich sofort zu den Kampfrichtern begiebt, um den Preis zu erhalten. Vgl. Barthelemy Anach. I, 223. (Fischer) und die Vasenzeichnungen von Tischbein Tom. I, 52. 53. So waren im römischen Circus neben der meta über der spina auf einer Erhöhung die Preise aufgestellt. Hier sprang der Sieger vom Wagen, bestieg die Erhöhung und nahm den Preis. Plin. XXXIII, 3. O. Panvinius de lud. Circ. I, p. 222—224. Dazu die Abbildung.

Am Ende der einen Seite des Hippodromos, welche, wie schon bemerkt, etwas kürzer als die andere und von einer mässigen naturgeschaffenen Anhöhe gebildet wurde, war ein Tempel der Demeter Chamyne erbauet, über dessen Ursprung Pausanias verschiedene Sagen angiebt.[35])

Als Längemass des olympischen Hippodromos werden von Barthelemy zwei Stadien oder zwölfhundert Fuss, als Breite sechshundert Fuss angenommen.[36]) Hirt giebt keine nä-

Richtiger scheint die Stellung der Hippodameia in der Zeichnung des ol. Hippodromos bei Barthelemy l. c. Recueil de Cartes etc. n. 18., als bei Hirt Tab. XX, f. 8., mit welchem letzteren jedoch Rathgeber Olympia S. 128. übereinstimmt, und jene an das der Aphesis zugekehrte Ende der Spina stellt. Von einer Spina, wie im römischen Circus, ist aber hier nirgends die Rede. Hirt hat sie in seiner Zeichnung blos der Vollständigkeit wegen aufgenommen. Er selbst bemerkt Lehre der Geb. S. 146., dass von einer Spina hier nicht gesprochen und ihr Dasein nirgends angedeutet werde. Rathgeber Olympia S. 128. glaubt Paus. VI, 20, 8. *κατὰ τὴν διέξοδον τὴν διὰ τοῦ χώματος* darauf beziehen zu können, und redet mehrmahls von einer Spina, obwohl er zugiebt, dass deren Annahme sich auf keine Erwähnungen in Schriftstellern gründe.

35) Paus. VI, 21, 1.

36) Barthelemy Anach. III, 38, S. 385. Biester. VI, S. 213. Fischer, welcher letztere Uebersetzer fälschlich den Erddamm auf der etwas längeren Seite 600′ breit und doppelt so lang angiebt, da doch der französische Text nicht von dem Masse des Erddammes auf der etwas längeren Seite, sondern von dem Masse des ganzen Hippodromos redet. Barthelemy gründet seine Angabe auf zwei Stellen des Pausanias, V, 12, 4. und VI, 16, 4. Allein in der ersteren Stelle ist von den prächtigen Bauten des Hadrianus zu Rom, nicht zu Olympia, wie Barthelemy meint, die Rede, und das *οἰκοδόμημα ἐς ἵππων δρόμους, προῆκον καὶ ἐς δύο σταδίων μῆκος* beziehet sich auf den vom Hadrianus erbauten Circus in Rom. Vgl. Facius zu Pausan. l. c. Denn er verbindet gleich damit *καὶ ἡ Ῥωμαίων ἀγορὰ κτλ.* Die zweite Stelle des Paus. VI, 16, 4. ist von Barthelemy wohl nicht richtig verstanden worden und bezieht sich auf eine besondere Art des

here Bestimmung der Länge und Breite, stellt aber den zwölfmaligen Umlauf in demselben den siebenfachen im Circus der Römer als ziemlich gleich und bemerkt, dass in dem letzteren die Ziele weiter auseinander gestanden ha-

Wettlaufes zu Nemea: *δρόμου δέ εἰσι τοῦ ἱππίου μῆκος μὲν δίαυλοι δύο· κτλ.* Hier könnte man jedoch annehmen, dass der *δρόμος ἱππιος* etwa gerade soviel betragen habe, als ein einfacher Umlauf der Rosse im Hippodromos. Denn der Diaulos war ein zweifaches Stadion, mithin zwei Diauloi gleich vier Stadien. Ueber den *δρόμος ἱππιος* vgl. Meier olymp. Spiele S. 302. Anm. 2. Dieser *δρόμος ἱππιος* ist von gewichtigen Alterthumsforschern für einen Wettlauf zu Fuss gehalten worden, und diese Annahme hat viel Wahrscheinlichkeit. An dieser Stelle des Pausanias aber könnte man leicht aus zwei Gründen schliesen, dass eine Art des Rosswettlaufes zu verstehen sei. Denn 1, heisst es: *ἐκλειφθέντα ἐκ Νεμείων τε καὶ Ἰσθμίων αὐτὸν, βασιλεὺς Ἀδριανὸς ἐς Νεμείων ἀγῶνα τῶν χειμερινῶν ἀπέδωκεν Ἀργείοις.* Nun wissen wir, dass eben so das Rosswettrennen zu Olympia aufgehoben und dann von Tiberius restituirt worden ist. Euseb. Chron. I, 41. Scal. 2, wissen wir, dass die Knaben auch zu Olympia den einfachen Rosswettlauf übten. Theag. I, 5, 48. Auch ist zu erwägen, dass dieser *δρόμος ἱππιος* als Wettlauf zu Fuss höchst selten genannt wird, von Pausanias ausser der angeführten Stellle gar nicht, eben so wenig von Jul. Africanus. — Doch sei diess hier nur beiläufig bemerkt, ohne die Erklärung jener Gelehrten verwerfen zu wollen. Aehnlich braucht Dio Cass. XLIX, 43. *δίαυλος* vom römischen Circus: *κἂν τῷ ἱπποδρόμῳ σφαλλομένους τοὺς ἀνθρώπους περὶ τὸν τῶν διαύλων ἀριθμὸν ὁρῶν, τούς τε δελφῖνους κτλ.* Hiermit stimmt Euripid. Elektra 829. überein: *ἢ δρομεὺς δισσοὺς διαύλους ἵππιος διήνυσεν*, wo früher *ἱππίους* gelesen wurde, gleichviel, ob dieses oder jenes, die zwei Diauloi bezeichnen hier den Betrag der ganzen Bahn des Hippodromos, woraus sich demnach das von Barthelemy angenommene Mass von zwei Stadien gleich 1200 Fuss für die Länge des Hippodromos ergiebt. Dieses Mass mochten wohl alle oder die meisten hellenischen Hippodromoi enthalten. Statius Theb. VI, 354. von der Rennbahn bei der ersten Feier der nemeischen Spiele: *finem jacet inter utrumque quale quater jaculo spatium, ter arundine vincas.* Das Mass der römischen Circi war verschieden. Doch giebt Paus. l. c. den des Hadrianus *ἐς δύο σταδίων μῆκος* an, wie oben gezeigt wurde.

ben.[37]) Die römischen Circi aber hatten ein sehr verschiedenes Mass der Länge und Breite.[38]) C. Fea, welcher zu Bianconi's Abhandlung den Betrag der Masse von vier verschiedenen Circi angiebt, bestimmt die Länge des Circus Maximus auf 290 Toisen 4 Fuss, die Breite auf 96 Toisen 5 Fuss. Diess beträgt, wie schon Hirt und O. Müller angegeben, 2100′ Länge nnd 400′ Breite. Auch wird dessen Längenmass $3\frac{1}{2}$ Stadien gleich gesetzt.[39]) Der Circus des Caracalla, welchen Bianconi vorzüglich ins Auge fasste und welcher unter allen Ueberresten noch die meiste Sicherheit für die Combination gewährt, betrug in der Länge 247, in der Breite 40 Toisen 4′, gleich in der Länge 1482′, in der Breite 244′.[40]) A. Hirt bemerkt, dass er vorzüglich für Wagen und Reiter bestimmt gewesen sei, vergleicht ihn darum besonders mit dem griechischen Hippodromos und nimmt wegen seines kleineren Umfanges einen zwölffachen Umlauf an.[41]) Dem Circus Vaticanus giebt C. Fea in der Länge 154 Toisen 4′, in der Breite 26 Toisen 4′, gleich 928′ L., 244′ B. Der Circus Agonalis betrug nach ihm 130 Toisen Länge, 27 Toisen 4′ Breite, gleich 780′ Länge, 186′ Breite. Diese Angaben stimmen aber keineswegs mit dem oben ange-

37) Hirt l. c. Auch der sonst gründliche Rathgeber Olympia l. c. giebt keine Auskunft über das Längen- und Breitenmass des olympischen Hippodromos.

38) Ueber die einzelnen Circi in den verschiedenen Regionen der Stadt vergl. Simonis Stratico Exercit. Vitruv. VI, 4, p. 215. ff.

39) Plin. h. n. XXXVI, 15. *Circum maximum a Caesare dictatore exstructum longitudine stadiorum trium, latitudine unius.* Vgl. G. L. Bianconi descrizione dei Circhi p. 84. Hirt Lehre der Geb. III, 133. 134. 147. O. Müller Arch. S. 341. 2.

40) Also beinahe $\frac{1}{5}$ Th. länger als der des Hadrianus. Paus. V, 12, 4., welcher jedoch ein rundes Mass im Allgemeinen angiebt.

41) Bianconi l. c. A. Hirt l. c.

nommenen Masse des olympischen Hippodromos überein. In dem Circus Maximus wurde überdiess ein grosser Raum durch die Thierjagd (venatio) und andere Schauspiele, wie die der Athleten, occupirt.[42]) Im Allgemeinen lässt sich annehmen, dass die römischen Circi theils länger, theils kürzer als der Hippodromos der Griechen, aber weniger breit waren, als dieser.[43])

Zuverlässig war die Zahl der Wagen, welche im Hippodromos sowohl des olymischen als der übrigen heiligen Agone zugleich die Bahn durchlaufen konnten, gesetzlich bestimmt: nur lässt sich eine genaue Angabe derselben nicht ermitteln.[44]) Im römischen Circus fuhren gewöhnlich nur vier Wagen auf einmal in die Schranken, je einer von den vier beliebten Farben, welche zusammen ein Rennen (missus, ἅμιλλαι) bildeten.[45]) Daher konnte auch, wie bemerkt, der römische Circus eine geringere Breite haben, als der Hippodromos der Griechen.[46]) Gewöhnlich wurden hier fünf-

42) Vgl. Simonis Stratico Exerc. Vitruv. VI, 11, p. 222. 223.

43) Vgl. Hirt Lehre der Geb. III, 133. ff. 143. 147. Der Umfang des Circus Max. betrug nach der Einrichtung des Caesar acht Stadien. Hirt S. 143. Bianconi descr. dei Circhi p. 83. setzt den ganzen Betrag der siebenmal durchlaufenen Bahn des Circus des Caracalla auf 1937 Toisen = 11626′ = 16658 röm. Palmen oder Spannen. Vgl. dazu die Parallelen von C. Fea.

44) Vgl. Abschnitt V, §. 44.

45) Dio Cass. (Xiphil.) LXXII, 16. τριάκοντα ἵππων ἁμίλλας ἐν δυσὶν ὥραις ἐποίησεν. Vgl. J. C. Bulenger de Circ. R. et lud. Circ. c. 20, p. 592. c. 15, p. 927. ff. Onuphr. Panvin. de lud. Circ. I, 157. 164. Dass bisweilen eine grössere Anzahl Wagen zugleich die Bahn durchlief, nimmt Bianconi p. 78. 79. an. Nero führte einst mit Hunden bespannte Wagen auf die Rennbahn: Dio Cass, LXI, 6. Auch mit Kamelen bespannte quadrigae: Suet. Nero c. 11. Vgl. überhaupt Visconti Mus. P. Clem. Oeuvres t. V, pl. 38, p. 240. 241. 242. Anm. 1.

46) Vgl. die Messungen bei Bianconi l. c. p. 76—84. Dazu die Abbildungen tab. I. II. u. c. 4. p. 15. Die circensischen

undzwanzig missus gehalten, also durchliefen hundert Wagen, fünfundzwanzig von jeder Farbe die Bahn. Bisweilen wurde die Zahl der missus auch erhöhet. Unter Domitianus fanden einst hundert Statt. Damit nun diese an einem Tage ausgeführt werden konnten, wurde das Umkreisen der Bahn auf ein fünffaches reducirt,[47]) da sonst dieselbe gewöhnlich siebenmal durchlaufen werden musste.[48]) Sowohl die Griechen als die Römer fuhren von der rechten nach der linken Seite. Ueber das Signal zum Beginn des Wettrennens im olympischen Hippodromos ist schon geredet.[49]) In den römischen Circis aber wurde das Zeichen mit einem weissen Tuche (mappa cretata) und zwar von einer hohen Magi-

Wagen waren klein und leicht und mit Schmuck aller Art verziert. Vgl. Bianconi l. c. c. 9, p. 62. und die Abbildungen der bigarii und quadrigarii bei J. P. Bellorius observat. ad Vet. Lucernas sepulcr. p. I, p. 25. fig. XXV. XXVI. XXVII. Vgl. Simonis Stratico Exerc. Vitruv. VI, 11, 221.

47) Sueton. Domit. c. 4. Servius zu Virgil Georg. III, 18. Onuphr. Panvin. de lud. Circ. I, p. 164.

48) Dio Cass. LXXII, 13. Suet. Domit. c. 4. M. Varro bei Gellius N. A. III, 10. Propert. II. 19, 65. 66. Seneca epist. 30. *quomodo manifestior notari solet agitatorum laetitia. quum septimo spatio palmae appropinquant.* Ovid. Halieut. 68. Vgl. O. Panvin de lud. Circ. I, 14, p. 157. ff. Ueber die sieben Delphine Dio Dass. XLIX, 43. von dem Augustus *τούς τε δελφῖνας καὶ τὰ ὠειδῆ δημιουργήματα κατεστήσατο, ὅπως δι' αὐτῶν αἱ περίοδοι τῶν περιδρόμων ἀναδεικνύωνται.* Die von Ferrarius gegebene Erklärung dieser Stelle widerlegt Gräv. praef. ad Thes. IX, 2. Liv. XXXXI, 32. *ova ad notas curriculis numerandis.* Vergl. Onuphr. Panvin. de lud. Circ. I, p. 161. 163. 219. Derselbe erwähnt auch I, 15, p. 191. der *ovorum et delphinorum erectores, qui curricula numerabant.* Vergl. C. Rhodigin. L. A. VIII, 7, p. 409. Faber Paralipom. ad Agonist. p. 2262. th. Gronov. VIII. Ueber die Zahl der Umläufe der ausgewachsenen Rosse und der Füllen in der olympischen und isthmischen Rennbahn vgl. Abschn. V, §. 44. (oder Abth. II, Abschn. II, §. 44.)

49) Vgl. oben §. 20. Ueber das Signal durch die Salpinx im pythischen Hippodromos vgl. Absch. V, §. 44. (Abth. II, Absch. II.)

stratsperson, von dem Praetor, oder von dem Consul, oder vom Dictator, auch wohl vom Kaiser selbst gegeben.[50])

Der Hippodromos und das Stadion waren nicht selten einander sehr nahe, wie zu Theben, zu Olympia, wo die Mündung des Stadions in paralleler Richtung auf die Aphesis des Hippodromos stiess, und an anderen Orten.[51])

50) Livius VIII, 40. Von dem Dictator A. Cornelius: *id ambigitur, belline gerendi caussa creatus sit, an ut esset, qui ludis Romanis, quia L. Plautius praetor gravi morbo forte implicitus erat, signum mittendis quadrigis daret*, etc. Vgl. XXVII, 33. Juvenal. XI, 191. *Megalesiacae spectacula mappae.* Martial. XII, 29. *cretata mappa.* Sueton. Nero c. 22. Dio Cass. LIX, 7. Onuphr. Panvin. de lud. Circ. I, p. 169. Bulenger de lud. Circ. c. 15. p. 927. th. Graev. IX. Bianconi descriz. dei circh (delle tabule V.) p. 116. Hirt Lehre der Geb. S. 140.

51) Paus. VI, 22, 7. IX, 23, 1. 2. So in Arkadien auf dem Berge Lykaion Paus. VIII, 38, 4. *καὶ ἱππόδρομός τε, καὶ πρὸ αὐτοῦ στάδιον.* So VIII, 36, 5. auf dem Berge Mainalion *καὶ στάδιον ἐς ἀθλητῶν ἀγῶνα καὶ τὸ ἕτερον αὐτῶν ἐς ἵππων δρόμον.* Aber desshalb dürfen sie nicht verbunden genannt werden, wie Stieglitz Archäol. der Baukunst II, S. 251. Denn die Stelle des Paus. VIII, 10, 1., auf welche sich Stieglitz bezieht, lautet also: *ἰόντι ἐς Τέγεάν ἐστιν ἐν ἀριστερᾷ τῆς λεωφόρου παρὰ τοῖς Μαντινέων τείχεσι χωρίον τε ἐς τῶν ἵππων τὸν δρόμον, καὶ οὐ πόρρω τούτου στάδιον, ἔνθα ἐπὶ τῷ Ἀντίνῳ τὸν ἀγῶνα τιθέασι.* Die Stelle des Plaut. Bacchid. III, 3, 28. kann hier nichts beweisen.

Dritter Abschnitt.

Vorsteher, Aufseher, Lehrer und andere in den gymnastischen Uebungsplätzen thätige Personen.

1.

Eine genaue Bestimmung des Personales, welchem theils die Verwaltung der Uebungsplätze, theils die Aufsicht und der Unterricht in denselben oblag, gehört bekanntlich nicht zu den leichten Aufgaben im weiten Gebiete der hellenischen Alterthumswissenschaft, ist wenigstens bis auf unsere Zeit nicht ausführlich und im anschaulichen Zusammenhange entwickelt worden, obwohl rüstige Forscher zerstreut und in einzelnen Beziehungen viel Bewährtes mitgetheilt haben. Schwieriger ist die Bestimmung in der altclassischen als in der späteren Zeit unter der Kaiserherrschaft, aus welcher uns die meisten hierher gehörigen Inschriften erhalten worden sind. Vergleicht man die Angaben derselben mit den der alten Schriftsteller, wie des Platon und Aristoteles, und der Inschriften aus dieser alten Zeit, so ergiebt sich, dass hinsichtlich der Gymnasialwürden, der Aufseher und Lehrer in diesem Zwischenraume mannigfache Veränderungen, bosonders in Betreff der Leistungen, der Rangordnung, der Dauer des Amtes und der Zahl der Angestellten eingetreten waren. So erscheint auf Inschriften aus der alten Zeit der Gymnasiarch an der Spitze aller Gymnasialangelegenheiten und sein Name folgt unmittelbar nach dem des Archon. Dagegen wird auf Inschriften späterer Jahrhunderte sein Name

nach dem des Archon und des Kosmetes, bisweilen erst nach dem des Sophronisten genannt.[1]) So wurden den Hauptpersonen späterhin Collegen in der Amtsführung beigegeben oder untergeordnet, wie dem Kosmetes zwei Hypokosmeten und ein Antikosmetes, dem Sophronisten Hyposophronisten, dem Pädotriben Hypopädotriben. Ueber alle diese Gegenstände hat man zwar schon seit Jahrhunderten Inschriften gesammelt und sichere Bestimmungen zu ermitteln gesucht, aber verhältnissmässig immer nur wenige festbegründete Resultate gewonnen, und erst in neuerer und neuester Zeit sind hierüber zuverlässigere Erörterungen zu Tage gefördert worden. Nicht nur Mercurialis und Faber, sondern auch Falconer, Potter, van Dale, Bürette, Corsini und andere haben sich so manche Irrthümer zu Schulden kommen lassen.[2]) Die theils dürftigen, theils ungründli-

1) Böckh corp. inscr. n. 254. *ἐπὶ Θεώνος ἄρχοντος κοσμητοῦ Διονυσίου Μάρκος Ἀναφλύστιος γυμνασιαρχήσας.* So n. 261. 262. 263. Bisweilen fehlt er gänzlich, und auf den Kosmetes folgt sofort der Antikosmetes, wie n. 276. Bisweilen folgt er nach dem Sophronisten. Vgl. not. zu n. 271. In n. 272. 273. werden erstlich *συνάρχοντες*, dann *σωφρονίσται*, dann *ὑποσωφρονίσται* und nun erst der Gymnasiarch genannt. So auch n. 276. Vergl. zu n. 272. 273. Nicht so in der alten Zeit. Vergl. Böckh Staatsh. I, S. 276.

2) v. Dale diss. IX. de antiquit. et marmor., welcher diss. VIII. am ausführlichsten über die Gymnasiarchen handelt, begeht, wie schon in der Vorrede bemerkt wurde, auch den seltsamsten Irrthum, sofern er den Gymnasiarchen mit dem Gymnasten für identisch hält, und durch ihn die Athleten unterweisen lässt, diss. VIII, c. 1, p. 585. So VIII, 8, 724; und doch tadelt er c. 7, p. 703. den Prideaux, dass er den Gymnasiarchen mit dem Gymnastes und Pädotriben vermischt habe. So nennt er c. 3. p. 622. 623. 627. Gymnasiarchinnen, welche die weibliche Jugend in gymnastischen Uebungen unterrichteten. Vergl. c. 1, p. 592. Eben so unzulässig ist, was er den Archonten der p. 646. 647. angeführten Inschriften beilegt. VIII, 7, 702. ff. sucht er

chen und nur selten aus den Quellen geschöpften Notizen in anderen späteren Schriften, wie in den Geschichten der Erziehung der Griechen können hier nicht in Betracht kommen. Selbst Fr. Cramer, welcher sein Werk dem Koryphäos deutscher Realphilologen zugeeignet, hat noch einen Irrthum dieser Art begangen. [3])

2.

Der Gymnasiarch war eine Behörde des Staates, beauftragt mit der Leitung der Gymnasialangelegenheiten, [1]) welche zu verschiedenen Zeiten und wohl auch an ver-

den zwischen H. Prideaux und Jac. Spon entstandenen Streit, ob der Pädotribe mit dem Gymnasiarchen gleichbedeutend sei, was der erstere gegen Spon behauptet, zu lösen, wobei er den ersteren, wie schon bemerkt, widerlegt. Dass aber auch der gelehrte Casaubonus zu Theophr. Char. VIII, p. 227. den Gymnasiarchen und Pädotriben für identisch hält, ist zu bewundern. Ueber die Irrthümer anderer vgl. die Vorrede.

3) Gesch. d. Erz. u. d. Unt. im Alterth. I, S. 290. wird bemerkt, dass die Würde der Gymnasiarchen gewöhnlich ein Jahr, später nur einen Monat gedauert habe, da doch schon Böckh Staatsh. II, S. 494. angegeben hat, dass in der Kaiserzeit die Gymnasiarchie theils jährlichen, theils zwölf bis dreizehn monatlichen Gymnasiarchen übertragen worden sei.

1) Platon Ges. VI, 764. d. e. stellt sowohl für die Musik als für die Gymnastik Archonten: *μουσικῆς δὲ τὸ μετὰ τοῦτο καὶ γυμναστικῆς ἄρχοντας καθίστασθαι πρέπον ἂν εἴη, διττοὺς ἑκατέρων· τοὺς μὲν παιδείας αὐτῆς ἕνεκα, τοὺς δὲ ἀγωνιστικῆς.* Bei Lukianos *περὶ γυμνασ.* §. 3. erblickt Anacharsis einen Archon in Lykeion und schliesst aus seinem Purpurgewande auf seine Würde. Dieser ist ohne Bedenken von Faber Agonist. I, 19, 22., von Ant. v. Dale diss. VIII, 1, p. 585. und von anderen für den Gymnasiarchen gehalten worden. Auch darf man wohl annehmen, dass Lukianus dem Fremdling die allgemeinere und kürzere Bezeichnung einer hohen Magistratsperson in den Mund gelegt habe, statt der des Gymnasiarchen. Vergl. Plut. Ant. c. 35. Auch die Hellanodiken trugen ein Purpurgewand. Vgl. Lex. Rhet. 249, 4. Etym. M. v. *Ἑλλανοδίκαι.* Vgl. Meier olymp. Spiele S. 312. So trug der Choregos im festlichen Aufzuge ein *ἱμάτιον διάχρυσον.* Demosth. geg. Mid. p. 522. Reisk. und Isokrat. Areiopag. c. 20.

schiedenen Orten eine engere oder weitere Ausdehnung hatten. Der öffentliche Dienst desselben, *γυμνασιαρχία*, gehörte zu den grossen Staatsleistungen (*λειτουργίαι*), welche nach Schätzung des Vermögens bestimmt nur Sache der Reichen waren.[2]) Nach des Libanius zu Demosthenes Angabe wurde von jeder Phyle ein Gymnasiarch gewählt.[3]) Die mit dieser Würde verbundenen Leistungen waren jedesfalls zu verschiedenen Zeiten verschieden und lassen sich schwerlich in jeder Hinsicht genau bestimmen. Dass der damit verbundene Aufwand bedeutend war, geht schon daraus hervor, dass dieselbe sowohl mit den beiden übrigen grossen regelmässigen Staatsleistungen (*ἐγκύκλιοι λειτουργίαι*), der Choregie und Hestiasis, als auch mit der nicht regelmässigen kostspieligen Trierarchie auf eine Li-

2) Xenophon Staat der Athen. I, 13. Demosth. geg. Leptin. p. 463. geg. Mid. 563. Reisk. Plutarch. *πολιτ. παραγγέλμ.* c. 21. stellt die *στρατηγοὶ* und *γυμνασίαρχοι* zusammen.

3) Geg. Mid. p. 510. Reisk. Vgl. p. 518. 519. Ueber das Wort selbst Böckh. zu corp. inscr. n. 270. *Adduntur γυμνασιάρχαι, forma novitia. Veteres dixerunt γυμνασιάρχους. nec lectio certa.* Wahrscheinlich konnte die Gymnasiarchie, so wie die Choregie und Trierarchie, schon nach dem 18ten Jahre des Alters übernommen werden. Vgl. Plutarch Kimon c. 1. In Betreff der Choregie und Trierarchie Demosth. pro corona §. 257. (Becker) *ἐξελθόντι δὲ ἐκ παίδων, ταχόλουθα τούτοις πράττειν, χορηγεῖν, εἰσφέρειν κτλ,* Lysias *ἀπολογία δωροδοκίας* §. 1—3. p. 697—699. nnd pro bonis Arist. §. 29. Demosth. geg. Mid. p. 564. ff. Reisk. Vgl. Ubb. Emmii descr. reipubl. Athen. p. 461. thes. Gron. t. IV., welcher über die Gymnasiarchen, Hestiatores und Trierarchen bemerkt: „*omnes fere juvenes, hoc honore oneroso aditum sibi ad honores alios aperientes.*“ Man wusste gewöhnlich lange voraus, wer Choregos und Gymnasiarch der Phyle werden würde: Demosthen. Philipp. I, §. 36. (Becker) *ὅτι ἐκεῖνα μὲν ἅπαντα νόμῳ τέτακται καὶ προεῖδεν ἕκαστος ὑμῶν ἐκ πολλοῦ, τίς χορηγὸς, ἢ γυμνασίαρχος τῆς φυλῆς, πότε, καὶ παρὰ τοῦ, καὶ, τί λαηόντα τί δεῖ ποιεῖν, οὐδὲν ἀνεξέταστον, οὐδ' ἀόριστον ἐν τούτοις ἠμέληται.*

nie gestellt wurde.[4]) Reiche, glanzliebende und freigebige Gymnasiarchen thaten gewiss oft mehr, als sie schuldig waren. So der überall die höchste Spitze ersteigende Alkibiades.[5]) Der gesetzlich zu machende Aufwand aber bestand darin, dass sie (wenn auch nicht in allen Staaten und zu allen Zeiten) diejenigen, welche ihre Vorübungen zu den festlichen Spielen hielten, beköstigen, ihnen das Salböl reichen, wahrscheinlich auch für den Ringerstaub sorgen, und in der älteren Zeit das ganze Gymnasion, später wenigstens den Kampfplatz für die Zeit der Feier ausschmücken lassen mussten.[6]) Auch verrichtete

4) Xenophon Staat der Athen. I, 13. Demosthen. geg. Leptin. p. 462. ff. Geg. Mid. p. 563. R. Geg. Philipp I, §. 36. B. Isokrat. *περὶ τοῦ ζεύγους* c. 14. Andere regelmässige Leiturgien waren noch die *ἀρχιθεωρία* und *ἀρρηφορία*, welche aber weniger bedeutend waren, als die drei genannten. Vgl. Lysias *ἀπολογία δωροδ.* §. 3. Plutarch. reip. ger. praec. c. 31.

5) Isokrat. *περὶ τοῦ ζεύγους* c. 14. *περὶ δὲ τῶν ἐνθάδε χορηγιῶν καὶ γυμνασιαρχίων καὶ τριηραρχιῶν αἰσχύνομαι λέγειν. Τοσούτῳ γὰρ τῶν ἄλλων διήνεγκεν, ὥσθ' οἱ μὲν ἐνδεεστέρως ἐκείνου λειτουργήσαντες, ἐκ τούτων σφᾶς αὐτοὺς ἐγκωμίαζουσιν.* Vgl. Plutarch. Alkib. c. 16. v. Dale diss. VIII, 1, 591. Böckh corp. inscr. n. 1348. *γυμνασιαρχήσαντα καλῶς, κτλ.* n. 1354. *καὶ ὑπερβαλόμενον τοὺς καθ' αὐτὸν ἐν τῇ τῆς γυμνασιαρχίας φιλοτειμία, κτλ.* n. 1356. *γυμνασιαρχοῦντα ἀξίως τῆς πόλεως κτλ.* n. 1357. *γυμνασιαρχοῦντα μεγαλοψύχως.* n. 1358. *φιλοτείμως γυμνασιαρχησάντα.* n. 1363. *καὶ μάλιστα τὴν γυμνασιαρχίαν φιλοτείμως καὶ μεγαλοπρεπῶς ἐκτελοῦντα. κτλ.* Vgl. n. 1368. u. a. Alle diese Inschriften sind lakonische aus späterer Zeit, jedoch theils ex schedis Fourmonti. Zu bemerken ist hier aber das überall beigefügte *προσδέχεσθαι τὸ ἀνάλωμα.* Den grossen das Erbgut verzehrenden Aufwand der Trierarchie deutet Aristophanes Ritt. 912—917. an. Vergl. Demosthen. *περὶ στεφάνου τῆς τριηραρχ.* am Ende (p. 31. t. V. Tauchn. Plutarch. X. orat. vit. c. 4. Isokrates p. 142. mor. mag. V. ed. Tauchn. Ueber den Aufwand der Choregie vgl. die dem Aristot. beigelegten Oecom. c. 32.

7) In den Worten des Xenoph. Staat d. Ath. I, 13. *γυμνασιαρχοῦσι οἱ πλούσιοι — ὁ δὲ δῆμος — γυμνασιαρχεῖται* liegt im Allgemeinen die Andeutung, dass der Aufwand von den Gy-

der Gymnasiarch, wie Pausanias berichtet, heilige Opfer; so wenigstens zu Olympia.[7]) Er leitete festliche Aufzüge

mnasiarchen ausging. De vectigal. IV, 52. *οἵ τε γὰρ ταχθέντες γυμνάζεσθαι, πολὺ ἂν ἐπιμελέστερον πράττοιεν τὰ ἐν τοῖς γυμνασίοις, τὴν τροφὴν ἀπολαμβάνοντες πλείω ἢ ἐν ταῖς λαμπάσι γυμνασιαρχούμενοι.* Aus dieser Stelle ist Böckhs (Staatsh. II, S. 495.) allgemein genommene Bestimmung hervorgegangen, das der Gymnasiarch diejenigen, welche sich für die Festfeier übten, ernähren und besolden musste. Hiermit aber lässt sich nicht die Angabe des Libanius *ὑπόθεσις* zur Red. geg. Mid. p. 510. Reisk. in Einklang bringen, — *γυμνασίαρχος, λαμβάνων χρήματα εἰς τὸ γυμνάζειν τοὺς ἐπιτελέσοντας τὴν ἑορτὴν, καὶ δώσοντας τούτων δαπάνας τοῖς τῆς ἑαυτοῦ φυλῆς.* Mithin darf man jener Behauptung nicht allgemeine Geltung gestatten und hat wohl zunächst die verschiedenen Zeitperioden und die in ihnen herbeigeführten Abänderungen als Grund jener Differenz zu betrachten. Für die Annahme, dass der Gymnasiarch das Salböl dargereicht habe, lässt sich allerdings keine andere Auctorität aufbringen, als die des Ulpianus, wie schon Böckh mit Anderen vor ihm bemerkt hat. Merkwürdig bleibt daher das in Oel für Jünglinge bestehende Legat des Philosophen Lykon bei Diogenes Laert. vit. phil. V, 4, 9, (p. 190.) *τῶν δὲ ἐν Αἰγίνῃ μοι γενομένων μερῶν μετὰ τὴν ἐμὴν ἀπόλυσιν καταχωρησάτω Λύκων τοῖς νεανίσκοις εἰς ἐλαιοχρηστίαν*, ff. Oelvermächtnisse aus späterer Zeit bekunden auch zwei Inschriften, die eine (von Spon und Wehler bekannt gemacht und von v. Dale diss. VIII, 8, p. 716. angeführt) auf den Archiatros Kyros, Sohn des Apollonios, welcher der *γερουσία* sich wohlwollend erzeigt (*πολλοῖς εὐεργετήμασι*), ihr eine Summe Geld verehrt und zum allgemeinen Gebrauch Oel gespendet hat. Die Gerusia bezeichnet ihn daher in der Inschrift als *ἀλείψαντα λαμπρῶς καὶ πολυδαπάνως καὶ ἀσυγκρίτως* ff. Vergl. die Erklärung von v. Dale p. 716. 717. Die zweite Inschrift daselbst ist auf den L. Caecilius, qui testamento suo HS. N. XXX. *municipibus Comensibus legavit, quarum reditu quotannis per Neptunalia oleum in campo et in thermis et balneis omnibus quae sunt Comi populo praeberetur* etc. v. Dale p. 717. ff. Solche Vermächtnisse können jedoch als einzelne Fälle wenig oder nichts entscheiden. Auch muss man wohl annehmen, dass sich solche Oelvermächtnisse gewöhnlich nur auf ein bestimmtes Fest bezogen, wie die letztere lat. Inschrift als ein solches die Neptunalia nennt, und dass die gymnastische Jugend an solchen Tagen von anderen Oele als dem des Gymnasiarchen Gebrauch machen konnte. — Da übrigens der Aufwand des

der Knaben und Epheben zur Gedächtnissfeier grosser Männer.[8]) Er stellte ferner auch wohl bisweilen Preise

Gymnasiarchen als sehr bedeutend erscheint, so bleibt es immer höchst wahrscheinlich, dass er für das Oel als einen der nöthigsten und wichtigsten Bestandtheile bei den gymnastischen Uebungen gesorgt habe. So musste auch der Choregos Alles darreichen, was die Knaben oder Männer des Chores bedurften. Vgl. Lysias *ἀπολ. δωροδ.* §. 1—3. Demosthen. geg. Mid. p. 565. Antiphon *περὶ τοῦ χορευτ.* p. 140. ed. Stephan. 1575. „*ᾧ προσετέταχτο ὠνεῖσθαι καὶ ἀναλίσκειν ὅ, τι φράζοι ὁ διδάσκαλος, ἢ ἄλλός τις τούτων, ὅπως ἄριστα χορηγοῖντο οἱ παῖδες, καὶ μηδενὸς ἐνδεεῖς εἶεν*," ff. Die Angabe des Ulpianus, welchem Quellen zu Gebote stehen konnten, die wir nicht besitzen, erhält auch dadurch einige Wahrscheinlichkeit, dass der Gymnasiarch nach dem Zeugniss des Plinius die strigmenta olei sehr theuer zu verkaufen pflegte; Plin. h. n. XV, 4. 5. *notum est, magistratus honoris ejus (gymnasiarchas) octogenis sestertiis strigmenta olei vendidisse.* Vgl. XXVIII, 4, 13. Eine noch grössere Wahrscheinlichkeit, dass das Oel von dem Gymnasiarchen dargereicht worden sei, lässt sich vielleicht darin finden, dass mehrere römische Kaiser, wie Augustus und Nero, Oel spendeten, um davon im Bade oder im Gymnasium Gebrauch zu machen. Dio Cass. XLIX, 43. Sueton. Nero c. 12. *Dedicatisque thermis atque gymnasio, senatui quoque et equiti oleum praebuit.* Nun wissen wir aber, wie gern man besonders in der Kaiserzeit griechische Sitten und Bräuche nachahmte. Schon Antonius spielte mit Wohlgefallen den Gymnasiarchen zu Athen. Plutarch. Anton. c. 33. 34. Nero wenigstens war auf eine so arge Weise in dieser Bestrebung befangen, dass er sicherlich seine olympischen und pythischen Siegeskränze um Alles in der Welt nicht hingegeben hätte. Vgl. Sueton. Nero c. 25. Dio Cass. (Xiphilin.) LXIII. 20. Daher mochte es ihm wohl einfallen, auch den Gymnasiarchen in der Oelspende nachzuahmen. Dennoch könnte man den Gymnasiarchen von dieser Oelspende wenigstens an den Panathenäen freisprechen. Denn aus welcher Quelle das Oel hier floss, erklärt uns der Schol. zu Aristophan. Wolk. 1005. *μορίαι ἐλαίαι ἐκλήθησαν, διὰ τὸ πάντα ἄνθρωπον κεκτημένον ἐλαίας ἀναγκάζεσθαι μέρος τι παρέχειν εἰς τὰ Παναθήναια.* Vgl. Meurs Panathen. c. 12. O. Müller Attika Allg. Encycl. VI, 132., wo einer Inschrift Hadrians, die Einlieferung eines Theiles vom Ertrage des Oelbaues an den Staat betreffend, gedacht wird. Bei Theokritos II, 156. legt der Myndier Delphis, welcher Gymnastik treibt, sein Oelgefäss *Δωρὶς ὄλπα* bei der Simaitha nieder.

aus eigenen Mitteln für die Wettkämpfenden auf. Doch geschah diess gewiss nur in einzelnen Fällen und war natürlich freiwillige Leistung reicher nach Ruhm strebender oder patriotisch gesinnter Männer.[9]) Ueberdiess war er

Allein hier fragt sich: ob es als gefülltes oder leeres zu denken ist: denn es konnte ja wohl auch jeder ein leeres Gefäss mit in das Gymnasion bringen, um dieses daselbst mit Oel aus einem grösseren Gefäss zu füllen. Vgl. Demosth. geg. Timokr. p. 736. Reisk. Sigonius de rep. Ath. IV, 4. Corsini Fast. Att. II, 11, p. 133. Barthelemy Anach. II, S. 111. Biester (III, 149. Fischer), welcher von dieser Oelspende des Gymnasiarchen ohne Bedenklichkeit redet. Böckh Staatsh. II, p. 495. corp. inscr. n. 108. K. Fr. Herrmann griech. Staatsalterth. §. 161. hält die Vertheilung von Oel nur für eine freiwillige Gabe. Vgl. die Anmerk. daselbst. Die Darreichung des Staubes beruhet auf Wolfs Vermuthung, wie schon Böckh l. c. bemerkt hat. Am liebsten brauchte man dazu den feinen Sand vom Nil in Aegypten. Plutarch. Alexandr. c. 40. *Λεοννάτῳ δὲ πολλαῖς καμήλοις ἀπ' Αἰγύπτου κόνιν εἰς τὰ γυμνάσια παρακομίζεσθαι.* Vgl. Aelian. v. h. IX, 3. Athen. XII, 539. c. Casaubonus zu Theophrast. Char. c. VI, p. 192. Die Besorgung und Ausschmückung des Kampfplatzes wird in der Inschrift auf den Gymnasiarch Baton bei v. Dale diss. VIII, 1, 591. angedeutet.

7) Paus. V, 4, 2. Vgl. Faber Agonist. I, 22, p. 1883. ff. Burette histoire des athlet. I, p. 314. Mem. de. lit. de l'acad. des inscr. t. I. Auch standen die Götterstatuen des Gymnasions unter seiner Aufsicht, und nur er konnte hinsichtlich der Stellung oder Entfernung mit Genehmigung der höchsten Behörde eine Aenderung vornehmen. Cic. geg. Verres Act. II, 4, 42. *Demoliendum (Mercurium) curavit Democritus gymnasiarchus, quod is ei loco praeerat.* Vgl. c. 40. und II, 5, 72.

8) So zu Sikyon zum Andenken an Aratos. Plutarch. Arat. c. 53.

9) So in dem alten Dekret der Inschr. von Fulvius Ursinus in Smet. Ant. inscr. II, p. 42. ed. Plant. Antverp. 1588. bei Gruter p. 327. *καὶ ἰδίαν ἐκτιθεὶς ἆθλα τὰ καθήκοντα τοῖς ἀγωνιζομένοις.* Vgl. Faber Agonist. I, 22, p. 1882. ff. Ant. v. Dale diss. VIII, 1, p. 591. 3, p. 639. Burette histoire des athl. I, 315. Auch lag dem Gymnasiarch überhaupt die Leitung gewisser festlicher Agone ob. Vgl. die Inschrift des Fulv. Ursin. bei Faber Agonist. I, 22, p. 1882. Ant. v. Dale. diss. VII, 1, p. 530. und diss. VIII,

während seiner Amtszeit der eigentliche Gymnasialmagistrat, und es stand ihm über alle, welche die gymnastischen Uebungen trieben, eine gewisse Gerichtsbarkeit zu. Wie er Ausgezeichnete beloben und belohnen konnte, so hatte er auch die Gewalt, alle, welche gesetzlichen Verordnungen zuwider handelten, zu bestrafen.[10]) Zuverlässig konnte er seine ethische Wirksamkeit sogar über die Grenzen des Gymnasions hinaus ausdehnen, und die Aufführung der Epheben an öffentlichen Orten wahrnehmen und notiren.[11]) Er durfte selbst gegen diejenigen verfahren, welche sich an Knaben oder Epheben nicht nur während der Uebungen, sondern auch auf dem Wege nach oder von dem Uebungsplatze zu vergreifen wagten.[12]) So war ihm erlaubt, selbst Lehrer, Philosophen und Sophisten aus dem Gymnasion zu entfernen, sobald ihm offenbar wurde, dass solche keinen heilsamen Einfluss auf die Jugend ausübten. So gebietet ein Gymnasiarch dem Prodikos, das Gymnasion zu verlassen, weil er Unziemendes (*οὐκ ἐπιτήδεια*) mit den Jünglingen spreche.[13]) Man hat ihm daher als Zeichen seiner richterlichen Gewalt dass Recht beigelegt, einen Stock zu tragen und zur Vollziehung seiner Befehle bereite Diener (Pedelle) vor sich her gehen zu lassen.[14]) Der

1, p. 591. Corsini Fast. Att. IV, p. 126. Potter Archol. III, 581. Doch dürfen Angaben dieser Art nicht als allgemeingültig betrachtet werden.

10) Axiochos p. 366. e. 367. a.

11) Plutarch. Amator. c. 9. 10. *ἄρχουσι γὰρ (οἱ γυμνασίαρχοι) ἰσχυρῶς τῶν ἐφήβων, καὶ προσέχουσι τὸν νοῦν σφόδρα τοῖς ὑπ' αὐτῶν πραττομένοις.* Vgl. c. 12. Burette histoire des athl. I, 314.

12) Plutarch. amat. c. 10.

13) Eryxias (Plat. opp. t. VIII.) p. 399. a. Vgl. das Gesetz bei Aischines geg. Timarch. §. 12. (Becker).

14) Vgl. Burette Histoire des athl. I, p. 314.

Römer Antonius legte zu Athen seine Feldherrninsignien ab, trug sich als Gymnasiarch, dessen Würde er übernommen, und ging im Mantel und weisen Schuhen (*φαιναξίοις*) einher.[15])

Nach des Demosthenes Versicherung zählte zu seiner Zeit Athen jährlich über 60 Choregen, Gymnasiarchen und Hestiatoren, als solche, welche regelmässige Leitürgien leisteten.[16]) Aus einer schon früher genannten Inschrift geht hervor, dass wenigstens in späterer Zeit zu Athen die Epheben sowohl als die Knaben ihre besonderen Gymnasiarchen hatten.[17]) Durch das Bestreben, sich so glänzend als möglich zu zeigen, entstand nicht selten ein Wetteifer und der Sieger durfte auf hohe Ehre und grosse Auszeichnung rechnen.[18]) In der alten Zeit scheint er seine Würde immer ein Jahr hindurch verwaltet zu haben, später theils ein Jahr, theils auch nur einen Monat, in welchem letzteren Falle dann in einem Jahre zwölf oder auch dreizehn Gymnasiarchen

15) Plutarch. Anton. c. 33.

16) Geg. Leptines p. 462. 463. Reisk., Kühn zu Pollux III, 67.

17) Böckh corp. inscr. n. 274. Und zu n. 270, 3. Arrian. Epiktet. III, 1. nennt einen besonderen Ephebarchos. Und c. 7. *τίς αὐτοὺς παιδεύσει, τίς ἐφήβαρχος, τίς γυμνασιάρχος;* Solon schon hatte durch ein Gesetz den Gymnasiarch für die Aufsicht und Zucht an den Hermäen verbindlich gemacht. Aeschin. g. Timarch. §. 10 —12. Vgl. Abschn. II, §. 12. Anm. 16. Bei den Hermäen ging es sehr lustig zu, daher war es hier um so nöthiger, Aeltere entfernt zu halten. Dennoch scheint jenes Gesetz bald seine Kraft verloren zu haben, wie aus Plat. Lysis 1 — 8, p. 203. a. —207. a. sich abnehmen lässt. Vgl. c. 43, p. 223. a. b. und Meurs. Graec. feriat. III, p. 772. und 777. thes. Gron. t. VII. Heindorf zu Plat. l. c. Auf der Inschr. n. 270, 3. Böckh c. inscr. erscheint der Gymnasiarch als der erste der *παῖδες*. Zu Sikyon hatten die Knaben und Epheben nur einen Gymnasiarchen gemeinschaftlich.

18) Chandler inscr. II, 6, S. 48. Böckh Staatsh. II, 496. 497.

nach einander eintraten.[19]) Von dem Gymnasiarch Baton berichtet die auf ihn gestellte Belobungsinschrift, dass er sein Amt fünfmal, also fünf Jahre hindurch ehrenvoll verwaltet und ihm desshalb dieses zum sechstenmale übertragen worden sei.[20]) Nicht in allen hellenischen Staaten und Städten mochte diese Würde gleiche Bedeutung haben. Plutarchos erzählt, dass die Chäroneer zur Zeit der römischen Herrschaft den jungen Damon, welcher den römischen Anführer einer zu Chäroneia Winterquartier haltenden Truppenabtheilung (σπείρας, manipuli) getödtet, und hierauf das Gebiet durch Räubereien beunruhigte, durch freundschaftliche Beschlüsse und Gesandtschaften wieder an sich gezogen, ihn sodann zum Gymnasiarchos erwählt und im Pyriaterion getödtet haben.[21]) Die Athenäer hätten gewiss Bedenken getragen, diese Würde auf solch eine Weise zu entweihen. Zu Kyrene wurde dieselbe auch Frauen übertragen. Hier war die Claudia Olympias lebenslängliche Gymnasiarchin.[22])

19) Marm. Oxon. bei v. Dale diss. VIII, 1, p. 586. 594. 595. 692. Corsini Fast. Att. II, diss. 11, p 144. Meurs Graec. fer. III, p. 778. Böckh Staatsh. II, 484. corp. inscr. n. 255.

20) v. Dale diss. VIII, 1, 590—592. Auch erscheinen zwei Gymnasiarchen in einem Monate. v. Dale VIII, 2, 617. *hi nempe, Anthos et Pancaros aut simul sive uno eodemque mense Gymnasio praefuerunt; aut quod forsan verius, unus post alterum, prior scilicet ordinario modo ac tempore electus, posterior vel in locum prioris (vel quod ille vita functus esset, vel reipublicae causa praesens adesse non posset; vel quod in reatu esset, vel ob aliam quamcunque demum caussam) suffectus.*

21) Plutarch. Kimon. c. 1.

22) Della - Cella itinerar. p. 142. Böckh Explic. Pind. p. 328. Strabon XIV, p. 991. nennt auch einen *ἀντιγυμνασιάρχης*. Vgl. Thes. Stephan. Lond. p. 3083. So nennt Demosth. geg. Mid. p. 533. *ἀντιχορηγοί*. Sie erscheinen hier als Männer, welche das Walten des *χορηγός* z. B. in der Wahl des *χοροδιδάσκαλος* ins Auge fassen und ihm bei gesetzwidrigen Handlungen entgegentreten können. Ueber den Antikosmetes vgl. §. 5. Auch ein *ἀντιστρατηγὸς* auf Inschriften. Vgl. v. Dale diss. V, 3, p. 423.

3.

Eine besondere Art dieser Staatsleistung war die Lampadarchie,[1]) die Leitung und Bestreitung der Kosten des Fackellaufes,[2]) eines, wie schon die so mannigfach modificirten Benennungen bekunden, in Griechenland und besonsonders zu Athen sehr beliebten Wettlaufes mit brennenden Fackeln.[3]) Derselbe erstreckte sich zu Athen, wie Pausanias bemerkt, von dem Altar des Prometheus in der Akademie, wo die Fackel angezündet wurde, bis zur Stadt.[4])

1) Aristot. Pol. V, 7. *Λειτουργεῖν τὰς δαπανηρὰς μὲν μὴ χρησίμους δὲ λειτουργίας, οἷον χορηγίας καὶ λαμπαδαρχίας* ff.

2) Die verschiedenen Bezeichnungen desselben sind: *λαμπάς, λαμπαδηφορία, λαμπαδηδρομία, ἀγὼν λαμπάδος, ἀγὼν ἐπὶ λαμπάδι, ἑορτὴ λαμπάδος, τὰ λαμπαδοδρόμια, λαμπαδοῦχος δρόμος, ὁ λαμπαδοδρομικὸς ἀγών, λαμπαδοῦχος ἀγών, λάμπαδα δραμεῖν, θιαθέειν, νικᾶν, λαμπαδικὸς ἀγών*, der Reiterfackellauf *λαμπὰς ἀφ' ἵππων.*

3) Xenoph. de vectigal. IV, 52. Platon. Staat I, p. 328. a. Aristot. Pol. V, 7. Theophrast. Char. 28. Plutarch. Sol. c. 1. Paus. I, 30, 2. Pollux VIII, 90. Dazu Jungermann. Etym. m. s. v. Timäos bei Tzetzes zu Lycophron. Alex. v. 732. v. Dale diss. VIII, 1, 587. Böckh corp. inscr. n. 241. 242. 243. 244. 250. 256. 287. etc. Staatsh. II, S. 496. *Λάμπαδα νικήσας* ist stehende Formel auf den angeführten Inschriften in Beziehung auf den Gymnasiarchen. Das Lex. Seguer S. 277. nennt die *γυμνασίαρχοι* schlechthin *οἱ ἄρχοντες τῶν λαμπαδοδρομίων*, welche Bestimmung schon Böckh l. c. zu enge genannt hat.

4) Paus. I, 30, 2. Plutarch. Solon c. 1. Dieser ganze Raum, welcher eine Vorstadt bildete, wird auch der Kerameikos (nämlich der äussere) genannt. Suid. v. *Κεραμεικὸς, τόπος τῆς Ἀττικῆς ὑψηλὸς, ὅπου ἐπετέλουν οἱ Ἀθηναῖοι καθ' ἔτος λαμπαδοῦχον ἀγῶνα.* Im folgenden bezieht er sich auf die Worte des Aristophanes ran. v. 129—133. Mit denselben Worten Etym. M. v. *κεραμεικός.* Vgl. Schol. zu Aristoph. l. c. Harpokration v. *λαμπάς.* Fasold. de fest. Graec. IX, 1, p. 579. thes. Gron. VII. Bekanntlich hatte Athen zwei *Κεραμεικοὶ*, einen ausserhalb und einen innerhalb der Stadt. Vgl. Plutarch. Sylla c. 14. Es ergiebt sich von selbst, dass der Fackellauf dem äusseren angehörte. Vergl. Harpokrat. s. v. J. Meurs. Ceram. gemin. p. 962. 999—1001. und 1002. Leake

Der Fackellauf wurde zu Ehren der Feuergötter gehalten, an den grossen und kleinen Panathenäen, an den Hephästeen, an den Prometheen, am Feste des Pan und der Artemis Bendis.[5]) Die Kunst bestand darin, im schnellen Laufe die Fackel brennend zu erhalten bis zum Ziele, wie einige angeben, wie aber andere berichten, bis zum folgenden Fackelschwinger, welchem nun dieselbe, falls sie brennend erhalten worden war, übergeben wurde.[6]) Nach der erstgenann-

Topography of Athens sect. IX, p. 290. Siehe die Abbild. des äusseren und inneren Kerameikos auf den Plan (of the Antiquitées of Athens) dazu. Ueber den Altar, wo die Fackeln angezündet wurden, Topography IX, 298. Uebers. v. Rienäcker VIII, S. 323—328. O. Müller Antika Allgem. Encykl. VI, S. 226. 231. ff. 237. Welcker die Aeschyl. Trilogie Prometheus S. 120. f.

5) Herodot. VI, 105. Anthol. Planud. 232, t. II, 696. Jacobs. Harpokrat. v. *λαμπάς*. Hesych. v. *λαμπάς*. Dazu die Ausleg. Schol. zu Aristoph. ran. 131. 1119. Schol. zu Pind. Ol. XIII, 56. B. Schol. zu Platon Staat I, 327. c. 328. a. J. Fasoldus de fest. Graec. IX, 1, 579. th. Gron. VII. J. Meurs Panath. c. 8. Böckh Staatsh. II, 496. Die Artemis als Feuergöttin Soph. Oed. Tyr. 207. 208. Dazu Musgr. Pausan. VIII, 36, 7. *καὶ χαλκοῦν ἄγαλμα ἔχον δᾷδας*, 37, 2. *ἐν δὲ ταῖς χερσὶ τῇ μὲν λαμπάδα ἔχει, κτλ.* Vgl. über den altclassischen Feuerdienst überhaupt Welcker Aeschyl. Tril. Prom. S. 277. ff. Wurden etwa auch die Eumeniden durch einen Fackellauf verehrt? Vergl. Aeschyl. Eum. 1022. 1040. 1041.

6) Die erstere Art dieses Laufes geht aus Paus. I, 30, 2. hervor. Die letztere deutet Aristoteles an Physik V, 4, 10. *καὶ οἷον ἡ λαμπὰς, ἐκ διαδοχῆς φορὰ ἐχομένη, συνεχῆς δ' οὐκ ἔστι.* Noch bestimmter Auctor ad Herennium IV, 46. *quemadmodum in palaestra qui taedas ardentes accipit, celerior est in cursu, quam ille, qui tradit, — quod defatigatus cursur integro facem tradit.* Hier waren also die Epheben in gewissen Intervallen aufgestellt: der Erste lief zum Folgenden und überreichte die Fackel, dieser dem dritten, u. s. w. Eben so von dem Fackellaufe zu Ross Platon Staat I, 327. c. d. 328. a. *λαμπάδια ἔχοντες διαδώσουσιν ἀλλήλοις, ἁμιλλώμενοι τοῖς ἵπποις.* Rhodigin. L. A. XI, 27, p. 601. aus Varro: *non cursu lampada tibi trado.* Vgl. Erasmus Adag. II, 38. Wachsmuth hell. Alt. II, 2, 4, S. 62.

ten Weise fiel der Preis demjenigen zu, welcher im schnellsten Laufe die lebendige Fackel bis zur bestimmten Stelle brachte, und diess war nicht leicht, da man hierbei von Wachsfackeln Gebrauch machte, welche, wie schon Böckh bemerkt hat, auf Lichtträgern, die mit Schilden versehen, getragen wurden. War die Fackel des ersten verlöscht, so hatte der zweite den Sieg zu hoffen, verlöschte auch die seinige, der dritte. So nach Pausanias, welcher nur drei Fackelläufer andeutet. Nach der letztgenannten Weise konnte der Sieg nur dem zu Theil werden, welcher im raschen Laufe die flammende Fackel bis zum Nächstfolgenden brachte. Ob beide Arten des Laufes neben einander oder nach einander zu verschiedenen Zeiten Statt gefunden haben, wage ich nicht zu entscheiden.[7])

Die Epheben zu dem Fackellaufe wurden von den Gymnasien geliefert, und ihre Erhaltung, Vorbereitung und Ausstattung gehörte zu den Leistungen der Lampadarchie, welche daher mit bedeutenden Aufwande verbunden war.[8])

7) Mit welcher Schnelligkeit man lief lief, kann man aus der Zusammenstellung des Aristoph. Wesp. 1203. schliesen: *ἀλλ' ὡς ἦ κάπρον ἐδιώκαθές ποτ', ἦ λαγών, ἦ λαμπάδα ἔδραμες, ἀνευρὼν ὅτι νεανικώτατον.* Auf die vorwärts gebeugte Stellung der Fackelläufer scheint er Lysistrata 1002. anzuspielen, obwohl diess auch von den Lampenträgern verstanden werden könnte. Vgl. Rhodigin. XI, 27, 601. Die Fackelträger hiessen auch *πυρσοφόροι*, und die Sieger *λαμπαδηφόροι*, Hesych. v. *λαμπάς*. Derselbe nennt auch *κεραμεικαὶ πληγαὶ*, welche dem ertheilt worden seien, der zu bedächtig lief, um seine Fackel nicht verlöschen zu lassen. Schol. zu Aristoph. Frösche l. c. Fasoldus de fest. Graec. 8, p. 851. th. Gron. VII. Welcker Trilogie Prom. S. 121. In Betreff des Vorstehers Pollux VIII, 90. *ὁ δὲ βασιλεὺς μυστηρίων προέστηκε μετὰ τῶν ἐπιμελητῶν καὶ Δηναίων καὶ ἀγώνων τῶν ἐπὶ λαμπάδι.* Etym. Mag. v. *Δαῆρ· ἐν τοῖς γάμοις ἔθος ἔστι λαμπαδηφορεῖν.* Hier vielleicht nur von den Braut- oder Hochzeitsfackeln. Vgl. Euripid. Troad. 343. Catull. LX, 121. Fasold. de fest. Graec. 10. 11. p. 581. ff.

8) Vergl. Isäos Apollod. Erbsch. c. 22. Lysias *ἀπολογ.*

Diejenigen Gymnasiarchen, welche durch glänzende Vorrichtungen und gewiss auch durch wohlgeübte Fackelläufer am meisten zur Verherrlichung des Festes beigetragen hatten, wurden öffentlich belobt und ihre Namen durch Inschriften verewiget.[9]) Der Fackellauf zu Fuss war weit älter, als der zu Ross, welcher erst zu Sokrates Zeit eingeführt wurde.[10])

Die Athene wurde auch zu Korinth durch den Fackellauf verehrt,[11]) und Dionysos Lampter durch ein Fackelfest zu Pellene.[12])

4.

Nicht minder schwierig ist die Bestimmung der Würde und Bedeutung des Xystarchen, und besonders des Unterschiedes, welcher zwischen ihm und dem Gymnasiarchen obwaltete. Verschiedene Meinungen sind von jeher hierüber aufgestellt worden. Mercurialis meint, dass er den nächsten Rang nach dem Gymnasiarchen behauptet, die Preise vertheilt und den Uebungen der Athleten vorgestanden habe.[1]) Diese Angabe bestreitet Faber und hält seine Würde und Wirksamkeit für identisch mit der des Gymnasiarchen, so dass er für den Xystus gewesen sei, was der Gy-

δωροδοκ. p. 699. Böckh Staatsh. II, 496. vermuthet, dass, da die Feierlichkeit des Nachts begangen wurde, auch eine Erleuchtung des Kampfplatzes nothwendig gewesen sei.

9) Vgl. v. Dale diss. VIII, 1, p. 587. ff. Böckh corp. inscr. n. 241 — 287.

10) Platon Staat I, p. 328. a. Dazu Schol.

11) Am Feste Ἑλλώτια. Athen. XV, 678. b. Schol. zu Pindar. Ol. XIII, 56, p. 275. Böckh. Rhodigin. L. A. XI, 27, p. 600. Explic. Pind. p. 216. Staatsh. II, 496. Ein eleusinisches Fackelfest scheint Statius sylv. IV, 9, 50. ff. anzudeuten. Fackelfeste aber sind zu unterscheiden vom Fackellaufe.

12) Pans. VII, 27, 1., wo nicht von einem Fackellaufe, sondern nur von einem Fackelzuge die Rede ist. Vgl. Rhodigin. L. A. XV, 15, p. 801.

1) De art. gymn. I, 12, p. 78. ff.

mnasiarch für das Gymnasium.[2]) Octavius Falconerius dagegen behauptet, dass wohl ursprünglich Amt und Würde beider sich unterschieden habe, wie ihre Bezeichnung bekunde, dass aber beide nach und nach in gleicher Bedeutung gebraucht worden, was auch bei anderen gymnastischen und agonistischen Würden sich zeige, wie bei den Agonotheten, Hellanodiken, Braubeuten u. s. w., und hält überhaupt laut der Inschriften den Xystarch für eine sehr bedeutende Würde.[3]) Diese Meinung sucht v. Dale zu widerlegen und erklärt, dass niemals beide Würden neben einander, die eine der anderen untergeordnet, bestanden haben: auch sei hierzu kein Grund vorhanden, da der Xystus nur ein Theil des Gymnasiums gewesen, in welchem die Athleten sich während des Winters übten, und der Gymnasiarch in Griechenland über das ganze Gymnasium zu gebieten gehabt habe. Er bemerkt ferner, dass den Griechen der Xystarch fast ganz unbekannt gewesen sei, und nur die Kreter ihren Gymnasiarchen mit diesen Namen bezeichnet hätten, und dass er nur Italien angehöre, wo man die Gymnasien auch Xysten genannt und hier über den ganzen Xystus, wie der Gymnasiarch über das Gymnasium gesetzt worden sei.[4]) Bürette urtheilt mit fran-

2) Agonistic. I, 22, p. 1884. n. 7.

3) Not. ad inscript. athlet. p. 2307. seqq. thes. Gron. VIII.

4) Ant. v. Dale diss. de antiquit. et marm. VIII, 3, p. 632. ff. u. 642. Unrichtig ist die Bemerkung desselben p. 634., dass Falconerius die Xystarchen für gleichbedeutend mit den Hellanodiken, Agonotheten und anderen ähnlichen Benennungen gehalten habe, da dieser doch jene nur cognata munera nennt, und ausdrücklich bemerkt, dass ein gewisser Unterschied zwischen diesen allen obgewaltet habe. Auch führt er schon die Inschrift aus Gruter. Inscr. p. 1094, n. 5. an, in welcher der kretische Protokosmos T. Flavius genannt wird *Ξυστάρχης ἱεροῦ ἀγῶνος πενταετηρικοῦ, κτλ.*

zösischer Leichtigkeit, dass der Xystarch vielleicht mit dem Gymnasiarch identisch sei, oder, was viel wahrscheinlicher, nur denjenigen Theilen, wo sich die Athleten übten, dem Xystus, dem Stadium und der Palästra vorgestanden habe, und obwohl eine angesehene Würde behauptend, doch dem Gymnasiarchen untergeordnet gewesen sei. Er hält sich theils an die Erklärung von Suidas, theils an die von Mercurialis angeführten Inschriften.[5]) Dieselben Bestimmungen giebt Rambach zu Potter, welcher überhaupt gern dem Bürette folgt.[6]) Späterhin hat man immer nur den einen Unterschied festgehalten, dass der Xystarch die Uebungen der Athleten während des Winters in den Xysten oder bedeckten Räumen beaufsichtigt habe. So nennt Hirt die Xystarchen die besonderen Aufseher neben den Gymnasiarchen.[7]) Um die Bedeutung, Würde und Differenz des Xystarchen von den Gymnasiarchen zu ermitteln, hat man besonders drei wesentliche und unterscheidende Merkmale desselben ins Auge zu fassen: zunächst, dass er nur in der späteren Zeit und zwar unter der römischen Kaiserherrschaft erscheint. Denn von keinem griechischen oder römischen Schriftsteller wird diese Würde in früherer Zeit genannt. Dagegen begegnet uns

5) Histoire des athletes I, p. 315. ff. t. I. Mem. de literat. de l'acad. des inscr. Mercurialis I, 12, 78. Aus denselben Inschriften hat schon O. Panvinius de lud Circ. II, p. 302. 303. ein gleiches Urtheil aufgestellt.

6) Archäologie Th. III, p. 581.

7) Lehre der Gebäude VI, S. 235. Schon Suidas und Hesychius hätten lehren können, dass man solche Bestimmungen nicht zu machen habe. Der erstere s. v. *ξυστάρχεις* (nach Gaisford *ξυσταρχεῖς*), *τοῦ γυμνασίου ἄρχεις*. Hesych. dagegen s. v. erklärt *γυμνασιάρχης* durch *ἄρχων τοῦ ξυστοῦ*. Also konnten beide nicht neben einander bestehen, wie schon v. Dale l. c. richtig bemerkt hat.

dieselbe auf Inschriften der Kaiserzeit als hochwichtige Gymnasialbehörde, ausgestattet mit verschiedenen anderen Aemtern, Titeln und Ehrenprädicaten. Zweitens hat man zu beachten, dass diese Würde fast nur in Italien, und vorzüglich zu Rom erscheint, von wo dieselbe erst in einige unterworfene Staaten gekommen sein mag, so wie der kretische Protokosmos J. Flavius, als Xystarch und zugleich als Aedil (ἀγορανόμος) leicht römisches Gepräge und Colorit erkennen lässt.[8]) Das dritte wichtige Merkmal ist, dass der Xystarch nicht als gymnastische Behörde der Epheben oder Knaben in den Gymnasien oder Palästren genannt wird, sondern als agonistische, immer nur als Vorsteher der Athleten vorkommt. Da nun die Athleten ursprünglich dem Xystus angehörten, und daher auch xystici genannt wurden, und zu Rom die ἱερὰ ξυστικὴ σύνοδος eine athletische Gilde von hohem Ansehen war, so lässt sich leicht die Bedeutung und Würde des Xystarchen erkennen. Bedenkt man ferner, dass die römischen Kaiser, und mit ihnen ein grosser Theil der römischen Welt darnach strebten, die Glanzseiten des altclassischen hellenischen Lebens zu vergegenwärtigen, so sieht man wohl ein, wie sich hier eine Athletenzunft, die sogenannten Herculaner bilden, und von den Kaisern mit grossen Vorrechten, Privilegien, und Auszeichnungen honorirt werden konnten. Natürlich musste der Präses einer so ansehnlichen Gilde sich zu bedeutendem Range erheben, und von dem Kaiser mit Titeln und Ehren ausgezeichnet werden.[9]) Mit dieser Würde wurde dann gewöhn-

8) Gruter Inscr. p. 1094. n. 5. Falconerius p. 2037. l. c. v. Dale. diss. VIII, 3, p. 632.

9) Sicherlich hatten sich schon in Griechenland, besonders zu Athen in der späteren Zeit, vielleicht auch erst unter

lich ein berühmter Athlet, ein Periodonike oder wenigstens ein Hieronike, bekleidet, welcher auf titelreichen Belobungsinschriften *ἀρχιερεὺς τοῦ σύμπαντος ξυστοῦ* genannt wird.[10]) Auch hinsichtlich der Dauer seines Amtes, unterscheidet sich der Xystarch von dem Gymnasiarchen. Der erstere konnte seine Würde mehrere Jahre, ja sogar das ganze Leben hindurch (*διὰ βίου ξυστάρχης*), vielleicht durch eine besondere Vergünstigung des Kaisers, bekleiden.[11]) Verschieden von

den Kaisern, ähnliche gymnastische oder athletische Gilden gebildet, wovon vielleicht die römische eine weiter ausgebildete grossartige Nachahmung war. Schon die Epheben der hellenischen Gymnasien bildeten in der späteren Zeit eine Art Zunft, wie aus vielen agonistischen Inschriften erhellt. Gute Vermuthungen hierüber giebt E. Qu. Visconti Mus. P. Clem. V, pl. 37. p. 231. 232. dazu die Anm. Böckh corp. inscr. n. 246. wo in dem Epigramm *τὴν πρώτην παίδων τάξιν ἀφ' Ἡρακλέους*. Diese Inschrift gehört jedoch in die spätere Kaiserzeit.

10) Gruter. inscr. p. 313, 10. Marm. Arund. inscr. XVI. bei Oct. Falconer. inscr. athl. p. 2317. und p. 2309, 2331. 2332. ff. v. Dale diss. VIII, 3, 640. 641. 643. In andern Inschriften begrüsst der Kaiser Antoninus die heilige Synodos auf eine ceremonielle pomphafte Weise. Vgl. Dom. Aulisius de gymn. construct. p. 908. t. III, Salengr. thes. R. Ant. Oct. Falconer. inscr. athl. p. 2317, und p. 2324, 3. V. Dale diss. VIII, 3, p. 646. 647. Scaliger *ἱστορ. συναγωγ.* Ol. 230, 3. Euseb. p. 342. *Συνόδῳ Ξυστικῇ τῶν περὶ τὸν Ἡρακλέα ἀθλητῶν ἱερονικῶν στεφανιτῶν τόπος καὶ οἴκημα ἐδόθη πρὸς Θέρμαις Τραϊαναῖς*. Aus einer der angeführten Inschriften. *Ξυστὸς* muss hier mehr in dem Begriffe der Genossenschaft, wie *σύνοδος*, als von der Oertlichkeit genommen werden. Auch darf man nicht mit v. Dale VIII, 3, 633, annehmen, dass in Italien überhaupt die Gymnasien so genannt worden seien.

11) Das Zeugniss über den fünfjährigen Xystarch wird durch die Aenderung des Wortes *πενταετηρικὸν* in *πενταετηρικοῦ*, welche v. Dale VIII, 3, p. 633. in der von Gruter Inscr. p. 1094, 5., von Falconer. inscr. p. 2307 und von ihm selbst p. 632. angeführten Inschrift gemacht hat, aufgehoben. Ueber die lebenslängliche Dauer seines Amtes vgl. Tertullian. de spectac. c. q. und de scorpiaco t. I, c. 6, p. 129. ed. Paris. 1646., welcher die Xystarchen unter *agonis praesides* und *sacerdotales prae-*

den bisher betrachteten Würden waren die ebenfalls der späteren Zeit angehörenden Agonistarchen und Panegyriarchen, welche auf Inschriften gefunden werden,[12]) als Anordner und Vorsteher öffentlicher Spiele. So kommen noch andere Bezeichnungen dieser Art, welche sich auf gymnastische und agonistische Personen beziehen, und grösstentheils aus der späteren Zeit stammen, vor.[13])

sides zu verstehen scheint. Oct. Falconer. inscr. athl. p. 2308. 2332. 2333. Vgl. die Inschriften bei Mercurialis art. gymn. I, 12, p. 78, woraus zugleich erhellt, dass der lebenslängliche Xystarch auch die Aufsicht über die kaiserlichen Bäder führte. V. Dale diss. VIII, 3, 641, hält sie überhaupt und unbedingt für lebenslänglich. S. 643 fügt er hinzu: *isti non tantum per totam vitam eo honore ac munere gaudebant, verum et illorum filii ipsis jam mortuis succedebant: modo et ipsi ἱερονίκαι et περιοδονίκαι essent*, und sucht diess aus der von Gruter. p. 313. entlehnten Inschrift zu beweisen, wo der *διὰ βίου ξυστάρχης* und der *ξυστάρχης διὰ βίου ὁ υἱὸς* genannt werden. Jedoch ein allgemeingültiger Beweis möchte wohl hieraus nicht gewonnen werden. Schon früher wurde bemerkt, dass die Athleten dieser späteren Zeit zu Rom und in Italien xystici genannt werden: so bei Orelli inscript. lat. coll. n. 2588. und 2589. Vgl. Sueton. Aug. c. 45. Galba c. 15. On. Panvinius de lud. Circ. II, 301. th. Graev. IX. v. Dale VIII, 3. 638. Ueber die palaestritae Abschn. II, 2.

12) Den *παννγυρίαρχος* nennt Plutarch. symp. V, 5, 2. — Vgl. die Inschrift bei Mercurialis art. gymn. I, 12, 79. V. Dale VII, 1, p. 534, p. 535, wo er beide für gleichbedeutend hält. Vgl. p. 536. 546. VIII, 3. p. 634.

13) Ueber den *ἀλυτάρχης*, als Vorsteher der *ἀλύται* zu Olympia Lukian. Hermotim. §. 40. Etym. M. s. v. *ἀλυτάρχης. ὁ τῆς ἐν Ὀλυμπιακῷ ἀγῶνι εὐκοσμίας ἄρχων. Ἠλεῖοι γὰρ, τοὺς ῥαβδοφόρους ἢ μαστιγοφόρους παρὰ τοῖς ἄλλοις καλουμένους ἀλύτας καλοῦσι καὶ τὸν τούτων ἄρχοντα ἀλυτάρχην.* Vgl. Meier olymp. Spiele S. 310. 311. Allg. Enc. III, 3. So werden *προστάτης, ἐπιστάτης, ἐπίσκοπος, ἐπόπτης* u. a. als Bezeichnungen gymnastischer oder agonistischer Personen genannt. Vgl. Pollux III, 140. Galen *πότερον ἰατρ.* c. 43. nennt einen *ἐπιστάτης τοῦ παλαίσματος*, und scheidet ihn von dem *γυμναστικός*. Doch gehört dieser wohl eben so wenig, als der *παλαιστροφύλαξ* bei

5.

Eine andere noch höhere Gymnasialwürde, behauptete der Kosmetes, dessen Name schon seine Bedeutung und ordnende Waltung andeutet.[1]) Wenn der Gymnasiarch sowohl

Aelian. v. h. VIII, 14. und Hippokrat. epid. VI, 8. hieher. Vgl. Mercurialis art. gymn. I, 12, 78, welcher den *ἐπιστάτης τοῦ παλαίσματος* von dem *ζυστάρχα* unterscheidet, und Faber Aganist. II, 5, welcher ihn sogar für identisch mit dem Gymnasiarchen oder Xystarchen oder wenigstens für nächstehend hält. Der Agonotheta episcopus als Anordner der Spiele wird genannt bei Orelli Inscr. lat. collect. n. 4024. Vgl. Gruter. thes. p. 327. und Falconer Inscript. athlet. p. 2312. Die Agonotheten, Athlotheten, Hellanodiken, Brabeuten, Alytarchen u. a. beziehen sich sämmtlich nur auf öffentliche Wettkämpfe. *Στεφανάρχαι* werden die Epheben genannt, welche das Einschreiben ihrer Genossen besorgen, die principes der *ἐπέγγραφοι*. Vgl. Böckh corp. inscr. zu n. 285. 287, wo er dazu bemerkt: „*haec omnia convenire Atticis recentioris aevi institutis.*“ Von den Kampfrichtern bei den grossen Panathenäen Pollux VIII, 93. *ἀθλοθέται δέκα μὲν εἰσὶ, εἷς κατὰ φυλήν. δοκιμασθέντες δὲ, ἄρχουσι τέσσαρα ἔτη ἐπὶ τῷ διαθεῖναι τὰ Παναθήναια, τόν τε μουσικὸν, καὶ τὸν γυμνικὸν, καὶ τὴν ἱπποδρομίαν.* Vgl. Meurs Panathen. c. 7. v. Dale III, 1, 517. 537. ff. Der Irrthum Fabers Agonistik. I, 19, welcher aus Lukian. Hermotim. §. 39, schloss, dass zu Olympia, ausser den Hellanodiken noch besondere Athlotheten gewaltet, ist schon von Meier olymp. Spiele S. 309. nachgewiesen worden.

1) Der Begriff des Ordnens tritt klar in den *κόσμοις*, den höchsten Magistratspersonen in den Städten der Kreter hervor. Vgl. O. Müller Dor. II, S. 130 — 34. Erotian Lex. Hippokr. v. *κόσμου, τάξεως. — καὶ γὰρ κοσμίους λέγομεν τοὺς εὐτάκτους, καὶ κοσμητὰς τοὺς τῶν ἐφηβῶν εὐταξίας προνοοῦντας.* Die Atriden Il. I, 16. 375. *κοσμήτορε λαῶν.* Zu Sparta führte Zeus den Beinamen *κοσμητὴς*, und hatte als solcher hier einen Tempel. Pausan. III, 17, 4., denn das *κοσμεῖν* erscheint als ächt dorisches Element. Platon Ges. VI, p. 772, a nennt *κοσμηταὶ* neben *ἐπιμελεταὶ* in allgemeiner Beziehung, ohne Bestehendes zu berücksichtigen, als Anordner der Chöre. Juvenal. VI, 477. nennt cosmetae der Toilette römischer Damen. Ein Versehen ist wohl bei Böckh zu corp. inscr. n. 270. 1. „*Cosmetes est princeps Gymnasiorum magistratus, cujus vetustissima mentio est*

der älteren, als der jüngeren Zeit angehört, so erscheint dagegen der Kosmetes als höchster Vorstand der Gymnasialangelegenheiten nur in späterer Zeit, und auch in dieser wird er nicht sowohl von Schriftstellern, als auf Inschriften genannt, und zwar hier theils vor dem Gymnasiarchen, theils ohne ihm. Ihm war ein Antikosmet und zwei Hypokosmeten beigegeben.[2]) Wenn wir in dem Xystarchen immer nur den Vorsteher der Athleten erkannten, so tritt uns der Kosmetes mit seinen Genossen nur in Beziehung zu den Epheben entgegen. Er heisst auch Priester (ἱερεύς), weil ihm analog der Würde des Xystarchen (ἀρχιερεύς) die Besorgung der Opfer oblag.[3]) Ferner erscheint er, wie der Gymnasiarch,

in dialogo Axiocho c. 8.“ Hier ist keine Rede von den Kosmeten, und wahrscheinlich hat Böckh den Sophronisten, welcher p. 367, a genannt wird, im Sinne gehabt. Vgl. v. Dale diss. VIII, 6, p. 693 — 700. Chandler inscr. II, n. 58. 60. Corsini Fast. Att. II, diss. 11, p. 143.

2) Ueber den einen Antikosmetes Böckh corp. inscr. zu n. 270, 1. „*ἀντικοσμήτης certe alibi unus est, quamquam hoc argumento res non conficitur.*“ Ant. v. Dale VIII, 6, p. 693. ff. und p. 701. wirft Antikosmeten und Hypokosmeten untereinander, und kann demnach wohl behaupten, dass einem Kosmetes mehrere Antikosmeten beigegeben worden seien. Corsini F. A. II, 11, p. 143. „*Quo vero facilius Cosmeta id muneris obire posset, praefectus alius eligebatur, qui ipsius vices ageret, adeoque Hypocosmeta vel Anticosmeta in marmoribus appellatur. Atque unicum quidem Cosmetam, Hypocosmetas vero plures eligi consuevisse demonstrat marmor, quod n. 21. profertur, in quo duo Hypocosmetae memorantur, Cosmetae uniusque solum Anticosmetae nomen occurrat.*“ Böckh corp. inscr. n. 276. zu n. 271. und 284. heisst es; *ἀντικοσμητῆ δὲ οὐκ ἐχρησάμην, διὰ τὸ ἐν τῷ νομῷ περὶ τούτου μηδὲν γεγράφθαι, ἄλλως τε καὶ τῷ υἱῷ ἐχρησάμην εἰς ταύτην τὴν ἐπιμέλειαν M. Αὐρηλίῳ Ἀλκαμένει Λαμπρεῖ.* n. 272. *ἄρχων, κοσμητής, ἀντικοσμητής,* etc. S. n. 281. Vgl. n. 270. 1. Dazu Böckh und zu n. 272. 287.

3) Vgl. v. Dale diss. VIII, 6, p. 699, 700, wo er auch bemerkt: „*non mirum hic — Bachum ac Cererem solos nomi-*

als Anordner gewisser Spiele.[4]) Sein Wirkungskreis umfasste überdies das Einschreiben, Haltung der Liste, Aufsicht, Ordnung und Zucht der Epheben, und was sich sonst auf diese in Betreff der gymnastischen Uebungen, und so weit sie den öffentlichen Anstalten angehörten, bezog.[5]) Zuverlässig gehört er mit seinem Antikosmet und dem Hypokosmeten nur der Kaiserzeit an, und blühete vorzüglich un-

nari, ac cosmetas epheborum etiam horum numinum sacerdotes fuisse." Böckh corp. inscr. n. 274. *κοσμητὴς ἐφήβων ἱερεὺς θεοῦ καὶ θεᾶς Εἰρήναιος Παιανιεύς — ἐφήβευεν αὐτοῦ υἱὸς Διονύσιος Εἰρηναίου Παιανιεύς. ἐγυμνασιάρχησε τὸν ἑνιαυτον τοὺς ἐφήβους Φλ. Στρατόλαος Φυλάσιος. ἐγένοντο ἔφηβοι διακόσιοι καὶ δύο.* Böckh bemerkt hierzu, dass die Zahl der Epheben desshalb so gering sei, weil die weniger wohlhabenden und weniger gebildeten Bürger und Fremden an den Uebungen keinen Antheil genommen, sondern nur die Reicheren und Vornehmeren. Natürlich gilt dies blos von der späteren Zeit, aus welcher diese Inschriften stammen, und auch möchten sich wohl neben der genannten noch andere Ursachen dieser Erscheinung auffinden lassen. Inscr. n. 258. *κοσμητὴν ἱερέα Εὐνλείας καὶ Εὐνομίας*, wo sich die Epheben gegen ihn dankbar beweisen. N. 54. *ἐπὶ Θεώνος ἄρχοντος κοσμητοῦ Διονυσίου Μάρκος Ἀναφλύστιος γυμνασιαρχήσας*, woraus erhellt, dass nächst dem Archon auch der Kosmetes zur Bestimmung der Zeit beigefügt wurde. Vgl. n. 261. 262. 263. 264. 273. 275. 276. 281. 283. Auch in Athen, wie in Hellas überhaupt, war um diese Zeit der altclassische Glanz verblichen, nur die äusseren Formen hielt man fest und erfreuete sich an ihnen, wie an dem Wiederscheine alter Zeit, aber ohne die wahre Wärme und Leben, und es gilt hier dasselbe, was schon von dem vielbetitelten Xystarch der römischen Kaiser und der heiligen Athletengilde der Herculaner bemerkt worden ist. Vgl. C. Fr. Hermann griech. Staatsalterthümer §. 176.

4) Böckh corp. inscr. n. 245. 283. Böckh zu n. 282.

5) Erotiani Lex. Hippocrat. v. *καὶ κοσμητὰς τοὺς τῶν Ἐφήβων εὐταξίας προνοοῦντας.* Corsini F. Att. Vol. II, diss, 11. p. 143. Böckh. corp. inscr. n. 272. Er lässt das Immatriculiren auch bisweilen von seinem Sohne oder dem Aeltesten der *προτέγγραφοι* besorgen. Vgl. n. 266. 269. 277. 282. 285.

ter der Regierung der Antonine.[6]) Er wurde, wie der Xystarch, reichlich durch Ehrensäulen und Belobungsinschriften verehrt und verewiget.[6])

6.

Hochwichtig in ethischer und pädagogischer Hinsicht waren die Sophronisten, die sittlichen Hüter der Jugend, welche nach den bisher genannten gymnastischen Behörden gewiss den nächsten Rang behaupteten. Beruf und Bestimmung derselben war, wie auch ihr Name bekundet, den jugendlichen Gemüthern Liebe zur *σωφροσύνη* einzuflössen, und diese in ihnen getreu und gewissenhaft, wie ein heiliges Palladium, gegen alle schädlichen Eindrücke zu schirmen.[1]) Wenn daher in Sparta, der Pädotribe als Künstler der Gymnastik verschmähet wurde, so fehlte es dagegen nicht an Sophronisten der Epheben.[2]) Zu Athen wurden in der äl-

6) Böckh. corp. inscr. zu n. 275.

7) Böckh corp. inscr. n. 268. Erklärung zu n. 270. Der Kosmetes wird noch angeführt n. 246. 248. 282. 287. Vgl. Winkelmann Geschichte der Kunst 1 Thl. S. 281. (Wien 1776.)

1) Vgl. Axiochos p. 367. a. Basilius orat. *περὶ τοῦ μὴ προζηλῶσθαι τοῖς βιωτικοῖς* p. 221. *σωφροσύνης ἐν ταῖς παλαίστραις γέγραπται νόμος, ἄσυλα παρὰ τῶν ἡδονῶν τοῖς νεανίσκοις φυλάττων τὰ σώματα, καὶ οὐκ ἐπιτρέπων ἀγωνιζομένοις αὐτοῖς οὐδὲ ὅσον προσβλέψαι ταῖς λαμπούσαις μορφαῖς, εἴγε ἐθέλοιεν στεφανωθῆναι τὴν κεφαλήν.* Vgl. Stobäos Serm. V, p. 77. Pollux IX, 141. *ὁ σωφρονιστὴς καὶ ἐπανορθωτής.* Hesych. v. *σοφρονιστής, νουθετητής.* Wie sehr schon Solon durch gesetzliche Verordnungen für die Bewahrung jugendlicher Züchtigkeit in den Gymnasien und Palästren gesorgt hatte, ist schon oben aus Aeschines gegen Timarch. §. 8 — 12. bemerkt worden. Vgl. Faber Agonistic. III, p. 2126. Barthelemy Anach. II, p. 111. Biester. Potter Archäologie III, p. 532. Rambach.

2) Etym. Mag. 742, 39. O. Müller Don. II, S. 303. Auch wurde zu Sparta immer der *σωφρονέστατος* und *μαχιμώτατος* der Eirenen zum Vorsteher der Agele gewählt. Plutarch. Lyk. c. 17.

teren Zeit jährlich zehn Sophronisten, aus jeder Phyle einer gewählt, von welchen jeder täglich eine Drachme Sold erhielt. [3]) Schon dies kann als hinreichender Beweis gelten, welches Gewicht der Staat auf dieselben legte. Ihre ethische Wirksamkeit reichte selbst über die Grenzen der Uebungsplätze hinaus, und sie konnten gegen Recht, Gesetz und gute Sitte verstossende Epheben überall zurechtweisen. Selbst bei den Spielen, wie bei dem Ballspiel, waren sie gegenwärtig. Auch sorgten sie bei der zur Ehre der Hebe begangenen nächtlichen Feier für Anstand und Ordnung. [4]) Später unter Marcus Aurelius werden nur noch sechs Sophronisten mit eben so viel Hyposophronisten genannt. [5]) Auf einigen Inschriften stehen die Sophronisten und Hyposophronisten sogar vor dem Gymnasiarchen, woraus man auf ihre hohe Würde und Bedeutung auch in der späteren Zeit schliessen darf. [6])

3) Etym. M. *σωφρονισταί — ἄρχοντές τινες χειροτονητοὶ δέκα τὸν ἀριθμὸν ἑκάστης φυλῆς, ἐπεμελοῦντο δὲ τῶν ἐφηβῶν σωφροσύνης.* Vgl. v. Dale diss. VIII, 6, 700. ff. Corsini Fast. Att. II, diss. 11. p. 144. Auf der 21sten Inschr. bei Corsini II, 11, 171, 172. erscheinen dreizehn Sophronisten, und aus einer Tribus mehr als einer. Ueberhaupt, meint Corsini p. 176. l. c. sei in der Kaiserzeit die Sitte aus jeder Tribus einen zu wählen, abgekommen.

4) Vgl. Böckh corp. inscr. zu n. 214.

5) Fälschlich vermuthet Ant. v. Dale diss. VIII, 6 701., dass einem Sophonisten mehrere Hyposophronisten, wie dem Kosmetes mehrere Antikosmeten (nicht Antikosmeten, sondern Hypokosmeten) beigegeben worden seien. Vgl. Corsini Fast. Att. II, p. 183. Böckh. Staatsh. I, S. 256. 271. Corp. inscr. zu n. 272.

6) Böckh corp. inscr. n. 272. 276. Jedoch kommen sie auch auf einer Inschrift in der Reihenfolge als die letzten vor, was schon Böckh bewundert hat: zu n. 277, „*qui, nescio quomodo ultimo loco positi sunt.*“ Vgl. zu n. 270. N. 214. wird jenes Beschlusses gedacht, dass die Sophronisten belobt und mit einem Oelkranz (*θαλλοῦ στεφάνῳ*) bekränzt werden sollen.

Die Synarchonten, welche auf einer Inschrift den Sophronisten vorangehen, gehören ebenfalls nur der späteren Zeit an.[7])

Häufiger werden auf Inschriften derselben Zeit die *παιδεύται* genannt. Auch diese mögen hohe Bedeutung gehabt haben, sofern auf einer Inschrift der Gymnasiarch als der erste derselben hervortritt.[8]) Dieser Bezeichnung bedient sich schon Platon, aber nur in allgemeiner Bedeutung, wie von ihm auf gleiche Weise der Kosmetes und von Aristoteles der Pädonomos genannt wird, wo nicht von bestehenden Verordnungen, sondern nur von ideeller Staatsconstruction die Rede ist.[9]) Der Name wenigstens scheint darauf hinzudeuten, dass auch ihnen ein Theil der Ausbildung (*παίδευσις*) der Epheben in den Gymnasien obgelegen habe. War diess nicht der Fall, so mochte ihnen ein Theil der Aufsicht und Verwaltung der Gymnasialangelegenheiten anheimfallen.

Auf einer andern Inschrift kommt nach dem Kosmetes, dem Antikosmetes und dem Pädotriben nur ein Sophronistes vor. Vgl. Corsini F. Att. II, diss. 11, p. 144. Prideaux meinte, dass der Sophronistes für seine Tribus gewesen sei, was das Kosmetes für das Gymnasium. Vgl. v. Dale diss. VIII, 6, p. 700. ff.

7) Böckh Corp. inscr. n. 273. Dazu die Erklärung, und n. 276.

8) Böckh. corp. inscr. n. 270, 3.

9) Platon Politicus p. 309. a. *πᾶσι τοῖς κατὰ νόμον παιδευταῖς καὶ τροφεῦσι, — οὐκ ἐπιτρέπειν ἀσκεῖν ὅ, τι μή τις πρὸς τὴν αὐτῆς ξύγκρασιν ἀπεργαζόμενος, ἦθός τι πρέπον ἀποτελεῖ*, Gesetze VII, p. 813, a. *περὶ τῆς μουσικῆς ἡμῖν ὁ παιδευτὴς ἐπιμελείσθω.* Gesetze VIII, 835, a. soll der *παιδευτὴς τῶν νέων* mit den Athleten uud Nomophylaken den musikalischen Wettkämpfen vorstehen. Staat VI, p. 492, d. e. *οὗτοι οἱ παιδευταί τε καὶ σοφισταί*, von den schädlichen Philosophen und falschen Erziehern der Menschheit, welche er daselbst ausführlicher charakterisirt. So Aristotel. Pol. VII, 15, die *παιδονόμοι*. Diodor. Sic. Excerpt. de virt. et vit. 234. (t. II, p. 551. Wesseling) nennt die Lehrer des Solon *παιδευταί*. Plutarch. Alexandr. c. 7. *τοῖς περὶ μουσικὴν καὶ τὰ ἐγκύκλια παιδευταῖς, κτλ.*

Doch lässt sich hierüber keine genauere Bestimmung geben. Denn dieser Name erscheint auch als gemeinschaftliche Bezeichnung, mehrerer verschiedenartiger Personen mit verschiedenen Aemtern und Titeln.[10]) Corsini hielt sie für Knaben (pueri), aber auch zugleich für attische Bürger, und zählte zu ihnen den *θυρωρὸς*, den *κεστροφύλαξ* und den *πυθικός*.[11])

7.

Den Unterricht in den Leibesübungen leiteten die Gymnasten und Pädotriben. Neben dem letzteren erscheint in späterer Zeit der Hypopädotribe. Der *συγγυμναστὴς* aber und der *προγυμναστὴς*, als dem Gymnastes beigegebene Gehülfen, beruhen auf einem Irrthum, oder vielmehr auf der Nachlässigkeit des Pollux, welcher ohne genaue Sonderung diese Benennungen neben dem *παιδοτρίβης* und *γυμναστὴς* aufführt, als wolle er dadurch Lehrer in der Gymnastik bezeichnen. Er hat diese Namen aus Platon und Xenophon entnommen, deren Auctorität er anführt, von welchen aber diese Bezeichnungen, wenigstens die des *συγγυμναστὴς*, nur in der Bedeutung eines Genossen oder Antagonisten dessen, der die gymnastischen Uebungen treibt, gebraucht werden.[1])

10) Böckh. corp. inscr. 279. dazu die Not. „*Fragmentum tituli non ante M. Aurelium scripti, quo consignati erant παιδευταὶ et id genus fortasse alii, ut n. 270.*“ N. 272. folgt der *παιδευτὴς* nach dem *παιδοτρίβης*. Die Reihenfolge ist *Ἄρχων, κοσμητὴς, ὑποκοσμηταί, παιδοτρίβης, παιδευτής*. Böckh zu n. 270. und zu n. 270, 3. „*hoc autem latus magistros* (*παιδευτὰς*) *continet: horum primus fuit etiam gymnasiarchus, alter est ἡγεμών* (v. ad n. 266.), *tertius haud dubie γραμματεύς* (conf. n. 266. 276.) *ubi διὰ βίου officio fungitur, et* n. 280. 286. etc.

11) Fast. Att. II, diss. 11, p. 134, 176. 178.

1) Platon Ges. VIII, p. 830, b. c. *ἐρημίᾳ συγγυμναστῶν ἆρά γε οὐκ ἐτολμήσαμεν ἂν αὐτοὶ πρὸς ἡμᾶς αὐτοὺς σκιαμαχεῖν ὄντως*; Sophist. p. 618, b. c. *ἐμὸν δὲ ἡλικιώτην καὶ συγγυμνα-*

Dagegen wird der Hypopädotribe auf Inschriften späterer Zeit genannt. [2])

Der Gymnastes wird von früheren und späteren Schriftstellern erwähnt, und je nachdem die Beziehung, theils dem Pädotribes entgegengesetzt, theils mit ihm zusammengestellt und verglichen; dagegen ist derselbe, auf agonistischen Inschriften späterer Zeit nicht bemerkbar, mir wenigstens nicht vorgekommen, da der Pädotribe auf einer bedeutenden Anzahl derselben erscheint.[3]) Man könnte hierdurch leicht bewogen werden zu glauben, dass der Gymnastes in der

στὴν. Politikus p. 257, d. μεταλαβόντες αὐτοῦ τὸν συγγυμναστὴν τόνδε Σωκράτην. Vgl. Symp. p. 217, b. Xenoph. Symp. II, 18., ὅτι οὐ δεήσει με συγγυμναστὴν ζητεῖν. Staat d. Lak. IX, 4. ἐν παλαισματι συγγυμναστήν. In analoger Bildung und Bedeutung συναγωνιστὴς Plut. Lys. 9. σύνδρομος Callimach. Lav. Pall. 110. ξυστρατιῶται und ξύμπλοι Plat. Staat. VIII, 556, d. συγκυνηγέται, Xenoph. de venat. X, 3. In der Bedeutung eines gymnastischen Lehrers kommt συγγυμναστὴς weder bei Platon und Xenophon, noch bei andern Schriftstellern vor. Auch spätere Inschriften kennen diese Benennnug nicht. Das Wort προγυμναστὴς ist mir bei Platon und Xenophon nicht vorgekommen. Dagegen nennt Galenos de val. tuend. III, 4. dieselben als untergeordnete Personen, welche besonders im Badezimmer thätig sind, und hier das Einreiben und Aehnliches besorgen: εἰ δὲ καὶ χειρίδας ῥαπτὰς περιθέμενοι ταῖς χερσὶν οἱ προγυμνασταὶ τρίβουσιν ὡς ὁμαλωτέραν γενέσθαι τὴν ἐνέργειαν, οὐδὲν ἂν ἔιη χεῖρον. In einer höheren Bedeutung braucht diese Benennung Epiktet. bei Arrian. III, 19. Als Genosse in den Uebungen wird der Progymnastes von Seneca ep. XII, 84. genannt. Schwarz Gesch. der Erziehung S. 459 nimmt ihn für den Pädagogen, welcher den Knaben in der Gymnastik unterrichtete oder ihn zu den Uebungen begleitete. Die Worte des Pollux III, 154. sind folgende: καὶ ἐφεστηκὼς, παιδοτρίβης τε καὶ γυμναστής. παρὰ δὲ Πλάτωνι καὶ Ξενοφῶντι προγυμναστὴς, συγγυμναστής. ὁ δὲ ἀλείπτης. Dass der παιδοτρίψ nicht mit dem παιδοτρίβης identisch ist, bedarf kaum der Erwähnung.

2) Böckh corp. inscr. n. 279. 255. 265.

3) v. Dale diss. VIII, 6, p. 692, 694. ff. Böckh corp. inscr. n. 255. 262. 263. 271. 272. 276. 279. 287. u. s. w.

späteren Zeit weniger Bedeutung gehabt habe, als der Pädotribe, was jedoch nicht angenommen werden darf, da ihn Galenos nach seiner umfassenden Wirksamkeit in der Kunst, und nach seiner Geltung höher stellt als den letzteren. [4]) Den Unterschied zwischen beiden, hat schon Aristoteles zu bestimmen gesucht, und nach ihm am ausführlichsten Galenos, dessen Urtheile in diesem Gebiete nicht ohne Wichtigkeit sind. [5]) Der erstere nennt die *γυμναστικὴ* die Kunst, welche den Körper in einen gewissen (günstigen) Zustand versetze, oder ihm eine gewisse Beschaffenheit (*ἕξις*) zu geben strebe: die *παιδοτριβικὴ* aber, bezeichnet er als eine solche, welche in den einzelnen Verrichtungen Unterricht ertheile. [6]) Hiermit lässt sich das ausführlichere und bestimmter entwickelte Urtheil des Galenos sehr gut vereinigen, welcher dem Pädotriben Kenntniss aller in der Palästra vorkommenden (sichtbaren) Operationen (*ἐναργειῶν*, eine andere gewöhnlichere und richtigere Leseart ist *ἐνεργειῶν*) zuschreibt, der aber nicht wisse, was jede zu bewirken vermöge, ihre physiologi-

4) De val. tuend. II, 9, 11.

5) Vgl. Burette Histoire des athletes I, p. 316.

6) Aristotel. Pol. VIII, 3, 2. Vgl. Xenoph. Mem. II, 1, 20. Natürlich ist hier nur von der heilsamen bildenden Gymnastik die Rede, welche Aristoteles streng von der Athletik geschieden wissen will, und darum gegen Staaten, welche diesen Unterschied nicht beachteten, folgenden Tadel ausspricht; *νῦν μὲν αἱ μάλιστα δοκοῦσαι τῶν πόλεων ἐπιμελεῖσθαι τῶν παίδων, αἱ μὲν ἀθλητικὴν ἕξιν ἐμποιοῦσι, λωβώμεναι τά τε εἴδη καὶ τὴν αὔξησιν τῶν σωμάτων*, ebendaselbst. Die athletische Gymnastik deren Lehrern Galenos durchaus nicht gewogen war, will daher derselbe lieber *καταβλητικὴ* genannt wissen, wie auch die Spartiaten von einem kunstfertigen schlauen Ringer *καββαλικὸς* und *καβασλικώτερος* sagten. Galen. *πότερον ἰατρικ. ἢ γυμναστ.* c. 36. 45. Vgl. Plutarch. apophtheg. Lac. n. 69. Etym. M. v. *κάββαλις*.

schen Eigenschaften, Folgen, und Einflüsse auf den Körper nicht kenne, welches Alles der Gymnastes wohl verstehe.[7]) Er vergleicht daher den letzteren mit einem

7) De valetud. tuenda II, 9. 11. *ὁ παιδοτρίβης ἁπασῶν μὲν τῶν κατὰ παλαίστραν ἐνεργειῶν ἐπιστήμων ἐστὶ, ὅτι δε ἑκάστη πέφυκε δρᾶν, ἀγνοεῖ, ἀλλὰ ὁ γυμναστικὸς — οὐκ ἀγνοήσει τὴν δύναμιν αὐτῆς.* Man hat dieses Urtheil der Bestimmung des Aristoteles widersprechend gefunden, was durchaus nicht der Fall ist. Galenos bezeichnet durch *ἐνεργειῶν* die Ausführung der einzelnen Uebungsarten, d. h. alle verschiedenen Manövres, Stellungen, Griffe, Wendungen u. s. w.: so weit sie mit den Augen wahrgenommen werden, also ganz dasselbe, was Aristoteles *τὰ ἔργα* nennt. Der Pädotribe wisse also die Knaben zur Fertigkeit in der Ausführung der einzelnen Uebungen auszubilden, ohne die Theorie und die physiologischen Zwecke der Gymnastik genauer erforscht zu haben. Dies verstehe nur der Gymnastes, welcher Kenntniss von dem Wesen und der Natur der gesammten Gymnastik in allen ihren Beziehungen besitze. Galenos erklärt sich am angeführten Orte nochmals kurz und bestimmt hierüber so: *ἡ τέχνη γυμναστικὴ ἐστιν ἐπιστήμη τῆς ἐν πᾶσι γυμνασίοις δυναμέως.* Vgl. de locis affectis II, 5. Mercurial. art. gymn. I, 3, p. 9. flg. Dieselbe Ansicht leuchtet aus Aristotel. Polit. IV, 1. hervor: *οἷον ἄσκησις σώματι ποία τε ποίῳ συμφέρει, καὶ τίς ἀρίστη· (τῷ γὰρ καλλιστα πεφυκότι καὶ κεχορηγημένῳ τὴν ἀρίστην ἀναγκαῖον ἁρμόττειν·) καὶ τὶς τοῖς πλείστοις, μία πᾶσι· καὶ γὰρ τοῦτο τῆς γυμνατικῆς.* Im folgengenden rückt er den Pädotriben dem Gymnastes, welchen er hier *γυμναστικὸς* nennt, etwas näher, weil er nur im Allgemeinen redet, und hier der Unterschied beider nicht in Anschlag kommt. Er meint nämlich, wer nicht agonistische Fertigkeit und athletische Tüchtigkeit erstrebe, könne zur Gesundheit und Kräftigung des Körpers auch ohne beide Lehrer seine gymnastischen Uebungen treiben, und seinen Zweck erreichen. Vgl. Ethik. an Nikomach. X, 9, 15. Den entwickelten Unterschied beider, kann auch schon die Etymologie beider Bezeichnungen einigermassen darthun. Denn das *τρίβειν* deutet schon den Elementarunterricht der Knaben an, zu welchem der Pädotribe ursprünglich bestimmt war. Ein schönes Beispiel des gründlichen Verfahrens, und der durch theoretische Grundsätze geleiteten Methode eines Gymnastes giebt Hippomachos bei Aelian. Versch. Gesch. II, 6. Die Gymnasten traten auch als Theoretiker mit Schriften hervor. So der Gymnast. Theon,

Arzt, den Pädotriben dagegen mit einem Koche, Brotbäcker und Baumeister niederer Art, welche ihr Handwerk wohl verstehen, ohne theoretische Kenntnisse über das Wesen und Bedeutung desselben zu besitzen.[8]) Hier-

welcher sich sogar weiser dünkte, als Hippokrates und ihn zu widerlegen suchte in der Theorie über das Reiben. Ueber ihn handelt Galen. de valet. tuend. II, 3. 4. 5. sehr ausführlich, und bemerkt zugleich, dass er die Schriften der Alten von Jugend auf nicht studirt habe, sondern ursprünglich Athlet gewesen sei, dieses Geschäft aber späterhin, aufgegeben und sich zur gymnastischen Kunst gewandt habe. III, 1. *τῶν γραψάντων ὑγιεινὰς πραγματείας ἰατρῶν τε καὶ γυμναστῶν*, flg. II, 3. *πόθεν οὖν ἐπῆλθε τοῖς πλείστοις τῶν νεωτέρων γυμναστῶν, οὕτω πολλὰς διαφορὰς γράψαι τρίψεων*, ff.

8) Galen. ad Thrasybul. *πότερον ἰατρικ. ἢ γυμναστ.* c. 43. *ὅ γὰρ ἐπιστάμενος τά τε παλαίσματα σύμπαντα καὶ τῶν τρὰψέων ἁπάσας καλῶς ἐργάζεσθαι τὰς κατὰ μέρος ἐνεργείας, ἀνάλογόν ἐστι σιτοποιῷ καὶ μαγείρῳ καὶ οἰκοδόμῳ, δημιουργεῖν μὲν ἐπισταμένοις, ἄρτους τε καὶ ὄψα καὶ οἰκίας, οὐ μὴν ἐπαΐουσι γ' ὅ, τί τε χρηστὸν ἐν αὐτοῖς καὶ μὴ χρηστὸν, ἥν τινα τε δύναμιν ἔχον ἕκαστον αὐτῶν ἐστι πρὸς ὑγίειαν* u. s. w. de sanit. tuend. II, 12. *Ὁ τοίνυν γυμναστὴς — ἐπίσταται μὲν ἁπάντων γυμνασίων τὰς δυνάμεις*, und *αὐτῆς μὲν τῆς ὕλης ἑκάστης τῶν τεχνῶν ἄπειρός ἐστι ὁ γυμναστης, ᾗ γυμναστής ἐστιν· εἰ δὲ ἅπαξ αὐτὴν θεάσαιτο, τὴν τε ποιότητα καὶ τὴν δύναμιν αὐτίκα γνωριζεί.* Am bestimmtesten ebendaselbst: *εἶτ' οὖν ἐν ὅπλοις ἐθέλοι γυμνάζεσθαι τὸ τοιοῦτον μειράκιον, ὁ γυμναστὴς αὐτοῦ τὸν ἐμπειρότατον τῆς ὕλης τῶν ὁπλομαχικῶν ἐνεργειῶν παραλαβὼν ἁπάσας αὐτῷ δειχθῆναι κελεύσει.* ff. Also hatte der Gymnastes die gesammte gymnastische Ausbildung im Auge, und konnte dem Pädotriben, den Hoplomachikos und Sphäristikos zu der speciellen Unterweisung anordnen. Auch nennt er den Pädotriben *ὑπηρέτης τοῦ γυμναστοῦ.* de valet. t. II, 9. 11. und *πότερον ἰατρικ.* c. 43. ff. Vergl. Platon Gorg. p. 452, b. und p. 449. a. b. c. p. 504. a. b. c. In der kleinen Schrift *τῷ ὑπολεπτίκῳ παιδὶ* c. 3. bemerkt Galenos, dass es schwer gewesen sei, einen verständigen Pädotriben zu finden. de san. tuend. II, 11. vergleicht er den Pädotriben mit dem Lehrer im Ballspiele: *κατὰ δὲ τὸν αὐτὸν τρόπον ὁ σφαιριστικὸς ἁπάσας μὲν ἐπίσταται τὰς τῆς σφαίρας Βολάς τε καὶ λήψεις, οὐ μὴν ἥντινα γε διάθεσιν ἑκάστη τῷ σώματι περιποιεῖ· οὕτω καὶ ὁ παιδοτριβὴς* flgg. c. q. *μυρία δὲ τοιαῦτα ἕτερα κατὰ παλαίστραν ἐστὶν εὔτονα γυμνάσια, περὶ ὧν ἁπάντων τὴν*

aus und aus den übrigen unten angeführten Stellen geht mit Klarheit die schon gegebene Bestimmung hervor, dass der Gymnastes den Zweck der gymnastischen Uebungen überhaupt ins Auge fasste und vorzüglich Bildung, Gestaltung und Haltung des ganzen Körpers der Theorie oder den Regeln und Grundsätzen der Kunst gemäss beabsichtigte, während die Thätigkeit des Pädotriben lediglich auf den materiellen Theil des praktischen Unterrichts beschränkt, vorzüglich auf den richtigen Gebrauch der Glieder und die zu erringende Fertigkeit in einzelnen Manipulationen gerichtet war. Bei Platon tritt der Unterschied zwar nicht so scharf hervor, dennoch hat er denselben so, wie ihn Aristoteles angegeben, im Sinne gehabt. Denn er spricht immer nur von der *γυμναστικὴ*, wenn er die Kunst der Leibesübungen nach ihrem Gesammtzweck und allgemeiner Bestimmung beurtheilt, und mit der *ἰατρικὴ* oder *μουσικὴ* zusammenstellt, aber nicht von der *παιδοτριβικὴ*, obwohl er die Wirksamkeit des Pädotriben höher stellt, als Galenos.[9])

ἐμπειρίαν τε ἅμα καὶ τριβὴν ὁ παιδοτρίβης ἔχει, ἕτερος δέ τις ὢν ὅδε τοῦ γυμνάστου, καθάπερ ὁ μάγειρος τοῦ ἰατροῦ. Wörtlich stimmt hiermit überein Antyllus bei Oribasius VI, 14. Bei dem Redner Antiphon *ἐκκατηγορ. φόνου* p. 123. (Stephan. 1575) erscheint er als Lehrer im Speerwurfe. Arist. Polit. III, 4. bemerkt, dass er nicht blos durch Worte, sondern auch durch eigenes Beispiel lehre: *οὐδὲν γὰρ κωλύει τὸν παιδοτρίβην ἕνα τῶν γυμναζομένων ἐνίοτ' εἶναι καὶ αὐτὸν, ὥσπερ ὁ κυβερνήτης εἷς ἐστι ἀεὶ τῶν πλωτήρων.* Dürftige Notizen über den Pädotriben geben Rodigin. L. A. XXI, 3. p. 1153. und Burette histoire des athletes I, p. 316.

9) Platon Gorg. c. 4, 450, a. b. *ἡ γυμναστικὴ περὶ λόγους ἐστὶ τοὺς περὶ ἐυεξίαν τε τῶν σωμάτων καὶ κακεξίαν.* Vergl. c. 73. p. 517. e. 518. a. 520. b. c. Gesetze III, p. 634. d. stellt er *γυμασταὶ* und *ἰατροὶ* zusammen. S. Gorg. c. 59. p. 504. a. b. Amatores p. 134. e. Timäus Lokr. de anima mundi p. 104. a. Aristot. Topic. V, 7, 7. Dagegen stellt Plat. Gorg. c. 7. p. 452. c. d. den Pädotriben fast

Sehr häufig war es der Fall, dass berühmte Athlethen, nachdem sie die agonistische Laufbahn verlassen, als Lehrer der Gymnastik auftraten, wie der Tarentiner Ikkos, der Eleier Hippomachos, und der von Galenos ausführlich beurtheilte Theon.[10]) Sie werden gewöhnlich *γυμνασταὶ*, bisweilen auch *παλαισταὶ*, und *παιδοτρίβαι* genannt. Aber auch solche, welche in den öffentlichen Kampfspielen kein Glück machten, wurden nicht selten durch ihre Lage genöthiget, eine gymnastische Schule zu eröffnen, um ihren Unterhalt zu erwerben.[11])

Bisher haben wir den Unterschied des Gymnasten und des Pädotriben, hinsichtlich der Art und Methode ihres Unterrichts nachzuweisen gesucht, und es bleibt noch zu ermitteln übrig, wie sie sich in Beziehung auf die zu Unterrichtenden zu einander verhalten haben. Man hat hier verschiedene, theils unrichtige, theils halbrichtige Bestim-

dem Gymnastes gleich: *παιδοτρίβης, φαίη ἄν, τὸ δὲ ἔργον μου ἐστί, καλούς τε καὶ ἰσχυροὺς ποιεῖν τοὺς ἀνθρώπους τὰ σώματα.* Axiochus p. 367. a. werden *γυμνασταὶ* und *παιδοτρίβαι* ohne merkbaren Unterschied genannt. So bei Aristotel. Polit. IV, 1. und Pollux III, 154. und VII, 17. Der Schol. zu Plat. Lysis p. 207. d. erklärt *παιδοτρίβης* durch *ἀλείπτης, γυμναστής.* Vergl. Faber Aganistic. II, 6. p. 1950 flgg. Sonderbar genug lautet nach solchen Angaben die Erklärung in Schneiders Lex. v. *παιδοτριβικός*: „*παιδοτριβικὴ die Ringkunst, oder die Kunst des Lehrers derselben, davon die γυμναστικὴ ein Theil war.*“ Fast das Gegentheil lehrt Galenos ad Thrasybul, *πότερον ἰατρικ. ἢ γυμν.* c. 43. Mercurial. art. gymn. I, 3, 9. 10.

10) Vergl. über Ikkos Abschn. I, §. 31. Ueber Hippomachos Aelian V. H. II, 6. Plutarch. Dion. c. 1. nennt ihn *ἀλείπτης.* Ueber Theon. Galen. de sanit. tuend. II, 3, 4, 5. Obgleich er ihn vielfach widerlegt, fügt er dennoch im letztgenannten Kapitel hinzu: *ἀποδέχομαι γὰρ αὐτὸν οὐδενὸς ἧττον τῶν ἀρίστων γυμνάστων.* flgg.

11) Galen. an Thrasyb. *πότερον ἰατρικ.* c. 33. 34. 35. 36. Comment. I. zu Hippokrat. Aphorism. III, 18. p. 45. Faber Aganistic. II, 6. p. 1961, 62. III, 1, p. 2106. flg.

mungen aufgestellt, welche hier nicht näher beleuchtet werden sollen. Zu den letzteren gehört auch die, dass der Gymnastes Lehrer derjenigen gewesen sei, welche sich der Athletik widmeten, der Pädotribe dagegen die Knaben in den gymnastischen Uebungen unterrichtet habe. Diese Angabe hat etwas Wahres, ist aber nicht durchgreifend, und daher ohne nähere Bestimmung unzureichend. Allerdings war der Pädotribe ursprünglich der gymnastische Knabenlehrer, und behauptete auch diese Bestimmung wenigstens vorzugsweise wohl alle Jahrhunderte hindurch;[12]) dennoch aber erscheint er auch als Lehrer der Athleten, wenigstens in späterer Zeit.[13]) Ferner kommt auf gymnastischen Inschriften der Kaiserzeit, wie schon bemerkt worden ist, nur sein Name, nicht der des Gymnasten vor. Da nun aber das gesammte auf diesen Inschriften genannte Personal sich auf die Epheben bezieht, so muss auch der Pädotribe hier als Lehrer der Epheben betrachtet werden. Oder sollte diese Bezeichnung auf jenen Inschriften zum Prädicat einer blos inspicirenden gymnastischen Würde geworden sein? Ob-

12) Platon stellt ihn oft mit dem *γραμματιστὴς* zusammen, wie Protagor c. 8. p. 312. a. b. Vgl. Lach. p. 184. d. e. Aristophan. Wolk. 973. Dazu d. Schol. Aeschines geg. Timarch. §. 9. 10. 187. Axiochus p. 366. d. e. *ὁπόταν δὲ εἰς τὴν ἔπταετίαν ἀφίκηται, πολλοὺς πόνους διαντλῆσαν, παιδαγωγοὶ καὶ γραμματισταὶ καὶ παιδοτρίβαι τυραννοῦντες.* Diogenes Laert. VI, 2, 5. Plutarch. narrat. amat. c. 3. Galen. *τῷ ὑπολεπτικῷ παιδὶ* c. 3. *περὶ τοῦ διὰ μικρᾶς σφαίρας γυμν.* c. 4. Vergl. Corsini Fast. Attic. II, 11. p. 134.

13) Basilius de jejunio serm. II, 6: *γυμνασταὶ δὲ καὶ παιδοτρίβαι πρὸς τοὺς ἐν τοῖς σταδίοις ἀγῶνας τοὺς ἀθλοῦντας προάγοντες*, ff. Alexander Aphrodis. Probl. de corp. hum. I, p. 34. ed. Venet. *καθάπερ καὶ οἱ ἀθληταὶ μέλλοντες παλαίειν, ἐλαίῳ προμαλάσσονται παρὰ τῶν παιδοτριβῶν.* Vergl. v. Dale diss. VIII. 6, p. 693.

gleich die Pädotriben hier eine höhere Stellung als gewöhnlich einzunehmen scheinen, so möchte sich doch eine solche Annahme am wenigsten bestätigen. Genug, die Pädotriben stehen in der Zeit dieser Inschriften in Beziehung zu den Epheben.[14]) Ihr Name folgt auf mehreren Inschriften nach dem des Kosmeten, nach ihm aber der des Hypopädotriben.[15]) Die Dauer ihrer Dienstzeit wird hier auch als lebenslänglich (*διὰ βίου*) angegeben, jedoch mag diess nicht überall und zu jederzeit der Fall gewesen sein.[16]) Auf einer jener Inschriften erscheinen mehrere Pädotriben zugleich, welchen nur ein Hypopädotribe beigegeben ist.[17])

Wenden wir uns nun zur Betrachtung des Gymnastes und fassen wir zusammen, was uns über ihn von den Alten überliefert ist, so finden wir in ihm ohne Zweifel vorzüglich den Lehrer derjenigen, welche sich zur agoni-

14) Vergl. v. Dale diss. VIII, 6. p. 692. Böckh corp. inscr. n. 276. 279. Bei Antiphon *κατηγορία φόνου ἀκουσ.* p. 120. 123. Steph. übt der Pädotribe im Gymnasium *μειράκια* im Speerwurfe. Die *μειράκια* bedeuten jedoch auch oft blos Knaben, welche noch nicht das Ephebenalter erreicht haben. So findet sich bei Plutarch. amat. narrat. c. 3. der *παιδοτρίβης* in Gesellschaft der *νεανίσκοι*.

15) V. Dale diss. VIII, 6. 694. Böckh corp. inscr. n. 287. *Ἄρχων, κοσμητής*. Daher hielt ihn H. Prideaux, wie v. Dale p. 702 bemerkt, für identisch mit dem Gymnasiarches. Böckh corp. inscr. n. 255 *παιδοτριβοῦντος τοῦ Διοκλέους Φρεαρρίου, ὑποπαιδοτριβοῦντος* ff. Vergl. überhaupt n. 265, 272, 279, 287.

16) V. Dale diss. VIII, 6. p. 692. Corsini Fast. Att. II, 11. p. 134. Böckh corp. inscr. n. 276 *παιδοτριβοῦντος διὰ τοῦ βίου Ἐπικτήτου τοῦ Φιλέρωτος* ff. Pollux III, 154. beabsichtigte keine Unterscheidung des Pädotriben und Gymnasten, und die Angaben vom Schol. zu Plat. Lys. p. 207. d. *παιδοτρίβης, ἀλείπτης, γυμναστής*, mit welcher auch Suidas und Hesychius übereinstimmen, haben keine Bedeutung.

17) Vergl. v. Dale diss. VIII, 6. p. 694. Aristoteles Polit. III, 4.

stischen Laufbahn vorbereiteten, d. h. der Athleten. [18]) Diess lässt sich schon daraus abnehmen, dass die Gymnasten ihre Jünger und Zöglinge zu den öffentlichen Kampfspielen begleiteten, und dort noch mit ihnen die gesetzlichen agonistischen Vorübungen trieben. So kleidete sich die Kallipateira (auch Pherenike genannt), die Mutter des Rhodiers Peisirrodos, Enkels des berühmten Faustkämpfers Diagoras, als Gymnastes, begab sich mit ihrem Sohne nach Olympia, und übte ihn dort zu den festlichen Spielen ein. [19]) Sie wurde entdeckt, aber dennoch aus Achtung gegen ihren von Hellas gefeierten Vater Diagoras und ihre siegbekränzten Brüder von der gesetzlichen Strafe des Felsentodes frei gesprochen. Es wurde aber hierauf verordnet, dass von nun an die Gymnasten nackend dem Agon beiwohnen sollten. [20]) Da nun aber in den öffentlichen Spielen nicht blos Männer, sondern auch erwachsene Knaben und angehende Epheben auftraten, und diese ganz besonders von den Gymnasten, ihren Lehrern, dahin begleitet wurden, wie auch schon das angeführte Beispiel zeigt, so ergiebt sich hieraus mit vollkommener Evidenz, dass durch die Gymnasten auch Knaben und Jünglinge unterrichtet wurden. [21]) Und wenn sich

18) Aelian. v. h. II, 6. Dazu Perizonius. Vergl. Basilius de leg. Gr. c. 16. Schwarz Gesch. d. Erzieh. S. 366. Anm.

19) Pausan. VI, 7. 1. V, 6. 5. Aelian. v. h. X, 1. Vergl. Pausan. VI, 14. 1. Meier olymp. Spiele S. 300. Theag. Th. I, Abthl. 2, Absch. 2, §. 33, 3.

20) Paus. V, 6. 5. Zu Olympia mussten auch die Gymnasten vor der Bildsäule des *Ζεὺς Ὅρκιος* über dem Opfer schwören, dass sie keine unerlaubte Handlung bei dem Agon begehen würden. Pausan. V, 24, 2.

21) Pausan. VI, 3, 3. lässt anch einen Pädotriben mit seinem Zögling, dem Kratinos aus Aigeira in Achaia, in den olymp. Spielen erscheinen.

ferner nicht nachweisen lässt, dass diejenigen Knaben, welche sich auf dem Schauplätzen öffentlicher Wettkämpfe zeigen wollten, in besonderen Uebungsplätzen vorbereitet wurden, so folgt hieraus auch, dass die Gymnasten erwachsene Knaben oder angehende Epheben überhaupt unterrichteten. Jene Nachweisung aber würde man vergeblich versuchen zu geben. Auch leuchtet schon aus der vom Aristoteles und Galenos aufgestellten Bestimmung der Eigenthümlichkeit des Gymnasten ein, dass sein Wirkungskreis auch die Epheben umfasste.[22]) Ferner würde man eine dritte Classe von gymnastischen Lehrern annehmen müssen, wenn man den Gymnastes nur auf die Unterweisung der Athleten, den Pädotriben auf den Unterricht der Knaben beschränken wollte. Wer sollte denn die Epheben in den Gymnasien unterwiesen haben, auf deren gymnastische Ausbildung der Staat vorzüglich seine Aufmerksamkeit zu richten pflegte? Galenos, welcher uns über die Bestrebungen der Gymnasten am ausführlichsten belehrt, handelt in dem ersten seiner Bücher über die Gesundheit (*ὑγιεινῶν*) über die Ausbildung des Knaben bis zum vierzehnten Lebensjahre, in dem zweiten Buche über die Behandlung desselben von dieser Zeit an durch die Jahre hindurch, in welchen das *ἀνδροῦσθαι* Statt findet. Aber hier ist immer nur von dem Gymnastes und seiner Methode die Rede, nach welcher er die diätetische und gymnastische Ausbildung der *μειράκια* leitet.[23])

22) Theokrit. XXIII, 56 von einem Epheben: *βαῖνε δ' ἐς ἄθλως γυμναστῶν.* Er wird *ἔφαβος*, *κῶρος*, *παῖς* genannt, v. 19, 22, 60. Freilich darf hieraus nicht unbedingt ein solcher Schluss gezogen werden, wie Thesaur. Stephan. p. 3083, Lond. „*γυμναστὴς, qui exercet pueros in palaestra, qui praefectus est exercendis pueris.*“

23) De valet. tuend. II, 2. *τοῦ δὲ χρόνου προϊόντος ὅταν ἤδη μειράκιον ἡμῖν γίγνηται*, ff. II, 12. *ὁ τοίνυν γυμναστὴς τοῦ*

Diese sollen aber nicht der agonistischen oder athletischen Laufbahn entgegengeführt, sondern nur ihr Körper zum möglichst besten Wohlsein und schönsten Habitus entfaltet und durchgebildet werden.[24]) Nun liegt aber ausser Zweifel, dass die bisher betrachteten Unterschiede nicht immer genau bewahrt wurden, dass nicht selten der eine in den Bereich des anderen eingriff, dass auch wohl an verschiedenen Orten, besonders in kleinen Städten und unbedeutenden Gemeinden der eine oder andere zugleich beide Functionen verwaltete; daher auch endlich in der späteren Zeit beide bisweilen als identisch erscheinen, wenigstens von einigen Schriftstellern dieser Zeit als gleichbedeutende gymnastische Lehrer genannt werden.[25])

8.

Von entschiedener Wichtigkeit war der Gebrauch des Oels in der Gymnastik der Hellenen. Darum war auch der

προκειμένου ἐν τῷ λόγῳ μειρακίου τοῦ τὴν ἀρίστην ἔχοντος κατασκευήν, ἐπίσταται ff. Ebendaselbst: *εἶτ' οὖν ἐν ὅπλοις ἐθέλοι γυμνάζεσθαι τὸ τοιοῦτον μειράκιον, ὁ γυμναστὴς αὐτοῦ τὸν ἔμπειρότατον τῆς ὕλης τῶν ὁπλομαχικῶν ἐνεργειῶν παραλαβὼν, ἁπάσας αὐτῷ δειχθῆναι κελεύσει*, ff. Vergl. III, 1 und *πότερον ἰατρικ. ἢ γυμν.* c. 43. Dieses *μειράκιον* wird auch *παῖς* genannt: de valet. tuend. II, 1. *ὑποκείσθω δή τις ἡμῶν τῷ λόγῳ παῖς ὑγιεινότατος φύσει, τῆς τρίτης ἑβδομάδος ἐτῶν ἀρχόμενος*: also vom funfzehnten Lebensjahre an. Vergl. II, 7.

24) Galen l. c. II, 12. III, 1. *προτρεπτικῷ* c. 9. *μικρ. σφαίρ.* c. 3. 4. 5.

25) Vergl. Anmerk. 13. V. Dale diss. VIII, 6, p. 693. Potter Archäolog. III, S. 566. Ramb. Aus Aristophan. Ritter 490—92.

ἔχε νυν, ἄλειψον τὸν τράχηλον τουτωΐ. —
ἀλλ' εὖ λέγεις καὶ παιδοτριβικῶς ταυταγί.

möchte man glauben, dass der Pädotribe auch bisweilen das Einölen und Reiben besorgte oder wenigstens anordnete. Euseb. Chron. *ὀλυμπ. ἀναγρ.* p. 319. I. Scalig. nennt den tarentinischen Gymnastes Ikkos *ἰατρός*. Von einem Ringer Diogenes Laert. VI, 62, p. 344 (Meibom.) *ἀφυῆ παλαιστὴν θεασάμενος ἰατρεύοντα, κτλ.*

Aleiptes, welchem es oblag, das Einreiben nicht nur der Ringer und Pankratiasten, sondern auch der übrigen mit Oel zu besorgen, nicht ohne Einfluss und Bedeutung. Denn auch dieses geschah nach gewissen Regeln und wurde bald zu einer umfassenden Kunst ausgebildet, über welche besonders die Gymnasten späterer Zeit viel redeten und schrieben, und wie Galenos bemerkt, unzählige Arten der Reibung überhaupt aufstellten.[1]) Durch das eingeriebene Oel sollte mehr als ein

1) Galen. de sanit. tuend. II, 3. wo verschiedene Arten angegeben werden, von den Gymnasten: *πόθεν οὖν ἐπῆλθε τοῖς πλείστοις τῶν νεωτέρων γυμναστῶν, οὕτω πολλὰς διαφορὰς γράψαι τρίψεων, ὡς μηδὲ ἀριθμῆσαι ῥαδίως αὐτὰς δύνασθαι*, ff. Vergl. III, 3, 4. ff. Antyllos bei Oribas. VI, c. 13 — 20. Die *τρίψις* oder *ἀνάτριψις*, wie es die Aelteren nannten (Galen. l. c. II, 3.) war überhaupt ein wichtiger Abschnitt in der Diätetik der späteren methodischen Aerzte. Ueber die Art des Einreibens der Athleten giebt Plutarch. *ὑγιειν. παραγγέλμ.* c. 15 folgende Bemerkung: *ὅτι μὲν γὰρ ἰσχύειν δίδωσι τὸ πνεῦμα, δηλοῦσιν οἱ ἀλεῖπται, τοὺς ἀθλητὰς κελεύοντες ἀντερείδειν ταῖς τρίψεσι, καὶ παρεγκόπτειν, τηροῦντας ἀεὶ τὰ πλασσόμενα μέρη καὶ ψηλαφώμενα τοῦ σώματος.* Vergl. Epiktet. bei Arrian. III, 19. Auch salbten und rieben sich die Ringer einander selbst: Lukian. Anachars. §. 1. *καίτοι κατ' ἀρχὰς εὐθὺς ἀποδυσάμενοι λίπα τε ἠλείψαντο, καὶ κατέψησε μάλα εἰρηνικῶς ἄτερος τὸν ἕτερον ἐν τῷ μέρει*, und bestreuten sich mit Staub, §. 2. Vergl. Faber Agonistic. II, 5, p. 1956 ff. III, 22, p. 2218. Auf Inschriften werden die Athleten der heiligen Synodos *Ἀλειφόμενοι* genannt. Vergl. die Inschrift auf dem Gymnasiarch Baton bei v. Dale diss. VIII, 1, p. 590, 593. Böckh corp. inscr. n. 256. Euseb. Chron. *ἱστορ. συναγ.* p. 343. Scalig. Plutarch. Kimon c. 1. *ἀλειφόμενος ἐν τῷ πυριατηρίῳ* wohl nur in Beziehung auf das Baden. Plutarch. gegen Epikur. c. 17 *πρὸς πῦρ ἀλειφόμενοι.* Eustath. zu Il. *ξ*, p. 975, 46 *ἔστι δὲ καὶ γυμναστικὴ λέξις τὸ ἀλείφειν, ἐπεὶ καὶ οἱ γυμνικοὶ ἀγῶνες εἶχον ἔλαιον, ἐξ οὗτινος ἠλαιοῦντο, εἰπεῖν κατὰ Πίνδαρον.* Pindar. fragm. XI, 171, p. 682. Böckh Plutarch. Arat. c. 6. *ἀλειφάμενος ἐν τῷ γυμνασίῳ.* Vergl. Plutarch. *περὶ εὐθυμίας* c. 13. Them. c. 3. Platon Theät. c. 2, p. 244, b. Aelian. v. h. IX, 30. Ueber *ἀλείψαντα λαμπρῶς* vergl. §. 2. Anmerk. 6. V. Dale diss. VIII, 8, 716. Ueber die Benennung Pollux III, 154 *ὁ δὲ ἀλείπτης ἀδοκίμου.* VII, 17 *τοῦ δὲ ἀλείπτου οὐκ ὄντος ἐν χρήσει, ἀλειπτρειαν εἰρήκασι οἱ μέσοι κωμικοὶ καὶ Λυσίας ἐν τῷ Διοφάντου περὶ χορίου.* Ἄμ-

Zweck erreicht werden. Am schönsten und bestimmtesten äussert sich hierüber Solon bei Lukianos, welcher zum Anacharsis folgendermassen redet: „Dann salben wir den Körper mit Oel und machen ihn geschmeidig, damit er elastischer (*εὐτονώτερον*) werde. Denn es ist sonderbar, wenn man meint, dass todtes Leder, durch Oel erweicht, dauerhafter werde, und nicht auch annimmt, dass dasselbe auf den lebendigen Körper vortheilhaft einwirke.“[2]). Ferner erklärt er weiterhin, dass durch das Oel sowohl als durch den entstehenden Schweiss und durch das Vermischen beider mit Staube der Körper schlüpfrig werde, und dass dieses, noch dazu auf weichen schlüpfrigen Boden, wiederum eine stärkere Kraftübung der Ringenden herbeiführe, so fern der Gegner sich den Händen leicht entwin-

φιδος δὲ καὶ δρᾶμά ἐστι Ἀλείπτρια. Anton. v. Dale, welcher diss. VII, 7, p. 707 den *ἀλειπτὴς* für identisch mit dem *γυμναστὴς* und *ὑγιεινὸς* hält, vermuthet p. 709, dass das Einreiben durch untergeordnete *ἐξαλείπται* geschehen sei, vielleicht dieselben, welche Hippokrates *κονιάτας* und *χρίστας* nenne. In der aus Galenos angeführten Stelle ist aber keine Gewähr dafür enthalten. C. 8. p. 715 hält er die aliptae in den Bädern für die ministri der Gymnasten. Ueber die *προγυμνασταὶ* des Galenos, welche das Einreiben mit *χειρίδες ἁπταὶ* besorgten, ist schon §. 7. Anmerk. 1 gehandelt. Mit Unrecht aber hält v. Dale den *γυμναστὴς* für gleichbedeutend mit dem *ὑγιεινός*. Denn Galen. de valet. tuend. I, 15 bemerkt: *οὐδὲν γὰρ χεῖρον, ὑγιεινὸν ὀνομάσαι τὸν ἐπιστήμονα καὶ ὑγιεινῆς ἁπάσης τέχνης, ὥσπερ τε μόνης τῆς περὶ τὰ γυμνάσια, γυμναστήν.* und II, 8 *εἰ δέ τις ἢ γυμναστήν, ἢ ἰατρὸν ὀνομάζει τὸν ὑγιεινὸν τοῦτον, ἀπὸ μέρους τε προσαγορεύει τὸ σύμπαν καὶ οὐ κυρίως, ἀλλ' ἐκ καταχρήσεως, ἢ ἐπιδιστάσεως,* ff. Eben so unrichtig hält v. Dale beide, den Gymnastes und Hygieinos für gleichbedeutend mit dem Aleiptes. Denn der Aleiptes war es eben, welcher, wie aus Aristotel. Ethik. an Nikomach. II, 6, 7. erhellt, die Diät der Athleten zu bestimmen hatte, obwohl man annehmen kann, dass diess wohl auch der Gymnastes that, und überhaupt beide bisweilen einander ersetzten und gegenseitig der eine in das Gebiet des anderen eingriffen.

2) Lukian. Anachars. §. 24.

de, falls er nicht kräftig und mit Besonnenheit erfasst und gehalten werde.[3]) Dem Staube, womit die Ringenden nach der Einreibung des Oels bestreuet wurden, legt er überhaupt eine vielfache Bestimmung und Wirkung bei: zunächst sollte derselbe eben den geölten glatten Körper den Händen des Gegners ergreifbar machen, was auch im Anfange des Kampfes dadurch bewirkt wurde. Ferner schien er das starke Hervorbrechen des Schweises zu hemmen, sofern er mit dem Oele vereiniget gleichsam eine kühlende Decke des Leibes bildete, auch dessen Kräfte zusammenhielt und ihnen längere Dauer gewährte.[4]) Diess brachte

3) Ebendaselbst §. 28. ff. Ungnügend urtheilt hierüber Rambach in Potters Archäol. III, S. 576. Vieth dagegen, welcher Encyclop. der Leibesübungen I. Thl. S. 45 jenen zu widerlegen sucht, hatte den Lukianos gar nicht gelesen. Vergl. über die Wirkung des Oels überhaupt Platon Protagor. c. 61. p. 334. b. c. Ich möchte daher vermuthen, dass Sophokles Oed. Kolon. v. 701 desshalb den Oelbaum *παιδοτρόφος* nenne, weil dieser das Oel für die Palästra, die den Knaben erziehende und bildende Anstalt, lieferte. Wenigstens hat diese Erklärung mehr Wahrscheinlichkeit, als die von Reisig Enarrat. l. c. gegebene, welcher *παιδοτρόφος* für Sprossen ziehend nimmt, und auf die Abstammung der *μορίαι* der Akademie von denen auf der Akropolis deutet. Ein ästhetisches Urtheil über das männerwürdige gymnastische Oel giebt Sokrates bei Xenophon Symp. II, 3, wiederhohlt bei Athen. XV, 34, p. 686 e. f. *ἐλαίου δὲ τοῦ ἐν γυμνασίοις ὀσμὴ καὶ παροῦσα ἡδίων ἢ μύρου γυναιξὶν, καὶ ἀποῦσα ποθεινοτέρα.* (nach Dindorf: *ὀσμὴ καὶ παρουσία ἀνδρῶν ἢ μύρου γυναιξὶν ἡδίων καὶ ἀπουσία ποθεινοτέρα*). Vergl. Diog. Laert. I, 103, 66. und über den Ausspruch des Anacharsis I, 104. Plutarch. symp. IV, 1, 2 stellt die *μυραλειφία* (*μυραλοιφία*) dem Aleiptes entgegen. Athen. l. c. 686, f. *Λακεδαιμόνιοί τε ἐξελαύνουσι τῆς Σπάρτης τοὺς τὰ μύρα κατασκευάζοντας, ὡς διαφθείροντας τοὔλαιον.* Plutarch. Alex. c. 40. von der üppig gewordenen Umgebung des Alexandros in Persien: *μύρῳ δὲ χρωμένους ἰέναι πρὸς ἄλειμμα καὶ λουτρὸν, ὅσους οὐδ' ἐλαίῳ κτλ.*

4) Luk. Anach. §. 21. 29. Dasselbe bemerkt Plutarch. de primo frigido c. 19. *Ψύχει δὲ καὶ τὰ τῶν ἀθλητῶν ἡ κόνις σώματα, καὶ καταβέννυσι τοὺς ἱδρῶτας.* Ueber ein Staubgefäss vergl.

zugleich den Vortheil, dass die Luft dem entblössten und in der Hitze des Kampfes dennoch schwitzenden Körper weniger nachtheilig wurde. Endlich reinigte auch dieses Gemisch von Oel und Staub die Haut und machte sie glänzend. [5])

Die Bedeutsamkeit des Aleiptes geht auch daraus hervor, dass es ihm oblag, die Verhaltungsregeln der sich Uebenden, so wie die Qualität und Quantität der täglichen Nahrungsmittel zu bestimmen. [6]) Diese diätetischen Ver-

den gelehrten Excurs von E. Qu. Visconti Mus. P. Clemt. Oeuvres tom. V, pl. p. 230—33. Anmerk. 1. Pollux X, 64. nennt hier, wo er *περὶ τῶν γυμνασίοις προσηκόντων σκευῶν* handelt, auch eine *κόνεως σπυρίς*.

5) Lukian. Anach. §. 29. *τὸν ὑπνον ἀποσμᾷ, καὶ στιλπνότερον ποιεῖ τὸν ἄνδρα.* Theokrit. II, 79, 80.

στήθεα δὲ στίλβοντα πολὺ πλέον, ἢ τὺ Σελάνα
ὡς ἀπὸ γυμνασίοιο καλὸν πόνον ἄρτι λιποῦσι.

Athen. X, 414, d. Diese strigmenta wurden als Heilmittel gebraucht und theuer verkauft, wie schon früher bemerkt wurde. Vgl. Plin. XXVIII, 4, 13. „*Quin et sordes hominis in magnis fecere remediis quaestuosorum gymnasia Graecorum. Quippe ea strigmenta molliunt, calfaciunt etc. — Immo etiam ipsos gymnasiorum rasere parietes, et illae quoque sordes excalfactariam vim habere dicuntur etc.* Vergl. XV, 4, 5. und oben §. 2. Anmerk. 6. Und Eustathius zu Il. γ, p. 373, 30.

6) Aristotel. Eth. an Nikomach. II, 6. 7. *οὐ γάρ, εἰ τῷ δέκα μνᾶς φαγεῖν πολὺ, δύο δὲ ὀλίγον, ὁ ἀλείπτης ἓξ μνᾶς προστάξειεν.* ff. Plutarch. de adulat. et amico c. 17. *ὥσπερ ἀθλητὴν ἀλείπτης ἐῶν μεθύειν καὶ ἀκολασταίνειν, εἶτα περὶ ληκύθου χαλεπὸς ὢν καὶ στλεγγίδος.* Daher Cicero ep. ad famil. I, 9. *sed vellem non solum salutis meae, quemadmodum medici, sed ut aliptae, etiam virium et coloris rationem habere voluissent.* Der Aleiptes war von den Griechen auch zu den Römern gekommen, wie Juvenal III, 75 bemerkt:

quemvis hominem secum attulit ad nos:
grammaticus, rhetor, geometres, pictor, aliptes.

Vergl. VI, 422. Martial. VII, 32, 6. sordidus unctor. Man muss jedoch hier die altclassische hellenische Zeit und die spätere römische Kaiserwelt genau unterscheiden, denn in der letzteren hatte er geringeres Ansehen, als in der ersteren, und war vor-

ordnungen aber waren von Wichtigkeit; denn, abgesehen von der athletischen Diät, übten sie auf das ganze Leben einen bedeutenden Einfluss, insofern dadurch der Knabe und Jüngling frühzeitig an bestimmte Ordnung, Mässigkeit, Enthaltsamkeit und Ausdauer gewöhnt wurde. [7]).

züglich in den Bädern beschäftiget. In der Kaiserzeit waren die iatraliptae besondere diätetische Aerzte. Vergl. Plin. n. h. XXIX, 12. Plin. epist. X, 4, 22, 23. Celsus, I, 1 Salmas. ad Vopisc. Saturn. c. 8. Vergl. überhaupt über Beölung, Bestaubung, Reibung und über den Aleiptes Mercurial. I, 8, p. 30 ff. Faber Agonistic. III, 22, p. 2218. not. 1. V. Dale diss. VIII, 7, 8. p. 707, 713—721. Pindar. Ol. VIII, 54. B. verherrlichet den Melesias als Aleiptes des Alkimedon von Aegina, welcher einen Sieg im Ringen unter den Knaben errungen. Cf. Schol. p. 198, 99. Böckh. Melesias hatte früher selbst Siege davongetragen. —

7) Da die Gymnastik zu Athen schon früh sich ausbildete und methodisch betrieben wurde, so könnte man neben anderen Ursachen auch hierin einen Grund finden von der ausserordentlichen Frugalität eines Athenäers der alten guten Zeit. Eben jene Genügsamkeit bewirkte, dass hier auch arme Bürger in der grössten Muse leben konnten, weil es leicht war, sich das Wenige, was sie bedurften, zu verschaffen. Davon giebt Sokrates ein Beispiel. Zu Athen gab es zur Zeit des peloponnesischen Krieges gegen 6000 Heliasten, von welchen viele auf ihren *μίσθος δικαστικὸς* als ihrem täglichen Unterhalt angewiesen waren und davon erträglich lebten. Jener *μισθὸς* stieg von einem Obolos nach und nach bis auf drei (vergl. Aristophan. Wesp. v. 1121.) ja bis zu einer Drachme. Vergl. Aristoph. Wolken 863. Ekkles. 302. 308. J. Meurs Areopag. p. 2124 seqq. vol. V. Gron. thesaur. Bei den Athenäern galt, was Aristotel. Politik. VIII, 2 ausspricht: *τὸ δὲ σχολάζειν ἔχειν αὐτὸ δοκεῖ τὴν ἡδονὴν καὶ τὴν εὐδαιμονίαν καὶ τὸ ζῆν μακαρίως. Τοῦτο δ' οὐ τοῖς ἀσχολοῦσιν ὑπάρχει, ἀλλὰ τοῖς σχολάζουσιν.* ff. Einige Zwiebelgewächse (*βολβός, σκόροδον, κρόμμυον*), einige Feigen oder geröstete Bohnen (*ἴσχαδες, τραγήματα*), einige Oliven (Aristoph. Ekkles. 307. 308. *καὶ δύο κρομμύω καὶ τρεῖς ἂν ἐλάας*), oder auch eine Portion kleiner Fische (*ἀφύαι*, Aristoph. Wesp. 1127. *ἐπανθρακίδων ἐμπλήμενος*), welche besonders in Friedenszeiten äusserst wohlfeil und immer ein Lieblingsgericht waren (Aristoph. Ritt. 645, 649, 672, 678 besonders werden die *ἀφύαι Φαληρικαὶ* häufig genannt, Aristoph. Vögel 76. Acharn. 901. Athenäos IV, 13, 135 a.), nebst einer gesalzenen Sauce, befrie-

Die sparsam genossenen Speisen wurden daher gehörig verarbeitet, so dass den Körper keine rohen und trägen Säfte belasteten. Diess war besonders ein Grundsatz des Sokrates, welchen er selbst streng befolgte und anderen zu empfehlen pflegte.[8]) Die Gymnastik war demnach den Hellenen in mehr als einer Beziehung die säubernde Kunst, welche den Körper von überflüssigen Säften, wie von unnützen Schaum entledigte, und nur den gediegenen Stoff, als reine, edle Frucht zurückliess.[9]) Der Hellene bedurf-

digten das tägliche Bedürfniss eines Athenäers. Vergl. Athenäos IV, 8, 132. a. ff. 14, p. 137, d. e. f. Dagegen machten späterhin besonders zur Zeit des peloponnesischen Krieges die Wohlhabenden allerdings auch grossen Aufwand, und hatten ihre Leckerbissen, von welchen Aristophanes Fried. 1000 ff. ein Verzeichniss giebt. Ein Lieblingsartikel war der kopaische Aal, um welchen sich die Käufer sammelten und drängten. Aristoph. Fried. 1005 *Κωπαΐδων σπυρίδας*, Acharner 880. ff. V. 883 *πρέσβεια πεντήκοντα Κωπαΐδων κορᾶν*, ff. O. Müller Orchomen. S. 81, 82. meint, dass es ein gewöhnlicher Volkswitz zu Athen gewesen sei, die kopaischen Aale Jungfrauen zu nennen. Vergl. Athen. VII, 50, p. 297. c. d. c. 133. p. 327, e. Lukian. Lexiph. §. 6. Ein attisches Gastmahl parodirt Matron bei Athenäos IV, 13, p. 134, e ff. IV, p. 130. e nennt er die Hellenen überhaupt *μικροτράπεζοι*. Vergl. Rhodigin. L. A. VII, 9. 332. Niebuhr Röm. Gesch. I. S. 159. C. Beving comment. de stoic. et epic. doctr. p. 23. (Acad. Leodiens. praem. donat. 1827.).

8) Xenoph. Memor. I, 2, 4. *ὅσα γ' ἡδέως ἡ ψυχὴ δέχεται, ταῦτα ἱκανῶς ἐκπονεῖν ἐδοκίμαζε· ταύτην γὰρ τὴν ἕξιν ὑγιεινήν τε ἱκανῶς εἶναι, καὶ τὴν τῆς ψυχῆς ἐπιμέλειαν οὐκ ἐμποδίζειν ἔφη.* Der Athenäer liebte und erstrebte überdiess auch das *ὑγρόν*, die Biegsamkeit und Geschmeidigkeit des Körpers, welche vorzüglich durch Mässigkeit bedingt wird. Aristoph. Wesp. 1212 *καὶ γυμναστικῶς ὑγρὸν χύτλασον σεαυτόν*, ff. Lukian. Luc. seu Asin. §. 8. *ὅπως εὐχερῶς καὶ ὑγρῶς τὰ παλαίσματα καὶ εὐτόνως ἔσται.* cf. §. 6. So braucht Xenophon de venat. IV, 1, *τραχήλους ὑγροὺς* von den Jagdhunden.

9) Vergl. Lukian. Anachars. §. 25, 26. Hippocrates de locis in homine opp. sect. IV, p. 91. braucht daher *γυμναστικὴ* in der Bedeutung von Diätetik. Vergl. C. F. Koch Gymnastik aus der Gesichtsp. der Diät. und Psych. c. 3. S. 16.

te daher kein Purgirmittel,[10]) wie der Aegyptier, bei welchem diese zu den priesterlichen Verordnungen gehörten, sintemal hier keine Gymnastik in hellenischer Weise geübt wurde.[11])

10) Ausserordentliche Mässigkeit war auch ein Grundgesetz in der Erziehung der Perser, bei welchen das tägliche Mahl der Knaben in Brod, Kresse und Wasser bestand. Diese bedurften daher eben so wenig als die Hellenen der ägyptischen Kohlpurganz: ja bei den Persern wurde es sogar für höchst unanständig gehalten, in Gegenwart anderer sich des Speichels zu entledigen, die Nase zu reinigen oder sich irgend eines Bedürfnisses wegen zu entfernen, was auch bei solch einer einfachen und mässigen Lebensweise nicht leicht nothwendig wurde. Vergl. Xenophon Kyropäd. I, 2, 8.

11) Nur die Bewohner von Chemmis wichen in dieser Beziehung von den übrigen Aegyptiern ab, und verehrten den Perseus nach hellenischer Sitte durch Kampfspiele, in welchen Thiere, Mäntel und Felle als Preise gesetzt wurden. Herodot II, 91 berichtet, dass man ihm auf seine Frage, warum ihnen allein unter den Aegyptiern Perseus erscheine und von ihnen allein ein gymnischer Agon gehalten werde, geantwortet habe, dass Perseus von ihnen ursprünglich abstamme, und dass er auf seiner Reise nach Lybien zu ihnen gekommen sey, und befohlen habe, ihm einen Agon zu feiern. Zuverlässig glaubte man einen hellenischen Heros auf hellenische Weise verehren zu müssen. Vergl. O. Müller Orchomen. S. 103. Dass Kampfspiele in Aegypten ein fremdes Element waren, geht aus Herodots Worten l. c. „*καὶ ὅ, τι κεχωρίδαται Αἰγυπτίων τῶν ἄλλων ἀγῶνα γυμνικὸν τίθεντες*“ hervor. Dass keine Gymnastik hier getrieben wurde, zeigt Diodor. Sicul. I, p. 51. „*παλαίστραν δὲ καὶ μουσικὴν οὐ νόμιμόν ἐστι παρ' αὐτοῖς μανθάνειν· ὑπολαμβάνουσι γὰρ ἐκ μὲν τῶν καθ' ἡμέραν ἐν τῇ παλαίστρᾳ γυμνασίων οὐχ ὑγίειαν ἕξειν, ἀλλὰ ῥώμην ὀλιγοχρόνιον καὶ παντελῶς ὑποκίνδυνον.* Nur der Vater des grossen Sesostris (Sesoosis) machte hiervon eine Ausnahme. Er liess, wie Diodor. I, c. 53, p. 34, berichtet, alle Knaben aus ganz Aegypten zusammenbringen, welche mit dem Sesostris an einem Tage geboren waren, und liess sie mit jenem auf gemeinschaftliche Weise erziehen, und zwar *διεπόνησε τοὺς παῖδας ἐν γυμνασίοις συνεχέσι καὶ κακοπαθείαις· οὐδενὶ γὰρ αὐτῶν ἐξῆν προσενέγκασθαι τροφὴν, εἰ μὴ πρότερον δράμοι σταδίους ἑκατὸν καὶ ὀγδοήκοντα· διὸ καὶ πάντες ἀνδρωθέντες ὑπῆρξαν ἀθληταὶ μὲν τοῖς σώμασι εὔρωστοι, ἡγεμονικοὶ δὲ καὶ καρτε-*

So wie aber der Gymnastes und der Pädotribe oft gegenseitig in ihre Rollen eingriffen, und später nicht selten als gleichbedeutend genannt wurden, so verrichtete auch der Aleiptes, wie schon angedeutet ist, bisweilen auch ausser seinem Bereiche liegende Geschäfte, und ertheilte selbst in den gymnastischen Uebungen Unterricht. Plutarchos bemerkt über den Aleiptes Hippomachos, dass er versichert habe, die von ihm gymnastisch Ausgebildeten schon aus der Ferne zu erkennen, wenn er sie Fleisch vom Markte bringen sähe.[12]) Doch mag diess auch nur der späteren Zeit angehören, wo überhaupt der Aleiptes bei den Hellenen durch die sehr ausgebildete Kunst des Reibens und Einreibens fast die Geltung eines diätetischen Arztes erhielt und selbst durch Inschriften belobt wurde. Man darf aber deshalb nicht unbedingt den Aleiptes mit dem Gymnastes für identisch halten.[13])

Zu den gymnastischen Lehrern gehörte auch der *σφαιριστικός*, welcher in den verschiedenen Arten des zur Kunst

ρικοὶ ταῖς ψυχαῖς, διὰ τὴν τῶν ἀρίστων ἐπιτηδευμάτων ἀγωγήν. Vergl. Faber Agonistic. I, 2, p. 1792. Dagegen hatten die Aegyptier eine religiöse Orchestik: Platon Ges. VII, 798. e. 799. a. Dass auch die Skythen keine Gymnastik übten, erhellt aus Lukian. Anachars. §. 31. Wie wenig sie geneigt waren, hellenische und überhaupt fremde Sitten anzunehmen, zeigt Herodot. IV, 76. Der von demselben IV, 55 und 76 angeführte Name *Ἀχιλλήϊος Δρόμος* bezeichnet keine Laufbahn.

12) Plutarch. Dion c. 1. *Περὶ φιλοπλουτίας*, zu Anfang p. 523. Manut. zu Cic. epist. ad familiar. I, 9. Galen. de tuend. valet. III, 11. 12 theilt die gymnast. Uebungen in drei Hauptclassen, von welchen die erste die vorbereitenden (*γυμνάσιον παρασκευαστικὸν*) umfasst, zu denen er als eine der vorzüglichsten das Einreiben rechnet, als eine gelinde stärkende Bewegung der Muskeln. Hiervon im nächsten (Abschn. d. II. Abth.) §. 5 ausführlicher.

13) Vergl. die Inschrift bei A. van Dale diss. VIII, 8 p. 714.

ausgebildeten Ballspieles Unterricht ertheilte und hinsichtlich seines Wirkungskreises und der materiellen Thätigkeit vom Galenos in eine Kategorie mit dem Pädotriben gestelit wird.[14])

Als andere hieher gehörige minder wichtige Personen werden uns noch genannt der *παλαιστροφύλαξ*, der *ἐπιστατὴς τοῦ παλαίσματος*, der *ὁπλομάχος*, der *γραμματεὺς*, mit dem *ὑπογραμματεὺς*, der *θυρωρὸς* und einige andere. Den *παλαιστροφύλαξ* führt Aelianos als Aufseher eines Gymnasiums an. Hippokrates dagegen nennt ihn als einen mit dem palästrischen Thun und Treiben vertrauten Mann, welcher z. B. mit einem viel stärkeren Antagonist den Ringkampf übt, und als er auf den Kopf fällt, sogleich eine zweckmässige Cur macht. Man darf vermuthen, dass er entweder zufällig Unterricht im Ringen ertheilte, oder als ein in der Palästra immer anwesender Mann den Antagonist eines Ringlustigen machte.[15]) Der *ὁπλομάχος* wird von den

14) De valet. tuend. II, 11. *Κατὰ δὲ τὸν αὐτὸν τρόπον ὁ σφαιριστικὸς ἁπάσας μὲν ἐπίσταται τὰς τῆς σφαίρας βολάς τε καὶ λήψεις, οὐ μὲν ἥντινά γε διάθεσιν ἑκάστη τῷ σώματι περιποιεῖ. Οὕτω καὶ ὁ παιδοτρίβης*, ff.

15) Aelian. v. hist. VIII, 14 von dem erkrankten Diogenes von Sinope, *ἑαυτὸν φέρων μόνον ἔρριψε κατά τινος γειτονίου πρὸς γυμνασίῳ ὄντος, καὶ προσέταξε τῷ παλαιστροφύλακι*, ff. Hippokrat. Epidem. VI, 8, *ἐν δὲ Ἀβδήροις ὁ παλαιστροφύλαξ, ὁ καὶ Στενεὺς λεγόμενος, παλαίσας πλείω πρὸς ἰσχυρότερον, καὶ πεσὼν ἐπὶ κεφαλὴν, ἀπελθὼν ἔπιε ψυχρὸν ὕδωρ πολύ*, ff. Sowohl daraus, dass er mit einem weit Stärkeren zu kämpfen wagte, als auch aus dieser Methode, das Blut abzukühlen nnd den Folgen des Falles auf den Kopf vorzubeugen, dürfte man vermuthen, dass er ein erfahrner Lehrer der Gymnastik, oder wenigstens ein mit dem Hergange in der Palästra bekannter Mann war. Das Letztere konnte er natürlich auch schon als Aufseher der Palästra sein. Mercurial. de art. gymn. I, 12, 78 hält ihn für den *ἐπιστάτης τοῦ παλαίσματος* des Galenos *προτρεπτικ.* c. 9. 10. und *πότερον ἰατρικ.* c. 43. Eustath. zu Odyss. p. 1398, 40,

Alten, besonders vom Galenos, mehrmals als Lehrer der Waffenübungen genannt, auch erscheint er auf Inschriften, so wie der *γραμματεὺς* und *ὑπογραμματεύς*.[16]) Eben so der *θυρωρός*.[17]) Als ein Aufwärter oder Bedienender (*ὑπηρέτης*) im Gymnasion wird vom Hesychius der *παιδικέωρ* genannt.[18])

Ueberschaut man nun die grossartigen Leistungen der hellenischen Staaten zur Förderung und Pflege der Gymnastik, und dass zu diesem Zweck in Thätigkeit gesetzte umfassende Personal, welches den gymnastischen Zögling in Anspruch nahm, seine Sittlichkeit schirmte, seinen Muth belebte, gleichsam die Glieder formte, seine Bewegungen

und 1827, 44—57. *ἐπιστάτης — παρὰ δὲ τοῖς ὕστερον ὁ παιδαγωγὸς καὶ παιδοτρίβης καὶ γυμνασίου ἐπιστάτης ὁ ἐπιμελητής.* Vergl. Lukian. Luc. seu Asin. §. 8. Arrian. Epikt. Encheirid. III, 15, 29 von einem, welcher Athlet werden will: *ἁπλῶς, ὡς ἰατρῷ παραδεδοκέναι σεαυτὸν τῷ ἐπιστάτῃ*, wo der Aleiptes verstanden zu sein scheint. Vergl. dazu Heyne. Octav. Falconer inscr. athlet. p. 2312. v. Dale diss. VIII, 7, p. 705. 706. 696. c. 8, 713.

16) Vergl. Böckh corp. inscr. zu n. 270, 3. Ueber den *ὁπλομάχος* und die Waffenübungen Platon *νομ.* VIII, 834. a. b. Laches p. 183, b. c. Vergl. Abschnitt V, 56. Galen. de val. tuend. II, 12, oben §. 7. Anm. 8. Ueber den *γραμματεὺς* Böckh corp. inscr. zu n. 279. und zu n. 270, 3. wo derselbe als der dritte der *πενδευταὶ* genannt wird.

17) Böckh corp. inscr. zu 270, 3. wo auch ein *κεστροφύλαξ* angegeben wird. Vergl. zu. n. 266. u. zu n. 268. Böckh. zu n. 245 nennt auch noch den *κῆρυξ* und *ἐγκωμιογράφος* als hieher gehörige Personen. Auf einer Inschrift wird ein *Λεντιάριος* genannt, welchen Spon für den Verfertiger der *περιζώματα* hielt, weil Hesychius *Λέντιον* durch *περίζωμα ἱερατικὸν* erkläret. Vgl. Corsini Fast. Att. II, p. 190, 191. welcher diese Conjectur mit gutem Grunde für zu leichtfertig hält. Ueber einige andere seltenere Benennungen vergl. Oct. Falconerius inscr. athlet. p. 2312 seqq.

18) Hesych. v. *Παιδικέωρ, ὁ ἐν γυμνασίῳ ὑπηρέτης.* Vergl. Meurs Graecia fer. III, p. 778 Gron. thes. VII.

regelte, die Ausbildung des jugendlichen Leibes überhaupt zur möglichsten Kraft und schönster Blüthe leitete, ihn an Geduld, Ausdauer, und überhaupt an das im Leben so unvermeidliche Ringen und Kämpfen gewöhnte, so kann man wohl begreifen, wie wichtig den Hellenen der Einflufs der Gymnastik auf das ganze Leben in vielfacher Beziehung erschien, und wie richtig sie diesen zu würdigen verstanden.

Zusätze.

Zu S. 183. Anm. 15. Ueber die *σφενδόνη τοῦ σταδίου* vergl. das neue Werk der Franzosen Expedition scientifique de Morée, Architecture, sculptures, inscriptions et vues du Peloponése, etc. I, 5—8, pl. 22—47. O. Müller Uebersicht der griech. Kunstgeschichte, Allg. Litt. Zeit. N. 106. Jun. 1835. S. 222, welcher Sphendone als den griechischen Kunstausdruck für den Raum um die Zielsäule angiebt.

Zu S. 203. Anm. 28. Ueber den *δόλιχος ἵππιος* vgl. Böckh corp. inscr. I, p. 703. n. 1515. Ueber den *ἵππιος δρόμος* überhaupt Dissen Excurs. I ad Pind. Carm. p. 269. vol. I. Hermann Recens. des Pind. ed. Dissen. opusc. VI, p. 9. Meier olymp. Spiele S. 303 Anm. 17. Allgem. Encycl. III, 3. Ausführlicher wird hierüber Theagenes I, Abth. 2. Abschn. 3. §. 3 gehandelt werden.

Halle, gedruckt bei Wilhelm Plötz.